Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutſche
Finanz-Geſchichte
des
Mittelalters.

Von

Karl Dietrich Hüllmann,
Profeſſor der Geſchichte zu Frankfurt an der Oder.

CANTON DE VAUD
LIBERTE ET PATRIE
BIBLIOTHEQUE CANTONALE

Berlin
bei Heinrich Frölich.
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem Bruder,

Friedrich Ernſt Hüllmann,

königlich. Preuſſiſchem Regierungsrathe, und Director des Groß-werder-Vogteygerichts zu Marienburg in Weſtpreuſſen,

widmet dieſes Werk,

als

Denkmahl der innigſten Liebe,

zur

Feyer des dreyzehnten Märzes 1805,

der

Verfaſſer.

CANTON DE VAUD
LIBERTE ET PATRIE
BIBLIOTHEQUE CANTONALE
BIBLIOTHEQUE DE F. C. DE LA HARPE
Digitized by Google

Digitized by Google

Rechtfertigung des Verfaſſers in Anſehung einiger Umſtände.

I.

Der Titel des Werks, wie er da ſteht, iſt blos der Kürze wegen ſo gefaßt worden. Eigentlich und vollſtändig müßte er ſo lauten:

> Hiſtoriſcher Verſuch über das Reichs-Finanzweſen von Deutſchland, bis zu dem Zeitpunkte, wo die ſtrenge Einheit des Reichs aufhörte, und die Zergliederung deſſelben in landesherrliche Gebiete vollendet ward.

Daß dieſe Schrift bloß auf den Namen eines Verſuchs Anſpruch machen kann, fühlt gewiß der Verfaſſer am lebhafteſten. Nicht das ganze Deutſche Mittelalter ſoll ſie umfaſſen, ſondern blos die Jahrhunderte deſſelben, in

Digitized by Google

denen die politiſche Einheit des Reichs mehr oder minder noch beſtand. Sie erſtreckt ſich alſo bis gegen den Ablauf des dreizehnten Jahrhunderts, wo ſich die vielen und ſehr verſchiednen Territorial-Finanzſyſteme zu bilden anfangen.

II.

Blos auf die öffentlichen Auflagen, auf die landesherrlichen Leiſtungen, iſt Rückſicht genommen; nicht aber auf die mannichfachen Leiſtungen weder der Hinterſaſſen an die Grundherrn, noch der Gemeinden an die Geiſtlichkeit. Finanzweſen iſt ein Begriff, der ſich nur auf die öffentlichen wirthſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen der Staatsregierung und der Nation erſtrecken muß. Die Leiſtungen der Landesbewohner an Privatperſonen ſind auf Verträge, Herkommen und Verjährung gegründet; hiſtoriſche Unterſuchungen über dieſelben gehören demnach in die Geſchichte des Privatrechts.

Digitized by Google

III.

Der gelieferte Entwurf einer Finanzgeſchichte zerfällt nicht in Perioden. Um die Sachen im Zuſammenhange darzuſtellen, und bei der großen Verwirrung in den hiſtoriſchen Angaben jener Jahrhunderte die Ueberſicht zu erleichtern, iſt jede Materie ununterbrochen abgehandelt. Dieſe Methode war deshalb hier anwendbar, weil in dem Zeitraume, auf den ſich das Werk beſchränkt, das Finanzweſen ziemlich im Stillſtande begriffen war; und daſſelbe erſt mit der Auflöſung des Reichs in einzelne Gebiete, und der damit zuſammentreffenden, Erweiterung des Verkehrs und Ausbildung des Bürgerſtandes, ſich zu entwickeln anfing. Aus der chronologiſchen Folgereihe der Beweisſtellen ſieht der Leſer vorläufig, daß die meiſten Gegenſtände während mehrerer Jahrhunderte unverändert dieſelben geblieben ſind.

IV.

Wer ſich getrauet, zu behaupten, daß die Anführung der hiſtoriſchen Quellen jemahls ent-

Digitized by Google

behrlich ſeyn könne, der will, zum gelindeſten ausgedrückt, ſeiner Bequemlichkeit das Wort reden. Der Verfaſſer hat es nicht blos für Pflicht gehalten, überall die Beweisſtellen anzuführen; er hat ſogar in vielen Fällen die Worte der Urkunde ausgehoben, die den Beleg zu dem ausgeführten Satze enthalten, damit der Leſer in der Geſchwindigkeit beurtheilen könne, ob dasjenige, was in der Urkunde ſtehn ſoll, auch wirklich darin ſtehe. Da wenigſtens der Verfaſſer hierin keinem auf das Wort trauet, ſo verlangt er auch nicht, daß man ihm ohne Weiteres trauen ſolle. Manche Stellen werden mehr als Ein Mahl angeführt, wenn ſie in mehrern Fällen als Belege dienen können.

V.

Noch wird der Leſer gebeten, die Druckfehler zu verbeſſern, oder wenigſtens in der Anzeige derſelben nachzuſehen, ſo oft ſich ein Anſtoß im Leſen findet.

Digitized by Google

Anzeige des Inhalts.

Erſter Theil.

Von den Einkünften der Könige aus ihrem eigenthümlichen Vermögen.

Seite.

I. Domainen.
- A. Urſprung der Domainen.
  - 1) Reichsdomainen. 1
  - 2) Landesdomainen. 6
- B. Begriff der Domainen, als Reſultat der Geſchichte des Urſprungs derſelben. 10
- C. Verzeichniß von 123 alten, in der Karolingiſchen Periode urkundlich vorkommenden, Reichsdomainen 19
- D. Benutzungsart aller Domainen bis in die neuern Zeiten. 36

II. Forſte und Jagden. 43

Zweiter Theil.

Von den Einkünften aus gewiſſen Regalien.

I. Münze. 53

II. Salz- und Berg-Werke. 60

Digitized by Google

Dritter Theil.

Von den öffentlichen Leiſtungen der Unterthanen.

Seite

Erſter Abſchnitt. Natural-Leiſtungen.
1) Hoflieferungen. 78
2) Einquartirung. 88
3) Militairverpflegung. 92
4) Vorſpann. 92
5) Landfrohnen. 93
6) Kriegsdienſt. 97

Zweiter Abſchnitt. Geld-Leiſtungen. 114

Erſtes Hauptſtück. Unterſuchungen über die Benennungs-Arten der meiſten öffentlichen Geldleiſtungen des Mittelalters.

A. Eigentliche Abgaben.

I. Bitten.

1) Summariſche Geſchichte des Bedeweſens im Mittelalter.
a) Gegebene Bedegüter. 116
b) Uebertragene Bedegüter. 117
c) Erzwungene Bedegüter. 120
d) Bede-Pfründen. 123
e) Bede-Gelder, namentlich Orbede. 123
f) Vermiſchte Beden. 130

2) Begriff der, unter dem Namen der Beden vorkommenden, Abgaben, als Reſultat dieſer kurzen Geſchichte. 132

II. Kerben. 134

1) Incisio, Incisura, Tallia. 136
2) Cise, Accise. 139

Digitized by Google

Seite
III. Hülfen. 143
1) Subsidium, Adjutorium, Adjumentum, Adjuvo. 144
2) Steuer. 146
IV. Zins. 148
V. Tribut. 150
VI. Vermiſchte Benennungen. 151
B. Gerichtsgefälle.
I. Bann. 152
II. Friede. 156
Zweites Hauptſtück. Claſſification der vorzüglichſten öffentlichen Geldleiſtungen des Mittelalters.
I. Grund-Abgaben. 162
A. Von den Stifts- und Kloſter-Gütern.
1) Ordentliche.
a) Unmittelbare. 164
b) Mittelbare. 165
2) Auſſerordentliche.
a) In Kriegszeiten. 166
b) Bei Stuhl-Erledigungen. 167
B. Von den Gütern der weltlichen Freyſaſſen. 168
C. Von den Grundſtücken der Bürgerſchaften, ſeit dem zwölften Jahrhunderte. 170
II. Kopfgeld, nebſt Juden-Schutzgeldern. 171
III. Gerichtsgefälle. 172
IV. Kriegsgelder. 176
V. Zoll und Geleit.
A. Ueberſicht des ältern Deutſchen Handels, in Beziehung auf das Zollweſen.
1) Aelteſte Mittelpunkte des Verkehrs.
a) Königliche Pfalzen. 183
b) Biſchöfliche Pfalzen. 185
c) Abteyen. 187
d) Haupt-Villen einiger Dynaſten. 190

Digitized by Google

Seite
2) Aelteſte Richtungen des Waarenzugs.
a) Oeſtlicher Waarenzug. 191
b) Mittlerer. 193
c) Weſtlicher. 196
3) Weitere Verbreitung des Verkehrs.
a) In Nieder-Deutſchland. 198
b) In Ober-Deutſchland. 200
4) Exporten. 202
5) Importen. 207
6) Aelteſte Beiſpiele von Waarenpreiſen. 212
B. Begriff des Zolls, und Claſſification der Abgaben, die unter dem Namen deſſelben begriffen wurden. 222
C. Zoll-Regal, Zoll-Erpreſſungen, Zoll-Verleihungen. 229
D. Reichs-Zollſtätte. 234
E. Beiſpiele von Zollſätzen. 236
F. Zoll-Befreyungen. 239
G. Geleit. 242

Schlußbemerkungen. S. 243—248
1) Ungewißheit der Summe des öffentlichen Einkommens in den verſchiednen Perioden.
2) Verwendung der Staats-Einkünfte.
3) Finanzbehörden.

Erſter

Digitized by Google

Erſter Theil.

Von den Einkünften der Könige aus ihrem eigenthümlichen Vermögen.

I. Domainen.

A. Urſprung der Domainen.

1. Reichsdomainen.

a) Die Anführer der Saliſch-Fränkiſchen Abentheurer, die im fünften Jahrhunderte den Frankenſtaat gründeten, waren die reichſten und vornehmſten Landeigenthümer ihres Stammes; herkommlich mit dem Rechte der erſten Autorität unter den Stammgenoſſen. Eigentliche Nationalkriege wurden damahls nicht mehr geführt; an die Stelle dieſer älteſten Kriegsmethode, der zufolge alle freie Mitglieder des Stammes ins Feld zogen, war eine andere getreten, ohne welche die Beſiegung der Römer

in Gallien, tapferer und erfahrener Krieger, nicht möglich geweſen wäre. Die Stammfürſten unternahmen die Kriege auf eigene Rechnung und Gefahr, vermittelſt eines zahlreichen bewaffneten und berittenen Gefolges von ſogenannten Leuten, in denen der Keim der Lehntruppen ſchon zu erkennen iſt. Anfänglich wurden dieſe Kriegszüge aus bloßer Raubſucht unternommen; erſt durch den günſtigen Erfolg ward der Eroberungskitzel geweckt. Von den beiden Europäiſchen Staaten, die das heutige Völkerrecht leiten, iſt bekanntlich der eine von erfahrenen Seeräubern, der zweite von verwegenen Landräubern, geſtiftet. Die Ober-Anführer der letztern, denen es gelang, ſich zu Beherrſchern weitläuftiger Provinzen auf dem feſten Lande zu erheben, behielten alle Könige ihre väterlichen Erbgüter bei, in denen mithin ein beträchtlicher Theil der urſprünglichen Domainen beſtanden hat. Der Wohnſitz der Saliſchen Franken, von welchem aus die Stammfürſten an der Spitze ihrer kriegsluſtigen Gefolgsleute in das nordöſtliche Gallien eindrangen, waren die Gegenden zu beiden Seiten der Nieder-Maas. Daher kömmt es, daß die Fränkiſchen Könige ſo viele Güter in den Niederlanden, beſonders in den Ardennen, und an der Nieder-Maas, beſeſſen haben; unverkennbar dem Urſprunge nach lauter Privatgüter.

Digitized by Google

b) Die Neigung zum Kriegshandwerke, die Eroberungsbegierde der frühern Fränkiſchen und Auſtraſiſchen Könige, ſtieg mit jeder gelungenen Unternehmung. Nicht blos die Römer in Gallien, auch die meiſten Deutſchen Völkerſchaften, ſogar diejenigen unter denſelben, die zum Völkerbunde der Franken gehörten, wurden angefallen und beſiegt. Vorzüglich wüthete der Verräther Ludewig der Erſte gegen die benachbarten kleinen Fürſten, die meiſtentheils mit ihm verwandt waren, und ihm kriegeriſchen Beiſtand geleiſtet hatten. Eigenhändig ermordete der Unmenſch den Fürſten Ragnar zu Cambray, nebſt deſſen Bruder [1]); und den Fürſten Chararich, Stammhaupt der Moriner, einer benachbarten Niederländiſchen Völkerſchaft, nebſt deſſen Sohne [2]); ſämmtlich Verwandte. Auf ähnliche Weiſe räumte er zwei andere reich begüterte Verwandte aus dem Wege, den Fürſten der Ripuarier, Siegfried zu Cölln, und deſſen Sohn Loderich. Erſt bewog er dieſen, den Vater zu ermorden; darauf ließ er den verblendeten Mörder ebenfalls umbringen [3]). Früher oder ſpäter, und mehr

---

1) Gregor. Tur. l. II. cc. 27. 42. —
Ejusd. hiſt. epitom. per Fredegar. c. 28.

2) Gregor. Tur. II. 41. —
Ejusd. hiſt. epit. per Fredegar. l. c.

3) Gregor. Tur. II. 40. — Fredegar. c. 26.

oder weniger grauſam, wurden die National-fürſten aller Deutſchen Völkerſchaften unterdrückt, und die Provinzen, in denen ſie als Erſte ihres Gleichen mit gewiſſen Vorrechten gelebt hatten, dem fränkiſchen Staatskörper einverleibt. Ihrer politiſchen Haupt-Eigenſchaft nach, waren dieſe vertilgten Nationalfürſten ebenfalls große Landeigenthümer. Als ſie durch Verrätherei und Uebermacht ausgerottet wurden, kamen ihre väterlichen Erbgüter in den Beſitz der Uſurpatoren: die zweite Entſtehungsart der Reichsdomainen; gleichfalls urſprünglich Privatgüter.

c) Wenn die ſpätern Könige der Merovingiſchen Dynaſtie nicht ſo grauſam und kriegeriſch waren, wie die frühern, ſo war dies bloße Folge der großen Schwäche, in die ſie verſanken, und die der herrſchſüchtigen Pipinſchen Familie Muth einflößte, ſtufenweiſe ſich aller königlichen Rechte, und zuletzt ſelbſt des königlichen Titels, und der königlichen Güter, zu bemächtigen. Die Familie beſaß ſchon über hundert Jahre vorher, ehe Pipin der Dritte oder der Kleine den Thron beſtieg, anſehnliche Ländereien in den Niederlanden und im Lüttichſchen. Pipin der Erſte, der ſchon im Jahre 624 das Majordomat verwaltete [1]), das in der Folge

1) Fredegar. Chron. c. 52. 58.

erblich an ſeine Familie kam, führte von dem Gute Landen an der Gheete, in Brabant, ſeinen Beinamen. Von einem Verwandten und Zeitgenoſſen deſſelben, dem Biſchofe Arnulf von Metz [1]), der auch eine Zeitlang Majordomus war [2]), ſtammte der unternehmende erſte König der Pipiniſch-Carolingiſchen Familie in gerader Linie ab. Ein Enkel Arnulfs war nämlich Pipin der Zweite [3]), der unter andern zwei Landgüter bei Lüttich beſaß, Jupil [4]) und Herſtall, von welchem letztern er beigenannt wurde. Und deſſen Enkel war bekanntlich Pipin der Dritte oder der Kleine. In den Erbgütern dieſer Familie, zu denen vielleicht auch Aachen gehörte, entſtand eine dritte Art von Domainen; wiederum Privatgüter. Der Fränkiſche Staat, von Karln dem Großen übermäßig vergrößert, und von Ludwig dem Schwachen mit aller Mühe zuſammen gehalten, zerfiel unter den Söhnen des letztern. Aus dem öſtlichen Theile entſtand das Königreich Deutſchland. Mit den königlichen Rechten fiel den Beherrſchern des neuen Staats auch der Beſitz der Ländereien

---

1) Fredegar. Chron. c. 58.
2) Paulus Diac. de geſtis Longobard. VI. 16.
3) Annal. Franc. Metenſ. a. 687.
4) Fredegar. Chron. contin. a. 711.

Digitized by Google

zu, welche dieſſeit der Grenzlinie den bisheri= gen Regenten gehört hatten. Die Vorſtellung, daß der jedesmalige Regent von Deutſchland Eigenthümer dieſer Güter ſey, und dieſelben wie Erbgüter behandeln könne, ward durch den Umſtand gegründet, daß die erſten Könige des neu entſtandenen Reichs aus der Karolingi= ſchen Familie waren, die dieſe Güter ohne Ausnahme als Familiengüter betrachtete. Als nach dem Ausſterben der genannten Familie andere Regentenhäuſer zum Königthum gelang= ten, ſahen ſich dieſe, in der Eigenſchaft als Nachfolger, zugleich als Erben der königlichen Güter an, des nun ſogenannten Reichsgutes, oder der Reichsdomainen.

2. Landesdomainen.

a) Geldreichthum gab es in den frühern Jahr= hunderten des Deutſchen Reichs wenig; aller Reichthum beſtand in Ländereien. Landwirth= ſchaft war der vorzüglichſte Erwerbzweig; die größten Gutsbeſitzer waren demnach die Reich= ſten und Mächtigſten der Nation. Mit Aus= nahme der Kanzlerwürde, waren alle öffentli= che Stellen, im Civil= und Militair=Fache, blos mit ſolchen Männern beſetzt; ſelbſt zur Königswürde konnte, dieſem Zuſtande des bür= gerlichen Lebens zufolge, kein anderer gelan=

Digitized by Google

gen, als ebenfalls ein mächtiger Gutsbeſitzer; und dieſer konnte, in der Hauptſache, keine andere Lebensart, als die eines reichen Lands-Edelmanns, führen. Unter andern waren alſo auch die Grafen, angeſehene Unterbeamte, mit Erbgütern anſäſſig. Meiſtentheils beſetzten die Könige dieſes Amt mit Männern, deren Güter in der Gegend lagen, über welche ſie die Aufſicht führen ſollten; weil dieſe am beſten mit den Lokalitäten und einheimiſchen Rechtsgewohnheiten bekannt waren. Ein Inbegriff vieler unglücklichen Zeitumſtände veranlaßte ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte die völlige Zerſtückelung Deutſchlands in einzelne Gebiete. Die meiſten Grafen fingen an, ziemlich eigenmächtig in ihrem Departement zu ſchalten, und daſſelbe als ihr Land zu behandeln; bis ſie endlich, als überall die Herzogthümer zerfielen, zu wirklichen Landesherrn emporſtiegen, jedoch mit beibehaltenem ſtaatsrechtlichen Zuſtande, alſo mit einiger Abhängigkeit von der königlichen und Reichs-Autorität. Die neuen Landesherrn, von denen ſich viele den fürſtlichen Titel beigelegt, wohl gar den herzoglichen erworben haben, behielten eben ſo ihre Stamm- und Familien-Güter bei, wie vormahls die uſurpatoriſchen Merovinger und Karolinger: erſte Entſtehungsart der Landes-

Digitized by Google

domainen; wohin unter andern wohl alle Braunſchweig=Lüneburgſche Kammergüter gehören.

b) Bei dreien andern Entſtehungsarten der Landesdomainen gewährten die Reichsdomainen den Stoff.

aa) Die Grundlage der Deutſchen, wie vormahls der Fränkiſchen, Verfaſſung, war das Lehnweſen. Alle Freie, die den Königen gewiße Dienſte leiſteten, am Hoflager, im Staate, oder im Felde durch Stellung und Unterhaltung einer Zahl von abhängigen Leuten, wurden nicht durch Geld, ſondern, dem Zuſtande des bürgerlichen Lebens zufolge, dadurch entſchädigt, daß ihnen ein angemeßenes königliches Grundſtück zur Nutzung angewieſen wurde. Die Staatsbeamten erhielten zu Reichslehngütern einige von den königlichen Domainen, die in ihrem Verwaltungsſprengel, und meiſtentheils in der Nachbarſchaft ihrer eigenen Güter, lagen. In den Zeiten der Anarchie, wo die Könige, allzu beſchäftigt mit den Römiſchen Biſchöfen, mit Partheien, und Gegenkönigen, viele Anmaßungen und Umgriffe gar nicht erfuhren, und die ſie erfuhren, nicht hindern konnten, ließen die öffentlichen Beamten die Grenzen ihrer Reichslehngüter unkenntlich werden, und zogen dieſelben darauf ohne

weiteres zu ihren Erbgütern. In den angemaßten Reichslehnen oder mittelbaren Reichsdomainen entſtand mithin eine zweite Art von Landesdomainen.

bb) Die neuen Landesherrn, aus vormahligen königlichen Beamten entſtanden, wagten es, bei der Schwäche der königlichen Regierung, und bei der ſchlechten Beſchaffenheit der Executions-Anſtalten, die Berechnung der Einkünfte von den, ihrer Verwaltung anvertraueten, unmittelbaren Reichsdomainen ihres Departements zu vernachläſſigen. Indem ſie allmälig den gänzlichen Beſitz der meiſten davon ſich zueigneten, entſtand in dieſen angemaßten unmittelbaren Reichsdomainen eine dritte Art von Landesdomainen.

cc) Die übrigen Reichsdomainen ihres Kreiſes oder ihrer Provinz erwarben ſie ſich auf beſſerm Wege dadurch, daß die Könige, beſtändig in Geldnoth, dieſelben an ſie verpfändeten, und nicht wieder einlöſen konnten. Angefallene Reichspfandſchaften ſind demnach eine vierte Art von Landesdomainen. Die Verordnung des Königs Rudolf von Habsburg an den Herzog Albrecht von Sachſen und die Markgrafen Johann, Otto und Conrad von Brandenburg, die veräußerten Reichs-

Digitized by Google

güter in Sachſen und Thüringen einzuziehen [1]), blieb ohne Erfolg.

c) Die Stifter und Klöſter ſind bekanntlich in den mittlern Jahrhunderten von Königen und Privatperſonen reichlich mit Ländereien beſchenkt worden. Dadurch, daß in den neuern Zeiten viele davon den Landesherrn eingeräumt worden ſind, iſt in vielen Territorien Deutſchlands in den ſeculariſirten Stifts- und Kloſter-Gütern eine fünfte Art von Landesdomainen entſtanden.

Zwei andere Entſtehungsarten der Landesdomainen werden hier übergangen, weil ſie nur ſelten Statt gehabt haben: Urbarmachung von Ländereien, und Ankauf von Privatgütern. Wenn viele von den landesherrlichen Gütern an Vaſallen überlaſſen worden, und in der Folge, als eröffnete Lehne, wieder an den Landesherrn als Lehnherrn zurückgefallen ſind, ſo kann dieſes nicht als eine beſondere Entſtehungsart von Domainen betrachtet werden.

B.

Begriff der Domainen, als Reſultat der Geſchichte des Urſprungs derſelben.

Aus der obigen hiſtoriſchen Entwickelung, die jedoch auf die, in Wendiſchen Provinzen

1) Rudolfi 1. dipl. a. 1279. ap. de Ludwig, Rel. Mſcr. T. II. p. 250.

gegründeten, Reichslande, keine Anwendung findet, geht folgender Begriff, ſowohl der Reichs- als der Landes-Domainen, hervor.

Reichsdomainen waren der Inbegriff von Erbgütern, theils der Merovingiſchen und Pipiniſch-Karolingiſchen Königsfamilien, theils und hauptſächlich der vielen unterdrückten Stammfürſten der einzelnen Deutſchen Völkerſchaften.

Landesdomainen ſind eine Miſchung von fürſtlichen Stamm- und Familien-Gütern, von angemaßten ſowohl mittel- als unmittelbaren Reichsdomainen, von angefallenen Reichspfandſchaften, und von ſeculariſirten Stifts- und Kloſter-Gütern.

Dieſem aus der Geſchichte gezogenen Begriffe von Reichs- und Landes-Domainen widerſprechen freilich die, aus dem Römiſchen Rechte entlehnten, und der Deutſchen Verfaſſung untergelegten, Vorſtellungen ſehr vieler, beſonders der ältern, Rechtslehrer, denen zufolge Domainengüter identiſch mit Staatsgütern ſeyn ſollen. Auf dieſer Vorausſetzung beruhet theils die Behauptung von der Unveräußerlichkeit der Domainen, und der bloßen Befugniß des Fürſten zur Nutzung, theils die Vergleichung derſelben mit fideicommiſſen, mit der weiblichen Ausſteuer ꝛc. Die erſte Veranlaſſung zu dieſem falſchen Begriffe haben die gelehrtern Geiſtlichen im fränkiſchen Staate gegeben, die ſich mit Geſchichtſchreibung beſchäftigten, beſonders aber, in der Eigenſchaft als Kanzler und Schreiber, die Ur-

Digitized by Google

kunden abfaßten. Blos mit Römiſchen Begriffen bekannt, trugen ſie dieſelben unter andern auf die Ländereien über, welche die Regenten durch Erbſchaft oder Anmaßung beſaßen, und nannten dieſelben fiscaliſche Güter. Schon frühzeitig iſt dieſer Name herkommlich, ja der herrſchende, geworden. Fortdaurend waren die Männer, welche die königlichen Ausfertigungen beſorgten, die Urkunden aufſetzten, und die Annalen und Chroniken ſchrieben, lauter Geiſtliche, die größtentheils von den Römiſchen Vorſtellungen eingenommen waren, und aus Unwiſſenheit die eigentliche rechtliche Natur der Domainengüter entſtellten. So drückt ſich unter andern der Concipient einer Urkunde Friedrichs des Erſten vom Jahre 1182 alſo aus: „loci *fiscales*, „id est, ad *utilitatem imperii* singulariter perti„nentes [1]).“ Die Verwechſelung der Begriffe: Deutſcher König und Römiſcher Kaiſer, — der zu folge man wähnte, das Land, worüber der Römiſche Kaiſer herrſchte, nämlich Deutſchland, ſey das Römiſche Reich, und der Juſtinianiſche Codex habe alſo Gültigkeit für Deutſchland; dann das allmählige Eindringen des Römiſchen Rechts in die Schöppenſtühle; die republikaniſche Verfaſſung der Lombar-

1) Lehmanns Speyerſche Chronik, l. V. c. 64. Ed. Frankf. a. M. 1698. p. 466.
Friderici I. dipl. a. 1182. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 56. 57.

Digitized by Google

diſchen Städte, ſo wie der Deutſchen Reichsſtädte und der vereinigten Niederländiſchen Provinzen, wo es eigentliche Staatsgüter gab: alles dieſes hat zuſammen gewirkt, die irrige Vorſtellung zu unterhalten und zu befeſtigen.

An ſich ſelbſt iſt der Begriff: Staatsgüter, in der Deutſchen Verfaſſung fremdartig. Die Grundlage der Deutſchen Verfaſſung iſt nicht, wie bei den Römern, ein Syſtem der Geſellſchaft und Gemeinheit, ſondern ein ins Große erweitertes, auf ganze Länder ausgedehntes, Syſtem der Grundherrlichkeit, dem zufolge die freien Vaſallen eine veredelte Nachbildung der unfreien Hinterſaſſen waren. Daß die Domainengüter dem Landesherrn von der Nation zur Nutzung übertragen worden ſeyen, iſt in Beziehung auf Deutſchland eine bloße ſtaatsrechtliche Idee, die nicht im geringſten hiſtoriſch begründet werden kann. Selbſt bei den eingezogenen großen Ländereien der vertilgten Stammhäuptlinge hat keine ſolche Uebertragung Statt gehabt, da die grauſame Unterdrückung dieſer kleinen Fürſten nicht von der Maſſe des Fränkiſchen Volks, ſondern bloß von den Königen, an der Spitze eines abhängigen Kriegsgefolges, geſchah. Eben ſo wenig iſt bei den ſeculariſirten ehemaligen Stifts- und Kloſter-Gütern an Uebertragung zu denken. Dieſelben waren ja urſprünglich Erbgüter, theils der Landesherrn, theils verſchiedener Privatperſonen; ſind alſo den geiſtlichen Stiftungen nicht

als National= ſondern als Privat=Güter, geſchenkt worden. Tafelgüter heißen die Domainen, nicht etwa, damit der Fürſt mit ſeiner Familie und dem Hofſtaate ſich davon unterhalten ſolle, ſondern weil dieſe Unterhaltung vormals allein davon beſtritten wurde, als die Staatswirthſchaft noch ſehr einfach, und der Steuern wenige, waren. Blos in dem einzigen Falle haben eigentliche Staatsgüter in den Deutſchen Territorien Statt, wenn die Landſtände verpfändet oder verkauft geweſene fürſtliche Güter eingelöſet oder zurückgekauft haben.

Wenn auch die, den Römiſchen Staatsgütern entgegengeſetzte, Germaniſche Natur der Domainen=güter in rechtlicher Hinſicht, nicht aus dem Urſprunge derſelben erwieſen werden könnte, ſo würde ſie ſchon daraus vollkommen erhellen, daß die ältern Könige dieſe Güter, beſonders die, der unterdrückten kleinen Fürſten, wie unbedingtes Privat=Eigenthum behandelt, und viele davon willkührlich, ohne allen Widerſpruch irgend eines öffentlichen Beamten, verſchenkt haben; und daß ſich bei keinem Annaliſten und Chroniſten eine Bemerkung von conſtitutionswidrigem Verfahren dabei vorfindet.

Nur einige Beiſpiele davon:

1) Der König Pipin ſchenkte der Abtei Fulda das Gut Aumunſtadt [1]); höchſt wahrſcheinlich

---

1) Pipini regis dipl. a. 768. ap. Schannat. Tradd. Fuld. p. 14.

ein ehemahliges Erbgut eines Thüringiſchen Stammfürſten. Ein Geſchichtſchreiber, der dieſe Schenkung erwähnt, drückt ſich dabei ſo aus: „Omunstadt, *fiscum*, cum omnibus, „quae in illa *villa* reges possidebant [1].“

2) Carl der Große verlieh derſelben Abtey das Gut Hamelburg an der fränkiſchen Saal [2]; vermuthlich von gleicher Bewandtniß, wie Aumunſtadt. Merkwürdig ſind ſowohl die Worte in der Schenkungs-Urkunde: „Res proprie-„tatis nostrae Hamalumburc;“ als auch die, jenes Geſchichtſchreibers [3]: „Hamalenburc, „cum omnibus, quae ad illum *fiscum* perti-„nent, *potestativa manu de iure suo* ad „coenobium Fuldae tradidit.“

3) Ludwig der Schwache räumte dem ehemaligen Sekretair ſeines Vaters, dem bekannten Geſchichtſchreiber Einhardt, und deſſen Frau Emma, die Reichsdomainen Seligenſtadt und Michelſtadt zum unbedingten Eigenthume ein [4], die nachher von beiden Eheleuten dem Kloſter Lorſch übertragen wurden [5].

---

1) Eigil, vita Sturmii, Abbatis Fuld. in Actis SS. Ord. Bened. II. p. 269.

2) Caroli M. dipl. a. 777. ap. Schannat. l. c. p. 27.

3) Eigil. l. c. p. 282.

4) Ludovici pii dipl. a. 815; in Chron. Laurisham. ap. Freher. Scriptt. rer. Germ. p. 63. 64.

5) Einhardi et Immae dipl. a. 820. ibid. p. 64. 65.

Digitized by Google

4) Ludwig der Deutſche, erſter König von Oſtfranken, ſchlug von der anſehnlichen Königlichen Kameralherrſchaft Erdve ein Grundſtück ab, das er der Abtey Stablo ſchenkte. Die Worte in der Schenkungs=Urkunde verdienen angemerkt zu werden: „Mansum in *fisco* „*nostro* Corvia tradimus" [1]).

5) Carl der Dicke gab derſelben Abtey das kleine Domainengut (*fisculum*) Blanden [2]).

6) Derſelbe König verſchenkte die Domainenländerey Alsheim an das Kloſter Lorſch. Worte in der Schenkungs=Urkunde: „concessimus „quasdam res *iuris nostri*, videlicet curtem „indominicatam, sicut *ad imperatorem per*„*tinet* [3])."

7) Der König Arnulf eben ſo die Domaine Brumat im Elſaß an das daſſelbe Kloſter. Der Bericht von dieſer Schenkung iſt in folgenden entſcheidenden Ausdrücken aufgeſetzt: „*Fiscum* „*proprii iuris sui*, nominatum Bruoch„magat, in Elisatia, ad S. Nazarium dona„vit" [4]).

8) Der König und Kaiſer Otto der Erſte übergab

---

1) Ludovici regis dipl. a. 874. ap. Martene et Durand. ampl. coll. T. II. p. 28.

2) Caroli Crassi dipl. a. 882. ibid. p. 32.

3) Ejusd. dipl. a. 884. ap. Freher. Origg. Pal. P. I. p. 65.

4) Chron. Laurisham. l. c. p. 67.

gab ſeiner Gemahlinn Adelheid fünf Domainen im Elſaß, nicht blos zur Nutzung, ſondern zu wirklichem Erbe und Eigenthum. Die Worte in der Schenkungs-Urkunde ſind beſtimmt genug: „Adelheidi imperatrici *in pro-* „*prium* donavimus etc." und weiterhin: in „integrum donavimus, ut *iure hereditario* „habeat". Daß dieſe Güter nicht etwa Familiengüter der Herzoge von Sachſen, ſondern wirkliche alte Reichsdomainen aus den Fränkiſchen Zeiten, geweſen ſind, ſehr wahrſcheinlich entſtanden aus angemaßten Erbgütern unterdrückter Alemanniſcher Fürſten, ergiebt ſich theils aus der Lage derſelben, ſo weit entfernt von dem alten Sachſen; theils aus dem Ausdrucke in der Urkunde [1]) donavimus iuris *regni nostri* quasdam curtes".

9) Der König und Kaiſer Otto der Zweite ſchenkte, auf Bitten ſeiner Mutter Adelheid, der Abtey Nieder-Münſter zu Regensburg gewiſſe Reichsdomainenländereyen: „quaedam *proprietatis nostrae* praedia" [2]).

In manchen Urkunden und Annalen, von Männern geſchrieben, die das Germaniſche von dem

1) Ottonis I. dipl. a. 968. ap. Freher. Origg. Pal. P. II. p. 77.

2) Ottonis II. dipl. a. 974. ap. Hund., Metrop. Salisb. T. II. p. 406.

Digitized by Google

Römiſchen zu unterſcheiden verſtanden, werden Ausdrücke gebraucht, welche die rechtliche Natur der königlichen Güter (Dominien) deutlich genug bezeichnen: „*proprium* dominicum, quod est in „vestitura regis;" [1]) — oder: „Ludovici, regis „Franciae orientalis, possessiones *ab avita vel „paterna proprietate iure hereditario* sibi dere„lictae" [2]).

Was endlich den Ausdruck Fiscus betrifft, ſo wird darunter in mittlern Jahrhunderten nicht ausſchließlich das Staatsvermögen, ſondern jedes öffentliche Vermögen, verſtanden, z. B. Stifts⸗ Univerſitäts⸗Magiſtrats⸗Kaſſen ꝛc. Fiscus iſt alſo identiſch mit Kammer und Kaſten; und fiskaliſche Güter oder Villen ſind völlig einerlei mit Kammergütern; wo denn der Zuſammenhang jedes Mahl ausſagt, von weſſen Kammer die Rede ſey. Daher werden auch die Ausdrücke Fiscus und Villa als gleich bedeutend gebraucht; z. B. in der oben angeführten Urkunde, welche der König Pipin über die Schenkung des Domainengutes Aumunſtadt an die Abtei Fulda ausgeſtellt hat, wird dieſer Ort immer genannt Villa [3]; in einem hiſtoriſchen Berichte aber, der über dieſe Schenkung vorhanden iſt, ſtehen

1) Capitularium l. IV. c. 34, ap. Baluz. I. p. 783.

2) Annal. Fuld. a. 852.

3) Pipini regis dipl. a. 768. ap. Schanat. tradd. Fuld. p. 14.

Digitized by Google

abwechſelnd die Worte Fiscus und Villa [1]). 4) Die Domaine Belling (Billang, Billank) in den Ardennen, heißt abwechſelnd Villa und Fiscus [2]).

C.

Verzeichniß von 123 alten, in der Karolingiſchen Periode urkundlich vorkommenden, Reichsdomainen.

Daß die Könige von Deutſchland in den frühern Jahrhunderten im Beſitze vieler öffentlichen Güter geweſen ſind, die zur Beſtreitung ihrer ökonomiſchen Bedürfniſſe hingereicht haben, iſt ſo bekannt, daß es keiner weitern Erwähnung bedarf. Gewöhnlich aber laſſen es die Geſchichtſchreiber bey dieſer allgemeinen Angabe bewenden, ohne ſich darauf einzulaſſen, Beiſpiele von einzelnen Reichsdomainen durch ganz Deutſchland zu ſammeln. Und doch iſt dies eine Unterſuchung, deren Reſultat vorzüglich dazu dienen kann, die Gegenden des Deutſchen Reichs auszuzeichnen, in welchen die Könige vorzugsweiſe, vielleicht ausſchließlich, ihre Domainengüter beſeſſen haben; und eben dadurch den obigen Verſuch über den Urſprung und die rechtliche Natur dieſer Güter zu beſtätigen. Der Verfaſſer will zwar

---

1) Egil. l. c.

2) Ludovici pii dipl. a. 839. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 97.

zu dieſem Behufe die bekannteſten alten Reichsdomainen hier kürzlich aufzählen, jedoch ohne allen Anſpruch auf Vollſtändigkeit. Er bemerkt vielmehr ausdrücklich, daß ihm bey vielen, in den Urkunden deutlich als Domainen angegebenen, Gütern, die genaue geographiſche Ausmittelung nicht gelungen iſt. Aber auch nur unzweifelhafte alte Reichsdomainen werden hier aufgenommen werden; keine ſolche, die aus Stamm- und Familien-Gütern der Deutſchen Könige entſtanden ſind. Der folgende Entwurf erſtreckt ſich alſo faſt ausſchließlich auf die königlichen Güter, die während der Karolingiſchen Periode vorkommen; und die Grenzlinie in Anſehung der Lage derſelben iſt in Weſten die Maas.

1) Nimegen. [1].

2) Geisfurt, in Geldern, am Fluſſe Niers [2].

3) Merſem, Marsnam, an der Geul, unweit der Nieder-Maas [3].

4) Weſel [4].

5) Büdrich, Weſel gegen über [5].

---

1) Caroli M. dipl. a. 777. ap. Bouquet, T. V. p. 738.
Eginhard, vita Caroli M. c. 17.
Ludovici pii dipl. a. 815. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 62.
Annal. Bertin. a. 870.
Lambert Schaffnab. a. 1046.

2) Chron. Lauresham. ap. Freher., Scriptt. rer. Germ. T. I. p. 66.

3) Annal. Bertin. a. 851.

4) Ludovici pii dipl. a. 820. ap. Mart. et Dur. l. c. T. I. p. 69.

5) Ibid.

Digitized by Google

6) Alpen, ſüdweſtlich neben Büdrich [1]).

7) Dueren, im Jülichſchen [2]).

8) Flammersheim, im Jülichſchen, ſüdöſtlich von Dueren [3]).

9) Achen [4]).

10) Spaa, Tectae [5]).

11) Lüttich [6]).

12) Jupil, Jopil, Jobi villa, — an der Maas, bei Lüttich [7]).

13) Herſtal, an der Maas, im Lüttichſchen [8]).

---

1) Lotharii imp. dipl. a. 855. ap. eosd. T. I. p. 139.

2) Caroli M. dipl. a. 774. ap. Bouq. T. V. p. 726.
Ejusd. dipl. a. 775. ap. Schannat. Tradd. Fuld. p. 25.
Annal. Franc. Metens. a. 767.

3) Reginonis Chronicon, a. 870. ap. Pistor. cura Struc. T. I. p. 73.

4) Caroli M. Capitul. Aquisgran. a. 789.
Ejusd. Capitul. Sax. dat. Aquisgran. a. 797.
Ejusd. Capitul. I. a. 809.
Ejusd. Capitul. I. a. 810.
Ludov. pii Capitul. Aquisgran. a. 817.
Ejusd. Charta divisionis imperii, a. 817.
Eginhardi vita Caroli M. c. 32.

5) Ludovici et Lotharii dipl. a. 827. ap. Mart. et Dur. l. c. T. II. p. 25.

6) Annal. Mettens. a. 769.

7) Ibid. a. 714.

8) Pipini regis dipl. a. 752. ap. Bouq. V. p. 698.
Caroli M. diplomata aa. 770. 777. 779. 781. ap. eund. pp. 719. 738. 742. 743. 745.
Eginhardi Annal. de gestis Caroli M. aa. 770. 776. 778. 783.

14) Longlare, Glare, im Luxenburgſchen, im Ardennen-Walde, nicht weit von der Benediktiner-Abtey St. Hubert, oder Andaye, Andagium [1]).

15) Belling, im Luxenburgſchen, im Ardenner-Walde, bey dem Urſprunge der Ourte [2]). Modifikationen des Namens ſind: Belslang [3]), Bislank [4]), Bilauk [5]), Billank.

16) Romfeld, in derſelben Gegend [6]).

17) Munerſtadt, desgleichen [7]).

18) Windrin, desgleichen [8]).

19) Hovoye, Hauvannis, an der Nieder-Maas, zwiſchen Namur und Dinant [9]).

20) Stenay, Aſtenidum, an der Maas, im ehemahligen Herzogthum Barr [10]).

21) Manderfeld, am weſtlichen Ende des vormahligen Erzſtifts Trier, zwiſchen den Ab-

---

1) Gesta Dagoberti regis, c. 14.
Eginhard, Annal. de gestis Pipini regis, a. 763.

2) Ludovici pii dipl, a. 839. ap. Bouq. VI. p. 625.

3) Carolomanni dipl. a. 770. ap. Mart. et Dur. l. c. T. I. p. 32.

4) Annal. Bertin. a. 870.

5) Chroniques de St. Denis. ap. Bouq. VII. p. 134.

6) Ludovici pii dipl. a. 839. ap. eund. VI. p. 626.

7) Ibid.

8) Ibid.

9) Lotharii imp. dipl. a. 854. ap. Mart. et Dur. l. c. I. p. 133.

10) Caroli calvi Capit. ap. Baluz. II. p. 268.

Digitized by Google

teyen Stablo und Prüm, und im Südweſten der ehemahligen Grafſchaft Schleiden [1]).

22) Sinzig, im Jülichſchen, am Rhein, bey dem Einfluſſe der Ahr [2]).

23) Rodingen, in derſelben Gegend [3]).

24) Andernach, am Rhein [4]).

25) Coblenz [5]).

26) Dezem, Decima, unweit Trier, an der Moſel [6]).

27) Cröve, mit dem Diſtrikte Cröver Reich; an der linken Seite der Moſel, Trarbach gegenüber [7]).

28) Dreyß, Trisgotz, nicht weit vom linken Ufer der Moſel, im ehemahligen Trierſchen, weſtlich von Cröve, in der Nähe der Abtey Prüm [8]).

---

1) Lotharii imp. dipl. a. 854. ap. Mart. et Dur. l. c. I. p. 134.

2) Annal. Franc. Bertin. et Fuld. a. 842. Metens. a. 885.

3) Lotharii imp. dipl. a. 847. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 115. 116.

4) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. VI. p. 658.

5) Annalista Saxo, a. 885. ap. Eccard. Corp. scriptt. med. aevi, T. I. p. 222.

6) Dagoberti II. regis dipl. a. 668. ap. Zylles. defens. Abbat. S. Maximin. P. III. p. 9.

7) Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. a. 874. ap. Mart. et Dur. l. c. II. p. 28.

8) Pipini regis dipl. a. 762. ap. Bouq. V. p. 705.

Digitized by Google

29) Nieder-Iſenburg [1]).

30) Schönerlen, Sconilar, in der Nähe des Rheins, unweit Neu-Wied, in der untern Grafſchaft Wied, im Kirchſpiele Rückerod [2]).

31) Flacht, Flattana, nicht weit vom linken Ufer der Lahn, in der Grafſchaft Naſſaudietz [3]).

32) Dornheim, Turenheim, in der Wetterau, in der Grafſchaft Hanau, an der Wetter, öſtlich bey Friedberg [4]).

33) Rosbach, Städtchen in der Wetterau, ſüdlich bei Friedberg [5]).

34) Maſſenheim, auf der rechten Seite des Nieder-Mains, öſtlich bey Wisbaden [6]).

35) Frankfurt [7]).

36) Seligenſtadt, vormahls Mühlheim [8]), am Mayn, oberhalb Frankfurts [9]).

---

1) Ludovici pii dipl. a. 822. eund. VI. p. 533.

2) Lotharii imp. dipl. a. 855. ap. Mart. et Dur. l. c. I. p 140.

3) Ejusd. dipl. a. 846. ibid. p. 115.

4) Caroli M. dipl. a. 790. ap. Schannat. Tradd. Fuld. p. 45.

5) Caroli Crassi dipl. a. 884. ibid. p. 211.

6) Ludov. pii dipl. a. 820. ibid. p. 131.

7) Caroli M. dipl. a. 794. ap. Baluz. II. p. 1400.
Ludovici pii dipl. a. 817. ap. Schannat. l. c. p. 125.
Ejusd. dipl, a. 839. ibid. p. 177.
Thegan. vita Ludov. pii c. 40.
Annal. Bertin. a. 865.
Chron. Moissiac. a. 794.

8) Chron. Laurisham. l. c. p. 63.

9) Ludovici pii dipl. a. 815. ap. Tolner. Codex dipl. Pal. p. 6.
Chron. Laurish. l. c. p. 63. 64.

Digitized by Google

37) Tribur, in der Nähe des Rheins, zwiſchen Mainz und Oppenheim, aber auf der rechten Seite des Fluſſes, in der obern Grafſchaft Katzenelnbogen [1]).

38) Langen, Heſſen = Darmſtädtſches Dorf in der obern Grafſchaft Katzenelnbogen, unweit Tribur und Darmſtadt [2]).

39) Biblis, an der Weſchnitz, einem Rheinflüßchen, nordöſtlich neben dem Kloſter Lorſch [3]).

40) Wattenheim, auch an der Weſchnitz, zwiſchen dem Rhein und der Bergſtraße, unweit Gernsheim [4]).

41) Zullſtein, am Rhein, in derſelben Gegend [5]).

42) Heppenheim, an der Bergſtraſſe [6]).

43) Weinheim, an der Weſchnitz, unweit Mannheim und Heidelbeg [7]).

44) Ladenburg, Laudenburg, Lobdenburg, Lobodunum, Lupodunum, ſüdlich neben Weinheim, am Neckar, zwiſchen Mannheim und Heidelberg [8]).

---

1) Ludovici pii dipl. a. 829. ap. Bouq. V. p. 561.
Annal. Fuld. aa. 871. 874.
Henrici II. dipl. a. 1023. in Chron. Laurish. p. 75.
2) Chron. Laurish. p. 66.
3) Ibid.
4) Ibid.
5) Ibid.
6) Ibid. p. 60.
7) Ibid. p. 67.
8) Dagoberti regis dipl. ap. Henschen, de tribus Dagobertis, c. V. p. 27.

Digitized by Google

45) Weiblingen, am Nackar [1]).

46) Eppingen, ſüdlich von Heidelberg [2]).

47) Abrahamsberg, Abrinsberg, jetzt Heiligenberg, in der Nähe des Rheins und Neckars [3]).

48) Mainz [4]).

49) Ingelheim [5]).

50) Kreutznach [6]).

51) Koppenſtein, Bergſchloß in der vormahligen vordern Grafſchaft Sponheim, an der Simmer [7]).

52) Dienheim, nicht weit von Alzey, in der vormahligen Unter-Pfalz [8]).

53) Nierſtein [9]).

---

1) Annal. Fuld. a. 894.

2) Charta a. 804. ap. Meichelbek, hist. Frising. T. I. P. II. p. 91.

3) Ludovici III. dipl. a. 882. ap. Tolner, Cod. dipl. Pal. p. 10.
Chron. Laurish. p. 67.

4) Pipini regis dipl. a. 766. ap. Zylles. defens. Abbat. S. Maximin. P. III. p. 12.
Reginonis Chron. a. 953.

5) Eginhardi vita Caroli M. c. 17.
Ejusd. Annal. de gestis Caroli M. a. 787.
Thaegen. de gestis Ludovici pii, c. 33.

6) Ludovici pii dipl. a. 839. ap. Bouq. VI. p. 626.

7) Caroli M. dipl. a. 790. ap. eund. V. p. 754.
Eginhardi annal. de gestis Caroli M. a. 795. ibid. p. 211.

8) Ejusd. dipl. a. 790. ap. Schannat. Tradd. Fuld. p. 45.

9) Caroli crassi dipl. a. 882. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 3.

54) Oppenheim, am Rhein [1]).

55) Gernsheim am Rhein, zwiſchen Oppenheim und Worms [2]).

56) Alsheim, in der Nähe des Rheins, zwiſchen Oppenheim und Worms [3]).

57) Worms [4]).

58) Neuhauſen, unweit Worms [5]).

59) Biſeſtadt, bei Worms [6]).

60) Albsheim, Albulfi villa, in der Grafſchaft Leiningen [7]).

61) Deydesheim, am Hartgebirge, nördlich von Neuſtadt an der Hardt [8]).

62) Speyer [9]).

63) Selz, im Unter-Elſaß, am Rhein [10]).

64) Hochfelden, eben daſelbſt, am Sorr, zwiſchen Elſaß-Zabern und dem Rhein [11]).

---

1) Chron. Laurish. p. 61.

2) Arnulfi regis dipl. a. 888. ap. Lünig, spicileg. eccles. Th. III. p. 693.

3) Caroli Crassi dipl. a. 884. ap. Tolner, l. c. p. 12.

4) Eginh. Annal. de gestis Caroli M. a. 790.

5) Chron. Wormat. a. 846. ap. de Ludwig. Rel. Mscr. T. II. p. 32.

6) Annal. Fuld. aa. 870. 873.

7) Ludovici pii dipl. a. 835. ap. Mart. et Dur. l. c. T. I. p. 93. 94.

8) Arnulfi regis dipl. a. 889. ap. Schannat. l. c. p. 215.

9) Caroli M. dipl. a. 789. ap. Baluz. I. p. 248: „Actum „palatio Nemetensi".

10) Ottonis I. dipl. a. 968. ap. Tolner, l. c. p. 19.

11) Ibid.

65) Brumat, Brocmagad, Bruochmagat, am Sorr, im Unter=Elſaß [1]).

66) Straßburg [2]).

67) Kirchheim, bey Straßburg, am Rhein [3]).

68) Marle, Marlheim, bey Straßburg [4]).

69) Schlettſtadt [5]).

70) Ehenheim, im Mittel=Elſaß [6]).

71) Colmar [7]).

72) Remiremont, Reimersberg, an der Ober=Moſel, in Lothringen [8]).

73) Arches, an der Moſel, unterhalb Reimersberg [9]).

---

1) Caroli M. dipl. a. 770. ap. Mart. et Dur. l. c. I. p. 33. Chron. Laurish. l. c. p. 67.

2) Lotharii regis dipl. ap. Vigner., Elisat. famil. general. probat. p. 77.

3) Charta per mutationes cujusd. a. 867. ap. Goldast. scriptt. rer. Alum. T II. p. 41. N. 17.

Ioacb. Vadian de collegg monasteriisque Germ. veteribus, l. II. ap. eund. T. III. p. 49.

4) Gregor. Tur. IX. 38.

Chrodoardi comitis dipl. a. 764. ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 494.

5) Reginonis Chron. a. 775. ap. Pistor. cura Struv. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 38.

Annal. Tilian. a. 776. ap. Bouq. V. p. 19.

6) Fragment. hist. a. 674. ap. eund. T. II. p. 693.

7) Ludovici pii dipl. a. 823. ap. eund. T. VI. p. 534.

8) Ejusd. dipl. ap. Bouq. T. VI. p. 658. N. 49.

9) Annal. Bertin. a. 859.

Digitized by Google

74) Metz [1]).

75) Thionville [2]).

76) Heilbronn, am Neckar [3]).

77) Ulm [4]).

78) Pfullingen [5]).

79) Rothweil [6]).

80) Bodman, Bodmen, Potamum, am nord-weſtlichen Ende des Bodenſees, nicht weit vom Einfluſſe der Stockach [7]).

81) Ermatingen, ſüdlich am Zellerſee, weſtlich von Conſtanz [8]).

---

1) Gregor. Tur. hist. Franc. l. VIII. ap. Bouq. II. 36.

2) Caroli M. dipl. a. 770. ap. eund. V. p. 720.
Ejusd. dipl. in Chron. Laurish. l. c. p. 60.
Ludovici pii dipl. a. 838. ap. Martene, Thesaurus anecd. T. I. p. 29.
Ejusd. dipl. a. 835. ap. Bouq. VI. p. 598.
Thegan. de gestis Ludov. pii cc. 38. 56.
Annal. Fuld. a. 836.

3) Ludovici regis dipl. a. 847. ap. Hund. Metrop. Salisb. Ed. Ratisp. 1719. T. II. p. 8.

4) Annal. Fuld. a. 892.

5) Ludovici pii dipl. a. 822. ap. Bouq. VI. p. 649.

6) Walafried Strabus, de vita Galli, l. II. c. 9. a. 880. ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. I. p. 260.

7) Ludovici pii dipl. a. 839. ap, Bouq. VI. p. 625.
Ekkehard. jun. de Casibus monasterii S. Galli, c. I. ap. Goldast. l. c. p. 40. 41.
Walafried Strabus, de vita S. Othmari, c. 6. ibid. p. 280.

8) Ex Caroli Martelli diplomate a. 724, pro monasterio Augiae majoris. Ap. Schobinger,, Additt. ad Ioach.

82) Zurzach, Certiacum, Cirsiacum [1]).

83) Zürch, Turegum [2]).

84) Reamps, Riamnas, im Bündnerlande [3]).

85) Luſtnau, in Schwaben, in der Grafſchaft Hohen-Embs, am Rhein [4]).

86) Nebelgau, ſüdlich von Luſtnau, nicht weit vom Rhein, bey Montfort [5]).

87) Salzburghofen, im Salzburgſchen, bey dem Einfluſſe der Sala in die Salza [6]).

88) Oſtermutingen, in Bayern, an der Salza, unweit Burghauſen [7]).

89) Mattigkofen, im Oeſtreichſchen Bayern [8]).

Vadiani farraginem antiquitatum; — ap. Goldast. l. c. T. III. p. 145.

1) Ludovici pii dipl. a. 835. ap. Bouq. VI. p. 604.

2) Ludovici Germanici dipl.: „curtim nostram Turegum, in ducatu Alamannico", ap. Freher. Origg. Pal. P. I. p. 57.

Charta permutationis cujusd. a. 876. ap. Goldast. l. c. T. II. N. 18. p. 42.

3) Chron. Laurish. l. c. p. 68.

4) Caroli Crassi dipl. a. 887 ap. Fürstenberg. Monumenta Paderborn. Ed tertia, a. 1713. p. 237.

5) Filiorum Marculſi cujusd. dipl. a. 767. ap. Goldast. l. c. T. II. p. 70 N. 77.

6) Hund. Metrop. Sal. T. I. 53.

7) Ludovici regis dipl a. 871. ap. Hund. Metrop. Sal. P. II.

8) Carolomanni regis dipl. a. 876. a. 876. ap. eund. P. III. p. 42.

Arnulſi regis dipl. a. 891. ap. eund. T. I. p. 88.

Digitized by Google

90) Zullin, in derſelben Gegend, im alten Pannonien [1]).

91) Oetting, im nördlichen Oberbayern, in der Nähe des Ihn [2]).

92) Oſterhofen, in Niederbayern, unweit der Donau, zwiſchen dem Einfluſſe der Iſer und Vils [3]).

93) Ranshofen, oder Ranſtorf, unweit Oſterhofen [4]).

94) Tyſenfurt, im benachbarten Oeſtreichſchen [5]).

95) Dingelfing, in Niederbayern, an der Iſer [6]).

96) Mosburg, ebendaſelbſt [7]).

97) Veringen, unweit Mosburg und Freiſingen [8]).

98) Aufhauſen, in Oberbayern, bey Mainburg [9]).

---

1) Ludovici regis dipl. a. 853. in Cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I P. III. p. 24.

2) Charta a. 774. ap. Meichelbeck, Chron. Frising. T. I, P. II. p. 93. 94.
Ludovici regis dipl. a. 901. ap. Hund. l. c. P. III. p. 44. Ejusd. dipl. a. 903 ap. eund. P. I. p. 235.

3) Ludovici regis dipl. a. 843 ap. eund. P. I p. 232.

4) Carolomanni regis dipl. a. 878. ap. eund. P. III. p. 42. Ejusd. dipl. a. 879. ap. Pez. l. c. p. 27.

5) Henrici IV. dipl. a. 1067. ap. Hund. l. c. T. I. p. 245.: „villam Tyesnfurt — quinquaginta regales mansos".

6) Ludovici regis dipl. a. 834 ap. Pez. l. c. p. 17.

7) Arnulfi regis dipl. a. 890. ap. eund. p. 34.

8) Ottonis I. dipl. a. 940. ap. Hund. l. c. T. I. p. 90.

9) Arnulfi regis dipl. a. 889. ap. Pez. l. c. p. 32.

Digitized by Google

99) Regenſpurg [1].

100) Leuthartshofen, Littershofen, Luttrahahof, im alten Nordgau; ein Fränkiſches Dorf im nördlichen Theile des Fürſtenthums Eichſtädt [2].

101) Solenhofen, an der Altmühl, in Franken [3].

102) Mühlheim, an der Altmühl, in der Nähe von Altheim [4].

103) Altheim, am ſüdlichen Ende des Anſpachſchen, bey Hohen-Trüdingen [5].

104) Horbach, im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Bayreuth, bey Pegnitz [6].

105) Forchheim, im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Bamberg, an der Regnitz [7].

106) Ingelſtadt, im alten Nordgau; ein Fränkiſches Dorf, auf der Grenze zwiſchen Wirzburg und Anſpach [8].

---

1) Ludovici regis dipl. a. 832. ap. eund. p. 14.
Ejusd. dipl. a. 858. ap. Hund. l. c. T. I. p. 150.
Arnulfi regis dipl. a. 898. ibid. p. 233.

2) Chartae divisionis imp. Caroli M. et Ludov. pii c. 2.

3) Ludovici pii dipl. ap. Schannat. l. c. p. 178.

4) Ibid.

5) Ibid.

6) Carolomanni regis dipl. a. 879. in Cod. dipl. Ratisp. l. c. p. 27.

7) Ludovici regis dipl. a. 905. ap. Schannat. l. c. p. 222.
Annal. Fuld. aa. 872. 874.

8) Chartae divis. imp. Caroli M. et Ludovici pii l. c.

Digitized by Google

107) Michelſtadt, am Fluſſe Mümling, im Odenwalde, unweit Erbach [1]).

108) Hamelburg, im Fuldiſchen, an der Saal [2]).

109) Geltersheim, im Wirzburgſchen, bey Schweinfurt [3]).

110) Karlſtadt, ebendaſelbſt am Main [4]).

111) Saal, Salt, Salz, ein Fränkiſches Dorf im nördlichen Wirzburgſchen, unweit Königshofen, bey dem Urſprunge der Fränkiſchen Saal. Karl der Große fuhr einſt den Main hinauf, und begab ſich in den Königlichen Pallaſt zu Saal an den Quellen des gleichnamigen Fluſſes [5]).

Ludwig der Schwache befand ſich zuweilen auf der Domaine Saal, und fuhr von da ab den Main herunter, bis nach Frankfurt [6]).

---

1) Ludovici pii dipl. a. 815. ap. Tolner. Cod. dipl. Pal. p. 6.
Chron. Laurish. p. 63. 64.

2) Caroli M. dipl. a. 777. ap. Schannat. l. c. p. 27.

3) Hahberti cujusd. dipl. a. 765. ap. eund. p. 11.

4) Egilvard, vita S. Burchardi, episcopi Herbipol., ap. Mabillon. Act. S. S. Ord. Bened. P. I. S. III. p. 706.

6) Eginh. Annal. de gestis Caroli M. a. 790.
Annal. Poet. Saxon. a. 790. ap. Bouq. V. p. 153.
Annal. Fuld. et Mettens. a. 803.
Annalista Saxo a. 803. ap. Eccard. Corp. hist. med. aevi, T. I. p. 166

6) Eginhard. Annal. de gestis Ludovici pii, a. 826.
Annal. Fuld. aa. 826. 840. 841. 842.

Digitized by Google

112) Hartershauſen, weſtlich von Fulda, in der Grafſchaft Schlitz [1]).

113) Omunſtadt, Autmunſtadt, im Fuldiſchen [2]).

114 Weſtra, ebendaſelbſt [3]).

115) Borſch, im nordöſtlichen Theile des Fürſtenthums Fulda, bey Geyß [4]).

116) Geismar, ebendaſelbſt [5]).

117) Salzungen, an der Werra, in der Grafſchaft Henneberg [6]).

118) Groß-Bargula, an der Unſtrut in Thüringen, zwiſchen Tennſtedt und Langenſalza [7]).

119) Elze, Aulica, im Fürſtenthum Hildesheim zwiſchen Hannover und Einbeck [8]).

120) Hohen-Hameln im Hildesheimſchen [9]).

121) Höxter, an der Weſer, unweit Corvey [10]).

---

1) Ludovici II. regis Germ. dipl. a. 871. ap. Schannat. l. c. p. 207.
2) Pipini dipl. a. 768. ap. eund. p. 14.
3) Caroli M. dipl. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 5.
4) Ludovici pii dipl. a. 839. ap. Schannat. p. 178.
5) Ibid.
6) Lotharii dipl. a. 841. ap. eund. p. 183.
7) Caroli M. dipl. a. 785. ap. eund. p. 36.
8) Chronica Episc. Hildesheim. ap. Leibnitz. script. rer. Bruns. illusta T. II. p. 784.
9) Caroli M dipl. a. 775 ap. Schannat. l. c. p. 23.
10) Chron. Corbejense, ap. Meibom. rer. Germ., T. I. p. 755.
Ludovici pii dipl. a. 823. ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 514.
Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. a. 845. ap. Schaten, Annal. Paderborn. p. 132.

122) Paderborn [1]).

123) Erwitte, im ehemahiigen Herzogthum Weſtphalen, ſüdlich von Lippſtadt [2]).

Mehrfach ſind die Schickſale der alten Reichsdomainen von Deutſchland geweſen, vermöge deren ſie insgeſammt aufgehört haben, ſolche zu ſeyn. Viele ſind an Klöſter und Abteyen, an Verwandte und Getreue der Könige, verſchenkt worden; viele andere ſind, von den Königen vorzüglich begünſtigt, zu Reichsſtädten empor geſtiegen. Die übrigen ſind in den ſtürmiſchen Zeiten der Gewaltthätigkeiten und Umgriffe dem Territorial-Zwange unterworfen worden. Von dieſen letztern haben ſich diejenigen, welche mit Palatiis, das iſt, mit herrſchaftlichen Wohngebäuden, verſehn waren, gröſtentheils zu Landſtädten erhoben; die Vorwerke aber ſind bloße Dörfer geblieben. So mußten die, anfänglich ſehr beträchtlichen, Natural-Einkünfte der Könige aus den Domainen immer mehr abnehmen; bis endlich, nach völliger Auflöſung Deutſchlands in einzelne landesherrliche Gebiete, kein einziges Reichsdomainengut übrig geblieben iſt.

14) Caroli M. dipl. a. 779. ap. Schaten. hist. Westph. l. VII p. 466.
Ejusd. dipl. a. 808. ap. Zylles. Defens. Abbat S. Maximin. P. III. p. 13.

15) Conradi II. dipl. a. 1027. ap. Schaten. Annal. Paderborn. p. 471.

Digitized by Google

D.

Benutzungsart aller Domainen bis in die neuern Zeiten.

Adminiſtration iſt von den früheſten Zeiten bis um die Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts die allgemeine Methode der Benutzung landesherrlicher Güter geweſen; und die wenigen Ausnahmen, die davon im ſechszehnten Jahrhundert vorkommen, ſind ſo unbedeutend, daß ſie faſt gegen die Regel verſchwinden. Durch die lange Reihe der Jahrhunderte des Mittelalters herab bis zu der großen Epoche, wo durch ein glückliches Zuſammentreffen mancher Erfindungen, Entdeckungen, und Verbeſſerungen, für einen großen Theil von Europa, namentlich für Deutſchland, der Tag endlich anbrach; wo die Wirkungen der Buchdruckerkunſt, des Studiums Römiſcher Rechts-Begriffe und der alten Literatur, der Entdeckung von Amerika, der Reformation ꝛc. in einander floſſen, immer tiefer in das geſammte bürgerliche Leben eindrangen, und eine größere und mehr geläuterte Maſſe von Begriffen in Umlauf brachten, — gab es keine eigentliche Finanzkunſt; ſondern wie noch jetzt die meiſten Eltern, ſo bald ſie Kinder haben, auch erziehen zu können glauben, oder viele junge Männer, die ein Landgut erhalten, ſich auch die Fähigkeit der Bewirthſchaftung und der Rechnungsführung zutrauen: ſo hielt

ſich jeder Ritter, jeder Abt oder Biſchof, für geſchickt, die Stelle eines Rentmeiſters, Kammermeiſters, Vizdums, zu bekleiden, und dem Fürſten bey eintretenden neuen Landesbedürfniſſen Rath zu ertheilen; ohne alle Ahnung, daß die Staatswirthſchaft ein Geſchäft ſey, zu dem man ſich durch Beobachtung, Nachdenken und Studium vorbereitet haben müſſe. Gleichgültigkeit gegen eine Wiſſenſchaft oder eine Kunſt hat gewöhnlich ihren Grund in der Unbekanntſchaft mit derſelben. Die wenigſten Fürſten und Beamten während des angegebenen langen Zeitraums konnten den öffentlichen oder Staatshaushalt einer vorzüglichen, über das unmittelbare Bedürfniß hinausgehenden, Aufmerkſamkeit, würdigen; denn in den Zeiten der Geſetzloſigkeit, wo jedes gutsherrliche Gehöfde, jede Stadt, eine beſondere Sicherheits-Anſtalt mit dem Rechte der Waffen ausmachte, wo alſo Deutſchland beinahe ein bloßer Inbegriff von kleinen Staaten war, die, ſeit der allgemeinen Verwilderung, ſich gegenſeitig behandelten, als wenn ſie unter ſich bloß in dem Verhältniſſe des freyen Völkerrechts ſtänden; — in dieſen anarchiſchen Zeiten mußten allgemeine, wohlberechnete, Finanzplane, eben ſo ſchwer zu entwerfen als auszuführen, ſeyn. Wie um die Staatswirthſchaft überhaupt, ſo ſtand es um die Landwirthſchaft insbeſondere. Wie konnte der geringſte Grad von ländlicher Induſtrie unter einem Volke entſtehen, bey dem es noch gänzlich an der eigentlichen

Triebfeder deſſelben, an Kunſtfleiße und Handel, wenigſtens in dem Zeitraume, fehlte, in deſſen Grenzen ſich dieſe hiſtoriſche Ausführung hält! Noch wenig Ausfuhr roher Produkte; wenig Verarbeitung derſelben in ſtädtiſchen Werkſtätten; wenig Verzehrung wegen der geringen Bevölkerung; alſo wenig Nachfrage: was hätte den Gutsbeſitzer anſpornen können, mehr hervorzubringen, als zur Unterhaltung der Familie und des Hausweſens nothwendig war; zumahl in den frühern Zeiten, vor der Entſtehung und Verbreitung des Ritterweſens, wo noch wenig Geſelligkeit herrſchte, und der Gutsherr nicht ein Mahl ſonderliche Gelegenheit zur Gaſtfreundſchaft und zum Aufwande hatte!

So viel zu erzeugen, als zum eigenen Bedarfe nöthig war, erforderte wenig Diſpoſitionen und Rechnungen; ohne Sachkenntniß, ohne Intereſſe, überließ man daher den Leibeigenen die Beſtellung des Feldes, und die Wartung und Behandlung des Viehes. Beydes geſchah begreiflich nach dem älteſten Herkommen; welches einer Prüfung zu unterwerfen, und gegen ein anderes Wirthſchafts-Syſtem zu verlaſſen, ſchwerlich einem Landmanne in einem Zeitraume einfallen konnte, wo der Umlauf der Begriffe noch ſo langſam war. Die Aufſicht über die Leibeigenen und die geſammte Wirthſchaft führte auf den Privatgütern der Gutsherr ſelbſt; auf den Domainengütern ein Wirthſchafter, der in der ganzen Periode des Mittelalters am häufigſten unter

Digitized by Google

dem Namen Villicus vorkömmt, in den frühern Zeiten oft auch Actor [1]) und Domeſticus [2]) genannt wird. Wie bey einem etwas beträchtlichen Landweſen die größte Aufmerkſamkeit und Thätigkeit deſſen erforderlich ſey, dem die Leitung des Ganzen obliegt; wie ſchon der Eigenthümer ſelten dahin gelangen könne, alle Beförderungsmittel der Wirthſchaft anzuwenden und im Gange zu erhalten, unermüdet auf alle Gebäude, Zäune, Gräben, Wege, Neben = Nutzungen ꝛc. gleiche Sorgfalt zu verwenden; wie alſo dieſes Feuer noch viel weniger von einem Adminiſtrator zu erwarten ſtehe, bey dem es durch keine Ausſicht auf vergrößerten eigenen, durch erhöhten Ertrag bewirkten, Gewinn, angezündet wird; wie daher aus dieſer, und einigen andern, unter uns hinlänglich bekannten, Urſachen, der Ertrag der adminiſtrirten Domainengüter äußerſt gering ausfallen müſſe: dies alles ſind Erwägungen, die den Finanzbeamten des Mittel=Alters fremd waren.

Nicht weniger waren es die Begriffe von der

---

1) Gregor. Pur l. IX. c. 38.
Ludovici pii Cap. IV. a. 819. ap. Baluz. I. p. 612.: „actor ejusdem villae nostrae".
Ejusd. et Lotharii dipl a. 827., ap. Martene et Durand, ampl. coll T. II. p. 25.: „Albricum, actorem „fiſci nostri".

2) Lex Ripuar. tit. 88.
Marculf l. II. form. 52.
Capitularium l. I. c. 126.

Digitized by Google

Nothwendigkeit eines Etats überhaupt, und von der Unerſchütterlichkeit deſſelben insbeſondere. Das Rechnungsweſen, dieſen wichtigen Theil des politiſchen Haushalts, verdanken unſere Staatsmänner den Bürgerſchaften der großen Handelsſtädte; es iſt eine erweiterte, auf ganze Länder ausgedehnte, Copie der Kämmerey-Rechnungsführung. Die Magiſtratsperſonen hatten ein gemeinſchaftliches Vermögen zu bewirthſchaften; unter ihnen befanden ſich fortdauernd mehrere Kaufleute, die über alle Ausgaben und Einnahmen Buch und Rechnung zu führen, und Balancen anzuſtellen, gewohnt waren. Unvermerkt drang daher dieſe kaufmänniſche Behandlung eines Vermögens, wenn gleich nicht die wirkliche Doppel-Buchhaltung, in die Kämmereywirthſchaft ein, und als Nachbildung endlich auch in die Staatswirthſchaft. Aber das letztere erſt in den ſpätern Jahrhunderten. In jenen frühern, auf die ſich der gegenwärtige hiſtoriſche Verſuch beſchränkt, war Karl der Große, dieſes größte politiſche Genie des weitſchichtigen Mittel-Alters, beynahe der einzige, der einen Begriff von etatsmäßiger Finanzverwaltang hatte; der unter andern die Wirthſchafter auf ſeinen Domainengütern anhielt, genaue Verzeichniſſe aller Ausgaben und Einnahmen zu halten [1]), und jährlich zu Weihnachten

1) Cap. de villis, c. 55.

Digitized by Google

einzureichen [2]). Und hätte man ſich auch zu der Einſicht erheben können, daß dem königlichen Kämmerer ein allgemeiner Wirthſchaftsplan zur Norm dienen müſſe, worin gewiſſe, zu beſtimmten Zeiten eintretende, Ausgaben, auf gewiſſe, in beſtimmten Terminen einlaufende, Einnahmen, angewieſen ſeyn ſollen; daß aber, bey der Bewirthſchaftung der Domainengüter auf königliche Rechnung, häufige Störungen im Etat nicht zu vermeiden ſind, da die Einkünfte von den ſo benutzten Domainen nicht immer in gleichen Summen, noch zu den geſetzten Terminen, eintreffen können: ſo hätte dies, bei der ſonderbaren Lebensweiſe der damahligen Könige, nicht ein Mahl Anwendung gefunden. Geld-Einkünfte von den Domainen konnten gar nicht in die königliche Schatzkammer fließen, da keine Produkte verkauft, ſondern alle von dem königlichen Hoflager aufgezehrt, wurden.

Von der wilden Sitte der älteſten Deutſchen Stammfürſten und Häuptlinge, an der Spitze eines abhängigen bewaffneten Gefolges auf Abenteuer und Beute auszuziehen, und ein unſtetes Leben zu führen, iſt die Gewohnheit der Fränkiſchen, und ſelbſt der frühern Deutſchen, Könige, bis zu Karln dem vierten, abzuleiten, an keinem Orte einen feſten Wohnſitz, ein bleibendes Hoflager, zu haben, ſon-

---

2) Cap. de villis, c 62;

dern mit einer zahlreichen Dienerſchaft beſtändig im Reiche umherzuziehen, und mit dem ganzen Schwarme bald auf dieſer, bald auf jener, Domaine, eine Zeitlang ſich aufzuhalten; vorzüglich auf ſolchen, die mit geräumigen herrſchaftlichen Wohngebäuden verſehen waren. Hatte ſich der König mit dem ſtarken Gefolge von Miniſterialen, und der großen Anzahl von Pferden, einige Wochen auf einer Villa aufgehalten; waren überdies verſchiedene Fremde, welche die Anweſenheit des Königs dahin gezogen hatte, mit ihrer Dienerſchaft daſelbſt bewirthet worden, wie unter andern von Karln dem Großen im Jahre 790 eine Geſandtſchaft der Hunnen zu Worms [1]), und im Jahre 799 der Römiſche Biſchof Leo zu Paderborn [2]), und von Ludwig dem Frommen i. J. 831 Geſandtſchaften der Sarazenen, Norrmannen, Slaven zu Thionville [3]), waren vielleicht gar zum Behufe eines Reichstags, oder eines Fürſtenrechts, die vorzüglichſten Staatsbeamten und Reichsprälaten daſelbſt verſammelt geweſen: ſo konnte freilich der Adminiſtrator, dem das Verpflegungsweſen oblag, nichts von den Vorräthen zum Verkaufe übrig behalten. Dazu kam, daß auch die königlichen Bevollmächtigten, welche von Zeit zu Zeit die Provinzen bereiſeten, häufig

1) Fragmentum annalium, ap Bouq. F. V. p. 28.
2) Annales Francorum; ibid, p. 23.
3) Annal. Bertin. a. 831. ap, eund. 17. p. 193.

auf den Domainen übernachteten, und mit ihrem Gefolge bewirthet wurden.

2. Forſte und Jagden.

Ganz Deutſchland war in der Vorzeit mit Waldungen durchzogen; die Jagd war daher die Lieblingsbeſchäftigung der freien Bewohner. Auch die meiſten Könige, von dieſem Hange nicht frei, vergnügten ſich auf ihren Zügen durch das Reich ſehr häufig mit der Jagd; und hielten ſich in dieſer Abſicht längere Zeit in ſolchen Gegenden auf, welche die meiſte Gelegenheit dazu darboten; die Fränkiſchen Könige, namentlich in den Ardennen [1]), im Wasgau [2]), in dem Lothringiſchen Gebirge [3]). Den Geiſtlichen ward die Jagd von Karln dem Großen unterſagt, als ein zu wildes, für ihren Stand unſchickliches, Vergnügen [4]); nachher wußten ſich verſchiedene Stifter die Erlaubniß der Jagd

---

1) Gesta Dagoberti, regis Francorum, ap. Bouq. T. II. p. 583.
Eginhard, de gestis Ludovici pii; ap. eund. VI. p. 183.

2) Gregor. Tur. l. X. c. 10.
Annal. Franc. a. 806. ap. Bouq. T. V. p. 25.

3) Annal. Bertin. a. 836. ap. eund T. VI. p. 198.

4) Caroli M. Cap III. a. 789. ap. Baluz. I. p. 244.: „ut „Episcopi, Abbates, et Abbatissae, cupplas canum „non habeant, nec falcones, nec accipitres, nec „joculatores“.

Digitized by Google

von den Königen wieder auszuwirken, z. B. Augsburg im Jahre 1019 [1]).

Die Waldungen ſind von jeher als Zugehörungen der Landgüter betrachtet worden; die Holznutzung in denſelben, ſo wie die Weide und Maſtung, haben immer dem Beſitzer ausſchließlich zugeſtanden. Was aber den Fang der wilden Thiere darin betrifft, ſo war derſelbe in den frühern Zeiten überall frey; man durfte ſich ein Stück Wild zueignen, wo man es fand; freye Pirs in ganz Deutſchland. Doch hatten ſchon die Fränkiſchen Könige der Pipiniſch-Karolingiſchen Dynaſtie den ketzeriſchen Einfall, mehrere ihrer Waldungen zu ſchließen, ſich alſo die Gehägejagd darin anzumaßen, und einen Wild-Bann einzuführen [2]); jedoch mit Vorbehalt der fernern Mit-Jagd in den Waldungen der Unterthanen. So entſtand der Ausdruck: Forſt, d. i. ein, in Anſehung der Jagd geſchloſſenes, Gehölz; und: einen Wald einforſten, d. i. den Wild-Bann darin einführen [3]). Ueber dieſe uſurpatori-

1) Gassari Annales Augsburgenses, ap. Mencken, script. rer. Germ. T. I. p. 1388.

2) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 39.

3) Ottonis III dipl. a 1000 ap. Lünig, spicil. eccl. P. II. c. 4. lit. 21., Würzburg, §. 5. p. 934: „ut omnis „sylva, — sicut nostri iuris publicum forestum, — „munita et in perpetuum *forestata* habeatur, quatenus nullius hominis magna sive parva persona in „eodem foresto venationem aliquam exercere prae„sumat; — et si quis hoc facere ausus erit bannum

ſche Neuerung entſtanden anfänglich Beſchwerden unter den Nachbarn, die dadurch von dem Rechte der Mit=Jagd ausgeſchloſſen wurden. Ludwig der Fromme, der nirgends mit Härte etwas durchſetzen mochte, befahl daher den außerordentlichen königlichen Bevollmächtigten, welche die Provinzen bereiſeten, daß ſie den Grafen, als Ober=Aufſehern des Forſt= und Jagd=Weſens in ihren Kreiſen, die Verordnung bekannt machen ſollten, keine königliche Waldungen mehr zu Forſten einzurichten, und die, neuerlichſt ohne ausdrücklichen Befehl dazu eingerichteten, wieder zu öffnen [1]). Gleichwohl trieben

„componat, uti in nostris publicis forestis aliquam „*forestatam* caperet feram".

Conradi II. dipl. a. 1029, in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. scriptt. rer. Germ. cur. Struv. T. III. p. 821. 822: „quandam sylvam — cum consensu omnium, in eadem sylva usque modo communionem „venandi habentium, — *forestrari* concessimus, et „*banni nostri districtu circumvallavimus*; ea videlicet ratione, ut nemo ulterius in eodem foresto absque episcopi, suorumque successorum, licentia, „potestatem habeat venandi, sagittandi, retia aut laqueos ponendi, aut ullo ingenio feras decipiendi, „quae merito sub *iure banni* continentur".

Ejusd. dipl. a. 1033. ibid. p. 820: „Sigibertus, „Mindensis ecclesiae episcopus, nostram adiit celsitudinem, supplicans, quatenus nos quoddam forestium sui iuris per imperiale nostri praeceptum *forestrari* faceremus".

1) Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 22. ap. Baluz. I. p. 617.; ap. Bouq. VI. p. 427: „De forestibus nostris, — ut

die folgenden Pipiniſch-Karolingiſchen Könige jenen Kameral-Grundſatz immer weiter, und ſchafften in ihren Forſten alle Koppel-Jagd ab; ja der Weſtfränkiſche König Karl der Kahle verbot ſogar ſeinem Sohne die Jagd in vielen ſeiner Forſte, namentlich und vorzüglich im Ardennenwalde [1]). Wenn von der Zeit an die Könige ein Domainengrundſtück, zu welchem ein ſolches Forſt-Gehölz gehörte, an eine geiſtliche Stiftung, oder auch an einen weltlichen Magnaten, verſchenkten, oder lehnweiſe austhaten, ſo verliehen ſie zugleich, als Zugehörung, die Jagdgerechtigkeit, d. i. das eingeführte Forſtrecht; und dieſes wird gewöhnlich in den, über die Veräußerung aufgeſetzten, Urkunden, ausdrücklich bemerkt [2]).

„comitibus denuntient, ne ullam forestem noviter „instituant, et ubi noviter institutus sine nostra jussione invenerint, dimittere praecipiant".

1) Caroli calvi Capp. tit. 52. (perperam 53) c. 32. ap. Baluz. II. p. 268.

2) Caroli M. praeceptum de scholis instituendis in ecclesia Osnabrugensi, a. 804, ap. Baluz. I. p. 418. 419: „quoddam nemus vel forestum — cum omni vena-„tione, quae sub banno usuali ad forestum deputa-„tur, ad similitudinem foresti nostri, ad Aquisgra-„num pertinentis, in silva Osningi, in perpetuum „proprietatis usum donavimus; ea videlicet ratione, „quod, si quisquam hoc idem nemus, nostro banno „munitum, sine Episcopi licentia studio venandi in-„trare praesumpserit, sciat, se tam divinae, quam „regiae, ultionis vindictam incursurum".

Digitized by Google

Das Beiſpiel der Könige veranlaßte bald auch verſchiedene Privat=Grundeigenthümer zu gleichem Verſuche, ihre Waldungen als Forſte zu ſchließen; ein Befehl Ludwigs des Frommen ſetzte jedoch dieſem eigenmächtigen Verfahren frühzeitig Schranken, und verordnete, daß Niemand, der keine beſondere Erlaubniß von dem Könige Karl dem Großen aufweiſen könne, die Forſtgerechtigkeit behalten ſollte [1]). Die Nacheiferung war aber ein Mahl aufgeregt;

Ottonis I. dipl. a. 940. ap. Hund. Metrop Sal. T. II. p. 258: „Locum, qui vocatur Helphindorf, „cum foresto et forestariis atque venatione, nec non „et nostro regio banno, — in proprietatem dona„vimus".

Ottonis II, dipl. a. 993. ap. eund. T. I. p. 93: „de „nostra proprietate dedimus tres mansos regales — „atque eos cum omnibus utensiliis, *ad eos rite perti„nentibus*. — in areis, aedificiis, terris — *vena„tionibus* in proprium tradimus".

Ottonis III. dipl. a. 996. ap. Guden, Cod. dipl. T. I. p. 14. 15: „Forestum et bannum nostrum — „tradidimus; — ex ratione, ut nemo mortalium in „eodem foresto venari, vel feras inquietare, audeat".

Henrici IV. dipl. a. 1063. ap. Pistor. Script. rer. Germ. cur. Struv. T. III. p. 828: „curtem *cum omni„bus suis ap- penditiis*, id est, utriusque sexus man„cipiis, areis, aedificiis, agris, — silvis, *venatio„nibus*, in proprium tradidimus".

1) Ludovici pii Cap. IV. a. 819. c. 7. ap. Baluz. I. p. 612. ap. Bouq. VI. p. 425: „de forestibus noviter institu„tis, ut quicunque illas habet, dimittat, nisi forte „indicio veraci ostendere possit, quod per jussionem „sive permissionem Domini Karoli, genitoris nostri, „eas instituisset".

Digitized by Google

und ward es immer ſtärker, je mehr ſich die Fälle häuften, daß Privat-Perſonen und Corporationen die Gehäge-Jagd in ihren Waldungen als abgetretenes Regal beſaßen. Allerdings mußte jeder Grundherrſchaft das privative Jagdrecht in ihren Waldungen ſehr wünſchenswerth ſeyn, da der Wildſtand alsdann, wegen verminderter Concurrenz, ſehr zunehmen mußte, und ſie auf eigenem Gebiete, alſo in der Nähe ihrer Wohnungen, die Liebhaberei an der Jagd reichlich befriedigen konnten. Viele ſuchten ſich daher von den Königen ein Forſtprivilegium zu erwerben, anfänglich beſonders die Geiſtlichen. So verlieh

Otto II., als Mitregent, dem Stifte Freiſingen die Forſtgerechtigkeit oder den Wild-Bann auf gewiſſen Grundſtücken deſſelben [1]).

Otto III. dem Stifte Wirzburg dieſelbe Gerechtigkeit in einem gewiſſen Walde [2]).

Heinrich II. dem Stifte Osnabrück in gewiſſen Holzungen deſſelben [3]).

Der-

---

1) Ottonis II. dipl. a. 973. ap. Hund, Metrop. Salisb. Edl. 1719. P. I. p 91: „sub panno imperiali nostro jube-„mus, quidquid deniceps in his locis nascatur in ve-„nationibus, sive piscationibus, ut nullus audeat, „se absque episcopi licentia intromillere".

2) Ottonis III. disp. a. 1000. ap. Lünig. l. c

3) Henrici II. dipl. a. 1002. ap Schaten. Annal. Paderborn. p. 365: „quoddam nemus vel forestrum, cum omni „venatione, quae sub banno, usuali more, ad fore-„srum

Derſelbe König dem Stifte Lüttich in gewiſſen Waldungen deſſelben [1]).

Derſelbe König dem Kloſter Lorſch in einem Theile des Odenwaldes [2]).

Konrad II. dem Stifte Minden in den Waldungen deſſelben [3]).

Heinrich IV. der Abtei Fulda in den Waldungen derſelben [4]).

Da die Könige in vielen Theilen des Reichs Kameralforſten beſaßen, ſo waren die Natural-Einkünfte ſehr beträchtlich, die ſie aus denſelben theils unmittelbar, an Holze, Honig, Wild, und andern Waldprodukten, theils mittelbar, durch den Viehſtand, zogen. Je mehr aber, durch Anhäufung

---

„strum deputatur, in perpetuum proprietatis usum „donavimus, ea videlicet ratione, ut nullus contu„macia deditus, nemus praelibatum, nostro scilicet „banno munitum, sine episcopi licentia, studio ve„nandi, praesumat intrare".

1) Henrici II. dipl. a. 1008. ap Lünig, l. c. tit. Lüttich. §. 20. p. 492: „bannum nostrum bestiarum, Baldrico, „Leodiensis ecclesiae praesuli, nec non Baldrico co„miti, *super eorum proprias sylvas* — concedimus „atque largimur".

2) Ejusd. dipl. a. 1012 ap. Tolner Cod. dipl Pal. p. 21: „forestem cum banno concessimus, ut nullus sine „ipsius (Abbatis) licentia, venandi aut capiendi ali„quid potestatem habeat".

3) Conradi II. dipl. a. 1029. l c.

4) Henrici IV. dipl. a. 1059. ap. Schannat. Buchonia vetus, p. 320.

D

ungünſtiger Zeitumſtände und Vorfälle, die Kraft der Deutſchen Regierung abnahm, die eigentliche und ſtrenge Integrität des Reichs verſchwand, und das Reich in lauter einzelne, ſelbſtſtändige, Gebiete aufgelöſet wurde; deſto mehr verſiegten auch für den König dieſe Quellen der Natural = Einkünfte, da die Reichsdomainen ſämmtlich zu Landesdomainen wurden, alſo auch die, dazu gehörenden Forſte, an die neuen Landesherrn kamen. Im dreizehnten Jahrhunderte waren in Nieder = Deutſchland nur drey Reichsforſten noch vorhanden: ein Theil des Thüringer Waldes, zu Kagne, in der Gegend von Weißenfels; ein Theil des Harzwaldes; und die Magd- oder Brettiner = Haide, die von dem Dorfe Brettin, im Jerichowſchen Kreiſe des Herzogthums Magdeburg, an der Elbe hinab, bis Blekede im Lüneburgſchen lief [1]).

Die Landesherrn wußten in der Folge einen Theil der Natural = Einkünfte aus den Kameralforſten in Geld = Einkünfte zu verwandeln; ſo werden z. B. ſchon im vierzehnten Jahrhunderte in der Mark Brandenburg, außer dem Honig und dem, für die Erlaubniß der Hutung entrichteten, Holzhafer, auch landesherrliche Einnahmen von verkauftem Nutz- und Brenn = Holze aufgeführt [2]).

---

1) Specul. Sax. l. II. Art. 61.

2) Landbuch der Mark Brandenburg, abgefaßt 1370 — 1377. Herausgegeben v. Herzberg. Berlin 1781. 4. S. 20. 22. 24. 38.

Auf die Einkünfte von den Jagden in eigenthümlichen Forſten beſchränkten ſich die Forſtgefälle der Deutſchen Könige; ein eigentliches Jagdregal beſtand noch keineswegs. Es iſt oben ausgeführt worden, daß die Verwandlung der, anfänglich allgemeinen, freien Pirs, in den Wildbann, oder das Alleinrecht der Grundherrſchaften, das Wild innerhalb ihres Gebietes zu ſchießen, ſtufenweiſe gegangen iſt. Den Anfang machten die Könige, die ſich in ihren Waldungen ein Forſtprivilegium beilegten; darauf ging daſſelbe, ein Mahl auf dieſen Holzgründen haftend, auf diejenigen Reichsſaſſen über, die von den Königen durch Schenkung oder Belehnung ſolche Waldungen mit allen Nutzungsrechten erwarben; dann eiferten die übrigen Grundherrſchaften nach, und ſchloſſen entweder, wenn ſie anmaßend und mächtig genug waren, die Nachbarn eigenmächtig von der Mit-Jagd aus; oder ſie wußten ſich von den Königen das Privilegium der Gehägejagd zu erwerben. In Betrachtung des Urſprungs und der Erwerbungs-Art des ausſchließenden Jagdrechts der Grundherrſchaften auf ihrem Gebiete, kann man alſo zwar ſagen, daß dieſes Recht gleich anfänglich gewiſſer Maßen ein Regal geweſen iſt, in ſo fern es nämlich von den Königen ertheilt worden war; keineswegs aber kann den Königen Deutſchlands, vor Zergliederung des Reichs in einzelne Territorien, ein Jagdregal, d. i. ein Recht, beigelegt werden, in den Waldungen der

Privatperſonen ausſchließend das Hochwild ſich zu zueignen. Und nach jener wichtigen Epoche haben die Deutſchen Könige, als ſolche, eben ſo wenig dieſes Recht beſeſſen; erſt unter den Territorial-Regenten iſt daſſelbe aufgekommen. Als nämlich die Reichsſaſſen, die auf den angegebenen Wegen ein Forſtprivilegium erlangt hatten, zu Landesherrn emporgeſtiegen waren, zerſchlugen ſie, bei dem immer weiter verbreiteten Syſtem des Lehnweſens, ihre Gebiete in einzelne Güter, und vertheilten dieſelben unter ihre Dienſt- und Lehn-Mannen. Leidenſchaftliche Liebhaber großer Jagden, behielten ſich die meiſten das ſogenannte Hochwild in den Waldungen vor, die ſie mit verlehnten; und auf die übertragenen Lehne ward dieſes künſtlich ausgedehnt. So entſtand der Unterſchied zwiſchen hoher und niederer Jagd: jene, den Reichsſaſſen vormahls privativ von den Königen ertheilt, blieb ein Reſervatrecht der neuen Lehns- und Landes-Herrn; dieſe ward von den letztern den landſäſſigen Vaſallen als Guts-Zugehörung abgetreten.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Von den Einkünften aus gewiſſen Regalien.

1. Münze.

Von der Römiſchen Verfaſſung beibehalten, iſt das Ausprägen der Münzen ſeit den früheſten Zeiten des Fränkiſch-Deutſchen Staats ein landesherrliches Alleinrecht geweſen; und wenn ſchon frühzeitig manche Reichsſtände ein Münzrecht ausgeübt haben, ſo iſt es immer vermöge einer ausdrücklichen königlichen Erlaubniß geſchehn. Der königliche Kämmerer ſorgte für den gehörigen Vorrath an auszuprägendem Metall; blos aus der Schatzkammer des Königs wurde den Münzmeiſtern das Metall verabfolgt [1]). Theils aus den Befehlen, daß, zur Verhütung aller Betrügereyen der Münzmeiſter, und zur genauern Aufſicht über dieſelben, allein am könig-

1) Caroli calvi Capp. tit. 36, vel edictum Piſtenſe, c. 14. ap. Baluz. II. p. 179.

Digitized by Google

lichen Hoflager gemünzt werden ſollte [1]), ja nach einem Befehle Ludwigs des Frommen, nur an Einem Orte im ganzen Reiche [2]); theils aus verſchiedenen Ausdrücken in Urkunden, die über ertheilte Münzprivilegien aufgeſetzt worden ſind [3]), erhellet deutlich genug, daß das Münzrecht zu allen Zeiten ein unbezweifeltes Regal geweſen iſt. Daher war auch die Beſtimmung des Münzfußes ein Gegenſtand der Reichsgeſetzgebung.

Ein Prägſchatz muß zwar ſchon frühzeitig Statt gehabt, und zu den Kameral-Einkünften des Königs gehört, haben; denn theils wird in vielen Urkunden ausdrücklich erwähnt, daß das Münzrecht mit Vortheilen für den Münzherrn verbunden ſey [4]), theils

---

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. ap. eund. I. p. 427.
Ejusd Cap. III. a. 805 ibid. p. 433.
Ejusd. Cap. a. 808. c. 7. ibid p. 464. „ut in nullo lo-„co moneta percutiatur, nisi *ad curtem.*"

2) Cap. a. 823. c. 18.

3) Ludovici pii dipl. a. 833 ap. Schaten, Annal. Pader-„born. p. 92.: „monetam *nostrae auctoritatis* pu-„blicam."
Ottonis I. dipl. a. 966. ap. Meibom. rer. Germ. T. I. p. 751.: „monetam, totumque, quod inde *re-„gius* rei publicae *fiscus* obtinere poterit."
Friderici II. dipl. a. 1216. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 67.: „quae in aliis civitatibus aut locis in mo-„neta, teloniis, et caeteris utilitatibus quibuscunque „*imperiali jure* provenerint"

4) Ludovici pii dipl a 833. l. c.: „monetam ibi semper „inesse Christo militantibus *proficuam* statuimus." Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. a. 873.

Digitized by Google

iſt daſſelbe oft zwiſchen das Zoll- und Markt-Recht, und andere öffentliche Einkünfte, geſtellt [1]). Eine beträchtliche Einnahme kann aber damahls der Prägſchatz nicht gewährt haben, da der Staat, in den Zeiten der Kindheit des Handels und Verkehrs, denſelben zum Behufe der Finanzen eigentlich blos vermittelſt der Zölle in Anſpruch nahm, das Ausprägen der Münzen aber noch wenig dazu benutzte. In der Periode der Pipiniſch-Karolingiſchen Dynaſtie wurden aus einem Pfunde reinen Silbers zwey und zwanzig Solidi geſchlagen [2]), daß alſo auf Einen Solidus, oder deſſen zwölf Theile, Denaren genannt, faſt anderthalb Loth Silber kamen, und die-

---

ap. Mabillon. appendix suppl. de re dipl. p. 97. „monetam, quatenus-*utilitati* ipsius ecclesiae deserviat."

Ottonis I. dipl. a. 941. ap. Meibom. l. c. p. 742.: „totum, quod a vectigali vel *moneta* venire potuit, „ad *usus* illorum in proprium concessimus." Ejusd. dipl. a. 965. ap. Lünig, spicileg. eccl. P. I. contin. I. c. 2. Tit. VI. Magdeburg, p. 9. „omnes ex eadem „moneta *reditus vel utilitates*."

Friderici I. dipl. a. 1158. ap. Hund, l. c. l. p. 78.: „de Moneta tertiam partem — Episcopus accipiat, „duae *in usus ducis* concedant.

1) Ludovici IV. dipl. a. 902. ap Lünig, ſpicil. eccl. Partis I. Contin. I. tit Trier. p. 196.: „monetam, telo- „neum, censuales, tributum etc." — Ottonis I. dipl. a. 965. ap. Meibom. l c. p. 749.: „mercatum, mo- „netam, omnesque telonei fructus." Henrici II. dipl. a. 1002. ap. Schaten. l c. Conradi II. dipl. a. 1029. ap. Hund, Metrop. Sal. T. I. p. 97.

2) Pipini Cap. a. 755. c. 27. ap. Baluz I. pg. 176. Ejusd. Cap. a. 756. ap. eund. I. p. 179.

Digitized by Google

ſer Münzfuß der Elf-Solidus-Fuß genannt werden kann. Wenn nämlich zwey und zwanzig Stück aus dem ganzen Pfunde geſchlagen wurden, ſo kamen Elf aus dem halben, d. i. aus der feinen Mark. Im 13 Jahrhunderte wurden aus der Cöllner Mark ſchon zwölf Stück Solidi geprägt [1]). Das Verhältniß des Silbers zum Golde war während des ganzen Mittelalters, bis zur Entdeckung von Amerika, wie Zwölf zu Eins [2]).

Seitdem in Deutſchland, durch eine Miſchung auswärtiger und einheimiſcher Veranlaſſungen aufgeregt, Handel und ſtädtiſches Gewerbe erwachten, und der bisherige unvollkommene und einfache Tauſchhandel ſich zu einem Verkehr erweiterte, bei dem man das Bedürfniß fühlte, die Waaren, in Anſehung ihres Werthes, nicht mehr unter ſich ſelbſt, ſondern mit Gelde, als einem allgemeinen Maßſtabe, zu vergleichen; — ſeitdem alſo der Umlauf immer größerer Summen ſolcher Metallzeichen des Werthes der Dinge nothwendig ward, und von dem Münzrechte ein ſtärkerer Gebrauch gemacht werden

---

1) Werneri, Archiepiscopi Mogunt., dipl. a. 1264 ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 710. „Quingentas marcas, *duodecim Solidis* Colon. computatis pro „marca."

2) Caroli calvi Edictum Pistense, a. 864. c. 24. ap. Baluz. II. p. 875.
Hillini, Archiepisc Trevir., dipl. a. 1163 ap. Guden, Cod. dipl. T II. p. 16.: „denarius aureus, vel „duodecim argentei."

konnte: lag freilich der Gedanke ſehr nahe, dieſes Recht zu Finanz-Operationen zu benutzen, und mit Beibehaltung des bisherigen Schrots und des Nominalwerthes der Münzen, durch ſchlechteres Korn und geringern Realwerth zu gewinnen. Aber dieſe zunehmende Gelegenheit, große Vortheile aus dem Münzregal zu ziehn, fiel in die Zeiten des Ueberganges der Monarchie in eine Fürſten-Republik. Die Könige Deutſchlands, unaufhörlich im Gedränge von Händeln mit den Römiſchen Biſchöfen, mit den Lombardiſchen Städten, mit Nebenbuhlern und andern rebelliſchen Großen in Deutſchland, konnten nicht Kraft genug haben, den Zudringlichkeiten anfänglich der geiſtlichen, dann auch der nacheifernden weltlichen, Reichsſtände zu widerſtehn. In dem eitlen Wahne, durch Befriedigung herrſchſüchtiger Forderungen ſich Anhänger unter den Magnaten zu erwerben, auf deren Ergebenheit ſie in gefährlichen Zeiten rechnen könnten, verſchleuderten ſie die einträglichſten königlichen Gerechtſame an die Reichsſtände, wodurch dieſe allmählig zu wirklichen Landesherrn heranwuchſen. Unter andern verliehn ſie denſelben das Markt- Zoll- und Münz-Recht; drey Regalien, von denen die zwey letzten als weſentlich zu dem erſten gehörend angeſehn wurden [1]). Die Periode der zunehmenden Zerrüttung

1) Ottonis II. dipl. a. 974. ap. Lünig, spicileg. eccl. P. III. c. 7. p. 124. 125.: „de quodam Mercatu, cum omni-

im Staatswesen von Deutſchland, am meiſten befördert, durch die Verbreitung des Lehnſyſtems, und die Entartung deſſelben zur Erblichkeit der Lehnſtücke, war jedoch zugleich die Periode der erſten glücklichen Reformen im Privatweſen. Daſſelbe Lehnſyſtem, deſſen Schattenſeite der Einheit des Reichs ſo nachtheilig ward, richtete ſeine Lichtſeite gegen das praktiſche Leben der Deutſchen, und bewirkte eine mehrfache Thätigkeit der Kräfte; veranlaßte die erſten Anfänge der bürgerlichen Cultur. Sobald die landſäßigen Vaſallen und Miniſterialen die erlangten Lehngüter ihrer Familie erblich geſichert wußten, nahmen ſie ein näheres Intereſſe an denſelben, baueten ſich Wohn- und Wirthſchafts-Gebäude, ließen ſich häuslich daſelbſt nieder, und thaten Parcellen ihrer Feldmark an Hinterſaſſen aus. Mehr Land wurde von der Zeit an bebauet; geſchloſſene Dörfer entſtanden; die Bevölkerung ſtieg; eine gewiſſe Wohlhabenheit des Landes ward durch die Einrichtung vieler Wirthſchaften freyer Gutsbeſitzer gegründet, die jetzt nicht ſo häufig mehr den Hof beſuchten, ſondern ſich größtentheils auf ihrem Grundſtücke aufhielten. Dadurch entſtand eine grö-

---

„bus *inde exigendi* usibus, id est, moneta, teloneo, „vel quidquid ad *publicum videtur pertinere mer*-„*catum*"

Conradi II. dipl. a. 1035 ap. Lindenbrog, scriptt. rer. Germ etc. p 137.: „teloneum, numismata, nec „non omnes *utilitates*, *ad mercatum pertinentes*."

ßere Nachfrage nach verſchiedenen Geräthſchaften, Handwerks-Artikeln, Baumaterialien; die, bey der zunehmenden Geſelligkeit, einer Folge der Niederlaſſung vieler gutsherrlichen Familien in einer Gegend, durch die Eitelkeit vermehrt wurde, es einander in dieſen Dingen zuvor zu thun. Was die Leibeigenen auf den Höfen verfertigten, genügte nicht mehr, weder der Menge, noch der Beſchaffenheit, nach. Freie Handwerker, die auf Beſtellung, und für Geld, arbeiteten, richteten ſich Werkſtätte ein; und zwar am häufigſten entweder auf einer ſolchen königlichen Villa, wo ſich ein geräumiges Palatium befand, oder bei einem Stifte, einer Abtey. An beiden Orten war der Zuſammenfluß von Menſchen am ſtärkſten: alſo der Abſatz der Handwerks-Artikel am leichteſten: dort, wegen der häufigen Anweſenheit des Hoflagers, das alsdann viele Reichsſtände hinzog; hier, wegen der vielen Fremden, die bey dem Prälaten ein Geſuch hatten, ihre Andacht verrichteten, zu berühmten Reliquien eine Wallfahrt anſtellten; auch ſchon wegen der vielen jungen Leute, die ſich eine Zeitlang in den Stifts- und Kloſter-Schulen aufhielten. Abteyen und Domſtifter, und weiterhin die vorzüglichſten, mit herrſchaftlichen Wohngebäuden verſehenen, Domainengüter, wurden die erſten und vorzüglichſten Mittelpunkte des Verkehrs. Die älteſten und berühmteſten Meſſen und Märkte finden ſich daher in lauter ſolchen Städten, die entweder neben einer Stifts- oder berühmten

Digitized by Google

Kloſter=Kirche, oder auf dem Grunde und Boden einer königlichen Villa entſtanden ſind. Die Reichs=Prälaten ſind die erſten Reichsſtände geweſen, die ſich von den Königen das Recht erworben haben, Märkte bey ihrem Sitze anzulegen, und Metalle zu prägen, vermittelſt deren ſich Käufer und Verkäufer auseinander ſetzen ſollten. Die Corporation der freyen Handwerker auf den vorzüglichſten königlichen Villen brachten dieſes Recht durch Kauf von ihrem Grundherrn, dem Könige, an ſich; und ſind größtentheils zu Reichsſtädten emporgeſtiegen.

2. Salz= und Bergwerke.

Wenn in den neuern Zeiten die Deutſchen, und überhaupt die meiſten Europäiſchen, Regenten, gewiſſe, mit anſehnlichen Einkünften verbundene, Vorrechte auf den Grundſtücken der Privatperſonen ausüben, namentlich die Metalle und das Salz ausſchließend benutzen; ſo bedarf es keiner umſtändlichen Ausführung, daß dieſe ſtaatsrechtliche Lehre von den ſogenannten herrnloſen Gütern nicht Römiſchen Urſprungs ſey. Nach Römiſchem Rechte waren beide Ertragsgegenſtände unzweifelhafte Zugehörungen des Grundſtücks; und in gebirgigen Gegenden, die noch nicht angebauet waren, konnten Privatperſonen auf eigene Rechnung bergmänniſche Arbeiten unternehmen. Es ward von dem Salze und den Metallen blos ein Zoll an den Staat be=

Digitized by Google

zahlt [1]), und von den letztern überdies ein Canon [2]).

Es ergiebt ſich alſo von ſelbſt, daß die Regalität der Salinen und der Bergwerke in der Fränkiſch-Deutſchen Verfaſſung einheimiſch ſeyn müſſe. Hier kann es aber einigermaßen in Verlegenheit ſetzen, wenn man dieſe Nutzungsrechte in manchen Urkunden aus der Periode der ſtrengen Reichs-Integrität und Monarchie, als unbeſtrittene Zugehörung des Grundſtücks, in andern dagegen als anerkanntes königliches Alleinrecht, angegeben findet.

A. Als unbeſtrittene Zugehörung des Grundſtücks.

1) Salinen.

Folgende Beyſpiele zeigen hinreichend, daß ſie im Beſitze von Privatperſonen geweſen ſind.

Ein Graf Otto ſchenkte der Abtey Fulda ein Salzwerk mit gewiſſen Gütern in der Wetterau [3]).

Ein gewiſſer Ercanperaht, Gutsbeſitzer im Saalgau, ſchenkte derſelben Abtey zwey Salzwerke mit Ländereyen. „Trado res proprietatis meae, — duarum ſalinarum

1) Dig l. 50 tit. 16. l 17.

2) Cod Just 1 XI. tit 6 l. 2.

3) Supplementa ad Eberhardi Summaria treditionum Fuldensium; ap Schöttgen et Kreysig, diplom. et ſcriptt. hist. Germ. med. aevi. T. I. p. 44.

„partem, quae ad me juste et legaliter „pertinet [1]).

Dem Stifte Corvey ſchenkte der König Ludewig ein Gut, zu deſſen Zugehörungen auch Salinen gerechnet werden [2]).

Dem Stifte Freyſingen verſprach der König Arnulf, das, auf den Grundſtücken deſſelben gewonnene, Salz, zollfrey verfahren zu dürfen. „Sal, quod — de „areis dictae ecclesiae redimatur, — ut ho„mines jam praefatae ecclesiae licentiam „habeant, hoc sine muta — afferre [3]).

Die Abtey Fulda vertauſchte unter andern ein Grundſtück in Brachau, wo Salz gekocht wurde, an einen Grafen Rudolf, gegen gewiſſe andere Güter; und Otto der erſte beſtätigte den Tauſch [4]).

Dem Stifte Mainz ſchenkte Heinrich IV. eins von ſeinen Gütern in der Wetterau. In der Schenkungs-Urkunde werden die Jagd, die Fiſchereyen, und die Salzquel-

1) Dipl. a. 723. ap. Schannat Tradd. Fuld. p. 137.

2) Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. a. 845. ap. Schaten. Annal. Paderborn p. 133.

3) Arnulfi dipl. a. 898. ap. Meichelbeck, hist. Frisnig. T. I. p. 147.

4) Ottonis dipl. a. 958. ap. Schöttgen et Kreysig, l. c. T. I. p. 18

Digitized by Google

quellen ausdrücklich als Guts=Zugehörungen angegeben [1]).

2) Bergwerke.

Unter den Zugehörungen eines Guts, das der König Ludwig IV. dem Stifte Salzburg verlieh, werden unter andern die Jagden, die Fiſchereyen, und der Grund=Zins von den Gold= und Salz=Werken, genannt [2]).

Das Kloſter Lorſch beſaß unter andern den Marktflecken Wißloch [3]). Dazu gehörte ein Berg, in welchem Gold gegraben wurde; und der Abt des Kloſters verfügte über die Nutzung deſſelben [4]).

Wenn Salinen und Bergwerke im Beſitze von Privat=Grundherrſchaften waren, ſo überließen dieſelben gewöhnlich die Nutzung erblich, gegen einen Zehent als Grundzins, an freye Leute, welche die Bearbeitung verſtanden [5]).

---

1) Henrici IV. dipl. a. 1064. ap. Guden. Cod. dipl. T. I. p 24.

2) Ludovici IV. dipl. a. 908. ap. Lünig, l. c. Partis I. contin. I. p. 948.

Conf. Philippi regis dipl. a. 1199. ap. Hund, Metrop. Sal. T. I. p. 53.

3) Ottonis I. dipl. a. 965. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 13.

4) Anshelmi, Abbatis Lauresham., dipl. circa a. 1094. ap. Freher, Origg. Palat. P. I. p. 179.

5) Arnonis, episcopi Salisburg., tempore Caroli M., annotatio; ap, Hund, l. c. T. I. p. 26: „concessit decimam de sale, quod datur in censo dominico". —

Digitized by Google

Bloß die Salzwerke ließ der Grundherr bisweilen auf eigene Rechnung, durch Leibeigene, bearbeiten [1]).

Da ſogar die edlern Metalle in den frühern Zeiten noch nicht als ſogenannte herrnloſe Güter galten, ſo war dies noch viel weniger der Fall in Anſehung der geringeren Mineralien, z. B. der Kalkbrüche [2]).

Von der *Fiſcherei* ſagen zahlloſe Stellen in den Urkunden aus, daß keine Art davon Regal geweſen ſey, ſondern ſelbſt die, auf öffentlichen Gewäſſern, z. B. auf der Ruhr [3]), auf dem Rhein [4]), ſogar mit Inbegriffe der Schiffmühlen [5]), zu den angrenzenden Ländereyen gehört habe.

B. Als

Ibid. p. 29: „tradidit ad sal coquendum fornaces IX, „tres *vestitos*, et VI. apsos; et hoc decrevit, cen- „sum dare unusquisque homo, qui in Hal habitaret".

Ludovici IV. regis dipl. a. 908, l. c.: „cum om- „nibus censibus — in *auro et sale*".

Anshelmi, Abbatis Lauresh., dipl. circa a. 1094. l. c.: „de monte, ubi *argentum* foditur, I. marca, „et de marcato XX. marcae".

1) Caroli M. dipl. ap. Schöttgen et Kreysig, diplom. et scriptt. hist. Germ. med. aevi, T. I. p. 5; „officinas „salis, cum — mancipiis, ad hoc officium deputa- „tis".

2) Lex Bajuwar. tit. I. c. 14. §. 5.

3) Henrici cujusd. dipl. a. 795. ap. Leibmitz, scriptt. rer. Bruns. T. I. p. 103.

4) Ottonis II. dipl. a. 983. ap. Guden, Cod. dipl. T. I. p. 13.

5) Ottonis III. dipl. a. 988. ap. Lindenbrog. scriptt. rer. Germ. sept. p. 133.

Digitized by Google

B. Als anerkanntes königliches Alleinrecht.

1) Salinen.

Heinrich IV. verlieh einem Pfalzgrafen Friedrich das Recht der Salzkoktur in dem Thüringiſchen Städtchen Sulza, das dem Pfalzgrafen erb=eigenthümlich gehörte [1]).

Friedrich I. gab der Probſtei Berchtesgaden ein Salz= und Bergwerks=Privilegium in Anſehung aller Beſitzungen derſelben, namentlich eines gewiſſen Gebirgsforſtes [2]).

Friedrich II. reichte dem Grafen Poppo von Henneberg die Gold= und Silber=Gruben und die Salzwerke in deſſen Lande als erbliches Lehn. „In rectum et perpetuum feudum ei concessimus omnes argentifodinas et tam alia quecunque metalla, seu *saline* fuerint in terra sua a modo reperte, ut eas ad usum suum convertat; et tam ipse, quam sui heredes, *sicut ad imperium et nos spectaret*, cum universis proventibus suis jure feodali teneant et possideant" [3]).

Derſelbe König gab dem Stifte Brixen ein Bergwerks= und Salz=Privilegium [4]).

---

1) Henrici IV dipl. a. 1064. ap. Lünig, Reichs-Archiv, P. special., Contin II. p. 761.

2) Friderici I. dipl. a. 1156. a. Hund, l. c. T. II. p. 122.

3) Friderici II. dipl. aa. 1216. et 1226. ap. Schöttgen et Kr. l. c. T. II. p. 588.

4) Ejusd. dipl. a. 1218. ap. Hund, l. c. T. I. p. 320.

2) Bergwerke.

Konrad III. verlieh der Abtei Corvey das Bergwerksprivilegium in Anſehung aller Metalle, die im Eresberge, an der Dimel, gefunden würden. „Venas metalli, videlicet „auri, argenti, cupri, plumbi, et stanni — quae intra montem Eresberg, „qui Corbejensi ecclesiae jure proprieta„rio pertinere noscitur, latet etc." [1]).

Friedrich I gewährte dem Stifte Trident das Bergwerksprivilegium. „De argentifo„dinis apud episcopatum Tridenti, *quas* „*iure nostro tam ibi, quam in aliis im*„*perii nostri finibus repertas, antiqui* „*iuris et consuetudinis celebritas adjudicavit*, — tradimus etc." [2]).

Ein merkwürdiges Beiſpiel von Regalität der Bergwerke ſchon im zwölften Jahrhunderte hat ſich von dem Stifte Minden erhalten. Auf dem Gebiete deſſelben wurden um das Jahr 1189. Silbergruben entdeckt [3]). Zwei Drittheile der Ausbeute verlieh Heinrich IV. dem Stifte; einen Drittheil aber behielt er ſich ausdrücklich vor. „Cum ar-

1) Conradi III. dipl. a, 1150. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 786.

2) Friderici I. dipl. a. 1189. ap. Lünig, ſpic. eccl. P. II. p. 915. 916.

3) Chronicon episcoporum Mindensium, ap. Pistor. cur Struv. T. III. p. 813.

„genti fodina, quae est in episcopatu Mindensi „constituta, *ad iura pertineat imperii*, *et in*„*ter regalia nostra sit computata*; *nobis tota*„*liter et integre salvam esse volumus*". [1]).

Daß Friedrich der Erſte der Probſtei Berchtesgaden ein Bergwerks-Privilegium verliehe, und Friedrich der Zweite den Grafen Poppo von Henneberg mit den Gold- und Silber-Bergwerken ſeines Landes belehnt, auch dem Stifte Brixen ein Bergwerks-Privilegium gegeben, habe, iſt ſchon angeführt worden.

Der letztere König gab dem Herzoge von Bayern und Rheinpfalzgrafen Ludwig ein unbedingtes Bergwerksprivilegium in Anſehung aller ſeiner ſowohl Allodial- als Lehn-Lande. „Omne genus metalli „— quod in terris patrimonii et feudi sui fue„rit repertum, cum omni iure et utilitate, ex„inde perveniente, *et quam nos ad imperium* „*percipere deberemus*" [2]).

Wo die Könige die Salinen und Bergwerke als Regalien in Anſpruch nahmen, und dieſelben nicht wieder an Reichsſtände abtraten, ſondern ſie zu den Kameralgefällen zogen, da ließen ſie dieſelben doch nicht auf eigene Rechnung bearbeiten und verwalten, ſondern ſie ahmten die Benutzungsart der

---

1) Henrici VI. dipl. a. 1189. ap. eund. l. c. p. 829.
2) Friderici II. dipl. a. 1219. ap. Freher. Origg. Pal. P. II. p. 82.

Privat=Beſitzer nach, und thaten die Grundſtücke mit dem Nutzungsrechte an Privat=Unternehmer aus, gegen einen Grundzins oder Berg=Zehent.

Von den Bergwerken bei Goslar trat Friedrich II. dieſen Zehent dem neuen Herzoge von Braunſchweig=Lüneburg, Otto, ab [1]). Beträchtlich können jedoch die Einkünfte der Könige von ſolchen Zehenten nicht geweſen ſeyn, da die meiſten und ergiebigſten Bergwerke erſt entdeckt wurden, als ſchon die werdenden Landesherrn unter den Territorialrechten, die ſie einzeln auf mehrfachen Wegen an ſich brachten, auch das Bergwerksprivilegium in Anſehung aller, noch zu entdeckenden, Mineralien, erlangt hatten.

Wenn dadurch ein Widerſpruch zu entſtehn ſcheint, daß einige Beiſpiele für die Regalität der Berg= und Salz=Werke im Mittelalter, andere dawider, ausſagen: ſo läßt ſich derſelbe ohne Schwierigkeit durch Unterſcheidung zweier Perioden heben, deren Scheidepunkt in die Regierungszeit Heinrichs IV. fällt. Der allgemeine Eindruck, den die Leſung der, von den bewußten Ertragsgegenſtänden handelnden, Urkunden, zurückläßt, iſt dieſer: bis zu dem genannten Könige hatten die Grundherrſchaften unangefochten das Recht ausgeübt, die Salzquellen und die Erze auf ihrem Grunde und Boden zu benutzen; ſeit demſelben aber,

---

1) Chronicon Riddagshusense, ap. Meibom. scriptt. rer. Germ. T. III. p. 355.

und ſchon unter ſeiner Regierung, ward die neue Theorie der Regalität aufgeſtellt.

Hier ſtößt man nun auf den Hauptpunkt der Unterſuchungen über den Urſprung der Salinen- und Bergwerks-Regals: auf die eigentliche Veranlaſſung und Urſache dieſer Neuerung in den Rechtsverhältniſſen zwiſchen der Staatsgewalt und den Privat-Grundherrſchaften.

Man könnte geneigt ſeyn, die Regalität der Mineralien aus dem Lehnſyſtem abzuleiten, da daſſelbe ſo vielen Theilen der öffentlichen Verfaſſuug von Deutſchland ihre Form gegeben hat. Wie in der Folge die neuen Landesherrn, als ſie durch Erweiterung des Lehnweſens, beſonders durch die Verwandlung der Allodien in künſtliche Lehne, zu dieſem Grade von Herrſchaft gelangt waren, die Nutzung des Hochwildes bei Verleihungen der Lehngüter ſich vorbehielten: ſo können es vielleicht die Könige ſchon früher mit den Mineralien gemacht haben. Man überzeugt ſich aber von der Nichtigkeit dieſer Ableitung, ſobald man erwägt, daß die Könige in mehrern Verleihungs-Urkunden das Salinen- und Bergwerks-Privilegium ausdrücklich auch für die Allodialgrundſtücke der Privilegirten ertheilen [1]); und daß zur Regierungszeit Heinrichs IV.

---

1) Henrici IV. dipl. a. 1064 l. c.: „*In loco haereditatis* „*suae*, Sulza dicto, — cocturam ſalis concessimus“. Conradi III. dipl. a. 1150. l. c.: „Venas metalli

zwar die meiſten ehemahligen kleinen Freihüfner verſchwunden, aber durch ganz Deutſchland noch viele große Allodialbeſitzer vorhanden, waren, aus der Menge von Beiſpielen zu ſchließen, die noch im zwölften und dreizehnten Jahrhundete theils von Schenkungen beträchtlicher erbeigenthümlichen Ländereien an Stifter, Klöſter und Kirchen [1]),

---

„intra montem Eresberg, qui Corbejensi ecclesiae „*jure proprietario* pertinere noscitur".

Friderici II. dipl. a. 1219. l. c.: „Omne genus „metalli, quod in terris *patrimonii* et feudi sui fuerit repertum".

1) Adelberti, Archiepisc. Mogunt., dipl. a. 1124. ap. Menken, scriptt. rer. Germ. T. I. p. 613: „Reginbodo „quidam *de proprio patrimonio suo* novem mansos „donavit".

Wernheri, militis, traditio, circa a. 1150. ap. Schannat. Tradd. Fuld. p. 270: „Wernt, miles strenuus, — bona sua, quae ei *jure haereditariae proprietatis* successerant, — delegavit".

Bobbonis de Sunneburne traditio circa a. 1170. ap. eund. p. 272: „*Allodium* in Sunneburne, cum omnibus suis pertinentiis, *allodium* in Wingarten etc.; „*allodium* in Richenbac etc.; *allodium* in Bernwarterode etc,".

Conradi de Erlebach, militis, et regii ministerialis, traditio a. 1229. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 503: „Bona sua in Kirchdorf, in Gruningen, et „Tullingen, quae *progenitores sui et ipse* multis annis *jure proprietatis*, sine omni contradictione possederant, ecclesiae in Hegenehe (Hayne) — contulit".

Conradi cujusdam, filii Jacobi militis de Rüdensheim, traditio a. 1275. ap. eund. T. II. p. 194: „Uni-

theils von übertragenen Lehnen [1]) vorkommen. Es konnte demnach den Deutſchen Königen im elften Jahrhunderte noch nicht einfallen, ſich als Oberlehnherrn des ganzen Reichsbodens anzuſehn.

Der Verfaſſer dieſes hiſtoriſchen Verſuchs ſetzt den Urſprung der Regalität ſowohl der Salz- und Berg-Werke, als der Fiſcherei auf öffentlichen Gewäſſern, in die Anmaßungen der Staatsbeamten ſeit der Regierung Heinrichs *IV*.

Die Zeit der Regierung dieſes unglücklichen Königs iſt die merkwürdige Epoche des Zuſammentreffens der beiden, für die Deutſche Verfaſſung ſo nachtheiligen, Elemente: der Römiſchen Hierarchie,

„versa bona sua in Rüdensheim, Gauwelsheim, Keteriche, et in Costheim, ad ipsum *hereditario iure* „spectantia, — libera voluntate donavit".

Rapodonis, militis de Biel, traditio a. 1275. ibid. p. 196: „Ego Rapodo de Byle, sanus et bene compos mentis mee, de mea libera voluntate contuli „ac resignavi conventui ac monasterio in Aldenburg, „*omnia bona mea etc.*".

1) Simonis, comitis de Eberstein et Zweybrücken, dipl. a. 1276. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 75: „Domino „nostro, Ludovico, illustre comite Palatino Reni, „duce Bav., castrum et villam Merkelingen, *quas* „*nos proprietatis titulo respiciebant*, cum omnibus „attinentiis — tradidimus titulo proprietatis perpetuo „possidenda; — recepimus feodali titulo in posterum possidenda etc.".

Engelhardi et Conradi de Winsperg dipl. a. 1277 ibid.

Engelhardi de Hirschhorn dipl. a. 1347. apud eund. p. 88.

Digitized by Google

und der Feudal-Ariſtokratie. Je tiefer die Wirkungen von beiden in die öffentlichen Verhältniſſe eindrangen; je mehr überdies die Reichsbeamten, die Herzoge, Markgrafen, Pfalzgrafen, Gaugrafen, ſich dadurch zu fühlen anfingen, daß ihnen der König, ſeitdem ſich die Obſervanz der Königswahl immer feſter gründete, ſeine Würde zu danken habe: deſto mehr mußte die Reichsverwaltung verfallen; ſo daß die öffentlichen Beamten, unter dem Deckmantel der königlichen Autorität, und dem Vorgeben, auf den Nutzen des Reichs bedacht zu ſeyn, Umgriffe und dreiſte Anmaßungen gegen die Grundherrſchaften ihres Sprengels wagen durften, und auf Koſten derſelben ſich bereichern konnten [1]. Zuerſt waren die Stifter und Klöſter ſolchen Gewaltthätigkeiten ausgeſetzt. Daß die Rohheit und Geſetzloſigkeit unſerer frühern Vorfahren neben der gerühmten Religioſität und der hohen Achtung des Prieſterſtandes beſtehn konnte, iſt nicht zu verwundern: jene war natürlich, dieſe erkünſtelt. Was man Religion nannte, war ein leeres Formenweſen, ohne Ueberzeugung und Aufklärung, ohne ſittliche Kultur; was für Hochachtung der Geiſtlichkeit galt, war bloß, zum wenigſten bei den Großen, eine gewiſſe Scheue. Wenn die Zeitgenoſſen ſich demüthig vor einem Stande beugen, dem das Spiel der Um-

---

1) Lambert. Schaffnab. a. 1073. ap. Pistor. cura Struv. T. I. p. 355.

Digitized by Google

ſtände große Macht verleiht, ſo iſt dieſe kalte und nothgedrungene Verbeugung nicht zu verwechſeln mit wahrhafter Hochachtung, gegründet auf Anerkennung der Größe, Vorzüge und Verdienſte, auf freiwillige Huldigung. Wie den neuern Europäern gegen den Fürſtenſtand eine kriechende Unterwürfigkeit, eine morgenländiſche Sprache, eigen geworden iſt, ſeitdem derſelbe durch die ſtehenden Truppen ſo große Gewalt erlangt hat; ohne daß jedoch mit dieſer äußern Ehrerbietung wirkliche Hochſchätzung aller Glieder dieſes Standes verbunden iſt: eben ſo behandelten die meiſten weltlichen Magnaten des Mittelalters den Prieſterſtand zwar mit vieler äußern Unterthänigkeit, da ganz Europa von dem feſten Gewebe der Hierarchie befangen war; aber ohne Wahrheit, ohne Zuſtimmung des Gefühls. Das Zeitalter der Prieſterherrſchaft iſt überall zugleich das Zeitalter der geiſtigen Barbarei; wo jene ſich erheben kann, da wird dieſe nothwendig vorausgeſetzt; jene verſchwindet auch in demſelben Verhältniſſe, als dieſe einem beſſern Nationalzuſtande weicht.

Die hergebrachte allgemeine Sitte der Demüthigung vor der Geiſtlichkeit war alſo nicht im Stande, die Habſucht der Reichsbeamten zu bändigen. Sehr aufgeregt ward dieſe begreiflich durch die vielen und vortrefflichen Ländereien, zu deren Beſitze die Stifte und Klöſter auf vielerlei Wegen gelangt waren: durch die Freigebigkeit verſchiedener

Könige; durch die Aufwallungen ſchwärmeriſcher Religioſität vieler Grundeigenthümer; durch Zudringlichkeiten der Geiſtlichen; durch Vermächtniſſe von Ländereibeſitzern, die in den geiſtlichen Stand getreten waren. Unter dem Deckmantel der Amts-Autorität erlaubten ſich die königlichen Statthalter zuvörderſt vielerlei Erpreſſungen auf den Höfen der Geiſtlichen, beſonders auf ſolchen, die von wohlhabenden Colonen bewirthſchaftet wurden. Unzählige noch vorhandene Freiheitsbriefe, die ſich die Stifter und Klöſter von den Königen erwarben, um ſich dagegen zu verwahren, beweiſen, daß die Reichsbeamten eigenmächtig die öffentlichen Verpflichtungen auf Perſonen ausgedehnt hatten, die nicht darunter begriffen waren. Darauf ſpielten ſie die Behauptung in das Publikum: wenn auf den Grundſtücken, die der Staat den Stiftern und Klöſtern abgetreten habe, Salzquellen und Erze entdeckt würden, ſo müſſe die Nutzung davon als ein ſtillſchweigend vorbehaltenes Recht des Staats betrachtet werden, da dieſe Ertragsgegenſtände nicht in der Schenkungs-Urkunde aufgezählt wären. Grober Eigennutz bewog die Beamten zu dieſer Behauptung; unter dem Vorwande des Reichs-Eigenthums griffen ſie zu, und wollten die entdeckten Lager an Unternehmer auf Grundzins austhun, um dabei zu gewinnen.

Verführt durch die öftern und beifälligen Inſinuationen der öffentlichen Beamten, fingen mit

Heinrich dem Vierten die Könige ſelbſt an, in die Behauptung einzuſtimmen; um ſo mehr, da ſeit der Verwirrung, welche durch die Verbindung der Würde eines Römiſchen Kaiſers mit der, eines Deutſchen Königs, in den Begriffen von der letztern entſtand, der Wahn ihnen zu Statten kam: Alles, was ein kaiſerlicher König verfüge, ſey Recht. Nun ward der Grundſatz nicht allein auf die übrigen, auf andere Weiſe erworbenen, Grundſtücke der Geiſtlichen, ſondern ſogar, als allgemein gültig, auch auf die Ländereien der Weltlichen, ausgedehnt. Bloß gegen einige mächtige Fürſten, z. B. die Markgrafen von Meißen [1]), konnten ihn die Könige nicht durchſetzen. Viele weltliche Magnaten, und faſt alle Stifter und Klöſter, hatten jedoch Verbindungen und Fürſprache genug am Hofe, um ſich durch königliche Freiheitsbriefe gegen ſolche Eingriffe zu verwahren. In ſehr vielen Urkunden iſt die Verwendung von weltlichen und geiſtlichen Großen, von Frauen und Verwandten, namentlich bemerkt.

Als Beweiſe dieſes Herganges der Sache gelten dem Verfaſſer viele Stellen in den Urkunden, die ſich die Reichsſtände über die erlangten Salz- und Bergwerks-Privilegien ausfertigen ließen. Häufig

---

1) Chronicon Citizense, a, 1218, ap. Pistor. cura Struv., T. I. p. 1171: „Theodoricus, Marchio Misnensis, „insidiis imperatoris vallabatur. — Hanc molestiam „propter fodinas in Friberg passus est, quas impera- „tor (Fridericus II.) libenter habuisset".

wird darin das Nutzungsrecht mit auf alle, noch zu entdeckende Mineralien bezogen [1]); den wichtigſten Wink aber enthält der nachdrückliche Befehl, daß kein Staasbeamter ſich erdreiſten ſolle, fernere Anſprüche auf dieſe Ertragsgegenſtände zu machen [2]).

Da es in den Zeiten, wo den Königen jede Gelegenheit willkommen war, ſich vermeintliche Anhänger zu erwerben, nicht ſchwer hielt, einen königlichen Freiheitsbrief zu erlangen: ſo hielten es die mächtigen, geiſtlichen und weltlichen, Grundherrſchaften nicht der Mühe werth, einen Grundſatz zu widerlegen, dem man auf ſo leichte Weiſe ausweichen konnte; ſie ließen dem Könige die fruchtloſe Ehre. Auch in die Lombardei ging dies über, wo der König zu den Magnaten in denſelben Verhält-

---

1) Friderici I. dipl. a. 1189. l. c.: „argentifodinas in du-„catu Tridentino, episcopatuve, quae nunc sunt, „*vel quae in posterum* argenti, cupri, ferrive, om-„nisque metalli, *ibidem reperirentur*".

Friderici II. dipl. a. 1218 l. c.: „omnes argentifa-„dinas, omnesque venas metallorum et salis, quae „sunt in episcopatu, *et de caetero possunt reperiri*".

2) Henrici IV. dipl. a. 1064 l. c.: „ut nullus dux, marchio „vel comes, aut alia aliqua, major vel minor, per-„sona, — hanc cocturam salis aut infringere, aut „ullo modo prohibere, praesumat".

Conradi III. dipl. a. 1150. l. c.: „absque ullius „personae contradictione in monte (Eresberg) fo-„dere omne metallum".

Digitized by Google

niſſen ſtand, wie in Deutſchland. Berg= und Salz=Werke wurden zwar für Regalien erklärt [1]); aber die Prälaten, wie die weltlichen Reichsvaſallen, brachten dieſelben von den Königen an ſich.

Friderici I. dipl. a. 1189. l. c.: „staduimus, ut „ecclesia (Tridentina) nullam prorsus inde sustineat „vexationem; nulla omnino persona, humilis vel al„ta, secularis vel ecclesiastica, in ea vim vel injuriam „ei — inferre praesumat".

1) II Feud. 56: „*argentariae*, — piscationum reditus et „*salinarum*".

Dritter Theil.

Von den öffentlichen Leiſtungen der Unterthanen.

Erſter Abſchnitt.

Natural-Leiſtungen.

1. Hof-Lieferungen.

So dunkel noch viele Theile der frühern bürgerlichen Verfaſſung von Deutſchland ſind, ſo ſchwierig es iſt, die hiſtoriſchen Bruchſtücke davon in ein zuſammenhängendes Ganzes zu vereinigen: ſo führt doch eine Vergleichung vieler Stellen in den alten Geſetzen, in den Urkunden, Annalen, Chroniken, und Lebensbeſchreibungen, auf folgende allgemeine Anſicht des älteſten ſtaatsrechtlichen Zuſtandes.

Der Grundriß der Deutſchen Staats-Verfaſſung hat ſich nach Analogie der häuslichen und Privat-Verfaſſung gebildet. Die frühern Könige waren, ihrer vorzüglichſten politiſchen Eigenſchaft nach, reiche Landeigenthümer, die, verführt durch den glücklichen Ausgang räuberiſcher Streifzüge an

Digitized by Google

der Spitze einer erleſenen abhängigen Mannſchaft von ihren Gehöfden, dieſes Geſchäft im Großen zu treiben anfingen, feſten Fuß in den ausgeplünderten Gegenden faßten, und durch Eroberungen und Grauſamkeiten ein großes Reich zuſammenbrachten. Sie und ihre Gefährten waren demnach in kurzer Zeit zu Gebietern weitläuftiger Gegenden emper geſtiegen. Ohne alle bürgerliche und geſellſchaftliche Kultur, ohne Ahnung von dem Daſeyn einer Staatskunſt, verfuhren ſie als Naturaliſten in der Politik; befolgten das einzige Syſtem, das ihnen bekannt war, das grundherrliche; und hielten die neuen Unterthanen gewiſſermaßen für ihre Hinterſaſſen. Die Uebermacht begünſtigte die Könige, ihr Syſtem der Grundherrlichkeit auf ganze Provinzen, auf ein großes Reich, auszudehnen, und ſich als Herrn von dem Grunde und Boden des ganzen Staats zu betrachten. Mehrere Theile der älteſten Verfaſſung gewinnen an Klarheit, wenn man dieſe Vorſtellung hinzubringt. Die barbariſche Grundlage der Conſtitution ward blos etwas gemildert durch den politiſchen Einfluß verſchiedener zurückgebliebnen, aufgeklärten Römer, und durch den religiöſen der chriſtlichen Obergeiſtlichen.

Wie nun die Guts-Unterthanen, oder die abhängigen Familien, die auf dem Grunde und Boden eines Landeigenthümers anſäſſig waren, für dieſe Erlaubniß der Nutzung eines Theils der Län-

dereyen, dem Privat-Grundherrn gewiſſe Abgaben, als Quoten des Ertrags, entrichten mußten, größtentheils in Naturalien, an vielen Orten auch in Gelde, wo das Gewerbe ſchon ſo weit vorgedrungen war, daß auch der gemeine Mann, der Unfreye, baares Geld in die Hände bekam [1]): eben ſo waren die Landes-Unterthanen den Königen, als anmaßlichen Staats-Grundherrn, außer den Geld-Leiſtungen, zu gewiſſen Natural-Abgaben von den Gütern verpflichtet, deren Eigenthum die Eroberer ihnen gelaſſen hatten.

Die Bewohner der Provinzen, die in den frühern Zeiten unterjocht worden waren, als die königliche Macht noch nicht ſo feſt gegründet war, und der Stolz, eine Folge der Pracht, und der kriechenden Schmeicheley am Hoflager, die Könige noch nicht ſo herrſchſüchtig gemacht hatte, wurden noch glimpflich genug behandelt: die Naturalien, die ſie jährlich ein Mahl [2]) zu liefern verpflichtet waren, beſtehend in Getreide, Vieh, andern Lebensmit-

1) Polypticus Fossatens. ap. Baluz. II. p. 1387. Registrum Prumiense, ap. Leibnitz. collectan. etymol. Ed. Eccard. P. II.
Buchonia vetus, Ed. Schannat, p. 403. 405. sequ. Tradd. Fuld. ap. Schöttgen et Kreysig. l. c. T. I. p. 46. sequ.

2) Eginhardi Annal. de gestis Ludovici pii a. 829. ap. Bouq. T. VI. p. 190.
Annal. Bertin. aa. 832. 833. 836. 837.

Digitized by Google

bensmitteln, auch Pferden [1]); und von deren Ablieferung ſogar die Stifter und Klöſter anfänglich nicht frey waren [2]), wiewohl ſie ſich weiterhin davon zu befreien wußten, führten von Alters her den unſchuldigen Namen Geſchenke; wiewohl dieſelben eine ordentliche, allgemeine Landeslaſt waren. Man darf nicht glauben, weder, daß dieſe Natural-Abgaben immer bey Gelegenheit der allgemeinen Heerſchau im Frühjahre geliefert worden, noch, daß ſie zur Verpflegung der Armee beſtimmt geweſen, ſeyen. Verſchiedene gleichzeitige Geſchichtſchreiber gebrauchen freilich die Ausdrücke: „die herkömmlichen Geſchenke wurden den Königen zur Zeit des „März- [3]) oder May- [4]) Feldes entrichtet."

---

1) Caroli M. Cap. V. a. 803 c. 20.
Frotharii, epiſcopi Tullenſis, tempore Ludovici pii, epiſtola, ap. Bouq. VI. p. 394.

2) Pipini Capit. a. 755. ap. Baluz. I. p. 171. Ludovici pii praeceptum de inſtitutione epiſcopatus Hammaburgenſis, a. 834. ap. eund. I. p. 684.
Frotharii epiſtola, l. c.

3) Annal. Hildeshemens. a. 750. ap. Leibnitz. ſcript. rer. Bruns. T. I. p. 712.: „in die Marcis campo, ſecundum „antiquam conſuetudinem dona regibus a populo of- „ferebantur"
Annal. Fuld., a. 751.: „in Martis campum, qui „rex dicebatur, plauſtro bobus trahentibus vectus, „atque in loco eminenti ſedens, ſemel in anno po- „pulis viſus, publica dona ſolemniter ſibi oblata ac- „cipiebat."

4) Chronici Fredegariani continuati Pars quarta, juſſu Nibelungi ſcripta, a. 766. ap. Bouq. T. V. p. 7.

Wenn aber die Muſterung der Truppen im Früh-jahre, die unter der Benennung März- oder May-Feld verſtanden werden muß, die vorzüglichſte und häufigſte Veranlaſſung für die Könige war, die Provinzen zu bereiſen, und alsdann die bewußten Naturalien einzufordern; ſo war ſie doch bei weitem nicht die einzige. Viele Nachrichten ſind noch vorhanden, daß die Könige der Pipiniſch-Karolingiſchen Dynaſtie ſich im Sommer und Herbſte in mehrern Gegenden des Reichs aufgehalten haben, nicht zum Behufe einer Heerſchau, ſondern verſchiedener andern öffentlichen und Privat-Angelegenheiten, z. B. eines Fürſtenrechts, eines Reichstags, einer Familien-Ausſöhnung; und daß bey dieſer Gelegenheit die Bewohner der Provinz ihre jährlichen pflichtmäßigen ſogenannten Geſchenke abgeführt haben. So befand ſich Ludwig der Fromme im Auguſt 829 zu Worms, und hielt daſelbſt einen Reichstag [1]); bey welcher Gelegenheit die Bewohner dieſer Rheingegenden ihre Natural-Abgaben an den Hof nach Worms lieferten [2]). Ebendaſelbſt war er im September 836, um ſeinen älteſten Sohn, Lothar, zu erwarten, der ſich mit ihm und den Brüdern verſöhnen wollte; und empfing die jährlichen Lieferungen [3]). Die Fränkiſchen Anna-

1) Ludovici pii Capit. a. 729 ap. Baluz. I. p. 663. sequ.
2) Eqinhardi Annales de gestis Ludov. pii a. 829. ap. Bouq. VI. p. 190.
3) Annal. Bertin. a. 836.

len enthalten noch mehr Beyſpiele, daß die Könige, ſogar die Prinzen, dieſe Naturalien nicht bey der Muſterung der Truppen, ſondern zu andern Zeiten, erhalten haben, ohne Unterſchied der Abſicht ihrer Anweſenheit in der Provinz [1]). Keineswegs hatten alſo dieſe Natural-Abgaben eine militairiſche Beſtimmung, und es war nicht weſentlich, daß ſie zur Zeit der Truppen-Muſterung geliefert wurden; ſondern man erkennt in denſelben die, noch lange im Mittelalter fortdauernde, Verpflichtung der Landesunterthanen zur Verpflegung des Hoflagers bei deſſen Anweſenheit in der Provinz. Dies beweiſet die öftere ausdrückliche Angabe, daß die ſogenannten Geſchenke an das Hoflager abgeliefert worden ſind [2]).

Bey Dreyen Deutſchen Völkerſchaften, den Thüringern, Alamannen, und Sachſen, führten dieſe Leiſtungen meiſtentheils ohne weitere Beſchönigung den Namen Tribut, oder Inferenda [3]); doch bisweilen auch Geſchenke [4]). Es waren dies ſolche Provinzen, deren Naturbeſchaffenheit die Be-

1) Ibid. aa. 822. 833.

2) Pipini Capit. a. 755. ap. Baluz. I. p. 171.: „qualia mu„nera *ad palatium* dare voluerint“ Ftotharii epiſtola, l. c.: „dona regalia, quae *ad palatium* dirigimus.“

3) Ludovici pii Capit Wormatienſe a. 829 c. 15. ap. eund. I. p. 669: „tributum, quod inferenda vocatur.“
Geſta Dagoberti regis cc. 30. 37. et Fredegarii Chronicum, c. 74.: vaccae inferendales.“

4) Annal. Metens. a. 758.

hauptung der Herrſchaft ſehr erſchwerte; denen man daher, zufrieden mit der Oberherrſchaft und einem jährlichen Tribut, eine Zeitlang noch ihre beſondere Verfaſſung nebſt eigenen Stammfürſten ließ. Als endlich dieſe Provinzen dem Fränkiſchen Staatskörper völlig einverleibt waren, mußte der Tribut doch lange noch geleiſtet werden.

Die Thüringer waren von Ludwig dem erſten tributpflichtig gemacht [1]), aber erſt im Jahre 529 völlig unterjocht [2]), worden. Derjenige Theil dieſer Völkerſchaft, welcher um die Flüſſe Fulda, Werra, und Saale wohnte, war, nebſt den benachbarten Wenden, in ſo fern dieſelben ebenfalls den Franken unterwürfig waren, zur jährlichen Ablieferung theils einer gewiſſen Menge von Honig verpflichtet, deſſen in dieſen waldigen Gegenden viel gewonnen wurde, theils einer Zahl von leinenen Polröcken [3]), (d. i. Faltröcken, Paltae [4]), Paltenae [5]), Phaltae [6]), Phaltedae [7]), Paldones [8]), Faldones [9]), die ſchon im neunten Jahr-

1) Gregor. Tur. l. II. c 27.
Chron. Moissiac. a. 491. ap. Bouq. II. p. 650.

2) Gregor. Tur. l. III. cc. 7. 8.

3) Arnolfi regis dipl. a. 889. ap. Eckhars. Comment. de rebus Franciae orieotalis etc. T. II. p. 896.

4) Breviarium Fuldense. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 48.

5) Ibid. — et T. II p. 571.

6) Ibid. T. I. p. 47.

7) Ibid. T. I p. 48.

8) Adam. Brem. de situ Daniae. c. 227. ap. Lindenbr. l. c. p. 59.

8) Helmold. Chron. Slav. l. I. c. 1.

hunderte in dieſer Gegend die Leinwandweberey ſehr ſtark, wiewohl noch blos von den unfreyen Hinterſaſſen, getrieben wurde [1]).

Die Alamannen, ebenfalls ſchon von dem Stifter des Frankenſtaats beſiegt, und zu einem Tribute genöthiget [2]), behielten ihren Stammfürſten bis zum Jahre 744, wo die Provinz völlig auf den Fuß der übrigen Fränkiſchen eingerichtet wurde [3]). Der Verfaſſer erinnert ſich, bei irgend einem Annaliſten geleſen zu haben, daß der Tribut der Alamannen in einigen hundert Stück Schweinen beſtanden habe; ſehr begreiflich, wegen der vielen Eichen- und Buchen-Waldungen in Schwaben; er kann aber jetzt die Stelle nicht wieder finden.

Die Sachſen ſind die Völkerſchaft, deren Unterjochung für die Fränkiſchen Könige am ſchwierigſten geweſen iſt. Ziemlich früh ſchon hatten die herrſchſüchtigen Franken die Unabhängigkeit dieſes Volks angefochten; es war ihnen auch geglückt, daſſelbe zu einem Tribute zu nöthigen. Lothar I. († 561.) hatte den Sachſen, an den Niederungen der Weſer und Elbe, die jährliche Ablieferung von fünfhundert Kühen auferlegt, wovon ſie Da-

---

1) Buchonia vetus. ed. Schannat. p. 403. sequ.

2) Gregor. Tur. l. II. c. 30.
Chron. Moissiac. l. c.

3) Fredegarii Chronicum continuatum, c. 113. ap. Bouq. II. p. 459.

Digitized by Google

gobert I. i. J. 632 frey ſprach [1]). Dann verpflichtete ſie Pipin wieder im Jahre 753 zu einer jährlichen Leiſtung von dreyhundert Pferden [2]).

Auch in Weſtfranken lieferten einige Völkerſchaften gewiſſe Naturalien, die in ihrem Lande am meiſten erzeugt wurden, unter dem Namen Tribut auf die königlichen Höfe; z. B. die Cenomannen hundert Kühe, die der König Dagobert einem Kloſter verlieh [3]); die Albigenſer Getreide und Wein, von welcher Leiſtung ſie Ludwig der Fromme frey ſprach [4]).

Habſüchtige und ſchwelgeriſche Könige begnügten ſich nicht mit der herkommlichen oder geſetzlichen Maſſe von Naturalien, welche die Unterthanen theils unter dem Namen der Geſchenke, theils unter dem, des Tributs, entrichteten; ſondern ſie beſchwerten die Unterthanen mit auſſerordentlichen Lieferungen; welcher Druck bisweilen das Volk zur Auswanderung, oder zum Aufſtande und zu Mißhandlungen der öffentlichen Beamten, bewog. Als z. B. Hildrich I. i. J. 579 den Grund-Eigenthümern, auſſer andern neuen Laſten, auch die auferlegte, von jedem Morgen Landes einen Einer Wein zu geben, verließen viele aus Verzweiflung Haus

1) Gesta Dagoberti regis, c. 30. Fredegarii Chron. c. 74.

2) Annal. Metens. a. 753.

3) Gesta Dagoberti regis, c. 37.

4) Vita Ludovici pii. c. 7. ap. Bouq. VI. p. 90.

und Hof, und wanderten aus. Die Linnoſiner wollten gar in der Entrüſtung den Referendarius Markus ermorden, der als Bevollmächtigter die neuen Auflagen einführen ſollte; und ſie würden den blutigen Entſchluß ausgeführt haben, wäre der Mann nicht durch das Anſehn des Biſchofs der Provinz gerettet worden. In der Wuth verbrannten ſie wenigſtens die Schatzrollen deſſelben [1]. Von unüberlegtem Finanzdrucke, zum Nachtheile der Landeskultur ausgeübt, kommen noch mehr Beiſpiele ſchon in den frühern Zeiten vor. Auch der Zehent wurde für manche Landwirthe ſo drückend, daß ſie ihre eigenen Grundſtücke unbebauet ließen, und gepachtete bearbeiteten [2].

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die, unter dem Namen entweder von Geſchenken, oder von Tribut, Statt habende Verpflichtung der Landes-Unterthanen, den König und deſſen Gefolge zu verpflegen, oder wenigſtens zu deſſen Verpflegung beizutragen, wann er ſich in der Provinz aufhielt, bis tief in das Mittel-Alter gedauert hat. Daher gab der erbitterte König Heinrich IV. den Sachſen ſeine Befremdung darüber zu erkennen, daß ſie keine Lebensmittel mehr an das Hoflager lieferten [3].

1) Gregor. Tur. l. V. c. 39.

2) Ludovici pii Capit. Wormatienſe, a. 829. c. 10. ap. Baluz. I. p. 666.

3) Lambert. Schaffnab. a. 1073.: „cur ſerviliter non ſervirent, nec de redilibus ſuis *fiscalia* ſibi *obſequia* „impenderent.“

Aus Verdruß über das unwürdige Betragen des jugendlichen Königs, ſo wie darüber, daß er, wider die Gewohnheit der bisherigen Könige, all zu lange in einer und derſelben Provinz, in Sachſen, verweilte, und dadurch beſchwerlich wurde, hatten die Sachſen aufgehört, Naturalien für ihn nach Goslar abzuführen.

2. Einquartirung.

Ebenfalls eine öffentliche Laſt, die, aus ziemlich frühen Zeiten ſtammend, durch das ganze Mittelalter fortgedauert hat, und noch heutiges Tags Statt findet. Sowohl der König mit ſeinem Gefolge, als die königlichen Beamten, die in einer Provinz reiſeten, mußten von den Gutsbeſitzern auf der Durchreiſe beherbergt und unentgeldlich bewirthet werden. Ein Etat, genannt Tractoria [1], ſchrieb vor, was und wie viel einem königlichen Beamten nach Verſchiedenheit ſeines Standes, alſo nach Maßgabe ſeines größern oder geringern Gefolges, gereicht werden ſollte [2]. Von Ludwig dem Frommen ſind zwey ſolcher Verpflegungs = Etats vorhanden. Zufolge des erſten, vom Jahre 819,

---

1) Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 16.
   Ejusd Cap V. a. 819. c. 26.

2) Marculf, l. I. form. XI.

mußten, wenn der königliche Bevollmächtigte ein Biſchof war, täglich aufgewandt werden [1]):

40 Brodte, 1 Schwein, 3 Friſchlinge, 3 Hüner, 15 Eyer, 3 Tonnen Bier, 4 Scheffel Hartfutter für die Pferde.

Ein Abt, Graf, oder königlicher Miniſterial, erhielt blos:

30 Brodte, 1 Schwein, 2 Friſchlinge, 3 Hüner, 15 Eyer, 2 Tonnen Bier, 3 Scheffel Hartfutter.

Ein bloßer Vaſall:

17 Brodte, 1 Schwein, 1 Friſchling, 2 Hüner, 10 Eyer, 1 Tonne Bier, 2 Scheffel Hartfutter.

Zehn Jahre nachher erſchien ein andrer Verpflegungs-Etat, in welchem keine Rückſicht auf den Rang-Unterſchied der Bevollmächtigten genommen ward [2]):

40 Brodte, 1 Schwein oder ein Lamm, 2 Friſchlinge, 4 Hüner, 20 Eyer, 9 Sextarien Wein, 2 Tonnen Bier, 2 Scheffel Hartfutter.

Unter vielerley Namen kömmt im Mittel-Alter die Verpflichtung vor, den reiſenden Landesherrn, oder deſſen Beamte, aufzunehmen, und zu bewirthen; wovon ſich jedoch erſt die meiſten Stifter und Klö-

---

3) Ludovici pii Capit V. a. 819. c. 29.
4) Ejusd. Capit. a. 829 c. I. ap. Baluz I. p. 671.

Digitized by Google

ſter, dann auch viele werdende Bürgerſchaften durch Freyheitsbriefe loszumachen wußten.

Mansio, d. i. Bleibung, Aufenthalt[1]).

Statio [2]).

Accubitus, Ablager [3]).

Hospitia [4]).

Hospitalitas [5]), Hospitatio [6]).

---

1) Appendix form. Marculſi N. 44. ap. Baluz. II. p. 459. 460.
Caroli M. Capit. III. a. 803. c. 17.
Ejusd. Cap. V. a. 803. c. 16.
Ludovici Germanici dipl. a. 858. ap. Schaten. Annal. Paderborn. p. 148.
Ejusd. dipl. a. 864. ap. Hund, l. c. T. II. p. 10.
Ottonis I. dipl. a. 961. ap. Meibom, l. c. T. I. p. 745.
Ottonis II. dipl. a. 974. ap. Guden, Cod. dipl. I. p. 7.
Henrici III. dipl. a. 1039. ap. Pistor. III. p. 822.
Henrici IV. dipl. a. 1059. ibId. p. 826.

2) Caroli IV. dipl. a. 1377. ap. Pistor, l. c. T. III. p. 833.

3) Conradi III. dipl. a. 1145. ap. Cangium, v. Accubitus.

4) Henrici III. dipl. circa a. 1053. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 434.

5) Henrici III. dipl. a. 1056. ap. Zylles. defens. abbat. S. Maximin. P. III. p. 40.
Philippi de Hohenfels dipl. a. 1274. ap. Guden, cod. dipl. T. II. p. 193.
Ejusd. dipl. a. 1276. ibid. p. 197.
Burchardi, Archiepisc. Magdeburg., dipl. a. 1311. ap. Schöttgen et Kreysig, l. c. T. II. p. 718.

6) Conradi III. dipl. a. 1145. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 778.
Conradi, comitis palatini Rheni, et ducis Sueviae, dipl. a. 1190. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 58.

Albergium, Albergarium, Arbergarium, Herbergarium [1]).

Gistum, Jus gisti, Gaſtung, Gaſtrecht, Hofung [2]).

Nacht=Geld, d. i. Nacht=Lager [3]).

Atzung, d. i. Speiſung, Verpflegung.

Parata [4]), Paratura [5]), Zubereitung.

Conjectus [6]) und Conjectura [7]).

Conredium, Corredium, Corredum [8]).

---

1) Caroli M. Capit. II. a. 812. c. 2.
Ottonis IV. dipl. a. 1209. ap. Meibom. Il. c. T. III. p. 128.

2) Henrici de Helfenstein dipl. a. 1370. ap. Guden, Cod. dipl. T. I. p. 1169.

3) S. des Verfaſſers hiſt. Unterſuchungen über die Naturaldienſte der Guts=Unterthanen ꝛc. S. 100.

4) Ludovici pii praeceptum pro Hispanis etc. c. 1. ap. Baluz. I. p. 549.
Uebrigens ſ. die Stellen, wo Mansio vorkömmt, welches mit Parata gewöhnlich zuſammen ſteht.

5) Lotharii dipl. a. 1130. ap. Lünig, spic. eccl. P. III. p. 790.

6) Ludovici pii Capit. V. c. 819. c. 26.
Ejusd. Capit. a. 829. c. 1. ap. Baluz. I. p. 671.

7) Gregor. Tur. l. VI. c. 45.: „in itinere nihil de fisco suo „rex dari praecepit, sed omnia de pauperum con„jecturis.

8) Ludovici VII., regis Franciae, dipl. a. 1157. ap. Cangium, v. Conredium.
Const. utriusq. Sic. l. III. tit. 20. Ed. Muzill. p. 240.

3. Militair-Verpflegung.

Die Landleute waren überdies verpflichtet, den königlichen Kriegsminiſterialien auf Durchzügen unentgeldlich die nöthigen Lebensmittel zu reichen; welche Leiſtung Annona militaris [1]), oder Fodrum, Futterung [2]), genannt wurde. Auch die Graſung gehörte dazu, d. i. die Verpflichtung, die Pferde der Kriegsmannſchaft auf die Weide zu nehmen, oder Heu für dieſelben her zu geben [3]).

4. Vorſpann.

Der Ausdruck Veredi [4]), und Paraveredi [5]),

---

1) Vita Ludovici pii, c. 7. ap. Bouq. VI. p. 90.: „inhibuit, a plebejis alterius *annonas militares*, quas „vulgo *fodrum* vocant, dari; — et licet hoc viri „militares aegre tulerint etc."

2) Ibid.
Otto Freising. de gestis Friderici I., l. II. c. 13.
Radevicus Frising., de rebus gestis Friderici I., l. II. c. 5.
II. Feud. 56.

3) Caroli M. Cap. a. 779. c. 17.
Ejusd. Capit. II. a. 813 c. 10.
Caroli calvi Capp. tit. 37. c. 11. „neque *caballi pastus* „de presbyteris requiratur."

4) Marculf. l. 1. form. XI.: „jubemus, ut viro — *evectio* „ministretur, hoc est, *veredos* sive *paraveredos* etc."
Ludovici pii Praeceptum pro Hispanis etc. c. 1. ap. Baluz. I. p. 550.: „ad *subvectionem* eorum (missorum, „legatorum) *veredos* donent."

5) Marculf, l. c.
Ludovici pii Capit. a. 823. c. 16.: „qui legationes ad

frühzeitig in Parafredi verderbt [1]), iſt offenbar das Deutſche Wort Pferd; und wenn derſelbe ſchon in den Römiſchen Geſetzen vorkömmt [2]), ſo wird dies aus der Nachbarſchaft erklärlich, in welcher die öſtlichen Römer mit den Gothen lebten. Auch ein ſpäterer Griechiſcher Geſchichtſchreiber gebraucht ſchon dieſes Germaniſche Wort [3]). Es wird damit im Fränkiſchen und nachher im Deutſchen Reiche die Verpflichtung der Landleute bezeichnet, den öffentlichen Perſonen, die in königlichen Geſchäften reiſeten, vor deren Reiſewagen auf gewiſſen Stationen Pferde vorzulegen [4]).

5. Landfrohnen.

In Kriegszeiten, die von der Mitte des achten Jahrhunderts an ſehr häufig eintraten, mußten ſich die Guts-Unterthanen der weltlichen, und an-

---

„nos directas — male recipiunt, aut *paravereda* dare „nolunt etc."

1) Lex Bajuwar. Tit. I. c. 14. §. 4.
Henrici III. dipl. circa a. 1053. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 434.: „pecora aut *palefridos* tol- „lere etc."

2) Cod. Justin. l. XII. tit. 51.

3) Procop. de bello Persico, l. XI.

4) Caroli calvi Capp. tit. 36., vel edictum Pistense, c. 26.: „pagenses Franci, qui *caballos* habent, — ut nullus „per violentiam talibus Francis *caballos* tollat, ut „debitos *paraveredos* secundum antiquam consuetu- „dinem nobis exsolvere non possint."

Digitized by Google

fänglich auch der geiſtlichen, Magnaten, verſchiedenen öffentlichen Laſten unterziehn. Es waren dies insgeſammt ſolidariſche Verpflichtungen der Kreiſe; wie ſchwer fielen ſie daher auf die Hinterſaſſen der weltlichen Gutsherrn, ſeitdem die Stifter und Klöſter für ihre Dörfer die Befreyungen nicht nur von den Land-Kriegsfrohnen, ſondern auch von dem Vorſpann, ausgewirkt hatten, und nun dieſe Leiſtungen auf die Dörfer der weltlichen Herrn vertheilt wurden! Wie tief unterdrückt iſt überhaupt während beinahe eines Jahrtauſends der Deutſche Bauernſtand geweſen! Seitdem die Reichsſaſſen zu Fürſten und Selbſtherrn emporſtrebten, traten ſie gewaltſam auf ihre Landſaſſen, um einen feſten Standpunkt zu haben; dieſe, nicht nachgiebig, ſtrebten entgegen, und traten wieder, um ſich zu halten, mit gleicher Härte auf ihre Grundſaſſen. So machte der Bauernſtand das Fußgeſtelle von allen aus; er ward am tiefſten getreten. Zu den Landfrohnen, die vorzüglich im Kriege gefordert wurden, gehörten zuvörderſt die Kriegsfuhren, die unter dem Namen Angarien oder Parangarien bekannt ſind. So wenig nämlich ein Unterſchied zwiſchen Veredi und Paraveredi Statt findet, eben ſo wenig kann ein ſolcher zwiſchen Angariae und Parangariae angenommen werden; und wenn man vorgiebt, jenes bedeute Kriegsfuhren auf der Heerſtraße, dieſes, auf Nebenwegen, ſo iſt dieſer Unterſchied erkünſtelt. Der Ausdruck ſelbſt iſt Perſi-

Digitized by Google

ſchen Urſprungs. Es wurden damit die, von Cyrus angeordneten, Staffetten, belegt, welche von Station zu Station die Regierungsbefehle weiter beförderten [1]). Die Römer entlehnten für eine öffentliche Leiſtung von ähnlichem Inhalte dieſen Ausdruck [2]). In den lateiniſch geſchriebenen Urkunden der frühern Deutſchen Völkerſchaften werden alle Dienſtfuhren, nicht blos die landesherrlichen, ſondern auch die grundherrlichen [3]), Angarien genannt. Daß es Fuhren geweſen ſind, zu denen die Bauern auch die Wagen geben mußten, erhellt aus vielen ausdrücklichen Angaben; z. B. Adgariae cum carro [4]); carricaturae [5]); Paradgariae et plauſtrorum praeſtationes [6]); vecturae curruum [7]); ſervitium curruum [8]). Irrig iſt es aber, wenn angenommen wird, unter Servitium curruum ſey die grundherrliche Leiſtung der Spanndienſte zu ver=

---

1) Herodot VIII. 98.
Xenoph. Cyropaed. l. VIII. c. 6. §. 17.

2) Cod. Juſt. l. XII. tit. 51.
Dig. l. V. tit. 4. lex. 18. — l. L. tit. 5. lex. 10.

3) Lex Bajuwar. Tit. I. c. 14. §. 4.

4) Ibid.

5) Caroli calvi Capp. tit. 27. c. 14.

6) II. Feud. 56.

7) Conradi, comitis palatini Rheni, et ducis Sueviae, dipl. a. 1190. ap. Tolner, l. c. p. 58.
Philippi de Hohenfels dipl. a. 1274. ap. Guden. cod. dipl. T. II. p. 193.
Caroli IV. dipl. a. 1377. ap. Piſtor. l. c. T. III. p. 833.

8) Landbuch der Mark Brandenburg, S. 21. 45. 49. 78.

Digitized by Google

ſtehn [1]). Vectura oder Servitium currunm bedeutet immer die Kriegsfuhren, eine noch jetzt übliche landesherrliche Leiſtung, vermöge welcher ſchon in den frühern Zeiten das Gepäck der Officiere, die Waffen und Vorräthe, fortgeſchafft wurden [2]).

Zu den Land-Kriegsfrohnen gehörte überdies die Verpflichtung der unfreyen Landleute, die Landſtraßen [3]), und die Brücken [4]), zum Behufe der Märſche auszubeſſern, desgleichen an den Schleuſen zu arbeiten [5]); endlich Wachten zu Lande und zu

---

1) Des Grafen v. Herzberg Nota 4., daſelbſt S. 45.

2) Caroli M. Capit. II. a. 813., c. 10.: „de dispensa regis „et optimatum in carvo ducenda."

3) Pipini, regis Italiae, Capit. a. 793. c. 9.
Ejusd. cap. a. eod. c. 20.
Leges Longob. l. I. tit. I. c. 26. — l. III. tit. I. c. 21.

4) Caroli M. Capit. III. a. 813. c. 37.
Ludovici pii Capit. IV. a. 819. c. 8.
Ejusd. Capit. V. a. 819. c. 17.
Ejusd. Capit. Wormat. a. 829. c. 11. ap. Baluz. I. p. 668.
Capitularium l. IV. cc. 12. 43.
Lotharii I. Capit. tit. V. c. 32. ap. Baluz. II. p. 338.: „de pontibus, vel reliquis his similibus operibus, „quae per antiquam consuetudinem *ecclesiastici ho-* „*mines — cum reliquo populo* facere debent."
Henrici II. dipl. a. 1002. ap. Schaten, Annal. Paderborn. p. 365.

5) Caroli M. Capit. III. a. 813. c. 35.

zu Schiffe zu übernehmen, wann ein feindlicher Ueberfall befürchtet werden konnte ¹).

In der Folge, als geſchloſſene Orte in Deutſchland entſtanden, kamen, als ein Theil dieſer Landfrohnen, noch die ſogenannten **Burgfrohnen**, opera juris oppidani ²), hinzu; vermöge deren die geringen Landbewohner theils ebenfalls auf die Wache ziehn ³), theils Schanzarbeiten verrichten ⁴), mußten.

Frühzeitig waren die unfreyen Hinterſaſſen der Gutsherrſchaften noch zu einer Art landesherrlicher Frohnen, zu **Jagdfrohnen**, verpflichtet ⁵).

6. Kriegsdienſt.

Die Verpflichtung zu Kriegsdienſten war ſeit den früheſten Zeiten, als die Kriege durch Bundes=

---

1) Ejusd. Capit. a. 808. c. 9.: „de marcha nostra custo„dienda, terra marique."
Ejusd. Capit. II. a. 812. c. 2.
Ejusd. Capit. III. a. 813. c. 34.
Ludovici pii Praeceptum pro Hispanis c. 1. ap. Baluz. I, p. 549.: „excubias, quod usitato vocabulo *wactas* „dicunt."

2) Sigfridi, Archiepisc. Mogunt., dipl. a. 1219. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 459.

3) Ibid.

4) Albert. Stad. a. 1142.: „concessit episcopus, omnes co„lonos ecclesiae ab omni — *villae vel urbis munimine* „— liberos et immunes."

5) Ludovici pii Cap. a. 821. c. 4.

heere, unter Anführung eines Stammhauptes, geführt worden waren, eine öffentliche Laſt, die auf den Grundſtücken weſentlich haftete. Je größer mithin der Umfang der erb-eigenthümlichen Ländereyen war, die einer Familie zugehörten, deſto mehr Leute mußte dieſelbe davon ins Feld ſtellen, angeführt von dem Haupte der Familie. Dies war denn die Heermannſchaft, Arimannie, der Grundherrſchaft [1]). Viele Allodialbeſitzer hatten allzuweitläuftige Ländereyen, als daß ſie dieſelben überſehen, und ſämmtlich unmittelbar bewirthſchaften, konnten. Vorwerke in den entferntern Theilen der Feldmark anzulegen, konnte keinem der damahligen Gutsherrn einfallen, bey dem dürftigen Zuſtande des Gewerbes, bey der ſchlechten Beſchaffenheit der Landwirthſchaft, und dem gänzlichen Mangel an äuſſerm Anreize zur ländlichen Betriebſamkeit. Um daher die Theile des grundherrlichen Gebiets, zu deren Anbau die Kräfte der Wirthſchaft nicht hinreichten, wenigſtens mittelbar zu nutzen, vertheilten die Beſitzer großer Allodien beträchtliche Parcellen davon als nutzbares Eigenthum unter benachbarte kleinere Freygutsbeſitzer; auf die, wegen häufiger, in der Famile vorgefallenen, Theilungen [2]),

1) Marculf. lib. I. form. 18.
Lex Salica, tit. 28. §. 1.

2) Marculf. l. II. form. 12.: „diuturna ſed impia inter nos „conſuetudo tenetur, ut de *terra paterna* ſorores „*cum fratribus* portionem non habeant." —

oder auch wegen zu ſtarker Vermächtniſſe an die Geiſtlichkeit, nur ein kleines Erbe gekommen war, von dem allein ſie ihre Familie nicht anſtändig unterhalten konnten.

Zu den Bedingungen, unter denen die Alodialbeſitzer ſolchen Colonen die Nutzung gewiſſer Grundſtücke abtraten, gehörte theils die Leiſtung gewiſſer landwirthſchaftlichen Dienſte, als einer Beihülfe zur gutsherrlichen Wirthſchaft, desgleichen die Entrichtung gewiſſer Abgaben von dem Natural-Ertrage der eingeräumten Grundſtücke; theils und vorzüglich die Uebernehmung aller, auf dieſen Grundſtücken ſeit undenklichen Zeiten weſentlich haftenden, Kriegslaſten, namentlich des perſönlichen Feldzuges, unter Anführung des Grundherrn. Bekanntlich war dieſe Verfaſſung ſchon früh dahin ausgeartet, daß die großen Landeigenthümer, beſonders die Stammfürſten der einzelnen Deutſchen Völkerſchaften, an der Spitze ihrer Heermannſchaft oder ihres militairiſchen Gefolges oft kleine Kriegszüge und Streiffereyen in benachbarte Provinzen unternahmen, nicht zufolge eines öffentlichen Aufgebots, alſo zum Behufe eines Nationalkriegs, ſondern auf eigene Rech-

---

Appendix Marculfi, form. 49. ap. Baluz. II. p. 463.: „de res meas, quod mihi ex Alode parentum meo„rum obvenit, apud *germanos tuos, filios* „*meos*, minime (tu, filia) in hereditate succedere „potebas.“

nung und Gefahr, aus Raubſucht und Liebhaberey am Kriegshandwerke. Die Beute, mit der ſie heimkehrten, ward unter die Theilnehmer, die herrſchaftlichen, ſchlechthin ſogenannten, Leute, getheilt. Beſchloß die Nation einen Krieg in Maſſe, ſo führten ſie ihre abhängigen Leute auf eigene Koſten ins Feld, und die Nationalbeute ward gleichfalls getheilt.

So entwickelte ſich aus dieſem Alodialſyſtem, und der, darauf gegründeten, Militairverfaſſung der Landmiliz, ſehr frühzeitig und unvermerkt das Lehnſyſtem, und die, darauf gegründete, Militairverfaſſung der Lehnmiliz. Erſt ſeitdem es im Frankenſtaate der Ländereyen ſo viele gab, deren Nutzung unter der Bedingung veräußert war, die, darauf haftenden, Kriegsdienſte, zu leiſten, fängt die Sache an, Aufſehn in der Geſchichte zu erregen. Nicht erſt in dieſe Zeiten kann der Urſprung des Lehnweſens geſetzt werden; in ſeinen Anfängen iſt daſſelbe weit früher vorhanden geweſen: in der Gewohnheit, von Alodialgütern Parcellen als Beneficialgüter abzuſchlagen. Die Eroberung der Provinzen, die in den erſten Jahrhunderten den Frankenſtaat ausmachten, war den erſten Königen, verwegenen Abentheurern, die in die Römiſchen Provinzen eindraugen, faſt allein durch die Hülfe ihrer kriegspflichtigen Leute, alſo ohne Landmiliz, gelungen; eine bloße Privat-Unternehmung. Die vielen Ländereyen, die den Kö-

nigen eigenthümlich zufielen, behielten ſie bey weitem nicht alle zum unmittelbaren Gebrauche. Eine beträchtliche Zahl einzelner Stücke vertheilten ſie, jener alten Gewohnheit zufolge, unter ihre **Leute**; um ſo mehr, da die Nationalſitte, die Beute zu theilen, noch in Andenken war. Dieſe älteſten königlichen **Leute** oder **Getreuen** ſtiegen bald zu großem Anſehn, und gelangten ausſchließlich zu allen bedeutenden Staats- und Hof-Aemtern. Weſentlich aber waren bey der Abtretung eines nutzbaren Eigenthums an dieſelben die Bedingungen, theils, daß der Inhaber mit einer, der Größe des eingeräumten Grundſtücks angemeſſenen, Zahl von Unterleuten, die Kriegsdienſte übernahm, die ein Mahl, nach altherkommlichen, ſtaatsrechtlichen Begriffen, von einem ſolchen Flächenraume geleiſtet werden mußten; theils, daß ſie auch Staats- und Hof-Dienſte dafür verrichteten; theils endlich, daß das Grundſtück bey dem Tode des zeitigen Beſitzers an den König, als Lehnherrn, zurückfiel [1]). Einen andern, ebenfalls ſehr anſehnlichen, Theil der fiskaliſchen Ländereyen traten die Könige den Stiftern und Klöſtern ab; jedoch nicht anders, als unter der

---

1) Theodorici regis dipl. a. 660. ap. Mabillon. de re dipl. l.. VI. p. 471: „villa, quae post discessum ipsius „Warattune in fisco nostro fuerat revocata".

Hildeberti III. dipl. a. 694 ap. eund. l. c. p. 476: „villa, quae post discessum praedicti Pannichii ad „parte fisci nostri fuit revocata".

Digitized by Google

bewußten Bedingung. Den übrigen Theil der fiskaliſchen Güter behielten die Könige unmittelbar für ſich, und ließen ihn auf eigene Rechnung bewirthſchaften: die eigentlichen Domainen oder königlichen Villen.

Die ſämmtlichen, ſowohl geiſtlichen, als weltlichen, Inhaber fiskaliſcher Beneficialgüter, die bekannten Reichs- oder königlichen und Immediat-Vaſallen, konnten meiſtentheils die, ihnen angewieſenen, Ländereyen, zu weitläuftig für die Kräfte ihrer Wirthſchaft, nicht alle gehörig nutzen; ſie behielten daher bloß einen Theil davon als unmittelbares herrſchaftliches Land, das vom gutsherrlichen Hofe bewirthſchaftet wurde; den übrigen Theil der Feldmark zerſchlugen ſie, nach der alten Gewohnheit der Allodialbeſitzer, in Parcellen, auf denen ſie freye After-Vaſallen unter den gewöhnlichen Bedingungen theils der Entrichtung gewiſſer Quoten des jährlichen Ertrags, theils der Leiſtung gewiſſer, nach Maßgabe der Größe des eingeräumten kriegsdienſtpflichtigen Grundſtücks beſtimmten, ſowohl ökonomiſchen als militairiſchen [1]), Naturaldienſte, anſetzten [2]). Bloß von den kleinen Hinterſaſſen der

1) Caroli M. Cap. II. a. 812. c. 7: „ut vassi dominici, „(Reichsvaſallen qui cum imperatore domi remanse-„rint, *vassallos suos casatos* (Aftervaſallen) secum „non retineant, sed cum comite, cujus pagenses sunt, „ire permittant"

2) Ejusd. Cap. III. ejusd. a. c. 5: „ut Missi diligenter in-

Stiſter und Klöſter nahmen die Könige anfänglich den Kriegsdienſt nicht ſo genau; aber Hildrich fing im Jahre 578 an, auch die geringern Subvaſallen der Stifter ins Feld zu entbieten, und im Falle des Ausbleibens zu einer Geldſtrafe zu verurtheilen [1]. In Anſehung der Aftervaſallen kam der rechtliche Begriff nicht in Vergeſſenheit, daß ſie Mediatvaſallen des Königs waren; da den Magnaten die fiskaliſchen Beneficialgüter nicht erblich abgetreten wurden, ſo betrachteten die Könige dieſelben fortdauernd als ihr Eigenthum [2], und durften daher die Hinterſaſſen als ihre mittelbare Guts-Unterthanen behandeln. Selbſt auf ihren Domainen hatten ſie einige geringere Freye als unmittelbare Guts-Unterthanen angeſetzt, die keine Staats- und Hof-Dienſte verrichteten, auch nicht ſo vieles Land inne hatten, daß ſie ſich Aftervaſallen halten, und dieſelben ins Feld führen, konnten, alſo den Reichsvaſallen im Range nicht gleich waren; ſondern die

„quirant et describere faciant, quid unusquisque de „beneficio habeat, vel *quot homines casatos in ipso* „*beneficio*".

1) Tregor Tur. l. V. c. 27.

2) Caroli M. Cap. III. a. 812. c. 7: „ut non solum beneficia episcoporum, abbatum, abbatissarum, atque „comitum, sive vassallorum nostrorum, sed etiam „nostri fisci, describantur, ut scire possimus, quan„tum *de nostro* in uniuscujusque legatione habea„mus."

Digitized by Google

bloß zum Behufe ökonomiſcher und militairiſcher [1]) Beihülfe die Nutzung eines Stücks vom Domainengrunde erhalten hatten [2])

Die Aftervaſallen, die unter dem Namen vasalli casati [3]), homines casati [4]), vorkommen, ſcheinen mit den bekannten Colonen identiſch geweſen zu ſeyn: perſönlich=freye Landleute [5]), größtentheils Beſitzer eines kleinen eigenthümlichen Grundſtücks [6]). Waren ſie das letztere, ſo galten ſie als vollkommen Freye, nicht bloß perſönlich, ſondern auch dinglich, frey; und dieſe ſind unter den Ingenuis zu verſtehn, welche neben den Edeln, d. i.

---

1) Caroli M. Cap. de villis, c. 64.

2) Ibid. c. 52

3) Ejusd Cap. II. a 812. c. 7.

4) Ejusd. Cap. I. a 812. c. 4.
Ejusd Cap. III. ejusd. a. c. 5.

5) Lex. Alam. c. 23. § 1. „*liberi* ecclesiastici, quos colo„nos vocant, sicut et coloni regis".
Pipini regis dipl. circa a. 753. ap Bouquet. T. V. p. 699: „homines ecclesiae, tam *ingenuos*, quam servos".

6) Caroli M. Cap. I a. 812. c. 5: „de hominibus nostris, „et episcoporum, et abbatum, qui vel beneficia, vel „*propria*, habent".
Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 22: „coloni, qui „beneficia vel *alodes* in duobus, vel tribus, aut qua„tuor, comitatibus, habent".
Ibid. c. 30: „coloni, tam fiscales, quam et de ca„sis dei, suas *hereditates*, id est mansa, quae tenent, „vendunt".

den großen Allodialbeſitzern, genannt werden [1]). Halbfrey aber, d. i. bloß perſönlich frey, waren die übrigen, die kein Eigenthum hatten, ſondern bloß auf herrſchaftlichem Grunde und Boden ſaßen [2]). Dieſe waren deshalb geringern Standes; und wenn ſich mit einem ſolchen die Tochter eines Mannes verheirathete, der wegen eines eigenthümlichen Grundſtücks die dingliche Freyheit hatte, ſo war dies bey den Alamannen eine Mißheyrath, die in Anſehung der Erbſchaft für die Tochter nachtheilig war [3]). Unter den Colonen der Geiſtlichen befanden ſich auch verſchiedene, die auf künſtliche Weiſe, nämlich dadurch, in dieſes Verhältniß getreten waren, daß ſie ihr väterliches Erbe dem Stifte oder Kloſter als Eigenthum abgetreten, aber die Nutzung deſſelben auf Lebenszeit ſich ausbedungen, hatten [4]).

Daß die **kleinen** Hinterſaſſen oder die Co-

---

1) Caroli M. Cap. Sax a. 789. c. 15.
Ejusd Cap. Sax. a. 797. c. 3.
Nithart. hist. l. IV c. 2.

2) Ludovici pii Cap. Wormatiens. a. 829. c. VI. ap. Baluz. I. p. 671: „de *liberis* hominibus, qui proprium non „habent, sed in terra dominica resident".

3) Lex. Alam c. 57.

4) Ludovici regis dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. l. c. T I. p. 15: „colonos, qui agros monasterii (Fulden„sis) colunt, — sive absque ullo proprietatis jure „terram eorum possidentes, seu *propriae hereditatis* „*agros*, deo et sanctis ejus traditos, usu fructuario, „*ut fieri moris est*, in beneficio tenentes".

lonen der Geiſtlichen in der Regel kriegspflichtig geweſen ſind, ergiebt ſich noch aus manchen ſpätern Nachrichten [1]). Unter den großen Vaſallen der Stifter und Klöſter, denen die letztern, ſeitdem ſie durch die immer häufiger werdenden Schenkungen viele Ländereyen erworben hatten, beträchtliche Beneficialgüter unter der bewußten Bedingung einräumten, befanden ſich Grafen und andere bedeutende Männer [2]).

Die Kriegsdienſte wurden alſo durchaus und altconſtitutionsmäßig wegen des Beſitzes von Grundſtücken geleiſtet, der Inhaber mochte dieſelben als Erb-Eigenthum, oder als Beneficium, beſitzen. Bey dem Allodialbeſitzer war dieſe Pflicht eine Landesleiſtung, bey dem Beneficialbeſitzer eine Lehnleiſtung: über beyde erſtreckte ſich bey ausbrechenden Kriegen das Aufgebot oder der Heerbann. Unter der kriegeriſchen Regierung Karls des Großen, der ſich das eitle Ziel geſetzt hatte, die erſte Rolle in Europa zu ſpielen, und der mit ſeinen Heeren bald an der Nieder-Elbe, bald am Ebro, bald an der Donau,

---

1) Ludovici pii praeceptum de institut. episcopatus Hammaburg. ap. Baluz. I. p. 684: „homines, qui ejus„dem cellae beneficia habere videntur, ab omni ex„peditione vel militia absolvimus".

Ejusd. dipl a. 823. ap. Eckhart. Comment. de rebus Franciae orient. T. II, p. 883.

2) Chron Lauresh. l. c. p. 88.
Registrum Prumiense, l. c. p. 460, 461.

umherzog, wurde die Kriegsverpflichtung der Alodialbeſitzer außerordentlich erweitert, und überhaupt die Militair-Cantonverfaſſung großen Reformen unterworfen. Von allen Grundſtücken im Staate, ſie mochten als Alodium oder als Beneficium benutzt werden, desgleichen von allen perſönlich freyen Menſchen, ließ dieſer kriegeriſche Regent genaue Verzeichniſſe aufſetzen und einſenden [1]); eine Maßregel, die ſein Sohn und Nachfolger Ludwig erneuerte [2]). Ueber alle ſowohl Alodial- als Beneficial-Beſitzer wurden jetzt genaue Cantonrollen geführt; jeder freye Einwohner, ſobald er das zwölfte Jahr zurückgelegt hatte, ward in die Militairliſten aufgenommen [3]). Die ſtrengſten Befehle wurden erlaſſen, daß jeder Conſcribirte im Felde erſcheinen ſollte [4]); die härteſten Strafen auf das Ausbleiben geſetzt [5]). Drey bis vier Hufen Landes waren der

---

1) Caroli M. Cap. a. 807. c. 7.
Ejusd. Cap. III. a. 812. c. 5. 7.

2) Ludovici pii Cap. a. 828. c. 7. ap. Baluz. I. p. 654.
Ejusd. Cap. Wormatiens. a. 829. c. 7. ibid. p. 672: „missi „nostri diligenter inquirant, quanti liberi homi„nes in singulis comitatibus maneant, — ut vera„citer sciant illos, atque describant, qui in exer„citalem ire possunt expeditionem etc."

3) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 2.

4) Ejusd. Cap. I. a. 802. c. 7.
Ejusd. Cap. a. 807. c. 1. 2. 5. 6.
Ejusd. Cap. I. a. 812. c. 1 — 7.

5) Ejusd. Cap. II. a. 805. c. 19.
Ejusd. Cap. I. a. 812. c. 2. 3. 7.
Ejusd. Cap. II. a. 812. c. 1.

Digitized by Google

Maßſtab der Stellung und Ausrüſtung eines vollen, während der erſten drey Monate des Feldzugs auf eigene Koſten unterhaltenen [1]), Mannes. Von den ärmern mußten ſo viele zuſammen treten, daß der Geſammtbeſitz derſelben jenem Normal=Flächenraume gleich kam: zwey Zweyhüfner, deren einer den Feldzug mitmachte, und von dem andern entſchädigt wurde; auch ein Zweyhüfner mit einem Einhüfner; drey Einhüfner, die gemeinſchaftlich einen Mann ſtellten und unterhielten; ſechs Halbhüfner ꝛc. [2]).

Dieſen Militairdruck konnten die kleinen Landbeſitzer unmöglich lange aushalten. Folgten ſie dem Aufgebote, ſo wurden ſie durch die häufige Abweſenheit von Hauſe, und durch den daraus erfolgenden Verfall ihrer Wirthſchaft, oder, wenn ſie perſönlich nicht mitzogen, aber zur Stellung und Unterhaltung eines Mannes beytrugen, durch dieſe ſtarken Ausgaben, entkräftet; — folgten ſie nicht, ſo wurden ſie durch die ſtrenge Beytreibung der übermäßigen Strafſumme völlig zu Grunde gerichtet. Denn wenn die Unglücklichen dieſe Summe nicht aufzubringen vermochten, weder in Gelde, noch in Vieh und andern Sachen, ſo wurden ſie als Knechte auf die königlichen Güter verſetzt, wo ſie

---

1) Caroli M. c. 8.
2) Cap. a. 807. c. 2.
Cap. I. a. 812. c. 1.

daſs Strafgeld abverdienen mußten [1])! Der überſpannte Zuſtand war die unmittelbare Vorbereitung jener großen, in ihren Folgen für die bürgerliche Verfaſſung äußerſt wichtigen, Revolution, in welcher die meiſten von den kleinern Alodien ihre Natur veränderten, und aus erblichem Eigenthume auf künſtliche Weiſe zu Beneficien wurden; wo die kleinen Landbeſitzer, dem Drucke erliegend, aus Verzweiflung ihr väterliches Erbe einem geiſtlichen oder weltlichen Magnaten hingaben, auf deſſen Verantwortung ſie zu Hauſe blieben, weil derſelbe die, auf den übergebenen Grundſtücken haftenden, Kriegsdienſte, nach einer neuaufkommenden Militairmethode, nämlich durch berittene Miniſterialen und Vaſallen, leiſten ließ. Der Verfaſſer hat dieſe merkwürdige Veränderung in der Deutſchen Verfaſſung an einem andern Orte zu entwickeln geſucht [2]).

Am Schluſſe noch einige Worte über den perſönlichen Kriegsdienſt der Geiſtlichen. Die frühern ſowohl kirchlichen als politiſchen Geſetze unterſagten denſelben ſchlechterdings alle Waffenführung, alle Theilnahme am Blutvergießen [3]). Gleichwohl gingen viele mit ins Feld, beſonders Biſchöfe, und

---

1) Cap. II. a. 812. c. 1. 2.

2) Hiſtoriſche Unterſuchungen über die Naturaldienſte der Guts-Unterthanen ꝛc. S. 46. ff.

3) Carolomanni principis Cap. a. 742. c. 2.
Pipini Cap. a. 744. c. 3.
Caroli M. Cap. a. 769. c. 2.

Digitized by Google

führten ihre Leute ſelbſt an. Die Layen nahmen daran einen Anſtoß; ſie reichten einſt bey Karln dem Großen eine Bittſchrift ein, worin ſie um die Abſtellung dieſer Unanſtändigkeiten baten [1]). Karl erließ daher im J. 803 eine Verordnung, worin er allen Geiſtlichen das Tragen der Waffen und die Theilnahme an Feldzügen wiederholentlich unterſagte [2]). Da aber eine gewiſſe Ehre für den Grundherrn darin beſtand, die Leute, die er zu ſtellen hatte, ſelbſt ins Feld zu führen, ſo beſchwerten ſich die Geiſtlichen über dieſen Befehl. Sie befürchteten ſogar von dem bekannten, alt-conſtitutionsmäßigen Satze: wer anſehnliche Ländereyen beſitzt, führt Leute zu Felde, die gar nicht unwahrſcheinliche, nach einiger Zeit wirklich eintretende, negative Inverſion: wer keine Leute zu Felde führt, kann keine anſehnliche Ländereyen beſitzen. Karl ſuchte ſie darüber zu beruhigen, und ſtellte jenen Befehl vielmehr als eine Vergünſtigung für die Geiſtlichkeit vor, als eine Befreyung von der Kriegslaſt [3]). Je mehr aber, bey dem

---

1) Petitio populi ad Imperatorem, ap. Baluz. I. p. 405. seqq.

2) Ibid. p. 409.

3) Caroli M. praeceptum l. c. p. 410: „audivimus, quos„dam nos suspectos habere, propterea quod *conces„simus* episcopis et sacerdotibus, ac reliquis dei ser„vis, ut in hostes — non irent, — nec ad pugnam „properarent, nec arma ferrent, — — *quod hono-*

Digitized by Google

Verfalle der Deutſchen Regierung, die Begriffe von Schicklichkeit und Anſtand verwilderten, deſto häufiger waren die Verſtoße gegen jenes Geſetz. Viele Prälaten zogen perſönlich an der Spitze ihrer Leute zu Felde; obgleich die Anführung der kriegspflichtigen Stifts- und Kloſter-Unterthanen zu den Obliegenheiten der Kirchenvoigte gehörte, die dafür ein Lehngut inne hatten [1]). Dieſe einreißende Gewohnheit ergriffen nicht ſelten die weltlichen Magnaten, äußerſt lüſtern nach den herrlichen Beſitzungen der Stifter und Klöſter, unwiſſenden Königen den perſönlichen Kriegsdienſt der Geiſtlichen als Pflicht derſelben vorzuſpiegeln, und, in Fällen der Unfähigkeit mancher Prälaten, an die Stelle derſelben in dieſer Hinſicht geſetzt zu werden, und eben dadurch zu dem Beſitze gewiſſer Güter zu gelangen. So ließ ſich unter andern der charakterloſe Heinrich der

„*res sacerdotum et res ecclesiarum auferre vel minuere eis voluissemus*".

1) Lotharii dipl. a. 1136. ap. Lünig, spicil. eccl. P. III. p. 791: „*secundum antiquam constitutionem* confirmamus, ut abbates nullam expeditionem, nullum exercitum, nulla arma — nobis vel missis nostris exhibeant, sed *Advocatus*, qui, a nobis et ab ipso abbate, *beneficium propter hoc ipsum* habet, exsolvat etc.".

Ejusd. dipl. a. 1137 ibid. p. 192: „Advocatum a nostra manu accipiat, qui nobis exercitum et expeditionem, et quae ad ipsam pertinent, *pro debito sui beneficii* faciat, abbate — super hoc quiescente".

Digitized by Google

Zweite, der immer diejenigen begünſtigte, in deren Hände er fiel, bald die Geiſtlichen, bald die Weltlichen gegen das Ende ſeines Lebens zu der Ungerechtigkeit verleiten, der Abtey St. Maximin ſehr beträchtliche Ländereyen zu entreißen, und dieſelben gewiſſen weltlichen Großen als Lehne zu übergeben. In der erſten darüber aufgeſetzten, in Heinrichs Namen abgefaßten, Urkunde, wird die Erpreſſung beſchönigt, und ſie vorgeſtellt, als wenn der Abt dem Könige die Ländereyen als Lehne übergeben, und dieſer ſie wieder als Afterlehne ausgethan, hätte [1]). Aber nach dem Tode des beſchränkten, aus Schwäche ungerechten, Mannes, ward die Sache in mehrern Urkunden der Wahrheit gemäß vorgeſtellt [2]). So hatte

---

1) Henrici II. dipl. a. 1023. ap. Zylles. defens. Abbat. S. Maximin. P. III. p 30: „quasdam curtes et territo-„ria, villas et poſſeſſiones, ab abbate in beneficium „accepimus, et his fidelibus noſtris: Ezzoni videli-„cet, Palatino comiti, et Henrico duci, nec non „Ottoni comiti, ea conditione beneficiavimus, ut, „*quia abbas, jam senio confectus, commode nobis „domi militiaeque servire non poterat*, ipſi et here-„des, qui haec beneficia habent, pro eodem abbate „ſuisque ſucceſſoribus curiam regalem petant, et in „expeditionem eant; abbas vero ſuique ſucceſſores a „curia regia, et ab omni expeditione, omnino ſint „liberi".

2) Conradi II. dipl. a. 1026. ibid. p. 33: „Praedeceſſor „noſter, Henricus, ex praefata abbatia curtes ali-„quas et poſſeſſiones quam plurimas progrediens „*abſtulit* etc.".

hatte der wilde Sinn vieler Prälaten, zufolge deſſen ſie nicht bloß auf der Jagd umherſchwärmten, ſondern ſogar mit zu Felde gingen, alſo jene Verordnungen Karls des Großen und anderer Regenten, aus den Augen ſetzten, bisweilen die nachtheiligſten Folgen für die Beſitzungen des Standes, deſſen entartete Mitglieder ſie waren. Doch gab es noch mehrere Abteyen, in denen der Geiſt friedlicher und moraliſcher war. Daſelbſt hielten die Aebte auf die bewußten Verordnungen, als auf Vergünſtigungen, und ließen ſich dieſelben durch beſondere Freyheitsbriefe beſtätigen, z. B. Corvey [1]), Stablo und Malmedy ꝛc. [2]).

Henrici III. dipl. a. 1044. ibid. p. 35: „quia sub „Henrico imperatore ea bona illis *ablata sunt*, unde „ad militiam irent etc.".

Henrici IV. dipl. a. 1066. ibid. p. 44.

1) Ludovici regis dipl. a. 900. ap. Schaten, annal. Paderborn. p. 237: „rectores ipsius monasterii in expeditionem cum suis hominibus ire non cogantur, sicut „a nostris progenitoribus *olim eis concessum fuisse* „*constat*".

2) Lotharii diplomata, aa. 1136. 1137. l. c.

Zweiter Abſchnitt.

Geld-Leiſtungen.

Erſtes Hauptſtück.

Unterſuchungen über die Benennungs-Arten der meiſten öffentlichen Geldleiſtungen des Mittelalters.

Die Geſchichte des Steuerweſens im Mittelalter, an ſich ſelbſt ſchon einer der ſchwierigſten Theile der Geſchichte dieſes großen Zeitraums, wird dadurch noch ſchwankender und verworrener, daß man gewöhnlich dafür hält: unter gewiſſen Ausdrücken z. B. unter Bede, Tallie, Zins, ſeyen immer gewiſſe beſtimmte Abgaben zu verſtehen. Von dieſer Vorſtellung eingenommen, muß man oft in Verlegenheit gerathen, wenn man Benennungen, die man gewiſſen Auflagen ausſchließlich zueignet, auch von andern öffentlichen Laſten gebraucht findet, bey denen eine ganz andere Natur unverkennbar iſt. Eine hiſtoriſche Ausführung über das Steuerweſen des Mittelalters, die den Kenner nur einiger Maßen befriedigen ſoll, muß daher nothwendig mit einer kritiſchen Vorrichtung anfangen, in welcher über jeden einzelnen

von den vorzüglichſten, für die Geldleiſtungen gebräuchlichen, Ausdrücken, Unterſuchungen angeſtellt werden. Und wenn daraus das Reſultat hervorgeht:

daß man unter keiner Benennungsart immer eine und dieſelbe Abgabe verſtanden, ſondern die meiſten ohne ſtrenge Unterſcheidung, und vermiſcht, gebraucht hat:

ſo ergiebt ſich von ſelbſt für den Verfaſſer einer Steuergeſchichte jener Jahrhunderte das Geſetz:

in der Claſſifikation der Geld-Abgaben alle zufällige und Kunſt-Ausdrücke zu vermeiden, und blos ſolche Benennungen zu gebrauchen, die von dem Weſen und dem Gegenſtande der Auflage hergenommen ſind.

A.

Eigentliche Abgaben.

I.

Bitten.

1) Summariſche Geſchichte des Bedeweſens im Mittelalter.

Die Geſchichte der öffentlichen ſogenannten Bitten in den frühern Jahrhunderten, die Entwickelung, wie dieſelben von der unſchuldigſten und einfachſten Sache ſehr bald zu den größten Mißbräuchen und Bedrückungen ausarteten, iſt ein wichtiger

Digitized by Google

Beytrag zur Charakteriſtik des bewußten, in vielen Hinſichten ſo merkwürdigen, Zeitraums.

a) Gegebene Bedegüter. — Wenn Jemand einem Andern etwas unentgeldlich, zu unbeſtimmtem Gebrauche auf unbeſtimmte Zeit, alſo ohne Abſchließung eines ſchriftlichen Vertrags, überließ: ſo gebrauchten die Römer bekanntlich für dieſe Handlung den Ausdruck *Precarium.* Die Geiſtlichen in den erſten Jahrhunderten des Fränkiſchen Staats, eingedenk ihres Berufs, der ſich mit den zerſtreuten Geſchäften der Selbſtbewirthſchaftung weitläuftiger Ländereyen nicht vertrug, gaben den größten Theil ihrer Grundſtücke in kurze Zeitpacht; oder eigentlich, ſie überließen benachbarten Landleuten die Nutzung der meiſten ihrer Grundſtücke, in kleinen Parcellen, auf unbeſtimmte, aber immer ſehr kurze, Zeit, häufig bloß auf Ein Jahr; gegen die Ablieferung einer Quote des Ertrags. Für dieſe Handlung entlehnten ſie, einiger Aehnlichkeit wegen, den Ausdruck *Precarium.* Aber je länger, deſto mehr, ging dabey das urſprüngliche Weſen des Römiſchen *Precarium* verloren; es kam die Gewohnheit auf, einen förmlichen Contrakt abzuſchließen, in welchem beſonders die Zeit der Nutzung beſtimmt wurde [1]). Her=

1) Caroli M. Cap. VIII. a. 803. ap. Baluz. I. p. 411.

kommlich ward dieſelbe auf fünf Jahre angeſetzt [1]).

b) Uebertragene Bedegüter. — An dieſe Zeitverpachtungen der eigenthümlichen Güter der Geiſtlichkeit ſchloß ſich ſehr früh das berüchtigte große Traditionswesen an. In Länderenen beſtand der vorzüglichſte, und großentheils der einzige, Reichthum der Deutſchen in den Jahrhunderten, als die, in ihren Folgen für die bürgerliche Verfaſſung und für die Landeskultur von Deutſchland ſo wichtige, Gewohnheit herrſchte: ſein väterliches Erbe einem Stifte oder Kloſter als völliges Eigenthum, doch unter der Bedingung, abzutreten, die Nutzung deſſelben Zeitlebens zu behalten.

Viele von den Landbeſitzern, die auf dieſe Weiſe ihr Eigenthum verſchleuderten, ſorgten dabey wenigſtens für ihre Kinder, und machten auch für dieſe noch die Nutzung des übergebenen Grundſtücks auf deren Lebenszeit zur Bedingung [2]). Tauſende von Beyſpielen ſol-

---

1) Caroli calvi Capp. tit. VII. c. 22.

2) Marculf. l. II. form. 5. 6. etc.
Lex. Alam. c. I. §. 1.
Lex. Bajuwar. tit. I. c. 1. §. 1.
Chartae Alamannicae, saec. VIII. et IX. ap.
Goldast, scriptt. rer. Alam. T. II. P. I. N. 59 — 64. p. 61 — 63.

cher Veräußerungen eigenthümlicher Grundſtücke ſind in den Urkunden der mittlern Jahrhunderte enthalten; noch im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte kommen ſie in den meiſten Gegenden von Deutſchland häufig vor [1]). Blos aus der ſonderbaren Miſchung von Rohheit und falſcher Religioſität, dem eigenthümlichen Gepräge des Mittelalters, iſt dieſe auffallende Erſcheinung zu erklären. Aufwallungen einer verkehrten Frömmigkeit hatten allerdings einen beträchtlichen Antheil; eben ſo oft aber wußten die Geiſtlichen durch Ueberredungen und Zudringlichkeiten das theure Eigenthum der kleinen Grundbeſitzer an ſich zu bringen; und nicht minder häufig gelangten ſie dadurch zum Beſitze, daß ſie den Landleuten, welche von dem Stifte oder Kloſter ein Grundſtück in Pacht zu erhalten wünſchten (gegebene Bedegüter), die Bedingung machten, ein gewiſſes Stück eigen-

---

Traditio Frisingens. a. 816. ap. Meichelbeck, hist. Frising. T. I. P. II. N. 336. p. 179.

Tradd. Fuld. Ed. Schannat.

Ludovici regis dipl. a. 879, ap. Schöttgen et Kreysig, l. c. T. I. p. 15: „coloni, sive absque ullo pro„prietatis jure terram eorum possidentes, seu „*propriae hereditatis agros, deo et sanctis ejus* „*traditos*, usufructuario, *ut fieri mos est*, in „beneficio tenentes".

1) Ap. Guden. Cod. dipl. T. II. p. 39. 58. 194. etc.

thümlichen Landes abzutreten, das ihnen dann ebenfalls zur Nutzung überlaſſen bleiben, nach ihrem Tode aber dem Stifte oder Kloſter anheim fallen, ſollte [1]). Endlich wurden auch viele kleine Landeigenthümer durch die Noth dahin gebracht, ihr Grundſtück zu übergeben, um gegen die Gewaltthätigkeiten habſüchtiger Staatsbeamten und zugreifender, mächtiger, Nachbarn geſichert zu ſeyn; da ſie dadurch in ein Verhältniß zu der Geiſtlichkeit traten, mit welchem die nachdrückliche Mundſchaft derſelben verbunden war. Die Fälle waren ſelten, daß die Landbeſitzer, die ihr Eigenthum hingaben, die auf Lebenszeit ausbedungene Nutzung unentgeldlich genoſſen; meiſtentheils leiſteten ſie, aus bisherigen Eigenthümern zu bloßen Pächtern des väterlichen Erbes geworden, dem Stifte oder Kloſter, als idealem Verpächter, einen jährlichen Canon, der in den frühern Zeiten gewöhnlich in Naturalien beſtimmt wurde, z. B. in Getreide, Vieh, ꝛc. in den ſpätern mehrentheils in Gelde. Erkünſtelt führten nun dieſe übertragenen Ländereyen, weil ſie den bisherigen Eigenthümern in Pacht gelaſſen wurden, ebenfalls den Namen Bedegüter. Sehr begreiflich konn-

---

1) Marculf. II. form. 39.
Caroli M. Cap. VIII. a. 803. ap. Bal. I. p. 411.

Digitized by Google

ten Schenkungen an die Geiſtlichen nur mit ſolchen Grundſtücken vorgenommen werden, die ein freyes und unbedingtes Eigenthum des Veräußerers waren; daher entſtand der Ausdruck: bedefähiges Land, terra proprecaria [1]). Frühzeitig kamen auch gewiſſe Rechtsgewohnheiten in Beziehung auf die übertragenen Bedegüter auf; der Inbegriff derſelben hieß Bederecht, jus precarium [2]).

c) Erzwungene Bedegüter. — Da es ein Mahl herkommlich war, unter Bede (precarium) eine Pachtung geiſtlicher Güter zu verſtehn, ſo beliebte es auch den Königen und Staatsbeamten, den Ausdruck für die Leiſtungen beizubehalten, denen die Stifter und Klöſter ſeit der erſten Hälfte des achten Jahrhunders unterworfen wurden. So wenig ſich übrigens jenes Zeitalter mit dem unſrigen vergleichen läßt, ſo finden ſich darin doch einige Seitenſtücke zu gewiſſen Finanzverfügungen in mehrern der heutigen Europäiſchen Staaten. Der Majordomus Karl Martell hatte zuerſt den Einfall, einen Theil der geiſtlichen Güter in Beſchlag zu nehmen, unter Zeitpächter zu ver-

1) Adelberti, Archiepisc. Mogunt., dipl. a. 1131. ap. Guden, T. I. p. 97.

2) Einhardi et Immae dipl. a. 819 in Chron. Lauresh. ap. Freher, l. c. p. 65.

Digitized by Google

theilen, die Einkünfte davon in die Kriegs- kaſſen zu ziehn, und den Eigenthümern bloß eine kleine Summe von jedem Pachthofe ab- zugeben [1]). Bey anhaltendem Frieden wurde den Geiſtlichen bisweilen die völlige Nutzung wieder eingeräumt. Karlmann ergriff in Kriegs- zeiten dieſelbe Maßregel. Die Summe, die er den Stiftern und Klöſtern jährlich abgab, beſtand in einem Solidus, oder zwölf Dena- ren, von jedem Hofe; dabey verordnete er, die Geiſtlichkeit nicht ganz zu entkräften [2]). Der König Pipin, der alle Urſache hatte, der vornehmen Geiſtlichkeit ſich gefällig zu bezei-

---

1) Literae episcoporum quorund. a. 858. ap. Baluz. II. p. 738.

2) Carlomanni principis Cap. II. a. 743. c. 2: „statuimus „propter imminentia bella, ut *sub precario et censu* „aliquam partem ecclesialis pecuniae in adjutorium „exercitus nostri aliquanto tempore retineamus, ea „conditione, ut annis singulis de unaquaque casata „solidus, id est, duodecim denarii, ad ecclesiam vel „monasterium reddantur, eo modo, ut, si moriatur „ille, cui pecunia (i. e. possessio) *commodata fuit*, „ecclesia cum propria pecunia revestita sit. Et ite- „rum, si necessitas cogat, aut princeps jubeat, pre- „carium renovetur, et rescribatur novum. Et om- „nino observetur, ut ecclesiae vel monasteria pe- „nuriam et paupertatem non patiantur, quorum „pecunia in precario praestita sit. Sed si paupertas „cogat, ecclesiae vel domui dei reddatur integra „*possessio*".

gen, konnte ſich zwar nicht entſchließen, auf dieſe ergiebigen Finanzquellen Verzicht zu thun; er machte es aber den Pächtern der abgenöthigten geiſtlichen Güter zur Pflicht, dieſelben in gutem Stande zu erhalten, und den Zehent davon an die Geiſtlichkeit abzutragen; auch ließ er den Eigenthümern den angegebenen Canon unverkürzt verabfolgen [1]. Karl der Große hingegen, viel dreiſter und eigenmächtiger, und in beſtändige Kriege verwickelt, zu denen er viel Geld nöthig hatte, ſetzte nicht nur den Canon oder Zins ſehr herab, nämlich auf einen Solidus von je 50 Höfen, einen halben von je 30, und einen Tremiß von je 20; ſondern erſtreckte dieſe Finanz-Einrichtung auch über alle geiſtliche Stiftungen, die bis dahin noch verſchont geblieben waren [2]. Ausdrücklich werden bisweilen diejenigen Landwirthe erwähnt, welche königliche Beneficien von Gütern der Geiſtlichen inne hatten [3].

---

1) Pipini Cap. a. 756. c. 4.

2) Caroli M. Cap. a. 779. c. 13: „precariae, ubi modo „sunt, *renoventur*, et ubi non, *scribantur*. Et sit „discretio inter precarias, *de verbo nostro factas*, et „inter eas, quas (ecclesiae) spontanea voluntate „faciunt".

3) Ejusd. Cap. V. a. 806. c. 19: „*qui beneficia regalia de* „*rebus ecclesiasticis* — habere videntur".

d) Bede=Pfründen. — Auf je mehr Leiſtungen der Ausdruck Bitte übergetragen wurde, deſto uneigentlicher ward er, deſto mehr eine Spötterey auf das Bitten. Die Stifter und Klöſter, meiſtentheils mit vielen, und nicht mit den ſchlechteſten, Ländereyen, verſehn, wurden von den Königen und deren Rathgebern noch auf andere Weiſe in Anſpruch genommen. Sie mußten es ſich gefallen laſſen, daß ihnen jeder König wenigſtens Ein Mahl während ſeiner Regierung einen unbrauchbar gewordenen Dienſtmann zur Verpflegung auf Lebenszeit zuſchickte. So entſtand das Recht der ſogenannten erſten Bitte, das ſchon im vierzehnten Jahrhunderte von den Königen für eins ihrer uralten Rechte ausgegeben wird [1]).

e) Bedegelder. — Die geiſtlichen Stiftungen fanden es in der Folge am vortheilhafteſten, auf dem größern Theile ihrer Grundſtücke Colonen oder freye Pachtbauern auf deren Lebenszeit, wohl gar erblich, gegen einen Canon in Naturalien oder in Gelde, anzuſetzen; wovon dieſelben ſchlechthin tributarii oder censuales hießen [2]). Der Landeskultur kam dieſe

---

1) Alberti regis dipl. a. 1306. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p 989.
Wenceslai regis dipl. a. 1376. ap. Tolner, cod. dipl. Pal. p. 98.

2) Adalberti, Archiepisc. Mogunt. dipl. a. 1124. ap. Gu-

Digitized by Google

Nutzungsmethode auſſerordentlich zu Statten; denn von den Ländereyen, welche die Stifter und Klöſter durch Schenkungen oder auf andere Weiſe an ſich gebracht hatten, beſtand ein beträchtlicher Theil aus Gegenden, die nicht bebauet wurden; alſo für den Staat ein todtes Capital waren. Die Geiſtlichen aber, damahls die einzigen, die von einiger ländlichen Indüſtrie beſeelt waren, beſetzten ſolche Ländereyen mit Colonen, unter der Bedingung, dieſelben anzubauen [1]). Dadurch entgingen ſie überdies jenen Kriegsbedrückungen, die unter dem Namen der erzwungenen Bedegüter angeführt worden ſind. Aber die Könige und öffentlichen Beamten, deren Lüſternheit nach den Beſitzungen des geiſtlichen Standes dadurch nicht gedämpft wurde, erholten ſich nun an den Pachtbauern, und nöthigten dieſelben, auſſer den grundherrlichen Abgaben, auch eine landesherrliche Geldleiſtung von ihren Grundſtücken

den, cod. dipl. I. p. 66. (perperam 62.): „pertinentia in familia, in *tributariis*, in ministerialibus etc."

1) Ludov. regis dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 15.: „Coloni, qui agros monasterii (Fuldensis) colunt." Adalberonis, Archiep. Hammaburg., dipl. a. 1143. ap. Lindenbrog, script. rer. Germ. sept. p. 153.: „melius et utilius aestimantes, colonos in ibi locari, „et ex eorum labore fructum nobis provenire, quam „incultam et paene inutilem eam permanere."

Digitized by Google

zu übernehmen. Ein Mahl an den Namen Bede gewöhnt, wohl auch, um die Erpreſſung zu bemänteln, führte man die neue Auflage ebenfalls unter dieſem Namen auf. Viele Beyſpiele aus den meiſten Gegenden Deutſchlands ſind Belege, daß wenigſtens ſeit dem elften Jahrhunderte eine landesherrliche Grundſteuer der Stifts- und Kloſter-Pachtbauern unter dem Namen Bede beſtanden hat, größtentheils eigenmächtig von den gierigen Staatsbeamten auferlegt [1]). Man verſchonte ſogar die halbfreyen Hinterſaſſen nicht, die im alten Sachſen unter dem Namen Malmannen vorkommen [2]); auch ihnen ward eine Grund-Abgabe als ſogenannte Bede aufgebürdet [3]). Selbſt

---

1) Henrici III. dipl. a. 1054. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 434.
Ejusd. dipl. a. 1056. ap. Zylles. defensio abbat. S. Maximin. P. III. p. 40.
Albert. Stad. a. 1142.
Friderici II. dipl. a. 1216. ap. Meibom. scriptt. rer. Germ. T. II. p. 377.
Philippi, dynastae de Hohenfels, dipl. a. 1263. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 699.
Burchardi, Archiepisc. Magdeburg., dipl. a. 1311. ap. Schöttgen et Kreys. T. II. p. 718.

2) Ottonis I. dipl. a 961. ap. Meibom, l. c. T. I. p. 745.
Conradi II. dipl. a. 1031. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 826.
Henrici III. dipl. a. 1039., ibid. p. 822.
Henrici IV. dipl. a. 1059, ibid. p. 826.

3) Burchardi, Archiepisc. Magdeburg., dipl. a. 1311. ap. Schöttgen et Kreys. T. II. p. 718.

demjenigen, der mit der ſonderbaren, Lateiniſch ſeyn ſollenden, Urkundenſprache des Mittelalters bekannt iſt, muß es auffallen, dieſe letztern Mali-homines genannt zu finden [1]). Von den Bauern der geiſtlichen Grundherrſchaften machte man den Uebergang zu denen, der weltlichen, und endlich zu den Bewohnern der geſchloſſenen Orte. Die Könige, bey ihrer unſteten Lebensart, und bei der mangelhaften Staatsverfaſſung, erfuhren die meiſten Bedrückungen nicht, denen die Unterthanen von Seiten der öffentlichen Beamten ausgeſetzt waren; und wenn ſie von einigen unterrichtet wurden, und Beyordnungen dagegen erließen, ſo vermochten ſie denſelben keinen Nachdruck zu geben. Die Beamten ſetzten ihre Schatzungen fort; und die entſtehenden Landesherrn behielten die Ein Mahl eingeführten Abgaben, namentlich die, unter dem Namen der Bede herkommliche, Grundabgabe, etatsmäßig bey, ſowohl in Anſehung der Landleute [2]), die auſſer der

Dietheri, Archiepisc. Mogunt., et Philippi de Rieneck, dipl a. 1479. ap Guden, cod. dipl. T. V. p. 459.

1) Ibid (Burchardi dipl.)

2) Conradi, comitis palatini Rheni, et ducis Sueviae, dipl. a. 1190. ap. Freher, Origg. Pal. P. I. p. 108: „*an-* „*nua precaria*, universitati dictarum villarum nostra- „rum (Diepach et Mannenbach prope Ratisbonam) *ab* „*antiquo imposita*"

Philippi de Hohenfels dipl. a. 1274. ap. Guden,

Digitized by Google

Geldleiſtung, hier und da auch noch eine Korn=Bede übernehmen mußten [1]), — als der Bürger, z. B. derer zu Magdeburg [2]), zu Wien [3]), zu Heidelberg [4]), zu Marburg [5]), der Bürger in den Städten der Mark Brandenburg [6]) ꝛc.

In der letztern Provinz, wie in einigen andern von Niederdeutſchland, führte die Grund=Abgabe der Bürgerſchaften den Namen Orbede. Es kann allerdings ſcheinen, daß dieſer Ausdruck ſo viel als urſprüngliche Bede bedeute; ſo hat ihn auch ſchon im vierzehnten Jahrhunderte der Finanzbeamte erklärt, der das Landbuch der Mark Brandenburg

---

cod. dipl. T. II. p. 193.: „Precariae consuetae (duarum villarum prope Mogunt.) quae *Jarbede* dicuntur."

Ejusd. dipl. a. 1276. ibid. p. 197:

Johannis, Ottonis, et Conradi, Marchionum Brand., dipl. a. 1281. ap Gerken, diplomataria vet. Marchiae Brand. T. I. p. 16. 17.: „*petitionem* sive *praecariam* „exactoriam — *villici et rustici* etc. — dederunt."

Landbuch der Mark Brandenburg, S. 21., und in vielen folgenden Stellen.

1) Landbuch der Mark Brandenburg, S. 53. 54. 57. 60. 63.

2) Friderici II. dipl. a. 1216. ap. Meibom. l. c. T. II. p. 377.

3) Ejusd. dipl. a. 1237. ap. Lambec., Comment. de biblioth. caesarea Vindobon. l. II. Ed. 1669. p. 80.

4) Senatus Heidelbergens. dipl. a. 1289. ap. Freher, Origg. Pal. P. II. p. 94.

5) Hassiae principium dipl. a. 1334. ap. Guden. III. 285.

6) Marchionum Brand. dipl. a. 1281. l. c. p. 17.

Digitized by Google

zuſammengetragen hat [1]. Dem Verfaſſer iſt es jedoch wahrſcheinlicher, daß Orbede verderbt ſey aus Ar-Bede, und dieſes zuſammengezogen aus Areal-Bede. Area nämlich ward im Mittelalter jeder freye Platz genannt, der nicht zum Ackerbau, noch zur Hutung, ſondern auf andere Weiſe, benutzt wurde, z. B. zur Anlage von Kirchengebäuden [2], Salzwerken [3], Waſſermühlen [4]. Bemerkenswerth iſt eine Stelle, in welcher zwey ſolcher Plätze in der Stadt Mainz erwähnt werden [5]; daraus, ſo wie aus den Angaben: area cum uno jugere; — area cum tribus jugeribus [6], ergiebt ſich, daß unter Area nicht eigentlich ländliche Grundſtücke, d. i. Acker- und Weide-Land, verſtanden worden ſind. Vorzugsweiſe hießen ſo die Grundſtücke der Bürger in und bey den Städten; der Umfang, der die Wohngebäude und Ställe, das

1) p. 31.: „pro Orbeta, id est pro exactione originali." — 99.: „Precaria vel orbeta originalis."

2) Cambium inter Popponem episc. et Hadamarum abbatem, in Tradd. Fuld. l. III. N. 43. ap. Pistor. l. c. T III. p 654

3) Arnulfi dipl. a. 898. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. p. 147.

4) Hassiae principum dipl. a. 1334. ap. Guden. cod. dipl. T. III p. 286.: „aream, molendino congruentem."

5) Tradd. Fuld. ap. Schannat. p. 40. N. 81. „in Mogontia „civitate duas ariales."

6) Hassiae principum dipl. a. 1334. l. c.

Digitized by Google

das Waarenlager, den Hofraum [1]), und das Gartenland, befaßte. Die Geld-Abgaben nun, die von einem ſolchen Grunde und Boden theils an den Grundherrn bezahlt werden mußten, ſo lange ſich die Bürgerſchaften noch nicht frey gekauft, noch nicht den Flächenraum, worauf die Stadt erbauet ſtand, eigenthümlich an ſich gebracht, alſo die Stadt noch nicht zur Immediatſtadt erhoben, hatten; theils an den Landesherrn, wenn derſelbe nicht Eine Perſon mit dem Grundherrn war; hießen davon Areal-Präſtationen. In dem alten Lübiſchen Rechte kömmt die merkwürdige Stelle vor: „quicumque habet *aream* to Wichbelderechte, „unde annuatim datur *Census*"; wozu ein alter Gloſſator die Anmerkung geſetzt hat; „*de censu* „*areae*, vulgo *Orbeda*, praestanda a possessore „annuatim advocato civitatis [2])." Hier werden Areal-Zins und Areal-Bede für identiſch erklärt; da es nun offenbar eine urſprünglich grundherrliche Geldleiſtung war, die nachher, zur Zeit des Gloſſators, als die Bürgerſchaft durch Loskaufung ſelbſt Grundherrſchaft geworden war, an die Kämmereykaſſe bezahlt wurde: ſo folgt, daß hier, wie ſo oft, auch die grundherrliche Grund-Abgabe

---

1) Tradd. Fuld. ap. Schannat. l. c.: „duas ariales id est „*Hovestati*"

2) Justitia Lubecensis, ab Henrico leone — civitati Lubecae a. 1158. data etc. tit.: „de censu dando." Ap. de Westphalen, monum. inedit. T. III. p. 631.

Bede genannt worden iſt. In der Mark Brandenburg aber wurden die beyden Grund-Abgaben der damahligen Mediatſtädte, die landesherrliche, und die grundherrliche, wenn gleich der Landesherr meiſtentheils zugleich Grundherr war, dadurch genau unterſchieden, daß jene Or-*Bede* (precaria arearum), dieſe Or-*Zins*, (census arearum) genannt wurde; z. B. Potsdam bezahlte 3 Mark Orbede, und 14 Solidos Areal-Zins [1]); Bötzow 10 Mark Orbede, und 5 Talente Brandenburger Denaren Areal-Zins ꝛc. [2]).

f) Vermiſchte Beden. — Das Weſen und die urſprüngliche Beſchaffenheit der Beden gerieth endlich ſo in Vergeſſenheit, daß die Benennungs-Art auf jede — vertragsmäßige und erpreßte, landesherrliche, lehnherrliche, und grundherrliche, Leiſtung überging. Wenn z. B. Jemand ein Grundſtück auf Erbzins austhat, oder es verpfändete, und ſich einen Canon vorbehielt, ſo gebrauchte man nicht ſelten von der bedungenen Abgabe den bewußten Ausdruck [3]). Wenn der Lehnherr ſeinen Vaſallen entweder eine ordentliche jährliche Geldleiſtung, neben

---

1) Landbuch der Mark Brandenburg, S. 24.

2) Daſelbſt, S. 26.

3) Henrici, comitis palatini Rheni et ducis Saxon., dipl. a. 1197. ap. Freher, Origg. Pal. P. I. p. 112.: „petitio annonae et denariorum."

dem Naturalkriegsdienſte, im Lehnvertrage zur Bedingung gemacht hatte, oder denſelben eine auſſerordentliche Zahlung zum Behufe der Ausſtattung einer Tochter, oder einer Reiſe an das königliche Hoflager, abnöthigte: ſo bediente man ſich derſelben Benennung [1]). Auch die Abgabe der Hinterſaſſen an ihre Grundherrſchaft hieß im Mittelalter in mehrern Gegenden Bede [2]). Sogar auf die Erpreſſungen, welche die öffentlichen Beamten, namentlich die Vögte und Grafen, gegen die Landleute wagten, und die bald herkommlich wurden, ſcheuete man ſich nicht, den Namen überzutragen. Daher die häufigen und ſcharfen, aber gleichwohl vergeblichen, Befehle ſchon der frühern Könige, das Volk nicht mit zudringlichen Beden zu plagen [3]); die Verbote in ſo vielen, beſonders der Geiſtlichkeit ertheilten, Freyheitsbriefen, die Unterthanen derſelben mit Beden zu beſchweren [4]); die Verſprechen mancher

1) Marchionum Brand. dipl. a. 1281. l. c. p. 16. 26.

2) Consuetudines provinciae montis fortis a. 1212. c. 24. ap. Martene et Dur. thesaurus anecd T. I. p. 834.

3) Caroli calvi Capp. tit. 27. c. 14. a. 858. ap Baluz. II. p. 116.: „Judices — neque per dolos. aut per mala „ingenia, sive *inconvenientes precationes*, colonos „condemnent."

4) Henrici III. dipl. a. 1054. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 434.

Landesherrn, keine Beden mehr zu erpreſſen [1]); die unzweydeutigen Benennungen Nothbede [2]), und Gewaltbede [3]), ſo wie der Ausdruck Bedetage (jornales precatorii) in der Getreide- und Heu-Erndte [4]), für Dienſttage, die den Landleuten von den Grundherrſchaften außer den gewöhnlichen waren aufgebürdet worden.

2. Begriff der, unter dem Namen der Beden vorkommenden, Abgaben, als Reſultat dieſer kurzen Geſchichte.

So verſchieden die öffentlichen und Privat-Abgaben, Leiſtungen und Erpreſſungen, ſind, die unter den Ausdrücken Bede, Precaria, precatio, petitio, demanda, im Mittelalter vorkommen; ſo ha-

---

Ejued. dipl. a. 1056. ap. Zylles. defens. abbat Max. P. III. p. 40.

Lotharii III. dipl. a. 1131. ap. Lünig, spicil. eccl. T. III. p. 790.

Burchardi, Archiepisc. Magd., dipl. a. 1311. ap. Schöttgen et Kreys. T. II. p. 718.

1) Marchionum Brand. dipl. a. 1281. l. c. p. 26

2) Philippi de Hohenfels dipl. a. 1274. ap. Guden, Cod. dipl. T. II. p. 193.

3) Diethers, Archiepisc. Mogunt., et Philippi de Rieneck, dipl. a. 1479. ap. eund. T. V. p. 459.

4) Registrum Prumiense, ap. Leibnitz, collect. etymol. Ed. Eccard. P. II. p. 525.

Digitized by Google

ben ſie doch, dem angeſtellten kritiſchen Verſuche zufolge, ſämmtlich die Eigenſchaft mit einander gemein:

es war eine, wegen des Beſitzes von Grundſtücken geforderte, Leiſtung; eine Grund-Abgabe.

Dieſes Merkmahl kann allerdings als Regel, als der urſprüngliche und Unterſcheidungs-Charakter der Leiſtung, angeſehn werden; aber auch nur in der angegebenen Ausdehnung; ja bisweilen ſogar mit Ueberſchreitung derſelben, daß nämlich einige Leiſtungen ebenfalls Bede genannt wurden, die nicht mehr auf den Beſitz unbeweglicher Güter gegründet waren. Irrig hat Karl Heinrich Lang, in ſeinem hiſtoriſchen Werke über die Deutſche Steuerverfaſſung, der Bede die engen Grenzen einer blos lehnherrlichen Abgabe angewieſen [1]). Dieſer Vorſtellung des Weſens der Bede widerſprechen durchaus die angeführten Beiſpiele, daß auch die landesherrliche Grund-Abgabe ſowohl der Bürger, als der Bauern, die beide ihre Ländereyen nicht nach Lehnrechte beſaßen, den Namen Bede geführt hat. Dazu kömmt daß ſogar die Juden-Schutzgelder, die die Könige zogen, häufig Bede genannt worden ſind [2]); wo noch viel weniger an Lehnverhältniſſe gedacht werden kann.

---

1) S 57 109.
2) Ottonis IV. dipl. a. 1212. ap. Guden. l. c. T. I. p. 419.:

Digitized by Google

II.

Kerben.

Nicht völlig ſo oft, wie der Ausdruck Bede aber ebenfalls ſehr häufig, und in mehrfacher Bedeutung, kömmt die Benennung Kerbe in den Urkunden des Mittelalters vor; nämlich immer lateiniſch ausgedrückt, entweder durch Incisio, Incisura, Tallia; oder durch Cisa und Accisa. Der Name iſt von dem Umſtande hergenommen, daß die Steuer-Einnehmer, die ſich meiſtentheils nicht auf die Feder verſtanden, am wenigſten ſich damit bey den Umgängen zum Behufe der Einforderung öffentlicher Abgaben befaſſen konnten, die Zahlungen der Contribuenten auf Kerbſtöcken anmerkten; wie ſich noch jetzt unſere Schäfer ſolche Stöcke halten, und wie die Gärtner oft ihre Nummern in die Stäbchen einkerben, die ſie neben die Blumen ſtecken. Die Kerbſtöcke vertraten zugleich die Stelle der Belege, Quittungen, Controllen, Schuldſcheine. Ein Stock ward der Länge nach in zwey gleiche Theile geſpaltet, wovon der eine dem Leiſtungsberechtigten, der andere dem Leiſtungspflichtigen, gehörte; indem nun jedes Mahl, bei Ableiſtung einer Pflicht, beide Hälften aneinander gepaßt, und

---

„petitiones ad *Judaeos* in civitate Moguntina, et Er-„furt, et in aliis civitatibus. etc."

Philippi Augusti, regis Franciae, dipl. a. 1202. ap. Cang. v. demandae: „si nos fecerimus demandam vel „talliam in Christianis vel *Judaeis* etc."

auf beiden zugleich die Kerbe, als Beweis der Ableiſtung, eingeſchnitten wurde, beſaß der Leiſtungspflichtige in ſeinem Kerbholze zugleich ſein Quittungsbuch. Daſſelbe Verfahren ward bei der Adminiſtration der landesherrlichen Güter beobachtet, ſeitdem die Fürſten und deren Räthe ſich genauer um die Domainen-Einkünfte zu bekümmern und die Kameral-Beamten zu einer ſorgfältigern Rechnungsführung zu verpflichten, anfingen. Auf zweyen aneinander gefugten Kerbſtöcken wurden von dem Adminiſtrator die vorzüglichſten Einkünfte und Ausgaben durch Einſchnitte bemerkt, wodurch in aller Kürze eine Copie der Rechnung für den Kammermeiſter entſtand. Seit Jahrhunderten an die Benennungen Kerbe und Stock gewöhnt, gebrauchte man dieſelben noch lange Zeit fort, als die Rechnungen ſchriftlich geführt, und eben ſo die Quittungen, Schuldſcheine ꝛc. ausgeſtellt wurden. Controllen und Abſchriften von Rechnungen wurden oft noch ſo beigenannt, z. B. in der Pfalz noch gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts:" „zwey „gleichlautende Kerffzettel, den einen dem „Kammermeiſter, den andern dem verrechnenden „Amtmann [1])." Eben ſo führen die Staatsſchuldſcheine in England noch jetzt den altherkommlichen Namen Stocks.

---

1) Churfürſtlicher Pfalz-Landes-Ordnung. Heidelberg 1582., tit. 13. Fol. 69. a.

Digitized by Google

Hauptſache in der Ausführung über die, unter dem Namen der **Kerben** oder **Einſchnitte** ſo häufig vorkommenden, öffentlichen Abgaben des Mittelalters, iſt die Unterſuchung über das Weſen derſelben, über den Gegenſtand, auf welchem ſie gehaftet haben.

1. Incisio, Incisura, Tallia.

Aus der Zuſammenſtellung blos einiger wenigen urkundlichen Stellen ergiebt ſich ſogleich folgender Satz für die Steuergeſchichte der mittlern Jahrhunderte:

> **urſprünglich war die, unter den Namen** *Incisio*, *Incisura*, *Tallia*, **vorkommende, Leiſtung, mit Bede einerley, alſo ebenfalls eine Grund-Abgabe.**

Die Summe vieler Stellen ſetzt dieſen **anfänglichen** Begriff der Einſchnitte oder Tallien auſſer Zweifel. Aus der großen Zahl der Belege nur folgende wenige als Beiſpiele:

1) Nullus advocatorum per *incisiones*, *aut petitiones* homines gravare — praesumat [1]).

2) Advocatus non *precarias vel incisuras* facere debet [2]).

3) Exactiones et *tallias*, *quas quidam pre-*

---

1) Henrici III. dipl. a. 1056. ap. Zylles. l. c. P. III. p. 40.

2) Lotharii dipl. a. 1137. ap. Lünig. spicil. eccl. P. III. p. 792.

Digitized by Google

carias vel petitiones nuncupant, — penitus interdicimus [1]).

4) Regales *talliae*, *petitiones* aut exactiones [2]).

5) *Taliam seu precariam* in cives facere [3]).

6) *Talliis* vel exactionibus vel *petitionibus* [4]).

Wenn der Beweis geführt werden kann, theils, daß die Bede in der Regel und urſprünglich eine Grund-Abgabe, theils, daß die Tallie anfänglich mit derſelben identiſch, geweſen iſt; ſo iſt mittelbar auch bewieſen, daß der letztern Leiſtung ebenfalls urſprünglich der Beſitz eines unbeweglichen Eigenthums zum Grunde gelegen hat. Auſſerdem aber erhellt dieſes auch unmittelbar aus verſchiedenen urkundlichen Stellen; und zwar insbeſondere:

Ländliche Grund-Abgabe.

1) „Salvis censu et aliis reditibus *vinearum*, „domorum, et aliarum rerum, et justitiis. *Haec* „*enim tallia* pro omni alia tallia, sive quaestu, „sive *demanda*, est instituta etc [5]).“

---

1) Conradi III. dipl. a. 1145. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 778.

2) Friderici II dipl. a. 1216 ap. Meibom. I. c. T. II. p. 377.

3) Ejusd. dipl. a. 1 37. ap. Lambec. Comment. de biblioth. caesarea Vindobon. l. II. Ed. 1669. p. 80.

4) Burchardi archiepisc. Magdeburg., dipl. a. 1311. ap. Schöttgen et Kreys l. c. T. II. p. 718.

5) Consuetudines provinciae Montis fortis, a. 1212. c. 24. ap. Martene et Dur. thesaurus etc. T. I. p. 834.

„2) *Colonus*, qui ab omni *tallia* seu collecta „— liber sit et immunis [1]."

3) „Exactiones et *tallias* indebitas *de bonis* „et redditibus ecclesiarum exigunt et extor- „quent [2]."

Städtiſche Grund=Abgabe.

1) Die Bürger zu Wien befreiete im Jahre 1237 Friedrich II. von der Kerbe oder Bede [3].

2) Die Stadt Magdeburg ward 1216 von demſelben Könige von der Leiſtung der königlichen Kerbe oder Bede freygeſprochen [4].

3) Der Domprobſt, der Dom=Dechant, und die Canonici zu Hamburg, wurden von dem dortigen Senat i. J. 1337 von der Kerbe befreiet, die auf ihren Curien oder Wohnungen, nebſt deren Zugehörungen, haftete [5].

Wenn aber, aus dieſen und vielen andern Beiſpielen zu ſchließen, unter Kerbleiſtungen unverkennbar die Grund=Abgaben verſtanden worden ſind; ſo war dies jedoch blos urſprünglich und vorzugs=

---

1) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. a. 1219. ap. Guden, cod. dipl. T. I. p. 459.

2) Caroli IV. dipl. a. 1377. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 832. 833.

3) Friderici II dipl. a. 1237. ap. Lambec. Comment. de bibl. caesar. Vindobon. l. II. Ed. 1669. p. 80.

4) Ejusd. dipl. a. 1216. ap. Meibom. l. c. T. II. p. 377.

5) Tabulae compositionis inter Capitulum et Senatum Hamburgensem, a. 1337. ap. Lambec. rer. Hamburg. l. II. p. 82.

weiſe. Das Mittelalter nahm es mit wenigen Ausdrücken ganz genau; willkührlich gebrauchte man bey Gegenſtänden von einiger Aehnlichkeit die Benennungen durcheinander. Von dem Namen Tallie finden ſich einige Beiſpiele, daß auch die Abgiften von Erbſchaften [1]), desgleichen das Kopfgeld [2]), damit belegt worden ſind. Es ward auch in der Folge der Ausdruck Tallia oder Incisio von den Conſumtions-Abgaben gebraucht [3]), ja an dieſer Leiſtung iſt er endlich unter der Modification: *Accise*, ausſchließlich haften geblieben.

2. Cise, Accise.

Es dürfte nicht all zu gewagt ſeyn, wenn der

---

1) Consuetudines provinciae Montis fortis, c. 3. l. c. p. 831.: „nullus clericus tallietur occasione hereditatis."

2) Ibid. c. 6 p 832.
Philippi, regis Franciae, dipl. circa a. 1297. ap. Mart. et Dur thesaurus etc. T. I. p. 1284.: „clericos „— ad contribuendum in *taliis personalibus* — nul„latenus compellatis "

3) Ruperti, comitis palatini Rheni et electoris, dipl. a. 1386, ap Tolner, l. c. p. 126.: „bona, de quibus „(magistri et scholares Heidelbergenses) sustentari „debebant, absque quocunque pedagio, thelonio, „impositionibus, *talliis*, gabellis, et aliis exactioni„bus quibuscunque, ad oppidum nostrum Heidel„berg, et per omnes fines, districtus, et terras nobis „subjectas, deducere in accessu et recessu libere po„terunt. — Scholares in Bursa manentes, de *provi„sionibus suis*, si superfuerint eis, unum vel duo „plaustra vini singulis annis *possint vendere sine im„positionibus, talliis*, vel solutionibus quibuscun„que supradictis."

Digitized by Google

Verfaſſer dieſe beiden Benennungs-Arten einer bekannten indirecten Auflage nicht, wie es gewöhnlich geſchieht, von den Assisen oder Sitzungen der Franzöſiſchen Stände ableitet, in denen die Auflage beſchloſſen worden ſey; ſondern wenn er annimmt:

Cise iſt das verderbte Incisie, und Accise zuſammengezogen von Adcisio.

Daß Cise mit Tallia identiſch, alſo von Incisio abzuleiten, ſey, dazu iſt unter andern das Franzöſiſche Wort Ciseaux ein Beleg. Anſtatt nun anzunehmen, Cise ſey abgekürzt von Assise, glaubt der Verfaſſer vielmehr umgekehrt behaupten zu dürfen, jenes, (aus Incisio verderbt), ſey früher üblich geweſen, als dieſes; und Accise, (von Ad und incisio), ſey ſo viel als eine Vermehrung der *Cise*, ein ſpäter hinzu gekommener Zuſatz zur Ciſe, in deren früherer und eigentlicher Bedeutung, der zufolge unter Incisio oder Tallia die Grund-Abgabe verſtanden wurde. Der Urſprung der, ſo erklärten, Acciſe, iſt nicht ſchwerer aufzufinden. Die Abgabe von dem Grunde und Boden, als von Getreidefeldern, Wieſen, Weinbergen, führte neben dem Namen der Bede, auch den, der Kerbleiſtung. Als nun in der Folge auſſer dieſer Abgabe von dem Grunde und Boden, auch noch eine von dem Ertrage deſſelben, d. i. von den Produkten, gefordert wurde, wenn dieſelben entweder roh verkauft, oder zum Genuſſe zubereitet, wurden; nannte man die neue Leiſtung zwar auch noch Incisio, ver-

derbt Cisia, aber mit dem Beiſatze *Ad*, um anzudeuten, daß dieſelbe noch **über** der alten und gewöhnlichen gegeben werde; alſo gleichſam — **Ueber-Kerbe.**

Den erſten und vorzüglichſten Grund für dieſen Urſprung des Worts Accise findet der Verfaſſer darin, daß nicht ſelten daſſelbe mit der berüchtigten ſogenannten Mala Tolta oder Mala Touta in Frankreich, den Niederlanden, Lüttich ꝛc., als identiſch gebraucht wird [1]). Tolta oder Touta iſt bekanntlich das verderbte Tallia. Da nun

Tallie, in ſeiner frühern Bedeutung, die **Grund-Abgabe** bezeichnet; da ferner Cise mit Tallie identiſch, alſo eben deſſelben Inhalts, iſt; da endlich

Accise mit Mala Tolta gleichbedeutend iſt:

ſo verhält es ſich mit der Acciſe oder Mala Tolta, im Gegenſatze von Ciſe oder Tolta, (Tallia), wie mit dem bekannten Ausdrucke **Un-Geld**, im Gegenſatze von **Geld**: dieſes, eine frühere Leiſtung;

---

1) Hocsemius, in Henrico, episc. Leod., c. 5. ap. Cangium, v. Assisa.: „cum Leodienses *assisiam* seu *ma-„latoutam* super venalibus posuissent."

Comitis Flandriae dipl. a. 1250. in Joannis Rogerii hist. mon. S Remens, ap eund. v. Tolta: „su-„per *Assisia quadam* apud Duacum, quar vocatur „*Malatolta*."

Philippi pulchri dipl. a. 1309, ap. eund. v. ead: „*assisiam* seu coustumam. quae in illo loco et locis „circum vicinis *Malatolta* vulgariter nuncupatur."

jenes, eine ſpätere, eine Vermehrung der frühern. Mala Tolta wäre demnach zu überſetzen durch **Un-Kerbe**, identiſch mit **Ueber-Kerbe**.

Nicht unbedeutend als Beleg zu der verſuchten Ableitung des Ausdrucks Acciſe iſt ferner der Umſtand, daß dieſes Wort in den frühern Zeiten, und überhaupt in den meiſten Stellen, nicht Accisa geſchrieben wird, (welches noch eher auf die Abſtammung von Assisa führen könnte) ſondern *Accisia* oder *Assisia* [1]), worin Incisio noch ziemlich kenntlich iſt. Es kommen noch einige andere Fälle vor, daß die Sylbe Ad vor den Namen einer Leiſtung, oder eines, damit zuſammenhängenden, rechtlichen Verhältniſſes, geſetzt worden iſt, z. B. Arrende, von Ad und Rente, *Accensa* [2]), von Ad und Census, mit welcher Benennung die Zeitpachtungen belegt wurden; ja ſelbſt *Attallia* [3]), von Ad und Tallia, ganz identiſch mit *Ac-cisa*.

---

1) S. die eben angeführten Stellen ferner:
Magnum Chronicon Belgicum. a. 1283. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 294.: „*assisia* rerum venalium.“
Voppii hist. Aquis gran. l. III. p. 19. 20.: „telonium sive *assisia* de vino.“
Constitutt. utriusq. Sic. l. 1. tit. 67. Ed. Muzill. p. 91.: „contemptas *assisiarum* poenas.“

2) Monasterii Stabulensis Charta a. 1344. ap. Guden, l. c. T. II. p. 1087.: „curiam nostram de Remago, cum „suis appendiciis, — ad Firmam seu *Accensam*, us„que ad certum temporis spacium — dandum et lo„candum.“

3) du Cange, v. Tallia.

Digitized by Google

Daß unter Acciſe von jeher die Conſumtions-Abgabe verſtanden worden iſt, erhellt aus verſchiedenen hiſtoriſchen Angaben; z. B. in Lüttich wurde im Jahre 1283 eine Acciſe auf die zum Verkaufe eingehenden Lebensmittel gelegt, — worüber die Geiſtlichkeit ſo aufgebracht ward, daß ſie die Stadt verließ, und dieſelbe in den Kirchenbann that [1]); ebendaſelbſt machte man ein anderes Mahl denſelben Verſuch, aber mit Bewilligung des Biſchofs, weil deſſen Eigennutz dabey im Spiele war, und daher mit beſſerm Erfolge [2]); in Aachen war die Wein-Acciſe eine bekannte Leiſtung [3]).

In Frankreich der Sache und dem Namen nach entſtanden, ward die Auflage zuerſt in den benachbarten Niederlanden, in Lüttich, und den Niederrheinlanden, nachgeahmt, darauf allmählig in den meiſten Deutſchen Territorien eingeführt.

III.

Hülfen.

Einer dritten, häufig vorkommenden, Hauptbenennungsart der öffentlichen Geldleiſtungen, liegt der Begriff: Unterſtützung, Hülfe, Stärkung, zum Grunde; der alſo ebenfalls nicht im ge-

1) Magnum Chronicon Belgicum, a. 1283., l. c.

2) Hocsemius, l. c.

3) Voppius, l. c.

ringſten auf die Natur der Abgabe ſchließen läßt, weder auf den Gegenſtand, worauf ſie haftete, noch auf die Beſtimmung derſelben. Der Deutſche, dafür gebrauchte, Ausdruck Steuer, iſt unter uns von allen Arten der Benennung landesherrlicher Abgaben der herrſchende geworden; und die lateiniſchen Namen Subsidium, Adjutorium, Adjumentum, Adjuvo, haben ſich in den meiſten Europäiſchen Staaten bis jetzt erhalten, beſonders in denjenigen, deren Nationalſprache entweder eine bloße Modification der Römiſchen iſt, oder wenigſtens großentheils aus nationalgeformten Römiſchen Ausdrücken beſteht.

2. Subsidium, Adjutorium, Adjumentum, Adjuvo.

Die Namen Subsidium [1]), noch jetzt in England gebräuchlich, und Adjutorium, ebenfalls ſchon in frühern Zeiten gewöhnlich [2]), ſind allzu bekannt, als

1) Henrici VI. dipl. a. 1193. ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 251.
Johannis, episcopi Misnens., dipl. a. 1354. ap. Schöttgen et Kreys. l. c. T. II. p. 244.: „*subsidia karitativa*, cum a clero *petuntur*."

2) Carlomanni principis Capit. a. 743. c. 2. ap. Baluz. I. p. 149
Const. utriusq. Siciliae, l. III. tit. 20. 21. Ed Muzill., p. 238 — 242.: „Praelati ecclesiarum, comites,

als daß eine weitere Ausführung darüber nicht entbehrlich ſeyn ſollte. Von dem letztern blos die Bemerkung, daß damit vielerley nicht blos landes- und lehnherrliche, ſondern ſelbſt grundherrliche, Leiſtungen bezeichnet wurden; namentlich die Geldhülfen, wenn der Grundherr aus der Gefangenſchaft losgekauft werden ſollte, ferner wenn derſelbe einen Sohn oder Bruder zum Ritter ſchlagen ließ, eine Tochter oder Schweſter ausſtattete, ein Lehngrundſtück ankaufte, den Landesherrn und deſſen Gefolge, oder auch deſſen Bevollmächtigte, auf der Durchreiſe bewirthete. War ein Stift oder Kloſter Grundherrſchaft, ſo kam noch hinzu, wenn der Prälat eingeführt wurde, wenn derſelbe auf ein Concilium reiſete, wenn er perſönlich zu Felde ging, und wenn er vom Könige auf Commiſſion geſchickt wurde [1]).

Adjumentum, in Italien verderbt Adhoamentum, hieß daſelbſt das Kriegsgeld, das an der Stelle des perſönlichen Kriegsdienſtes gegeben wurde [2]).

„Barones, et milites, in neceſſitatibus ſuis pro ſuae „voluntatis arbitrio ab hominibus ſuis *adjutoria* exi- „gunt et *extorquent*."

1) Ibid.

2) Andreas de Iſernia, ap. Muzill. l. c. p. 167. col. 2. N. 50. 60.

Digitized by Google

Adjuvo hat von allen, im Mittelalter üblichen, Benennungen öffentlicher Geldleiſtungen, die meiſten und ſonderbarſten Verunſtaltungen erlitten; auch ſind die Auflagen, die damit bezeichnet worden ſind, unter ſich weſentlich verſchieden.

a. Adoube.

b. Adoba.

c. Adoha. Davon wieder:

aa. Dohana.

bb. Dogana.

cc. Douane.

d. Aide.

In den frühern Geſtalten des Worts, wo der Anfangsbuchſtab A beybehalten iſt, bezeichnet daſſelbe, wie Adhoamentum, ein Kriegsgeld, das an die Stelle des Naturalkriegsdienſtes getreten iſt; wie z. B. Adoha noch jetzt im Neapolitaniſchen [1]); in den ſpätern Geſtalten aber, wo dieſes A verſchwunden iſt, bezeichnet das Wort bekanntlich den Zoll, namentlich ſchon im Mittelalter Dohana [2]).

2) Steuer.

Dieſes Wort iſt eine Modifikation des Altgermaniſchen Stjor, Stor, Stur, d. i. ſtark, groß;

---

1) Bartels Briefe über Kalabrien, Th. I. zweite Ausg. S. 438.

2) Const. utriusq. Sic. l. 1. tit. 40. l. c. p. 67. — tit. 62. p. 87. — tit. 63. p. 89. — l. III. tit. 25. p. 250.

demnach iſt Steura [1]), Steora [2]), Stiura [3]), Stura [4]), ſo viel als Stärkung, Unterſtützung. Verſchiedene Abgaben werden ſchon früh ſo genannt.

a) Die ländliche Grund=Abgabe. — Bede, meiſtentheils der Name derſelben, und Steuer, werden ausdrücklich als gleichbedeutend neben einander genannt, wobey ſich aus dem Zuſammenhange ergiebt, daß die ländliche Grund=Abgabe zu verſtehn iſt [5]).

b) Der Naturaltribut, den die Bewohner mancher entlegenen Provinz an das königliche Hoflager ablieferten [6]).

---

1) Ludovici regis dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 15.

2) Arnolfi regis dipl. a. 889. ap. Eckhart. comment. de rebus Franciae orientalis etc. T. II. p. 896.

3) Poponis, abbatis monast. Altahenſis inferioris, dipl. circa a. 1212. ap. Gewold. ad. Hund. Metrop. Saliſb. T. II. p. 21.

4) Martini IV. dipl. a. 1282. ap. Guden. l. c. T. II. p. 222.

5) Ibid.: „curtem, terras, vineas, et alia bona-ab omni „collecta, et pedagogio, ſeu exactione, *ſtura ſive* „*precaria* vulgariter appellatis, — exemit.

6) Arnolfi regis dipl. a. 889. l. c.: „decimam tributi, quam „de partibus Orientalium Francorum vel de Sclavis „ad fiſcum dominicum annuatim perſolvere ſolebant, „quae ſecundum illorum linguam *Steora* vel Oſtar„ſtuopha vocatur, ut de illo *tributo* ſive redita pars „decima — perſolveretur".

Digitized by Google

c) Eine Auflage auf das Nutz- und Zug-Vieh [1]).
d) Eine Auflage des Magiſtrats zu Regensburg, zur Unterhaltung der Stadtmauer [2]).
e) Die gewöhnlichen Kriegsgelder [3]).

IV.

Zins.

Der gewöhnlichen Vorſtellung nach ſoll dieſer Name ausſchließlich der herrſchaftlichen Grund-Abgabe eigen gemacht ſeyn. Es erhellt aber aus vielen Beyſpielen, daß man es nicht genauer, als mit den übrigen genommen hat; daß ſie mehrern andern, und zwar dem Landesherrn geleiſteten, Abgaben, beygelegt worden iſt; namentlich folgenden.

a. Dem Kopfgelde. In verſchiedenen Verordnungen der Fränkiſchen Könige aus der Pipiniſch-Karolingiſchen Familie kommen die Stellen vor: „*cenſus regalis de propria perſona homi-*

1) Annales Hainrici, monachi Rebdorf., a. 1344. ap. Freher, ſcriptt. rer. Germ. T. I. p. 435.

2) Ibid. a. 1296. p. 411.

3) Henrici VI. dipl. a. 1193. ap. Hund. Metrop. Salis. T. I. p. 251: „cum regio ſubſidio ſive ſupplemento, ſeu „*Steura*, quod in vulgari *Kunigſteur* dicitur".

Friderici II. dipl. a. 1219. ap. Goldaſt. Conſt imp. T. I. p. 292: „ut, ſi dominus imperii ab ipſis (No-„rimbergenſibus) *ſteuram* exigit, non particulatim, „ſed in communi, quilibet pro poſſe ſuo, perſol-„vere debeat".

„*nis* [1]); — „Franci, qui *censum de suo capi*-
„*te* — ad partem regiam debent" [2]).

b. Dem Zoll. Unter andern die Stellen: „Teloneus ut *census* non exigatur etc. [3]) telonei „in media via, ubi nec aqua, nec palus, nec „aliquid tale fuerit, unde juste *census* exigi „possit" [4]). — Ferner: „de eodem ponte ma„jorem *censum* exigere" [5]). — Endlich: *Censum* „telonii persolvere" [6]).

c. Den Gerichtsgefällen. Theils von Strafgeldern insbeſondere wird das Wort Zins gebraucht, z. B. „undecunque *census* aliquid ad „fiscum pervenerit, sive in frido, sive in qua„licunque banno" [7]); theils von Jurisdictions-Gebühren überhaupt; z. B. „justitia ac *census*, „qui Saxonice *Mal* vocatur" [8]). Mal nämlich iſt ſo viel als Gericht, Mallus; wovon die oben erwähnten Malmannen, d. i. Gerichtsmannen,

---

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 20.
Ejusd. Cap. III. ejusd. a. c. 22.
Ejusd. Cap. IV. ejusd. a. c. 14.

2) Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 28. 34.

3) Caroli M. Cap. III. a. 803. Append. c. I. ap. Baluz. I. p. 395.

4) Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 4.

5) Ejusd. Cap. a. 821. c. 3.

6) Ottonis I. dipl. a. 956. Leibnitz. scriptt. rer. Bruns. T. II. p. 374.

7) Caroli M. Cap. Sax. a. 789. c. 16.

8) Ottonis I. dipl. a. 958. ap. Meibom. l. c. T. I. p. 742.

Digitized by Google

oder unfreyen, der Ortsgerichtsbarkeit unterworfenen, Hinterſaſſen, den Namen führten.

d. Den friedlichen Erpreſſungen, mit Tribut identiſch; z. B. „Nordmanni, Friſiam irruentes, *cenſu* prout libuit exacto, ad Doreſtatum pervenerunt, et *tributa* ſimiliter exegerunt" [1]).

V.

Tribut.

Eben ſo wenig aber war Tribut der eigenthümliche Name weder der feindlichen Erpreſſungen, noch der Leiſtungen eroberter Provinzen. Es kommen unter demſelben auch folgende Abgaben vor.

a. Die Grund-Abgabe, ſowohl die landesherrliche, als die grundherrliche; z. B. „Childebertus rex omne *tributum* tam eccleſiis, quam monaſteriis, — larga pietate conceſſit [2]). Omne *tributum* de monaſteriis, villis, et vineis etc." [3]). Servi eccleſiae *tributa* ſua legitime reddant [4]). Manſi *tributales* [5]). — Ro-

1) Annal. Bertin. de geſtis Ludov. pii, a. 837.

2) Gregor. Tur. l. X. c. 7.

3) Ludovici IV. dipl a. 902. ap. Lünig, ſpic. eccl. Fortſetzung des erſten Theils, p. 196.

4) Lex. Alam. c. 22.

5) Arnonis, epiſcop. Saliſburg., tempore Caroli M., annotat. ap. Hund, Metrop. Sal. T. I. p. 26. 27. 29.

„mani *tributarii* [1]). — Pertinentia in familia, „in *Tributariis*, in ministerialibus etc." [2]).

b. Der Zoll; z. B. „*tributum* seu telo- „nium [3]); — *tributa et telonei* in media „via [4]); — de teloneo fori, sive in tributo sa- „lis, sive aliarum rerum etc." [5]).

c Das Weggeld; z. B. „*tributum*, quod „transituras vocant" [6]).

VI.

Vermiſchte Benennungen.

Häufig werden die öffentlichen Leiſtungen bloß im Allgemeinen, ohne genauere Beſtimmung, angegeben; und entweder ſchlechthin genannt Recht (jus) und Gerechtigkeit (justitia) [7]), oder Dienſt

---

1) Arnonis, episcop. Salisburg., etc. p. 29.

2) Adelberti, archiep. Mogunt., dipl. a. 1124. ap. Guden, l. c. T. I. p. 66. (perperam 62).

3) Caroli M. traditio de Westera, ap. Schöttgen et Kreys. l. c. T. I. p. 5.

4) Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 4.

5) Friderici I. dipl. a. 1158. ap. Hund. l. c. T. I. p. 78.

6) Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 16.

7) Ludovici regis dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. l. c. T. I p. 15: „ut omnem *justitiam*, quae nobis legi- „time ab eis debetur, persolvant".

Henrici II. dipl. a. 1003. ap. Lindenbrog, scriptt. rer. Germ. septent. p. 136: „ut nemo eos aliquam „*justitiam* cogat facere".

Digitized by Google

(servitium) [1]); oder auch Geſetz, Gewohnheit, Collecte ꝛc.

B.

Gerichtsgefälle.

I.

Bann.

Der Grundbegriff dieſes Worts iſt ohne Zweifel: Befehl oder Geſetz [2]); und bannen (ban-

---

1) Henrici III. dipl. a. 1056. ap. Zylles. l. c. P. III. p. 40: „quod ipse ad *servitium* debuit fratrum, plenissime „*persolvat*".

Chron. Lauresh. l. c. p. 91: „servitium centum „marcarum".

Philippi de Hohenfels dipl. a. 1263. ap. Guden. l. c. T. I. p. 698: „bona, quae jus advocati et *servitia* „solvere consueverunt".

Insrumentum locationis, a. 1286, ap Hund. l. c. T. III. p. 27: „si tale *servitium duorum modiorum* per- „solvere neglexerint".

2) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 8: „bannum vel praecep- „tum imperatoris".

Caroli Calvi Capp. tit. 36. c. 28: „quod si *contra* „*bannum nostrum* fecerint".

Ditmar. Mers. l. VI. ap Leibnitz. l. c. T. I. p. 377: „interdicta est omnibus per *bannum regalem* a pala- „tino comite fuga".

Vita S. Godehardi, episc. Hildensh., c. 3. a. 1022; ap. eund. T. I. p. 489: „omnem pontificialis officii „provisionem *banni sui interpositione* prohibuit".

Digitized by Google

nire) heißt daher urſprünglich befehlen [1]). Daraus haben ſich alle ſpätere Bedeutungen entwickelt; deren Claſſifikation der Verfaſſer auf folgende Weiſe verſucht.

1) Aufruf zur Beobachtung gewiſſer Befehle, — Aufgebot; z. B. Heerbann [2]). In der zweyten Bedeutung heißt bannen demnach entbieten, z. B. ins Feld [3]), vor Gericht [4]).

2) Handhabung der Geſetze, — Gerichtsbarkeit.

a. Bann an ſich ſelbſt; und zwar

aa. Bann überhaupt; kömmt ſehr oft in der Bedeutung als Gerichtsbarkeit vor; z. B. „wir haben unſern „königlichen Bann eingeräumt, „zur Schlichtung der Händel ꝛc. [5]);

---

1) Childeberti regis decretio circa a. 595. c. 8. ap. Baluz. I. 19.
Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 32. 39: „iterum *bannimus* firmiter, ut nemo faciat etc.".

2) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 7: „hostile bannum".

3) Lex Ripuar. Tit. 67. c. 2: „si quis post fidem factum „sacramenti *in hostem bannitus* fuerit".

4) Caroli M. Cap. III a 803. c. 20: „ut nullus *ad placi-„tum banniatur* etc."
Ejusd. Cap, IV. a 803. c. 33: „si quis ad *mallum ban-„nitus* fuerit etc.".

5) Ottonis III. dipl. a. 990. ap. Leibnitz. Scriptt. rer. Bruns. T. II. p. 376.

„— Die Voigte ſollen unter un-
„ſerm Banne zur Beobachtung der
„Geſetze anhalten [1]); wenn der Klo-
„ſtervoigt einen zweiten oder Vice-
„Voigt ſich zugeordnet wünſcht, ſo
„ſoll dieſer den Bann aus unſerer
„Hand erhalten [2]); — wir verleihen
„dem Stifte die Gerechtſame der Ci-
„vilgerichtsbarkeit und des
„landesherrlichen Banns“ [3]).
— Otto der Dritte verlieh dem Stifte
Halberſtadt für die gleichnamige Stadt,
und für Oſterwick, die Zoll- Markt-
und Münz-Gerechtigkeit, nebſt dem
königlichen Bann [4]). In Krimi-
nalſachen hieß bekanntlich die Gerichts-
barkeit insbeſondere Blutbann.

bb. Burgbann insbeſondere, d. i. Ge-
richtsbarkeit in geſchloſſenen Orten [5]).

---

1) Henrici II. dipl. a. 1003. ap. Lindebrog. l. c. p. 136.

2) Lotharii dipl. a. 1137. ap. Lünig. spic. eccl. P. III. p. 792.
Conradi III. dipl. a. 1138. ibid. p. 794.

3) Friderici I. dipl. a. 1179. ap. eund. P. II. p. 1090.

4) Chron. Halberst. circa a. 995. ap. Leibnitz., l. c. T. II. p. 118

5) Ottonis II. dipl. a. 980. ap. Leibnitz. l. c. T. II. p. 376: „urbalem bannum, quem vulgariter *Burgban* vo-„cant“.

b. Bann-Meile, d. i. Umfang, innerhalb deſſen alle Grundſtücke der Gerichtsbarkeit einer Corporation unterworfen ſind, z. B. eines Kloſters [1]), einer Stadt [2]).

c. Bann-Pfennig, d. i. Gerichtsgebühren, Sporteln [3]).

3) Beſtrafung der Uebertretung von Geſetzen.

a. Durch Auferlegung gewiſſer Geldbußen.

aa. In Polizey- und Kriminal-Sachen. In dieſer Bedeutung iſt Bann ſchon frühzeitig, und unverändert in allen Jahrhunderten des Mittel-Alters, ge-

---

Friderici I. dipl. a. 1152. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 615: „ut justitiam, quae appellatur „*Burchban*, nemo sibi usurpare praesumat“.

Caroli IV. dipl. a. 1356. ap. Lünig, spicil. eccl. Fortſetzung des erſten Theils, p. 490.

1) Lotharii dipl. a. 1136 ap. eund. l. c. T. III. p. 791: „terminos *banni leugae* — confirmamus, et banni nostri interpositione munimus“.

Conradi III dipl a. 1138, ibid. p. 794.

2) Caroli IV. dipl. a 1356. l. c. „jus habendi *Bannleucam*, quae dicitur *Bannmeile*, circum circa civitatem“.

3) Ottonis II. dipl. a. 983. ap. Guden. l. c T. I. p. 13: „banno sub territorio ejusdem civitatis, et in locis „contiguis,“ (Bannmeile — „de hinc eo banno, quod „vulgariter *Bannpennick* dicitur, — ceterisque utili„tatibus etc.“.

Friderici I. dipl. a. 1182. ap. Tolner, Cod. dipl. Pal. p 56: „liberos statuimus a solutione nummo„rum, quos vulgo *Bann-Pfenning*, — appellarunt“.

Digitized by Google

braucht worden [1]). Unter andern wird in zahlloſen Freyheitsbriefen eine gewiſſe Bannſumme auf die Verletzung des Privilegii geſetzt.

bb. In Fällen der Militair-Untreue. Dies iſt der berüchtigte Heerbann, von welcher drückenden Geldleiſtung unten gehandelt werden ſoll.

b. Durch Ausſchließung von gewiſſen Rechten.

aa. Kirchenbann.

bb. Reichsbann.

II.

Friede.

Die urſprüngliche Bedeutung dieſes Ausdrucks in rechtlicher Hinſicht war ebenfalls: Geſetz, oder auch Inbegriff gewiſſer Geſetze; z. B. Got-

---

1) Gregor. Tur. hist. Franc. l. V. c. 27. a. 578: „Chilpe-„ricus rex de pauperibus et junioribus ecclesiae vel „Basilicae *bannos* jussit exigi, pro eo, quod in exer-„citu non ambulassent".

Caroli M. Cap. Sax. a. 789. c. 31: „de minoribus „causis *comitis bannum in solidis duodecim* constitui-„mus".

Ejusd. Cap. Sax. a. 797. c. 9.

Conrad. Ursperg. Chronicon. (Ed. 1540) p. 299: „*ban-„num*, id est, *poenam pecuniariam*, constituit".

Adalberonis, Archiep. Hammaburg., dipl. a. 1143. ap. Lindenbrog. l. c. p. 153: „*colonibannum pro „quolibet suo commisso* redimant".

tesfriede, Königsfriede, Landfriede, Kirchenfriede, Burgfriede, Hausfriede. Daraus entwickelte ſich bald die zweyte Bedeutung: Geldbuße für die Uebertretung gewiſſer Kriminal-Geſetze.

Nach dem älteſten, mangelhaften Zuſtande der Polizey- und Militair-Verfaſſung war der Staat nicht vermögend, zur Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums nachdrückliche Anſtalten zu treffen; die Sorge dafür lag größtentheils den Familien ſelbſt, und den einzelnen Körperſchaften, ꝛc. Daher war auch in den älteſten Zeiten die Beſtrafung eines Verbrechers nicht Sache des Staats, ſondern bloß der beleidigten Familie, mit der ſich der Verbrecher abzufinden hatte. Die alte Compoſition oder Satisfaction iſt bekannt genug [1]). Der Deutſche Name, ſowohl der, auf ſolche Weiſe entſtandenen, Familienfeindſchaft ſelbſt, als der Beylegung derſelben durch eine, der Familie von dem Thäter geleiſtete, Vergütigung, war Fehde (faida, faidum). Dies erhellt aus verſchiedenen alten Verordnungen, z. B. in der Ueberſchrift einer von denſelben ſtehn die Worte: „si quis propter *faidam* „fugit," und der Ausführung: „si qui propter „*vindictam* fugiunt" [2]); — in der Ueberſchrift einer andern: „qui propter *inimicitias* fugit," und in der Ausführung: „si qui propter *faidam*

1) Tacit. Germ. c. 21.

2) Pipini Cap. a. 752. c. 6. ap. Baluz. I. p. 166.

„fugiunt [1]). Als die bürgerliche Geſellſchaft einige Feſtigkeit erlangt hatte, war es Geſetz, daß die beleidigte Familie nicht mehr das Gefühl der Rache an dem Thäter auslaſſen durfte, ſondern die, in den Geſetzen beſtimmte, Summe der Genugthuung annehmen mußte; dagegen durfte ſich auch der Thäter nicht weigern, die Sühne zu bezahlen; widrigenfalls ward einer wie der andere von der Regierung mit ſcharfer Strafe belegt [2]). Nicht allein bey Mordthaten mußte der Verbrecher für die beleidigte Familie die beſtimmte Genugthuung aufbringen; auch bey einigen andern Verbrechen, durch welche einer Familie, einer Corporation, einer Gemeinde, eine Beleidigung oder ein Schaden war zugefügt worden, mußte er ſich zu einem, durch Geſetze beſtimmten, Erſatze deſſelben verſtehn; z. B. wenn

---

1) Pipini Cap. a. 757. c. 18.

2) Caroli M. Cap. a. 779. c. 22: „si quis *pro faida pretium recipere* non vult, tunc ad nos sit transmissus, „et nos eum dirigemus, *ubi damnum minimum possit* „*facere*. Simili modo et qui *pro faida pretium solvere* noluerit".

Conf. ejusd. Cap. I. a. 802. c. 32.

Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 13: „si quis aliqua necessitate cogente homicidium commisit, comes et „*compositionem* solvere, et *faidam* per sacramen- „tum pacificare, faciat. Quod si una pars consentire „noluerit, id est, aut ille, qui homicidium commisit, aut is, qui compositionem suscipere debet, faciat illum comes — ad praesentiam nostram venire, „ut eum ad tempus — in exilium mittamus".

Jemand geraubt hatte, mußte er, außer der Zurückgabe des Entwandten, den Beraubten durch eine Zahlung beſänftigen [1]); wenn ein Grundherr einen entlaufenen, in eine Kirche oder ein Kloſter geflüchteten, Leibeigenen, gewaltſam herausgezogen hatte, mußte er der beleidigten Geiſtlichkeit eine Sühne bezahlen [2]); wenn Küſtenbewohner entboten wurden, Schiffen, die ſich in Gefahr befanden, zu Hülfe zu eilen, aber nicht Folge leiſteten, ſo mußten ſie als Schaden-Erſatz eine Strafſumme an die Verunglückten entrichten [3]). Seitdem dieſe Familien-Genugthuung in Gelde geleiſtet wurde, führte dieſelbe auch den bekannten Namen Wärgeld. Da nämlich ein Kriminalfall, beſonders ein Todtſchlag, in den frühern Zeiten gröߟtentheils eine bloße Privatſache war, die unter den beyden Familien, der, des Erſchlagenen, und der, des Thäters, abgethan wurde, ſo mußte die letztere, um gegen die Rache der erſtern geſichert zu ſeyn, ſolidariſch für die Summe der Compoſition haften. Von dem Umſtande nun, daß dieſes Geld durch Verbürgung und Gewährleiſtung (Warantie, Guarantie,

---

1) Chlotarii II. decretio circa a. 595. c. 12. ap. Baluz. I, p. 21.
Lex. Alam. c. 34.

2) Lex Alam. c. 3. §. 3.
Lex Bajuwar. Tit. I. c. 7. §. 4.

3) Caroli M. Cap. II. a. 802. c. 15.

wovon warantizare [1]), warantizatio [2]), geſichert war, hieß es Wärgeld. Nicht ſelten ſtellte die beleidigte Familie dem Todtſchläger eine förmliche Quitung darüber aus, daß er ihr durch eine Zahlung genug gethan, und nun keine Nachſtellungen mehr von ihr zu befürchten habe [3]).

Durchaus Privatſache war jedoch kein Verbrechen; frühzeitig ſchon nahm die unmittelbare Herrſchaft des Beleidigten, als Polizeybehörde, Notiz davon. Auch dieſer mußte eine geſetzliche Summe gezahlt werden, die den eigenthümlichen Namen Frieden führte. War es eine Mediat-Herrſchaft, ſo hieß die Straſſumme insbeſondere der herrſchaftliche Friede (fredum dominicum) [4]); ſtand aber der Beleidigte unmittelbar unter dem Könige, ſo erhielt der Fiscus die Straſſumme [5]). Im

1) Godefridi de Eppenstein dipl. a. 1275. ap. Guden. T. II. p. 195.

2) Ejusd. dipl. a. 1275. ap. eund. T. I. p. 758.

3) Marculf. T. II. form. 18.

4) Caroli M. Cap III. a. 813. c. 16. seqq. Conf. Lex. Bajuwar. Tit. XII. c. 3. §. 1. 6.

5) Gregor. Tur. de miraculis S. Martini l. IV. c. 26. a. 591. ap. Bouquet. l. c. T. II p. 470: „compositionem „*fisco debitam*, quam *fredum* vocant“.
Lex Bajuwar. Tit. VIII. c. 13. §. 2: „*in fisco pro frado* duodecim solidis sit culsiabilis“.
Caroli M. Cap. Sax. a. 789. c. 16: „undecunque census „aliquid *ad fiscum* pervenerit, sive in *frido*, sive in „qualicunque banno“.

Im erſtern Falle, wenn der Beleidigte zunächſt unter einer Mediat-Herrſchaft ſtand, die den Frieden erhielt, mußte bisweilen überdies eine fiscaliſche Strafſumme entrichtet werden; ſo daß alsdann der Verbrecher zu einer dreyfachen Sühne verpflichtet war: an die Familie, an die Mediat-Herrſchaft, und an den Landesherrn. Doch hieß die landesherrliche Strafſumme in dieſem Falle der **Bann**. Wenn z. B. ein Prieſter in der Kirche gemißhandelt und verwundet wurde, ſo mußte an dieſen das **Wärgeld**, an die Geiſtlichkeit der **Friede**, und an den König der **Bann**, bezahlt werden [1]. Häufig werden das Fehde- oder Wär-Geld, und der fiscaliſche Friede, neben einander in den Geſetzen beſtimmt [2]. Alten Verordnungen zufolge, ſollte der Richter nicht eher den Frieden, oder die Staats-Genugthuung, beytreiben, als bis die Privat-Genugthuung berichtigt ſey [3]. Auch der Friede aber mußte, wie das Fehde-Geld, von den Verwandten des Verbrechers verbürgt werden [4]; welches in der Folge zu manchen Bedrückungen von Seiten der Grafen und anderer richterlichen Perſonen Anlaß gab. Viele Stifter und Klöſter verſchafften ſich in ihren Freyheitsbriefen unter andern

1) Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 2.
2) Chlotharii II. decretio circa a. 595. l. c. C. 9. 12.
   Lex Alam. l. c.
   Lex Bajuwar. l. c.
3) Lex Ripuar. c. 89.
4) Lex Bajuwar. Tit. II. c. 15. §. 3.

Digitized by Google

das Recht, daß keine ihrer Leute als Bürgen (fidejussores) feſtgenommen werden ſollten. In einigen Verletzungsfällen verlangte der Fiskus keinen Frieden, namentlich wenn Jemand durch das Vieh eines andern umkam, wiewohl das Wärgeld doch bezahlt werden mußte [1]).

Zweites Hauptſtück.

Claſſifikation der vorzüglichſten öffentlichen Geldleiſtungen des Mittelalters.

I.

Grund-Abgaben.

Da die herkommlichen Namen der Geldleiſtungen keinen Aufſchluß über das Weſen und den Gegenſtand derſelben geben, und überdies allzu abwechſelnd und gleichbedeutend gebraucht werden: ſo iſt es am beſten, ſich aller Kunſtnamen zu enthalten, und bloß ſolche Benennungen zu gebrauchen, die entweder von dem Gegenſtande der Auflage unmittelbar hergenommen, oder doch nur von Einer Bedeutung, ſind.

Am natürlichſten iſt es, zuvörderſt von den Abgaben zu handeln, die auf den Grundſtücken hafteten, und zwar in den frühern Jahrhunderten aus-

1) Lex Ripuar. c. 46. §. 1.

Digitized by Google

ſchließlich auf ländlichen. In vielen landesherrlichen Verordnungen wird die Genauigkeit in der Hebung der Grund-Abgaben, und die Sorgfalt für die Erhaltung der Integrität der ſteuerpflichtigen Güter, wiederholentlich eingeſchärft, ohne Unterſchied des geiſtlichen oder weltlichen Standes der Beſitzer [1]). Bloß die fiskaliſchen Ländereyen waren begreiflich von der Abgabe befreyt, ſowohl die unmittelbaren königlichen Villen, als die, den geiſtlichen und weltlichen verliehenen, Staats-Beneficialgüter. Alle übrige Grundſtücke, die ein erbliches Eigenthum von Privatperſonen waren, ſie mochten unmittelbar von dem Eigenthümer bewirthſchaftet werden, oder als Privat-Beneficialgüter ausgethan ſeyn, ja ſelbſt diejenigen davon, die der Eigenthümer für gut befunden hatte, durch Abtretung an ein königliches Domainen-Amt unter der Bedingung des Nießbrauchs für ſich und ſeine männlichen Nachkommen, auf künſtliche Weiſe zum Staats-Beneficialgute zu machen [2]), — waren in der Regel der Abgabe unterworfen. Manche Stifter und Klöſter erhielten in Anſehung einiger von den vielen über

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 20.
Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 22.
Ejusd. Cap. IV. a. 805. c. 14.
Ejusd. Cap. III. a. 812. c. 10.
Ludovici pii Cap. II. 819. c. 3.
Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 30. tit. 37. c. 8.

2) Ludovici pii Cap. IV. a. 819. c. 4.

Digitized by Google

tragenen Bedegütern die ausdrückliche Befreyung von der Grund-Abgabe [1]); ſo daß auf dieſe Weiſe ſolche übertragene Privat-Beneficialgüter in Anſehung der Steuerfreyheit den gegebenen Staats-Beneficialgütern gleichgeſtellt wurden.

A.

Von den Stifts- und Kloſter-Gütern.

1. Ordentliche.

a) Unmittelbare.

Von allen Ländereyen, welche die Geiſtlichkeit nach Allodialrechte beſaß, mußte ſie ohne Unterſchied der Art des Erwerbes und der Nutzung gewiſſe Grund-Abgaben entrichten; unter andern alſo von denen, die ſie auf eigene Rechnung und zum eigenen Gebrauche bewirthſchaften ließ. Schon in den früheſten Zeiten war dies eine Verpflichtung der Stifter und Klöſter; daraus abzunehmen, daß es als etwas Beſonderes bemerkt wird, wie der König Hildebert im Jahre 590 dieſe Leiſtung der geſamm-

---

1) Ludovici c. 2: „nisi forte talem firmitatem de parte „dominica habeat, per quam *ipsum tributum sibi* „*per donatum* possit ostendere“.

Digitized by Google

ten Geiſtlichkeit einer Fränkiſchen Stadt erlaſſen habe [1]).

Auch aus den vielen Befreyungen von der Grund-Abgabe, die ſich die Geiſtlichen allmählig zu verſchaffen wußten, ergiebt ſich, daß dieſe Leiſtung derſelben allgemein geweſen ſey [2]). Selbſt die Summe der jährlichen Grund-Abgabe iſt von manchen Klöſtern bekannt geblieben; z. B. das Kloſter Lorſch zahlte ſeit alten Zeiten 100 Mark an die königliche Schatzkammer, wovon es ſich i. J. 1147 loskaufte [3]). Von Grundſtücken, die den Geiſtlichen geſchenkt wurden, mußten dieſe unverweigerlich die, darauf haftenden, Abgaben, tragen; ja es waren eigentlich ſolche Schenkungen verboten, wegen der Verwirrungen, die oft im Militair- und Finanz-Weſen daraus entſtanden [4]).

b. Mittelbare.

Wenn die Stifter und Klöſter auf gewiſſen Ländereyen Colonen angeſetzt, und dieſen das nutz-

---

1) Gregor. Tur. l. 10. c. 1.

2) Ludovici IV. dipl. a. 902. ap. Lünig, ſpic. eccl. Partis primae Continuatio, p. 196.: „tributum — de *mo*-„*naſteriis*, et *villis*, et *vineis* etc."

3) Chron. Lauresh. l. c. p. 91.: „ſervitium centum mar-„carum, quod regiae camerae ſingulis annis — jure „antiquo inferebatur etc."

4) Caroli M. Cap. III. a. 812. c. 11.
Ludovici pii Cap. IV. a. 819. c. 2.
Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 28.

Digitized by Google

bare Eigenthum davon überlaſſen, hatten, ſo war es entweder denſelben zur Bedingung gemacht, unter andern öffentlichen Laſten auch die landesherrlichen Grund-Abgaben zu leiſten [1]); oder, wenn die Eigenthümer dieſelbe unmittelbar beſtritten, ward häufig den Colonen von den gewaltthätigen Staatsbeamten noch überdies eine Grund-Abgabe unter dem Namen entweder der Bede, oder der Kerbe, abgenöthigt; wovon oben verſchiedene Beyſpiele angeführt worden ſind. Diejenigen Stifter und Klöſter, denen es glückte, ſich für ihre Ländereyen die Steuerfreyheit auszuwirken, konnten alsdann viel höher an die Colonen verpachten.

2. Ausſerordentliche.

a. In Kriegszeiten.

Wie die Geiſtlichkeit im Fränkiſchen Staate, ſeit dem Majordomus Karl Martell, in Anſehung ihrer Güter noch auſſerordentlich in Anſpruch genommen wurde, und einen Theil davon der Regierung zur Vertheilung unter Zeitpächter überlaſſen mußte, iſt bereits in der hiſtoriſchen Ueberſicht des Bedeweſens ausgeführt worden.

---

1) Ludovici regis. dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 15.: „colonos, qui agnos monasterii (Fuldensis) „colunt, et *ad regiam curiam censum persolvere de-„bent*."

b. Bey Stuhl-Erledigungen.

Noch eine Gelegenheit, den Stiftern und Klöſtern beyzukommen, und an dem Ertrage ihrer vortrefflichen Beſitzungen Theil zu nehmen, war der Todtesfall des Biſchofs oder Abtes; deſto öfter eintretend, je mehr es Gewohnheit war, blos ältere Männer zu dieſen Stellen zu wählen. Künſtlich mit dem Rechte des Lehnherrn in Verbindung gebracht, bey Erledigung eines Beneficialgutes die Einkünfte deſſelben zu genießen, ward ſchon von den frühern Deutſchen Königen über die unmittelbaren Reichs-Stifter und Abteyen das Recht der Annaten ausgeübt, vermöge deſſen ſie ein Jahr lang die ſämmtlichen Einkünfte des Prälaten in Beſchlag nahmen, ſelbſt wenn die Stelle wieder beſetzt war [1].

---

1) Arnold. Lubecens. Chron. Slav. l. 3. c. 17. a. 1185.: „mortuis episcopis confiscantur ecclesiae — ablatis omnibus mobilibus et stipendiis praesentis anni etc."

Ottonis IV. dipl. a. 1209. ap. Meibom., l. c. T. III. p. 127.: „cum *ex antiqua et antiquata consuetudine* omnium episcoporum decedentium, qui de jurisdictione sunt imperii, in quibuscunque redditibus reliquiae fisco credere debeant imperiali etc."

Friderici II. aurea bulla. a. 1213. c. 4. ap. Goldast. const. imp. T. l. p. 290.: „abusum. quem in occupandis bonis decedentium praelatorum, aut etiam ecclesiarum vacantium, nostri consueverunt antecessores committere."

Ejusd. dipl. a. 1216. ap. Meibom. T. II. p. 377.: „*veterem illam consuetudinem*, quam antecessores nostri, Romanorum imperatores et reges, in cathe-

Da auch in Frankreich, im Anfange des zwölften Jahrhunderts, dieſe Anmaßung der Landesherrn vorkömmt [2]), ſo iſt dieſelbe vielleicht ſchon unter den Fränkiſchen Königen aufgekommen.

A.

Von den Gütern der weltlichen Freyſaſſen.

Wenn die geiſtlichen Landeigenthümer in den frühern Jahrhunderten, ehe die vielen Befreyungen bewilligt wurden, dem Staate zu einer Grund-Abgabe verpflichtet waren, ſo läßt ſich erwarten, daß es die weltlichen, größern und kleinern, Freybeſitzer, noch viel mehr geweſen ſeyn werden. Vielen von den kleinern ward ſowohl dieſe Leiſtung, als die Verpflichtung zu Kriegsdienſten, ſo drückend, daß ſie ſich von einem Eigenthume losmachten, auf wel-

„drales exercuerunt ecclesias et abbatias, quae manu „regia porriguntur, quod videlicet decedentibus episcopis et praelatis earum, non tam reliquias rerum „mobilium eorumdem consuerant occupare, et convertere in usus proprios occupatas, quam etiam *red-„ditus et proventus per totius anni curriculum* ita „prorsus auferre, ut non possint solvi debita dece-„dentis, nec succedenti praelato necessaria mini-„strari."

2) Henrici, comitis Blesensis, dipl. circa a. 1107. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p 662.: „exactio, quam „talliam vocant, quae defunctis episcopis vel dece-„dentibus fieri solet in servientes episcopi vel rusti-„cos."

Digitized by Google

chem ſo beſchwerliche Laſten hafteten. Sie übergaben ihr Grundſtück einem benachbarten Stifte oder Kloſter, auch wohl einem Grafen, mit der Bedingung für die neuen Eigenthümer, die öffentlichen Laſten davon zu übernehmen, und ihnen und ihren Kindern die Nutzung zu laſſen. Blos um den allzudrückenden öffentlichen Leiſtungen zu entgehn, traten ſie alſo aus dem Zuſtande der Eigenthümer in den, der lebenslangen Pächter. Je mehr aber die kleinern Freiſaſſen zu dieſem Mittel der Verzweifelung griffen, deſto zerrütteter wurden die Steuer-Anlagen; da die neuen Eigenthümer der übertragenen Bedegüter unter allerley Ausflüchten die Abgaben vorenthielten, und gegen ſie die Execution ſchwieriger war. Es erſchienen daher die ſchon angegebenen königlichen Verordnungen, in welchen die Traditionen an die Geiſtlichkeit, oder ſonſt an Jemand, verboten, oder wenigſtens die neuen Eigenthümer zur pünktlichen Abführung der Grund-Abgaben verpflichtet, wurden. Schon aus dem Ausdrucke in denſelben: „wenn Jemand Ländereyen, auf „denen Abgaben haften, der Geiſtlichkeit über„geben hat ꝛc.", iſt zu ſchließen, daß den Freyſaſſen dieſe dingliche Landespflicht oblag. Die kleinern unter denſelben, denen es gelungen war, ihre Selbſtſtändigkeit mitten unter den Stürmen zu behaupten, unter welchen ſich die Miniſterialen- und Vaſallen-Verfaſſung, und weiterhin, als Folge, das Territorialſyſtem, bildeten, mußten fortdauernd dem

Landesherrn eine Grund-Abgabe unter dem Namen Precaria, Tallia, Terragium etc., bezahlen [1]). Nicht ſelten war die ländliche Grund-Abgabe eine Averſionalſumme, die der Gemeinde jeder Dorfſchaft ſolidariſch auferlegt war [2]).

C.

Von den Grundſtücken der Bürgerſchaften, ſeit dem zwölften Jahrhunderte.

Eine Ausführung über die Abgaben von dem Grunde und Boden, welche die Bewohner geſchloſſener Orte dem Landesherrn unter dem Namen Bede oder Tallie leiſten mußten, könnte nur aus Wiederholungen beſtehn; da die Hauptſachen ſchon

1) Conradi, Comitis Palatini Rheni, dipl. a. 1190. ap. Freher origg. Pal. P 1. p. 108.
Philippi de Hohenfels dipl. a 1263. ap. Guden, l. c. T. I p. 699: „si ecclesia aliqua bona proprietaria „alicui colono locavit, idem colonus racione portio„nis sue *precariam* nullam dabit, nisi ei jure here„ditario sit locata; salvo nobis, si alias *bona* habeat, „*de quibus et persona sua nobis obnoxius sit ser„vire.*"
Ejusd. dipl. a. 1274. ap. eund. T. II. p. 193: „bo„na, *jure hereditario* ad ipsos de voluta, absolvi„mus; — precariis consuetis, que *Jarbede* dicuntur, „reservantes."
Ejusd. dipl. a. 1276. ibid. p. 197.

2) Conradi, comitis palatini Rheni, dipl. a. 1190. l. c.: „contributio annuae praecariae, *universitati* dicta„rum villarum nostrarum ab antiquo impositae."

Digitized by Google

oben, bei Gelegenheit der allgemeinen Unterſuchungen über Beden und Tallien, vorgekommen ſind. Daher begnügt ſich der Verfaſſer mit der bloßen Anführung der Abgabe, um in der Claſſification keine Lücke zu laſſen.

II.

Kopfgeld, nebſt Juden-Schutzgeldern.

Das Seitenſtück der Grund-Abgabe war in den frühern Jahrhunderten das Kopfgeld: wer kein Grundſtück beſaß, mußte dem Staate von ſeiner Perſon eine Abgabe entrichten [2]). Auf den Leibeigenen haftete eine ſolche Perſonenſteuer ſeit frühen Zeiten [1]), die der Eigenthümer bezahlen mußte. Man darf aber nicht annehmen, daß blos die Leibeigenen der Abgabe unterworfen geweſen ſeyen; aus einigen öffentlichen Verordnungen iſt deutlich zu ſehen, daß auch Freye dazu verpflichtet waren, die über ihre Perſon verfügen, unter andern ſich alſo in die Dienſtbarkeit der Geiſtlichen begeben, konn-

---

2) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 20.: „census regalis, unde cumque legitime exiebat, volumus, ut inde solvatur, siue *de propria persona hominis*, sive de rebus."

Ejusd. Cap. IV. r. 805. c. 14.

1) Gregor. Tur. hist. Franc. l. V. c. 29. a. 579.: „functiones infligebantur multae, tam de terris, quam de *mancipiis*."

Digitized by Google

ten [1]). In Frankreich kömmt das Kopfgeld noch im dreyzehnten Jahrhunderte vor [2]), und in der Lombardey im zwölften [3]).

Auch die Juden mußten an die kayſerliche Kammer eine perſönliche Abgabe leiſten [4]), wovon ſie lange den bekannten Namen der Kammerknechte des Kaiſers geführt haben; bis auch dieſer Zweig des Einkommens für die Deutſchen Könige verloren ging, und an die Landesherrn kam [5]).

III.

Gerichtsgefälle.

Von den Zügen, die das Gemälde des bürgerlichen und ſittlichen Zuſtandes eines Zeitalters ausmachen, iſt die Beſchaffenheit der Rechtspflege, der bürgerlichen, wie der peinlichen, ein ſehr bedeutender. Wie barbariſch erſcheinen demnach die Jahr-

---

1) Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 28.: „ut illi Franci, qui „censum *de suo capite* — ad partem regiam debent, „sine nostra licentia ad casam dei, vel ad alterius cu-„juscunque servitium, se non tradnnt etc."
Ibid. c. 34.

2) Philippi, regis Francorum, dipl. circa a. 1297. ap. Mart. et Dur. thesaurus, T. I. p. 1284.: „in *talliis* „*personalibus* universitatum et locorum."

3) Radevic. l. II. c. 5.: „*de suis propriis capitibus* census „annui redditionem."

4) Ottonis IV. dipl. a. 1212. ap. Guden, l. c. T. I. p. 419.

5) Landbuch der Mark Brandenburg, S. 16.

hunderte, die der gegenwärtige hiſtoriſche Verſuch umfaßt, wenn man die traurigen Umſtände erwägt, unter denen die Geſetze, noch dazu mangelhaft dem Inhalte nach, gehandhabt, wurden: die vielen Erpreſſungen, denen die Jurisdictionspflichtigen von Seiten der Grafen, Kloſtervögte, und andrer richterlichen Perſonen, ausgeſetzt waren; die Beſtechlichkeit der Richter, abzunehmen aus ſo vielen, wiewohl fruchtloſen, landesherrlichen Verboten; die ſtarke Summe der rechtmäßigen Gerichtsgefälle, mit denen unſere Sporteln, Stempel- und Kanzley-Gebühren, gar nicht zu vergleichen ſind! Ueberhaupt waren die meiſten Sätze, nach denen die Zahlungen der Unterthanen an die Regierung beſtimmt waren, verhältnißmäßig bei weitem höher, als in unſern Staaten; vorzüglich die Zollſätze, die Strafgelder, und die Gerichtsſporteln. Mit welchen Unkoſten die Führung eines Rechtshandels verknüpft geweſen ſeyn muß, verräth unter andern die Anfrage, die ein ungenannter Staatsbeamter an Karln den Großen that: „ob der Graf, nebſt den „Schöffen, oder dem Kanzler, für die Aufnahme „einer Klage einen Solidus nehmen dürfen? [1])" Ein Solidus war in Sachſen der mittlere Werth von zwanzig Berliner Scheffeln Roggen [2])! Wie übertrieben war die Sportel-Taxe nach dem

---

1) Caroli M. Cap. VI. a. 803. c. 2.
2) Ejusd. Cap. Sax. a. 797. c. 11.

Bayerſchen Rechte: von jeder ſtreitigen Sache erhielt der Richter den neunten Theil des Werthes derſelben; alſo von drey Solidis einen Tremiß, (welches der dritte Theil eines Solidus war [1]), von ſechs Solidis zwey Tremiſſen, von neun Solidis drey Tremiſſen oder einen Solidus [2]) Als die Stifter und Klöſter von der Gerichtsbarkeit der Grafen befreyet wurden, und ihre eigenen Juſtitiarien, unter dem Namen der Vice-Dome und Vögte erhielten, traten dieſelben in Anſehung der Gerichtsgebühren wo nicht ganz, doch in einigem Grade, an die Stelle der Grafen, und wetteiferten mit dieſen in der Erfindung von Titeln neuer Sporteln, und in der grauſamen Beitreibung derſelben. Einen Theil der Gerichtsgefälle erhielt nun der Prälat, als Gerichtsherr; einer, und zwar häufig der dritte [3]), war dem Vogte ausgemacht, und führte davon den oft vorkommenden Namen Vogtgebühren, Jus advocati [4]).

Nicht weniger drückend und roh war die Handhabung des peinlichen Rechts: die Geldſtrafen, allein hieher gehörig, waren übermäßig hoch angeſetzt; und die fehlerhafte Einrichtung, daß die Richter einen Theil davon zu hoffen hatten, veranlaßte dieſe

---

1) Lex Alam. tit. VI. c. 3.
2) Lex Bajuwar Tit, II. c. 16.
3) Lotharii dipl a. 1137. ap. Lünig. spic. eccl. P. III. p. 792.
4) Philippi de Hohenfels, dipl. a. 1263. ap. Guden, l. c. T. I. p. 698.

Digitized by Google

zur Härte und Grauſamkeit, machte ſie nur allzu-geneigt, die Angeklagten ſchuldig zu finden, verführte ſie alſo zur gewiſſenloſen Zulaſſung von Zeugen. Auf kleinere Vergehungen waren häufig zwölf Solidi geſetzt [1]); auf größere gewöhnlich ſechszig; die letztere Summe z. B. auf den Frevel, wenn ein Gutsherr einen entlaufenen Gutshörigen gewaltſam aus einer Kirche herausholte [2]), oder wenn Jemand einen Prieſter ermordete [3]); auf die Unverſchämtheit, wenn Jemand einen Diebſtahl am königlichen Hoflager beging [4]); ferner auf die Befehdungen [5]); auf die Verabſäumung des Kriegsdienſtes bei erfolgtem Aufgebote [6]); auf falſche Maße und Gewichte [7]). Welche übermäßige Strafſumme, auf dieſe größern Verbrechen geſetzt: der Werth von funfzig Berliner Winſpeln Roggen!

Nach Bayerſchem Rechte gehörte dem Richter von jeder fiscaliſchen Compoſition oder Bannſumme der neunte Theil [8]); nach einer Verordnung Karls des Großen erhielt der Graf von den Kriminalfäl-

---

1) Lex Bajuwar. Tit. VIII. c. 13. §. 2. — Tit. XII. c. 8. §. 1. 2
Ceroli M. Cap. Sax. a. 789. c. 31.
2) Lex Alam. c. 3. §. 3.
3) Lex Bajuwar. tit. 1. c. 10. §. 5.
4) Lex Alam. c. 31 §. 1.
5) Caroli M. Cap. Sax. a. 789. c. 31.
6) Ejusd. Cap II. a. 812. c. 1.
7) Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 20.
8) Lex Bajuwar. tit. II. c. 16.

Digitized by Google

len, wo er ſelbſt die Unterſuchung geführt hatte, den dritten Theil der fiscaliſchen Strafſumme [1]). Auch von dem Strafgelde für das eigenmächtige Ausbleiben von der Armee ward ihm ſein Drittheil verabfolgt [2]).

IV.

Kriegsgelder.

Es gehörte zu den Geſchäften der königlichen Bevollmächtigten, die zu gewiſſen Zeiten die Provinzen bereiſeten, dieſe Kriegs-Strafgelder, die meiſtentheils Heribannus, bisweilen aber auch Conjectus [3]), genannt wurden, und die ſchon im ſechsten Jahrhunderte vorkommen [4]), zu heben, und den Kreisgrafen ihre Tantièmen abzugeben [5]). Wie die Verpflichtung zu Militairdienſten während der kriegeriſchen Regierung Karls des Großen auſſerordentlich erweitert ward, eben ſo wurden auch die Sätze der Geldſtrafen für die Verabſäumung eines angeſagten Feldzuges übermäßig erhöht. Wie ſchon bemerkt worden iſt, waren 60 Solidi das Maximum der Strafe; einer genauern Verordnung zufolge eigent-

1) Caroli M. Cap. a. 793. c. 5.
2) Ejusd. Cap. II. a. 812. c. 2.
3) Ejusd. Cap. I. a. 812. c. 7.
4) Gregor Tur. l. V. c. 27.
5) Caroli M. Cap. II. a. 812. c. 2.

eigentlich 66 Sol., nämlich der Werth von drey Pfunden Silber, in Gelde oder Sachen entrichtet [1]); da nun aus einem Pfunde Silber 22 Sol. geſchlagen wurden [2]), ſo ſtieg das Maximum der Strafe zu 66 Sol. Weſſen Vermögen in baarem Gelde oder in Sachen ſich auf ſechs Pfund Silber belief, (= 132 Sol. = ungefähr 110 Berliner Winſpeln Roggen) mußte dieſen höchſten Satz von drey Pfunden, alſo die Hälfte ſeines Vermögens, bezahlen; wer nur drey Pfund an Gelde oder Geldes=Werthe beſaß, war zu 30 Sol. Strafe verurtheilt, alſo ebenfalls beinah zur Hälfte ſeines Vermögens; der Aermere, im Beſitze von zwey Pfunden, mußte 10 Sol., und der Eigenthümer von einem Pfunde, 5 Sol., bezahlen [3]). Durch den Zuſatz in der Verordnung, daß man bey der Auspfändung die Frauen und Kinder ihrer Kleidungen nicht berauben ſollte [4]), meinte ſich der harte Geſetzgeber das Anſehn eines milden Regenten beyzulegen.

Veranlaßt ſowohl durch dieſen allzu großen Cantondruck, als durch die häufigen Feldzüge in ſehr entfernten Gegenden, wozu eine beträchtliche Zahl berittener Leute am willkommenſten war, bil-

1) Ejusd. Cap. II. a. 805. c. 19.
2) Pipini Cap. a. 755. c. 27.
Ejusd. Cap Metenſe, a. 756. c. 7.
3) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 19.
4) Ibid.

M

dete ſich ſeit der kriegeriſchen Periode Karls des Großen eine neue Militairverfaſſung: die Lehnreiterey kam in Gebrauch. Die größern Land-Beſitzer, die geiſtlichen und weltlichen Magnaten, ſollten von je zwölf Hufen einen gerüſteten Reiter ſtellen [1]. Sie waren es, in deren Mundſchaft die meiſten der kleinen Grund-Eigenthümer durch Uebertragung ihres Erbes, durch Verwandlung ihres Allodial-Grundſtücks in eine Beneficial-Stelle, ſich auf künſtliche Weiſe begeben hatten, um dadurch einem Militair-Zwange zu entgehn, der ſie auf jeden Fall zu Grunde richten mußte: entweder durch die faſt alljährliche lange Abweſenheit im Felde, und die koſtbare eigene Unterhaltung während der erſten drey Monate [2]; oder durch die Auspfändung bey der Execution der Strafe für die Unfolgſamkeit. Nun mußten aber die neuen Mundherrn die Kriegsdienſte beſtreiten, die auf den zuſammengebrachten Ländereyen hafteten. Sie vollzogen dieſe dingliche Verpflichtung dadurch, daß ſie ihre Haus- und Hof-Dienerſchaft bewaffneten, beritten machten, und zu Felde ſchickten, oder ſelbſt dahin führten. Da ſie ihr Contingent in Reiterey ſtellten, ſo durfte daſſelbe bey weitem nicht ſo ſtark an der Zahl ſeyn,

---

1) Ibid. c. 6.
Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 8.
Ejusd. Cap. IV. ejusd. a. c. 7.

2) Ejusd. Cap. II. a. 812. c. 8.

als es hätte ſeyn müſſen, wenn es in Fußgängern geſtellt worden wäre. Wenn die Miniſterialen nicht zureichten, um die verhältnißmäßige Zahl aufzubringen, ſo nahmen die Magnaten noch beſonders für das Kriegsweſen einige Freye auf immer in Dienſt, gegen die Nutzung gewiſſer Penſionsgüter; die alſo bloße Vaſallen waren, ohne zugleich Miniſterialen zu ſeyn. Je weiter ſich dieſe neue Kriegsmethode verbreitete, deſto mehr blieb eben damit der geringe Landmann aus dem Felde zu Hauſe, und überließ die Kriegsführung den Miniſterialen und Vaſallen des hohen Adels; deſto mehr aber verſank auch, ſeit dieſer denkwürdigen Revolution in der bürgerlichen Verfaſſung, die niedere Volksklaſſe unter dem wachſenden Hochmuthe und Deſpotismus der aufſtrebenden Militair-Caſte. Ganz frey von allen Kriegsleiſtungen blieben die unterdrückten Mitglieder des zahlreichen Standes der Unfreyen gleichwohl nicht. In Nothfällen wurden ſie als Landmiliz entboten, wann die ordentlichen Truppen nicht zureichten; doch glückte es verſchiedenen Prälaten, für ihre Stifts- und Kloſter-Saſſen auch die Befreyung von dem Landſturme, der häufig noch **Heerbann** genannt wurde, von den Königen auszuwirken; z. B. den Biſchöfen von Halberſtadt um das Jahr 997 [1]), denen von Minden ſeit dem Jahre

1) Chron. Halberst. ap. Leibnitz l. c. T. II. p. 118.

1009 [1]); und manche Biſchöfe befreyeten in der Folge ihre Stifts-Colonen ſelbſt von dieſer Landesleiſtung, z. B. der Erzbiſchof Albert von Bremen im Jahre 1142 [2]). Verſchiedene Abteyen und andere geiſtliche Stiftungen wünſchten für ihre Unterthanen wenigſtens die Befreyung von der perſönlichen Theilnahme an dem allgemeinen Land-Aufgebote, der gemilderten Fortſetzung des Heerbanns. Sie zahlten dafür an die Kriegskaſſe des Königs eine Geldhülfe, unter dem Namen Steuer, Subsidium, Supplementum; welche aber manchen Abteyen, die ſich beſondrer Fürſprache zu erfreuen hatten, auch wieder erlaſſen wurde [3]). Daß viele Ortſchaften ſowohl der geiſtlichen als weltlichen Magnaten ſich allmählig zu geſchloſſenen Orten, zu Burgen und endlich zu Städten, und die Bewohner zu beſondern Corporationen, bildeten, machte in der Verpflichtung der letztern zu Dienſten bey

1) Henrici II. dipl. a. 1009. ap. Pistor. l. c. T. III. p. 820.
Conradi II. dipl. a. 1031. ibid. p. 826.
Henrici III. dipl. a. 1039. ibid. p. 822.
Henrici IV. dipl. a. 1059. ibid. p. 827.

2) Albert. Stad. a. 1142.

3) Ludovici regis dipl. a. 879. ap. Schöttgen et Kreys. l. c. T. I. p. 15.: „Nemo *steuram* ab eis (colonis monasterii Fuldensis), aut aliquod debitum ad nos pertinens, exigat."

Henrici VI. dipl. a. 1193. ap. Gewold. ad. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 251.: „cum *servitio regis, subsidio*, sive *supplemento*, seu *steura*, quod in vulgari *Kunigsteur* dicitur etc."

Digitized by Google

der Landmiliz keine Aenderung. Um aber ihr Gewerbe ungeſtört fortſetzen zu können, erlangten die meiſten Bürgerſchaften ohne Schwierigkeiten die Erlaubniß zur Verwandlung ihrer Naturalkriegsdienſte in eine Geldleiſtung, die manchen Städten, z. B. Nürrnberg, aus beſondrer Begünſtigung, von den Königen als Averſionalſumme auferlegt wurde [1]). Nicht wenige kleinere Prälaten, frey von der wilden Neigung, ſelbſt zu Felde zu ziehn, alſo darnach trachtend, auch ihre Miniſterialen zu Hauſe zu behalten, erwarben ſich auſſer der Erneuerung des alten Vorrechts, perſönlich von den Feldzügen befreyet zu ſeyn, ſogar die Erlaubniß, keine Dienſtmannen mehr als Contingent zu den regelmäßigen Truppen zu ſtellen, ſondern dafür den Kloſtervogt allein ſorgen zu laſſen, und zwar ohne alle, an die Stelle geſetzte, Geldhülfen; z. B. Stablo und Malmedy [2]).

---

1) Friderici II. dipl. a. 1219. ap. Goldast Constitt. imperial. T. I. p. 292: „ut, si dominus Imperator ab ipsis „*steuram* exigit, non particulatim, sed *in communi*, „quilibet pro posse suo persolvere debeat."

2) Conradi III. dipl. a. 1140. ap. Lünig, spicil. eccl. P. III. p. 796: „Advocatus expeditionem et arma pro sum„ma et debito sui beneficii nobis, successoribusque „nostris, procuret, Abbate et *ministerialibus*, *et* „*tota familia*, *atque omnibus ejusdem ecclesiae pos*„*sessionibus* super hoc liberis, et *nullum* nobis, vel „Advocato, *supplementum* praestantibus."

V.

Zoll und Geleit.

A.

Ueberſicht des ältern Deutſchen Handels, in Beziehung auf das Zollweſen.

Um den Vorwürfen der Unvollſtändigkeit und oberflächlichen Bearbeitung zuvorzukommen, erklärt der Verfaſſer ausdrücklich, daß er hier keine Ausführung beabſichtet, die eine ſummariſche Geſchichte des Deutſchen Handels heißen könne; daß er alſo weder die erſten, außerhalb Deutſchlands liegenden, Anfänge des Großhandels aufſuchen, noch die allmählige Verbreitung des Verkehrs im Innern, und die Gegenſtände, Methoden, und Bedingungen des Handels, erſchöpfen will; ſondern bloß in Beziehung auf das Zollweſen eine gedrängte Ueberſicht der Wege und Gegenſtände des ältern Handels, und der Waarenpreiſe, verſuchen wird; um die Leſer in den Stand zu ſetzen, im Allgemeinen ſowohl auf die Gegenden Deutſchlands, in welchen vom achten bis zum dreyzehnten Jahrhunderte die meiſten Zölle entſtehn mußten, als auf die Ergiebigkeit derſelben, zu ſchließen; wie auch die Abſicht des Werks nichts weiter erwarten läßt.

Digitized by Google

1) Aelteſte Mittelpunkte des Verkehrs.

a. Königliche Pfalzen.

Die gewiſſe Ausſicht auf Umtauſch und Abſatz der Waaren an einem Orte, wo, auf irgend eine Veranlaſſung, ein ſtarker Zuſammenfluß von Menſchen aus allen Ständen und von allen Gegenden Statt fand, war nicht die einzige Urſache, daß ſich der Waarenzug dahin gewöhnte; in den geſetzloſen Zeiten des Mittel-Alters waren ſolche Orte zugleich diejenigen, an welchen allein es die Handelsleute wagen konnten, mit ihren Waaren öffentlich auszuſtehn, da die Grundherrſchaften durch eine beträchtliche Zahl bewaffneter Miniſterialen einige Sicherheitspolizey handhaben ließen; welchen Schutz freylich die Kaufleute durch hohe Abgaben bezahlen mußten.

Zu den Orten, die ſich, wegen der Vereinigung beyder Umſtände, zu Stapelplätzen bildeten, gehörten zuvörderſt die größern Domainengüter, mit herrſchaftlichen Wohngebäuden verſehn; wo ſich der König mit ſeinem zahlreichen Gefolge bisweilen aufhielt. Schon dadurch, und noch mehr durch den Zuſammenfluß vieler Staatsbeamten der Provinz, vieler Prälaten, fremden Geſandten ꝛc., durch die Anweſenheit des Hofes herbeygezogen, entſtand für die Kaufleute die beſte Gelegenheit zum Abſatze. Ueberdies herrſchte ſchon früh auf den Domainen-

Digitized by Google

Aemtern ein gewiſſer Luxus: die Wirthſchafsbeamten und Miniſterialen der obern Klaſſe lernten durch die öftere Gegenwart ſowohl des Hofes, als der fremden Kaufleute, manche Genüſſe, Kleidungsſtücke und Geräthſchaften, kennen, an die ſie ſich bald gewöhnten.

Seit Karln dem Großen geſchieht theils überhaupt der Märkte auf königlichen Pfalzgütern Erwähnung [1]), theils werden einige Domainen insbeſondere als Markt- und Stapel-Plätze angegeben, z. B. Weſtera [2]), Regenſpurg [3]). Die Verordnung, daß das Geſinde der königlichen Güter nicht auf den Märkten herumlaufen, ſondern fleißig arbeiten, ſollte [4]), kann daher füglich auf die *Domainen-Märkte* bezogen werden.

In der Folge kommen mehrere königliche Pfalzen als Handelsplätze vor, z. B. *Duisburg* [5]),

---

1) Caroli M. Cap. a. 808. c. 8. ap. Baluz. I. 463: „de mer-„cato palatii nostri".
Ejusd. Cap. de villis, c. 62: „unusquisque judex nobis „notum faciat, quid de mercatis habuerit".
Ejusd. Cap. de ministerialibus palatinis, c. 2. ap. Baluz. I. p. 342: „mansiones omnium negotiatorum, sive in mercato etc.".
Hincmar. opusc. 35: „Helmigarius, mercati palatii to-„lonearius".

2) Caroli M. dipl. ap. Schöttgen et Kreys. I. 5.

3) Ejusd. Cap. II. a. 805. c. 7.

4) Ejusd. Cap. de villis. c. 54.

5) Henrici IV. dipl. a. 1065. ap. Lindenbrog. l. c. p. 180.

Sinzich [1]), Frankfurt a. M., Tyſenfurt [2]), verſchiedene in Bayern [3]), auch Erwitte in Weſtphalen [4]). Mehrere davon waren zugleich der Sitz eines Biſchofs, bey denen alſo die angeführten Umſtände, vermöge deren ſich ein Ort zum Handelsplatze eignete, doppelt vorhanden waren; z. B. Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, Regenſpurg.

b. Biſchöfliche Pfalzen.

Die meiſten von den Orten, wo ſich ein biſchöfliches Palatium befand, ſind im Mittelalter zu bedeutenden Handelsplätzen geſtiegen; beſonders ſind daſelbſt großen Theis Meſſen und berühmte Jahrmärkte entſtanden. Die Haushaltung des Biſchofs, und die zahlreiche Dienerſchaft deſſelben; die vielen Fremden, die ſich in geiſtlichen Angelegenheiten perſönlich an ihn wandten; die Canonici, unter denen allmählig ein gewiſſes Wohlleben einriß, und die Gewöhnung an mancherley Bedürfniſſe überhand nahm, beſonders ſeitdem ſich, wegen des ſteigenden Reichthums der Stifter, immer mehr geſchäftloſe Mitglieder vornehmer und mächtiger Familien zu

---

1) Ejusd. dipl. a. eod. ibid.
2) Ejusd. dipl. a. 1067. ap. Hund. l. c. T. I. p. 245.
3) Ejusd. dipl. a. 1062. ap. eund. T. I. p. 103
4) Conradi II. dipl. a. 1027. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 471.

Digitized by Google

dieſen einträglichen Stellen drängten; endlich die vielen reichen und vornehmen jungen Leute in den, mit den Domſtiftern verbundenen, Lehr-Anſtalten: lauter Perſonen und Umſtände, die eine ſtarke Nachfrage nach ausländiſchen Waaren erwarten ließen, alſo den Handelsmann anlockten.

Beyſpiele von biſchöflichen Städten, die frühzeitig, und wenigſtens ſchon vor dem Ablaufe des zehnten Jahrhunderts, in merkantiliſcher Hinſicht wichtig wurden, ſind, außer den bereits angeführten, noch folgende:

Hamburg, ſehr zeitig ein bedeutender Handelsplatz wegen der bequemen Lage für den Waarenzug bey dem Verkehr zwiſchen den Normannen und Friſen.

Cölln, von jeher wichtig für den Rheinhandel [1]).

Augsburg, einer der erſten großen Handelsplätze in Oberdeutſchland [2]).

Paſſau, ſpielte ſchon im neunten Jahrhun-

---

1) Conradi II. dipl. a. 1033. ap. Schaten. Annal. Paderborn. p. 492: „talem pacem, talemque justitiam, qualem „illi detinent, qui — *Coloniae* — negotium exer„cent".

2) Conradi II. dipl. a. 1030. ap. Lünig. Reichs-Archiv, part. spec. Contin. IV. Th. I., Absatz X, p. 403: „talem bannum, qualem componeret, ac si merca„tum Ratisponae aut *Augustae* inquietaret".

Digitized by Google

derte, neben Regenſpurg, eine wichtige Rolle bey dem Donau-Handel [1]).

Freiſingen, ſeit 996 [2]).
Magdeburg, ſeit 965 [3]).
Halberſtadt, ſeit 995 [4]).
Trier, für den Handel auf der Moſel [5]).
Bremen, ſeit 966 [6]).
Verden, ſeit 985 [7]).
Lüttich, ſeit 994 [8]).

c. Abteyen.

Ein bedeutendes Kloſter mit einem Prälaten war für die umliegende Gegend der Mittelpunkt nicht bloß in Religionsſachen, ſondern bald auch in merkantiliſchen Angelegenheiten. Die meiſten waren zum Andenken eines Heiligen oder Martyrers geſtiftet, der häufig daſelbſt begraben war, und deſſen

1) Arnulfi dipl. a. 898 ap. Lünig. spic eccl. P. II. p. 758.
Ottonis. III. dipl. a 999. ap. Hund. I. c. T. I. p. 242.
2) Ejusd. dipl. a. 996 ap. eund. T. I. p. 94.
3) Ottonis I. dipl a. 965. ap. Meibom. I. c. T. I. p. 749.
4) Chron. Halberstad. circa a. 995. ap. Leibnitz I. c. T. II. p. 118.
5) Henrici III. dipl. a. 1056. ap. Zylles. I. c. P. III. p. 41: „mercato Moguntiae, *Coloniae* et *Treviris*".
6) Ottonis I. dipl. a. 966 ap. Lindenbrog. I. c. p. 131. Henrici II. dipl a. 1003. ap. eund. p. 135.
7) Chron episc. Verdens. a. 985. ap. Leibnitz. II. 215.
8) Ottonis III. dipl. a. 994. ap. Lünig. spic. eccl. P. II. p. 490.

Jahresfeſt mit großen Feyerlichkeiten begangen wurde. Viele Gläubige, zum Theil aus den entfernteſten Gegenden, kamen auf Veranlaſſung eines ſolchen Religions- und Volks-Feſtes zuſammen: eine bequeme Gelegenheit theils für die Krämer, ihre Waaren abzuſetzen, theils für die Großhändler, ſich zum Behufe des Waaren-Umtauſches zu treffen [1]); woher es kömmt, daß noch jetzt viele Meſſen nach gewiſſen Heiligen benannt werden. Selbſt mehrere Pilger benutzten ſchon lange vor den Kreuzzügen ihre Wahlfahrten zu Handels-Spekulationen; ob dies gleich verboten war [2]). Ein anderes Mittel, den Ruf eines Kloſters zu verbreiten, viele Beſuche zu veranlaſſen, und eben damit die Handelsleute herbey zu ziehn, war die Aufbewahrung heilbringender Reliquien. Und war ein Kloſter nicht ſo glücklich, weder den Leichnam eines religiöſen Hel-

---

1) Pipini dipl. a. 753. ap Bouq. T. V. p. 699: „omnes negociantes — — *ad festivitate sancti Dionysii martyris* — in ipso mercato etc.“.

Annal Corbejens a. 950, ap. Leibnitz 11, 300: „domus „mercatoria structa, pro commoditate et securitate „mercatorum, *in festo sancti Viti* adventantium“.

Conradi II. dipl. a. 1038 ap. Lindenbrog. l. c. p. 137: „his diebus, quibus annualis mercatus inibi celebrari, „et confluentia populi maxime solet fieri, videlicet in „*festivitate sancti Viti martyris*“.

2) Caroli M. epist. ad Offam, regem Merciorum, ap. Baluz. I. p. 273.

Capitularium l. VII. c. 62.

den, noch gewiſſe Reliquien, zu beſitzen; ſo ward doch an feſtlichen Tagen feyerliches Hochamt von dem Prälaten gehalten, und dadurch wenigſtens der Zug des Volks nach dem Kloſter geleitet. Am zahlreichſten und üppigſten war die Verſammlung bey der Feyer der Chriſtnacht; daher kommen die vielen, zum Theil ſehr bedeutenden, Chriſtmärkte. Ueberhaupt iſt die Gewohnheit davon herzuleiten, daß die Märkte in den frühern Zeiten an Sonntagen gehalten wurden; eine unſchickliche und anſtößige Gewohnheit, die ſchon Karl der Große abzuſtellen befahl [1]; wenigſtens nicht weiter verbreitet wiſſen wollte [2]).

Zu den Abteyen, auf deren Gebiete ſich am früheſten ein beträchtlicher Verkehr bildete, ſo daß die Prälaten darauf geführt wurden, denſelben zu benutzen, und ſich von den Königen ein Markt- Münz- und Zoll-Privilegium, zu erwerben, gehören beſonders: Corvey [3]), Herford [4]), Werden [5]),

---

1) Caroli M. Cap. I. a. 809. c. 18.

2) Ejusd Cap. II. a. 809 c. 8.

3) Ludovici pii dipl. a. 833. ap. Schaten, Annal. Paderborn. p. 92.
Annal. Corbejens. a. 833. ap. Leibnitz. II 296.

4) Ottonis II. dipl. a. 974. Lünig. spic. eccl. P. III Cap. VII. „von Aebtissinnen", p. 124.

5) Ejusd. dipl. a. eod. ibid. cap. VI. „von ungefürsteten „Aebten, p. 695.

Digitized by Google

Gandersheim [1]), Quedlinburg [2]), Thorn [3]), St. Maximin [4]), Lorſch [5]).

d. Haupt-Villen einiger Dynaſten.

Auch die vorzüglichſten Villen großer Ländereybeſitzer, die aber zugleich königliche Beamte waren, boten den Kaufleuten Gelegenheit zum Waaren-Vertriebe dar, ſowohl an die vielen wohlhabenden Miniſterialen, als an die herrſchaftliche Familie ſelbſt, die ſich oft daſelbſt aufhielt, und bey ihren Gelagen vielen Aufwand trieb. Beyſpiele ſolcher reichsfreyherrlichen Villen ſind unter andern: Bardewick, eine bekannte erbeigenthümliche Villa der Familie der Herzoge von Sachſen; Sulza, in Thüringen, an der Ilm, eigenthümliche Villa eines Pfalzgrafen von Sachſen, Friedrich [6]); München, zu den Welfſchen Allodialgütern gehörend [7]).

---

1) Ottonis III. dipl. a. 990. ap. Leuckfeld. antiq. Gandersh. p. 108. 109.

2) Ejusd. dipl. a. 993. ap. Lünig l. c. Cap. VII. p. 190.

3) Henrici II. dipl a. 1007. ibid. p. 354.

4) Henrici III. dipl. a. 1056. ap. Zylles. defens. abbat. S. Max. P. III. p. 41.

5) Chron. Lauresh. circa a. 1064. l. c. p. 79.

6) Henrici IV dipl. a. 1064 ap. Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. Cont. II. Abtheil. IV. supplement. p 761.

7) Friderici I. dipl. a. 1158. ap. Hund. l. c. T. I. p. 77. 78.

2) Aelteſte Richtung des Waarenzugs.

Zwey große Handelsſtraßen bildeten ſich bey dem Erwachen des vaterländiſchen Verkehrs längs durch Deutſchland, zwiſchen den nördlichen und ſüdlichen Gegenden deſſelben; auf denen theils die Produkte des Europäiſchen Nordens bis in das ſüdliche Deutſchland, theils die Levantiſchen und Indiſchen Waaren bis in das nördliche, geführt wurden; und die zugleich von den älteſten Deutſchen Kaufleuten zum Zwiſchenhandel mit nördlichen Produkten in das ſüdliche Europa, und umgekehrt, benutzt wurden. Dazu kam noch eine dritte, die aber bloß den nordweſtlichen Theil Deutſchlands berührte.

a. Oeſtlicher Waarenzug.

Eine von den beyden Hauptſtraßen des Handels lief im öſtlichen Deutſchland, **zwiſchen Bardewick und Lorch.**

Bardewick war bis in das zwölfte Jahrhundert der vorzüglichſte Stapelplatz für die Nordiſchen Waaren, die von den Normannen und Slaven dahin geliefert wurden. — **Lorch**, unweit der Ens und Donau im Oeſtreichiſchen, war in den frühern Zeiten, bis zu Anfange des neunten Jahrhunderts, der äußerſte Platz für den Importenhandel mit Indiſchen und Levantiſchen Waaren. Der Hauptſtapel derſelben für Europa war Conſtantinopel; von da wurden dieſe Waaren von den Griechen an die Ava-

ren abgeſetzt, die ſeit der zweyten Hälfte des ſechs-ten Jahrhunderts an der Mittel-Donau herrſchten; und von dieſen nach Lorch geführt, wo ſich die Deutſchen Handelsleute theils als Einkäufer derſelben, theils als Verkäufer Deutſcher und Nordiſcher Waaren, einfanden.

Von Lorch nahm der Waarenzug ſeine Richtung zunächſt nach Regenſpurg: von da nach dem benachbarten Kalmünz (Brennberg, Breemberg, Brianberg) im Pfalz-Neuburgſchen, am Zuſammenfluſſe der Vils und Naab; dann weiter, nach Forchheim, einer Reichsdomaine im Bambergſchen; die nächſte Handelsſtation von da, war das, weiter nördlich liegende, Scheßlitz, ebenfalls im Bambergſchen, (Scheßla [1]), Ceslic [2]); von da beſtand ein ſtarker Abſatz der Indiſchen und Levantiſchen Waaren nach Erfurt; dieſer Platz vertrieb wieder einen großen Theil der bewußten Waaren nach Magdeburg; und dieſes ſtand in unmittelbarer Handelsverbindung mit Bardewick. Eben ſo ging umgekehrt, über dieſelben Handels-Stationen, der Zug der Nordiſchen Waaren aus dem nordweſtlichen Deutſchland in das ſüdliche [3]).

b. Mitt-

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 7.

2) Capitularium l. VI. c. 273.

3) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 7. Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 9.

Digitized by Google

b. Mittlerer Waarenzug.

Die zweyte große Handelſtraße bildete ſich mitten durch das Reich, **Venedig und Nieder-Deutſchland.**

Wenn Conſtantinopel für Europa der Haupt-Stapelplatz der Indiſchen und Levantiſchen Handelsartikel war, ſo blieb es dieſes doch nicht ſonderlich lange, auch war es ſeit der zweyten Hälfte des achten Jahrhunderts nicht der einzige Stapel. Es fand an Venedig eine gefährliche Nebenbuhlerinn, die der Kaiſerſtadt bald den Rang abgewann. Die Venetianer knüpften mit den Griechen ſchon früh einigen Verkehr an, und empfingen von denſelben die orientaliſchen Waaren, die ſie in den benachbarten Gegenden Italiens abſetzten. Venetianiſche Kaufleute ſpielten unter andern zu Ravenna eine gewiſſe Rolle [1]). Vorzüglich machten ſie den Handelsgeiſt in den Städten der Lombardey rege, wo ſie bald den ſtärkſten Abſatz ihrer Handelsartikel fanden, anfänglich beſonders in Pavia [2]).

Als die Herrſchaft der Avaren an der Mittel-Donau ſeit dem Ende des achten Jahrhunderts völ-

1) Hadriani Papae epist. ad Carolum M. ap. Bouquet, T. V p. 588.

2) Monachus San-Gallensis, de rebus bellicis Caroli M., l. II. c. 27; ap. eund. T. V. p. 133: „qui modo de „*Papia* venissent, *ad quam* nuper Venetici de trans„marinis partibus omnes Orientalium divitias advec„tassent".

Digitized by Google

lig aufhörte, ſo daß der Name dieſes Volks aus der Geſchichte verſchwand, kam auch der bisherige orientaliſche Importenhandel an der Donau herauf, in Verfall. Nun erweiterten die Venetianer ihre Wirkſamkeit außerordentlich; fingen an, mit den Griechen und Arabern die größten Geſchäfte zu treiben; und verſorgten die Europäiſchen Märkte eine Zeitlang faſt allein mit morgenländiſchen Waaren, bis Amalfi, Genua, und einige andere Küſten-Städte Italiens, ihnen nachzueifern anfingen. Die Lombardiſchen Städte ſpielten bey dem auflebenden Italieniſchen Handel zwar eine untergeordnete, aber gleichwohl eine ſehr wichtige, Rolle. Sie fanden ihre Abnehmer jenſeit der Gebirge, im benachbarten Helvetien, und in den Gegenden des Bodenſees und Ober-Rheins. Der Waarenzug nahm ſeine Richtung dieſen Strom hinab, und veranlaßte im Rheiniſchen Deutſchland die Entſtehung vieler Handelsplätze, die mehr oder minder an dem weitern Vertriebe der orientaliſchen Waaren in die benachbarten öſtlichen und weſtlichen Provinzen Theil nahmen. In Ober-Deutſchland gehörte Straßburg zu den erſten und wichtigſten Städten, die den Rheinhandel ergriffen; bis in die Niederlande erſtreckten ſich ſchon zu Anfange des neunten Jahrhunderts die Geſchäfte, die auf Rechnung der Kaufleute dieſer Stadt getrieben wurden [1]). Am Mittel-Rhein

1) Ludovici pii dipl. a. 831. ap. Bouq. T. VI. p. 572.

theilte ſich die Handelsſtraße zwiſchen Venedig und Nieder-Deutſchland in zwey Arme.

In das nordweſtliche Deutſchland, alſo in das heutige Rheiniſche Weſtphalen und in die Rheiniſchen Niederlande, erſtreckte ſich der eine Arm der großen Handelsſtraße: auf dem Strome hinab gingen bis an den Grenz-Stapelplatz Wyck de Duurſtede, wo der Rheinhandel in den nordweſtlichen Küſtenhandel eingriff, von welchem nachher die Rede ſeyn wird. Denſelben Weg nahmen auch die Nordiſchen, nach Oberdeutſchland beſtimmten, Produkte.

In das nördliche Deutſchland, beſonders in die Gegenden der Elbe und Saale, lief der andere Arm des mittlern Handelswegs. Frankfurt am Main ſcheint hier die Haupt-Vermittlerinn geweſen zu ſeyn; ſo daß die Waaren von da aus durch Heſſen, und über den Harz bis an die Elbe, namentlich nach Magdeburg, befördert worden ſind. Den Entwurf dieſes Handelswegs rechtfertigt wenigſtens folgende urkundliche Stelle. Der Herzog Ludolf von Sachſen, Großvater des verdienſtvollen Königs Heinrichs I, hatte die Abtey Gandersheim geſtiftet. Ludwig der Jüngere, Sohn Ludwigs des Deutſchen, und Schwiegerſohn Ludolfs, begünſtigte (in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts) dieſe Abtey mit verſchiedenen

Vorrechten, unter andern mit der Erlaubniß, einen Zoll von den Waaren zu nehmen,

> die, bey Gandersheim vorbey, vom Rhein her, an die Elbe und Saale geführt würden [1]).

Eine merkantiliſche Mittel-Inſtanz zwiſchen Gandersheim und Magdeburg war ſchon zu Karls des Großen Zeit **Halberſtadt** (Halageſtadt [2]), Alagaſtadt [3]), Halarſtadt) [4]).

c. Weſtlicher Waarenzug.

Aus der Vergleichung mehrerer unverdächtigen hiſtoriſchen Angaben geht hervor, daß wenigſtens ſeit dem ſiebenten Jahrhunderte im damahligen nordweſtlichen Deutſchland, alſo in dem heutigen Niederſachſen und den geſammten Niederlanden, ja noch weiter, bis in das nordweſtliche Frankreich, ein anſehnlicher Küſtenhandel über die Watten geführt worden iſt, namentlich **zwiſchen Schleswig und den Mündungen der Seine.**

Schleswig hatte ſchon in den Zeiten der Karolingiſchen Dynaſtie einen lebhaften Verkehr; Norrmänniſche und Sächſiſche Kaufleute handelten von da aus, meiſtentheils zu Schiffe, in die heutigen Ba-

1) Ottonis l. dipl. a. 956. Leibnitz, l. c. T. II. p. 374.

2) Caroli M. Cap. III. a. 805. c. 9.

3) Capitularium l. IV. c. 273.

4) Capitularium l. III. c. 7.

taviſchen Provinzen. Der wichtigſte Stapelplatz für dieſelben war Wyck de Duurſtede [1]); deshalb ſo bedeutend, weil hier der Rheiniſche Handel mit dem Nordiſchen in Verbindung trat. Die Dänen, Sachſen, und Frieſen verſahen ſich hier mit Levantiſchen und Indiſchen Waaren, und lieferten ihre Debit-Artikel hierher, zur Verſendung nach Oberdeutſchland. Die Sachſen und Frieſen befleißigten ſich frühzeitig des Zwiſchenhandels; ſie führten nicht bloß ihre einheimiſchen Natur- und Kunſt-Produkte aus, ſondern vertrieben auch viele aufgekaufte ſowohl den Rhein herab gekommene, als über Schleswig eingeführte, Waaren, weiter nach Weſten. In dem Waarenzuge dahin ſpielten Briel, damahls Witlam [2]), und Sluis (Sclusae, Clusium) [3]), die vorzüglichſten Handelsrollen. Bis in das nordweſtliche Frankreich, die Seine herauf, reiſeten die Sachſen und Frieſen; ſie bezogen unter andern die Märkte zu Paris und St. Denis, und nahmen

---

1) Vita S. Ansgarii per Rembertum, c. 21. ap. Langebeck, scriptt. rer. Dan. med. aevi, T. I. p. 470. — c. 29. p. 483.

Ludovici pii dipl. a. 828. ap. Bouq. T VI. p. 649.

Ejusd. dipl. a. 831. ap. eund. T. VI. p. 572.

2) Annal. Fuld. a. 836.

Herrmann Contract. a. 836.

Siegbert Gemblac. a. 836.

3) Ludovici pii diplomata aa. 828 et 831. l. l. cc.

dortige Produkte, z. B. Wein, als Rückfrachten mit [4]).

3) Weitere Verbreitung des Verkehrs.

a. In Nieder-Deutſchland.

In den nördlichen Provinzen von Deutſchland ward die Erweiterung des Verkehrs durch alle drey merkantiliſche Linien veranlaßt, die die Grundzüge des ältern Deutſchen Handels ausmachen. Lübeck iſt der erſte und wichtigſte von den Plätzen, die dem Nordiſchen Handel ihren Urſprung und Reichthum verdanken. Wie Conſtantinopel durch die Nebenbuhlerinn Venedig beſiegt wurde, ſo Bardewick durch das emporſtrebende Lübeck [2]). Die Gewaltthätigkeiten Heinrichs des Löwen gegen Lübeck im J. 1151 [3]) vermochten ſo wenig, den glücklichen Fortgang des Gewerbes daſelbſt zu hemmen, da die Lage ſehr günſtig war, daß dieſer Magnat Alles anwandte, den Hafen und die Burg durch Unterhandlungen von dem Grafen Adolf von Holſtein an ſich zu bringen [4]). Die frühen Verſuche in der

---

1) Pipini regis dipl. a. 753. ap. Bouq. T. V. p. 699: „omnes telloneos infra pago Pariſiaco, de illa feſtivitate „ſancti Dionyſii, — *de omnes necutiantes, tam Saxones, quam Friſiones etc.*".

2) Helmold. Chron. Slav. l. c. c. 57.

3) Ibid. c. 76.
Anonymi Chron. Slav. c. 24. ap. Lindenbrog. p. 198.

4) Helmold. c. 85.

Schiffahrt, zu denen die Lübecker, wie die Bremer, durch ihre Lage ermuntert wurden, machten dieſelben dreiſt genug, ſchon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, bey Gelegenheit des dritten Kreuzzuges, Transportſchiffahrten in das Mittelländiſche Meer zu unternehmen. Auch Hamburg, deſſen ſchon bey Gelegenheit des Verkehrs zwiſchen Schleswig und den Niederlanden, um die Mitte des neunzehnten Jahrhunders, gedacht wird [1]), desgleichen Stade [2]), benutzten ihre Lage immer mehr zur Erweiterung der Geſchäfte. An den Ufern der Elbe herauf erwachte der Handelsgeiſt; namentlich in vielen Plätzen der heutigen Altmark [3]), die daher auch in der Folge zu den wichtigern Mitgliedern der Hanſa gehörten. Magdeburg trieb zu Otto's I. Zeit ſchon erheblichen Handel zu Schiffe [4]); und Halle, an einem Elbfluſſe gelegen, ward das merkantiliſche Band zwiſchen Thüringen und der Nieder-Elbe. Auch an der Weſer blühte der Handel auf, am meiſten geweckt durch den Verkehr aus dem Norden in die Niederlande. Bremen war ein lebhafter Handelsplatz [5]); nicht wenige andere Orte an der Weſer

1) Vita S. Ansgarii, l. c. p. 470.
2) Conradi II. dipl. a. 1058. ap. Lindenbrog. l. c. p. 137.
3) Alberti, ducis Sax., dipl. a. 1248. ap. Lenz, Marg-Graeflich Brandenb. Urkunden, p. 46. 47.
4) Ottonis I. dipl. a. 965. ap. Meibom. T. I. p. 749.
5) Ottonis I. dipl. a. 966. ap. Lindenbrog. p. 131.
Henrici II. dipl. a. 1003. ap. eund. p. 135.
Adam Brem. hist. eccl. c. 183. ap. eund. p. 49.

Digitized by Google

herauf nahmen Theil an dem erwachenden Gewerbe; auch Braunſchweig und Goslar fingen an, ſich zu heben. Endlich verſchiedene Weſtphäliſche, Nieder-Rheiniſche, und Niederländiſche Orte, als Meppen [1]), Staveren, Tiel, Aachen, Dortmund, Soeſt.

b. In Ober-Deutſchland.

Eben ſo früh, als in Nieder-Deutſchland, wo nicht früher, lebten auch in Ober-Deutſchland Verkehr und ſtädtiſche Betriebſamkeit auf, veranlaßt durch den wichtigen, an der Donau und dem Rhein geführten, Europäiſch-Orientaliſchen Handel. Zu Anfange des zehnten Jahrhunderts war in den Provinzen zu beyden Seiten der Ober-Donau in Bayern, Oeſtreich, Böhmen und Mähren, ſchon ein beträchtlicher Umſatz im Gange [2]). Auf der Donau herunter wurden Salz und Lebensmittel aus Bayern nach Oeſtreich geführt, und an die Böhmiſchen und Mähriſchen Wenden abgeſetzt [3]); die dagegen Pferde und Leibeigene verkauften [4]). Die Böhmiſchen kamen zu Lande mit Frachtwagen an die Donau [5]); die Mähriſchen zu Schiffe die March herunter [6]).

---

1) Ottonis I. dipl. a. 946. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 228.
Annal. Corbejens. a. 946. ap. Leibnitz II. p. 300.

2) Ludovici IV. leges portoriae, a. 901. ap. Goldast. Const. imp. T. I. p. 210.

3) Ibid. §. 2. 3. 7. 4) Ibid. §. 3. 6. 5) §. 3. 6. 6) §. 7.

Digitized by Google

Auch auf der andern Seite der Donau, von Ober-Oeſtreich herab, kamen Handelsleute an das Ufer, und nahmen Theil an dem Gewerbe; unter andern beſtand ein Waarentranſport auf dem Traunfluſſe [1]. Denſelben Gang zu beyden Seiten der Donau, an deren Nebenflüſſen aufwärts, beſonders an der Iſer, nahm auch der Binnenhandel in Bayern. Zwiſchen München und dem Freiſingiſchen Marktplatze Veringen erhob ſich eine Handels-Eiferſucht; bey welcher der Herzog Heinrich der Löwe, zwar mit allem Eifer auf den Wohlſtand ſeiner erblichen Provinzen bedacht, insbeſondere dem Merkantilſyſtem ergeben, dabey aber gewaltſam in ſeinen Maßregeln, eben ſo eigenmächtig verfuhr [2], als vormahls in der Behandlung Lübecks.

Auch in vielen Plätzen von Franken erwachte der Handelsgeiſt; die Lage zwiſchen dem Schauplatze des Donau- und Rhein-Handels, der frühe Waarenzug durch dieſe Provinz über Forchheim und Scheßlitz nach Thüringen, endlich der Main-Fluß, mußten zur thätigen Theilnahme ermuntern. Würzburg, Bamberg, Nürrnberg, und der benachbarte, damahls Bambergſche, Flecken Fürth, waren bald ſehr anſehnliche Plätze [3].

---

1) Ludovici IV. etc. §. 4.
2) Friderici I. dipl. a. 1158. ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 77. 78.
3) Henrici IV. dipl. a. 1062. ap. Fabrum, Staatskanzley, T. 31. S. 136.

4) Exporten.

Die Deutſchen gehörten zu den früheſten Europäiſchen Handels-Nationen, daher war ihr Handel größtentheils aktiv, ſowohl der Exporten- als Importen-Handel; und die benachbarten Nationen, etwa blos die Venetianer und Lombarten ausgenommen, ſpielten eine untergeordnete Handelsrolle. Der Exportenhandel war größtentheils nach dem Norden und Oſten gerichtet; und da man bey weitem nicht ſo viel von da einführte, als dahin abſetzte: ſo war die Balance in dem Handel mit den Normannen und Slaven vortheilhaft für Deutſchland. Durch den Ueberſchuß, auf dieſe Weiſe gewonnen, ward das Deficit ausgeglichen, das in dem Handel mit dem Süden entſtehn mußte, in welchem die Summe der Einfuhr die, der Ausfuhr, weit übertraf.

Die vorzüglichſten, ſchon früh erwähnten, Exporten, waren folgende, meiſtentheils nach dem Norden und Oſten gehende.

Getreide. Ein ſtark geſuchter Ausfuhr-Artikel; ſo daß nicht ſelten dieſe Frucht von Aufkäufern noch auf dem Halme in Beſchlag genommen wurde [1]). In ſchlechten Jahren ward die Ausfuhr verboten [2]).

---

1) Caroli M Cap. I. a. 809. c. 37.

2) Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 6.

Digitized by Google

Salz. Das meiſte aus Bayern [1]; dann aus Lüneburg. Hier verfuhr Heinrich der Löwe, neidiſch über den Fortgang der Salinen zu Oldesloh im Holſteinſchen an der Trave, ebenfalls ſehr deſpotiſch: er ließ ſie zerſtören [2].

Bier. Schon ſeit dem ſiebenten und achten Jahrhunderte kömmt dieſes Getränk in Deutſchland vor [3]. Ob es ſchon damahls mit Hopfen vermiſcht geweſen ſey, iſt zweifelhaft; ſo viel aber erhellt aus mehrern urkundlichen Stellen, daß wenigſtens ſeit dem achten Jahrhunderte Hopfengärten im Frankenſtaate, insbeſondere in Deutſchland, vorhanden geweſen ſind; z. B. im heutigen nördlichen Frankreich [4], in der Gegend von Corvey [5], in Bayern [6]. In der Folge iſt das Deutſche Bier aller Wahrſcheinlichkeit nach Hopfenbier geweſen; denn es ſtand in dem Rufe, daß es ſich lange halte; und ward deshalb in großer Menge auswärts verſchifft,

1) Ludovici IV. leges portoriae, l. c.

2) Helmold. Chron. Slav. I. 76.

3) Lex Alam. c. 22.
Chartae Alam. ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. II. P. I. N. 42. 59. 61.

4) Pipini regis dipl. a. 768. ap. Bouq. V. p. 707.

5) Adalardi Statuta abbat. Corbej. P. I. c. 7. a. 822. in Act. S. S. Ord. Benedict. T. 5.

6) Instrumentum commutationis inter Annonem, episc. Frising. († 875), et Cotascalcum comitem; ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 359.

vorzüglich aus Niederdeutſchland, unter andern aus den Städten der Altmark, die auch rohen Hopfen ausführten [1]), über Lübeck und Hamburg nach Schweden, und vermuthlich auch nach England; da in dieſem Lande noch im funfzehnten Jahrhunderte, unter Heinrichs VI. Regierung, zu den einheimiſchen Bieren kein Hopfen genommen werden durfte, weil der Anbau deſſelben, als eines ſchädlichen Gewächſes, ſtreng verboten war [2]).

Waffen. Der frühe Bergbau in Deutſchland führte auf die Bearbeitung der Metalle, insbeſondere auf die Verfertigung von Waffen; bekanntlich gehörten die Deutſchen Waffenſchmiede zu den älteſten in Europa. In frühern Zeiten, beſonders unter Karln dem Großen, war der Verkauf der Waffen außerhalb Landes, alſo in der Regel an Reichsfeinde, verboten [3]); doch iſt aus der öftern Erneuerung dieſes Verbots [4]) zu ſchließen, daß die Ausfuhr nicht unterblieben ſeyn muß. Namentlich kömmt zuerſt eine Waffenſchmiede in Thüringen

---

1) Alberti, ducis Sax., dipl. a. 1248. ap. Lenz, l. c.

2) Archaeologia, or miscellaneous Tracts, relating to antiquity, published by the society of antiq. of London. T III. N. 21

3) Caroli M. Cap. a. 779. c. 20.

4) Ejusd. Cap. II. a 805. c. 7.
Ejusd. Cap II. a. 812. c. 10.
Caroli calvi Capp. tit. 36. c. 25.

Digitized by Google

vor, zu Hayn, an der Neſſe, zwiſchen Gotha und Eiſenach [1]).

Leinwand. Der Flachsbau und die Leinwandweberey iſt urſprünglich in dem Wendiſchen Deutſchland, und zwar insbeſondere in der nördlichen Hälfte deſſelben, einheimiſch; in den Gegenden zwiſchen der Ober-Elbe und dem rechten Ufer der Saale, dann jenſeit der Mittel-Elbe, bis an die Oſtſee. Sehr früh geſchieht dieſes Indüſtriezweiges in den bezeichneten Gegenden Erwähnung; und noch jetzt ſind die Provinzen Lauſitz, Böhmen und Schleſien, als vorzügliche Sitze der Leinwandweberey berühmt. Zuerſt kömmt der Anbau und die Verarbeitung des Flachſes in dem Wendiſchen Thüringen vor, an der rechten Seite der Ober-Saale, ja bis jenſeit derſelben an der Unſtrut [2]). In der Folge oft weiter unten zwiſchen der Elbe, Oder und der Oſtſee; unter andern in Wagrien [3]), in Pommern und auf Rügen [4]). Leinwand iſt daher einer der älteſten und ſtärkſten Ausfuhr-Artikel Deutſchlands, der am meiſten auf der Elbe herab, unter andern aus Schleſien und Böhmen, geliefert, nach Ham-

1) Buchonia vetus, ed. Schannat. p. 403.

2) Ibid.
Liber censualis abbatiae Fuld. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 46 — 48.

3) Helmold Chron. Slav. l. I. c. 12.

4) Ibid. c. 38. §. 7.

burg und Lübeck, groſsentheils auf Vermittlung der Altmärkiſchen Städte, verſandt [1]), und von da aus theils in das weſtliche Europa, theils nach Schweden [2]), abgeſetzt wurde.

Tuch. Friesland iſt die ehemahls Deutſche Provinz, in welcher die älteſten Spuren von Verfertigung wollener Tücher vorkommen. Da man annehmen darf, daſs die heutigen ſogenannten Frieſen ziemlich in der Art gebliebene Abkömmlinge der älteſten Frieſiſchen Tücher ſind: ſo machen dieſe einen Begriff von der urſprünglichen Beſchaffenheit unſerer Wollenmanufakturen. Aus Mangel an beſſern, waren jedoch die Tücher aus Friesland ſehr beliebt und geſucht; ſo daſs Karl der Groſse einem Perſiſchen Könige mit einigen weiſsen und bunten Frieſiſchen Wollenmänteln ein angenehmes Geſchenk zu machen glaubte [3]); und Ludwig der Schwache es nicht unter der Würde hielt, ſeine Dienerſchaft damit zu beſchenken [4]). Nächſt den Frieſen legten ſich theils die Wenden in den angeführten Gegenden, beſonders im Wendiſchen Thüringen [5]), theils und vorzüglich die Niederländer, frühzeitig auf dieſen

---

1) Alberti, ducis Sax., dipl. a. 1248. l. c.

2) Lagerbring, Swea Rikes Historia. T. II. p. 715.

3) Monach. San-Gall. de rebus bellicis Caroli M. l. II. c. 14.

4) Ibid. l. II. c. 31.

5) Liber censualis abbatiae Fuld. l. c. p. 48.

Digitized by Google

Zweig des Kunſtfleißes. Aus den Häfen des Deutſchen und des Baltiſchen Meeres wurden zum wenigſten ſeit dem elften Jahrhunderte viele wollene Tücher nach dem Norden verſandt, beſonders nach Preußen [1]) und Schweden [2]). Der ſtarke Verkehr mit Tüchern, der in den genannten Deutſchen Küſtengegenden Statt hatte, ermunterte die Bewohner mehrerer Städte an der Mittel-Elbe, namentlich Magdeburg [3]), und verſchiedene in der Altmark [4]), dieſen Kunſtzweig mit Thätigkeit zu ergreifen. Auch nach Oberdeutſchland wurden viele Niederländiſche und Frieſiſche Tücher verſandt; ſolche waren es vermuthlich, die ſchon im zwölften Jahrhunderte den Rhein herauf bey Worms vorbey geführt, und daſelbſt verzollt wurden [5]).

5) Importen.

a. Aus dem Norden.

Die rohen Völker dieſes Erdſtrichs beſchäftigten ſich vorzüglich mit der Jagd und Fiſcherey,

---

1) Adam. Brem. de ſitu Daniae, c. 227. ap. Lindenbrog. l. c. p. 59.

2) Lagerbring, l. c.

3) Chron. Magdeb. a. 1158. ap. Meibom. T. II. p. 329.

4) Johannis et Ottonis, Marchionum Brand. dipl. a. 1231 et 1233 ap. Lenz. l c. p. 29 32.
Conſulum Stendal. dipl. a. 1233. ibid. p. 34.

5) Friderici I. dipl. a. 1180. ap. Tolner. Cod. dipl. Pal. p. 56.

Digitized by Google

wozu ihnen das Klima und die Lage ihrer Länder die nächſte Veranlaſſung gaben. Dabei waren ſie unter einander in beſtändigen Kriegen begriffen, die großentheils nur aus räuberiſchen Ueberfällen beſtanden, um Sachen und Menſchen zu entführen, und durch Verkauf der letztern zu gewinnen. Pelzwerk, Fiſche, und Leibeigene, waren demnach die vorzüglichſten Handelswaaren, die aus dem Norden eingeführt wurden.

Pelzwerk, als: Felle von Mardern, Bibern, Fiſch-Ottern, Eiſelmäuſen [2]); geliefert von den Norrmannen in Norrwegen, Dänemark und Schweden, und von den Slaven in Rußland und Preuſſen [3]). In Pelzwerke beſtand ein vorzüglicher Theil des Putzes der Deutſchen Großen; Pelzmäntel, Verbrämungen an den Mänteln, Waffenröcken, Hüten und Mützen, waren ein weſentlicher Theil der Staatskleidungen, ein Abzeichen der fürſtlichen Perſonen, der Prälaten und Ritter. Man ſtrebte, durch ſein Aeuſſeres den Begriff von Größe und Hoheit von ſich zu erregen; Pelzwerk giebt ein gewiſſes rauhes, wildes Anſehn; dies hielt man für einerley mit erhabenem Anſehn. Schon Karl der

Große

1) Caroli M. Cap. a. 808. c. 5. ap. Baluz. l. p. 464.

2) Adam. Brem. de situ Daniae, c. 227. 229.
Helmold. Chron. Slav. l. l. c. l.

Große trug im Winter ein kurzes Wams von Fiſch-Otterfellen [1]), auf Reiſen jedoch einen Schafpelz [2]).

Fiſche, beſonders Heringe, gefangen von den Wenden an den Küſten von Pommern [3]), und von den Dänen an den Küſten von Schonen [4]).

Leibeigene, am häufigſten von den Slaven zu Markte gebracht [5]); theils eigene Stamm-Verwandte derſelben, theils kriegsgefangene Fremde. Der Umſtand, daß, wegen des ausgebreiteten Menſchenhandels der Slaviſchen Völker, auch wegen der Unterjochung und tiefen Unterdrückung eines Theils derſelben, der Wenden, die meiſten Leibeigenen Slaviſcher, falſch ausgeſprochen Sklaviſcher, Abkunft waren, oder wenigſtens von den Slaven auf die Märkte geliefert wurden, hat bekanntlich verurſacht, daß der Name eines großen Volksſtammes allmählig zum Namen der niedrigſten, als käufliche Waare behandelten, Knechte, geworden iſt. Schon in den früheſten Zeiten der Fränkiſch-Deutſchen Geſchichte finden ſich Beyſpiele von Sklavenhandel [6]). Der Geiſt des Chriſtenthums, der

---

1) Eginhard, vita Caroli M. c. 23.
2) Monach. San — Gall. l. II. c. 27.
3) Helmold. l. ll. c. 12.
4) Arnold. Lubec. Chron. Slav. l. I. c. 5.
5) Ludovici IV. leges portoriae, c. 3. 6. ap. Goldast. const. imp. T. l. p. 210.
Helmold l. ll. c. 13.
6) Gregor. Tur. hist. Franc. l. lll. c. 15. a. 533.

die Begriffe von der Würde des Menſchen etwas veredelte, bewirkte wenigſtens das mehrmahls wiederholte Verbot der Wieder-Ausfuhr der Leibeigenen [1]). Karl der Große ſetzte die Verordnung hinzu, daß der Verkauf eines Leibeigenen innerhalb des Landes nicht anders geſchehen ſollte, als in Gegenwart einer öffentlichen, geiſtlichen oder weltlichen, Perſon, die darauf zu ſehen hätte, daß der Käufer wirklich ein Inländer ſey [2]). Vorzüglich den Bemühungen der Geiſtlichkeit, und dem Einfluſſe des Chriſtenthums, hat Europa die allmählige Abſchaffung des abſcheulichen Menſchenhandels zu danken.

Pferde ſind wahrſcheinlich aus Dänemark in das nördliche Deutſchland eingeführt worden, da jenes Land, wegen der vortrefflichen Weiden, ſich frühzeitig der Pferdezucht befleißigte [3]). Das ſüdliche Deutſchland erhielt viele Pferde von den Wenden aus Böhmen [4]).

b. Aus dem Süden.

Morgenländiſche Säbel, ſogenannte Hun-

---

1) Lex Alam. c. 37. §. 1.
Caroli M Cap. a. 779. c. 19.
Capitularium l. VI. c. 423.

2) Caroli M. Cap. a. 779. c. 19.

3) Arnold. Lubec. l 5.

4) Ludovici IV. leges portoriae, c. 6. l. c.

Digitized by Google

niſche [1]). Goldene und ſilberne Geſchirre, Edelgeſteine [2]). Gewürze, Spezereyen. Seidne Waaren, Mäntel [3]), und andere ſeidne Zeuge [4]). Karl der Große trug einen ſeidnen Mantel, der, von dem Stapelplatze, wo der Haupt-Zwiſchenhandel mit Griechiſchen und morgenländiſchen Seidenwaaren getrieben wurde, den Namen eines Venetianiſchen führte [5]). Auch war der Sommerrock dieſes Regenten mit ſeidnem Zeuge beſetzt [6]). Freye Seidenwirker, die auf das Lager, und für Geld, gearbeitet hätten, gab es in den mittlern Jahrhunderten freilich noch nicht in Deutſchland; doch kömmt ſchon in dem zehnten Jahrhunderte das merkwürdige Beyſpiel vor, daß die weiblichen Perſonen der hörigen Miniſterialenfamilien des Erzſtifts Mainz, für ihre Grundherrſchaft, auſſer dem Linnen und der Wolle, auch Seide weben mußten, namentlich die, aus der Familie der heutigen Grafen von Wertheim [7]).

---

1) Caroli M. epiſtola ad Offam, regem Merciorum, ap. Baluz. I. p. 275.

2) Ejusd. Cap. V. a. 803. c. 2.

3) Ejusd. Epiſtola, l. c.

4) Monach. San - Gall. l. 11. c. 27.

5) Eginhard, vita Caroli M. c. 23.

6) Ibid.

7) Ottonis II. dipl. a. 976. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 349: „illam *egregiam* familiam, quae eſt in *Wertheim*, — donamus, — ut in lineis, laneis, vel

6. Aelteſte Beiſpiele von Waarenpreiſen.

Vor-Erinnerung über die Münzen.

1) Ein Solidus, aus Silber geprägt [1]), zu 22 Stücken aus einem Pfunde reinen Silbers [2]). Wenn nun das damahlige Pfundgewicht dem heutigen ungefähr gleich geweſen iſt, ſo enthielt ein Solidus beinah anderthalb Loth reines Silber; kam alſo dem Werthe eines heutigen Reichsthalers nach dem Leipziger Fuße ziemlich nahe.

2) Ein Tremissus, eigentlich Transmissus [3]), war der dritte Theil eines Solidus [4]); alſo etwa von dem Werthe eines halben Guldens. Ein Drittel-Solidus kömmt auch unter dem Namen Triens vor [5]).

3) Ein Denarius war in Weſtfranken der vierzigſte Theil eines Solidus [6]), in Oſtfranken

---

„*seriois* ecclesiae ornamentis", femineo honoretur „(ecclesia) artificio.

1) Caroli Calv. Edict. Pistense, a. 864. c. 24.

2) Pipini Capitulare Vernense, a. 755. c. 27. Ejusd. Cap. Metense, a. 756. c. 7.

3) Capitularium l. V. c. 198.

4) Lex Almaann. tit. VI. c. 3.

5) Lex Salica, tit. XL. c. 13.

6) Lev Salica, Tit. I. c. 1. — Tit. II. c. 2. 5. etc. Tit. XL. c. 13.

aber nur der Zwölfte [1]); in dem letztern Theile des Reichs alſo der vierte Theil eines Tremiſſus, mithin ungefähr 2 Ggr.

I. Getreide, nach Berliner Scheffeln.

Ein Modius war ſo viel, als ein Dresdner Scheffel; und ein Scapilus, Scaphula, Sceffila, ſo viel als ein Berliner, alſo ungefähr ein halber Modius [2]), an körperlichem Inhalte von beinahe vollen 2759 Pariſer Kubikzollen.

1) Weitzen, frumentum, triticum, siligo: der Berliner Scheffel (halbe modius) 2 Denaren = 4 Ggr. [3]).

2) Roggen, Sigale, Secale. —

A. Meiſtentheils: 1½ Denaren = 3 Ggr. [4]).

B. Bei den Sachſen insbeſondere:

a) nach einer ältern Taxe 30 Scheffel für Einen Solidus [5]);

b) nach einer neuern:

---

1) Dex Riduar. Tit. 36. c. 12. —
Lex Alamann. l. c. —
Caroli M. Cap. Saxonum a. 797. c. XI.

2) Ludovici IV. leges portoriae, a. 904. ap. Goldast. Const. imper. T. I. p. 210: „*semimodios tres*, hoc est, „*tres scaphulas.*"

3) Caroli M. Capit. Francoford. a. 794. c. 2.

4) Ibid.

5) Lex Saxonum, tit. 19: de Solidis.
Ap. Leibnitz, scriptt. rer. Bruns. illustr. inserv. T. I. p. 81.

Digitized by Google

aa) im ſüdlichen Sachſen 20 Scheffel für einen Solidus [1]);

bb) im nördlichen — 15 Scheffel [2]).

3) Gerſte, Hordeum. —

A. Meiſtentheils: 1 Denar = 2 Ggr. [3]).

B. Bey den Sachſen insbeſondere:

a) nach der ältern Taxe 40 Scheffel für Einen Solidus [4]);

b) nach der neuern: dieſelben Sätze, wie bei dem Roggen [5]).

4) Hafer, Avena. —

A. Meiſtentheils: ½ Denar = 1 Ggr. [6]).

B. Bei den Sachſen insbeſondere:

a) nach der ältern Taxe 60 Scheffel für Einen Solidus [7]);

b) nach der neuern:

aa) im ſüdlichen Sachſen 40 Scheffel für Einen Solidus [8]);

bb) im nördlichen — 30 Scheffel [9]).

Die ſüdlichen Sachſen werden in der Urſchrift theils Bortriner, theils Bortrenser, genannt.

---

1) Caroli M. Capit. Saxonum a. 797. c. XI.
2) Ibid.
3) Cap. Francoford. l. c.
4) Lex. Sax. l. c.
5) Capit. Sax. l. c.
6) Capit. Francoford. l. c.
7) Lex. Sax. l. c.
8) Capit. Sax. l. c.
9) Ibid.

Digitized by Google

Daß unter dieſem Ausdrucke eine Getreidegattung zu verſtehn ſey, iſt eine irrige Erklärung von du Cange; denn der Ausdruck wird in derſelben Stelle auch in Verbindung mit Honig gebraucht: „vom „Honig ſollen die Bortrenſer für einen Solidus „anderthalb Sikeln, (Sigla, Sicla [1]), Siclus), die Nord-Sachſen aber zwey, geben.“ Bortriner und Nordſachſen werden ſich beide Mahl entgegengeſetzt: dies führt auf die Ueberſetzung des erſtern Worts durch Süd-Sachſen. Zu Karls des Großen Zeit hatte Sachſen bei weitem noch nicht den Umfang, den es nach der Theilung des Frankenſtaats bekam; das ganze Rheiniſche Weſtphalen gehörte noch nicht dazu, ſondern machte, unter dem Namen des Ripuariſchen Franken, eine beſondere Provinz aus. Der ſüdliche Theil des damahligen Sachſenlandes befaßte alſo unter andern und hauptſächlich die Provinzen Magdeburg, Halberſtadt, Braunſchweig, Hildesheim; der nördliche unter andern die Provinzen Lüneburg, Bremen, Oldenburg, Diepholz; wo, der obigen Polizeytaxe zufolge, der Honig wegen der ſtärkern Bienenzucht wohlfeiler war. Wenn der Verfaſſer annimmt, daß die Südſächſiſchen Provinzen damahls die Börde geheißen haben, Bortriner oder Bortrenſer alſo, d. i. Börder, Börde-Bewohner, mit Südſachſen iden-

---

1) Lex Alamann. tit. 22.

tiſch ſeyen; ſo wird dieſe Meynung durch den Umſtand bekräftigt, daß noch jetzt ein gewiſſer ſehr fruchtbarer Diſtrikt im Herzogthum Magdeburg die Börde genannt wird.

In jener Sächſiſchen Getreidetaxe Karls des Großen ſteht ferner das Wort Annona, welches aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Schreibefehler iſt, und Avena heißen ſoll; daher auch der Verfaſſer ohne weiteres Hafer geſetzt hat. Drey Gründe haben ihn dazu beſtimmt.

1) Was Annona genannt iſt, ſteht zuerſt; eben ſo fängt die allgemeine Oſtfränkiſche Getreidetaxe, entworfen zu Frankfurt i. J. 794, mit dem Hafer an.

2) Die Getreidegattung, die Annona genannt iſt, ſteht hier in Anſehung ihres Geldwerthes zu dem Roggen in demſelben Verhältniſſe wie der Hafer in der ältern Sächſiſchen Getreidetaxe: Annona und Hafer ſind halb ſo hoch angeſetzt, als der Roggen.

3) Weitzen kömmt in der Taxe nicht vor; und daß dieſer nicht unter Annona zu verſtehn ſey, ergiebt ſich daraus, daß die ſogenannte Annona von allen Getreidegattungen die wohlfeilſte iſt. Roggen und Gerſte aber werden angeführt. Es bleibt alſo für Annona nichts übrig als Avena.

II. Wein.

Digitized by Google

Der Preis deſſelben verhielt ſich meiſtentheils zu dem, des Getreides, wie Zwey zu Eins: bey einer Theurung in Weſtfranken galten z. B. einſt zwey Berliner Scheffel (d. i. ein Modius) Getreide einen Drittel-Solidus, und eben ſo viel Ein Berliner Scheffel (halber Modius.) Wein [1]).

III Schlachtvieh.

1) Rindvieh.

A. Ein volljähriger, ſtarker Ochs:

a) Bey den Sachſen 3 Solidi = 3 Thlr. [2]);

b) bey den Ripuariern 2 Solidi = 2 Thlr. [3]);

c) bey den Alamannen 5 Tremiſſen = 1 Thlr. 16 Ggr. [4]).

B. Ein jüngerer oder ſchwächerer:

a) Bey den Sachſen 2 Tremiſſen bis 2 Solidi = 16 Ggr. bis 2 Thlr. [5]);

b) bey den Alamannen 4 Tremiſſen = 1 Thlr. 8 Ggr. [6]).

C. Eine friſchmilchende Kuh mit einem Kalbe bey den Sachſen 2½ Solidi = 2½ Thlr. [7]), ohne Kalb 2 Solidi = 2 Thlr, [8]).

---

1) Gregor. Tur. l. VII. c. 45. a. 585.
2) Lex Saxon. l. c.
3) Lex Ripuar. tit. 36. c. XI.
4) Lex Alamann. tit. 78.
5) Lex Saxon. l. c. — Capit. Saxon. I. c.
6) Lex Alamann. l. c.
7) Lex Sax. l. c.
8) Ludovici pii Capit. a. 829. c. 15.

D. Eine geſunde Kuh ohne Kalb bey den Ri-puariern 1 Solidi = 1 Thlr. [1]).

2) Schaafe: ein Mutterſchaaf mit einem Lamme bey den Sachſen 2 Tremiſſen = 16 Ggr. [2]).

3) Schweine: ein Stück bei den Alamannen 1 Tremiß = 8 Ggr. [3]).

Eine kurze Vergleichung der, vor tauſend Jahren geſetzlichen, Getreidetaxe der alten Sächſiſchen Börde, alſo unter andern der Provinz Magdeburg, mit der heutigen Magdeburgſchen Kammertaxe, nach welcher den Domainenpächtern die Getreidepachtſummen im Anſchlage angeſetzt werden, wird nicht allzu fremdartig ſeyn. Die jetzigen Marktpreiſe ſind zu dieſer Zuſammenſtellung nicht tauglich, weil Marktpreiſe überhaupt, wegen phyſiſcher und politiſcher Zeitumſtände, einem allzu häufigen Wechſel unterworfen ſind; dadurch wird das Verhältniß, in welchem die vier Getreidegattungen im Allgemeinen unter ſich ſtehn, häufig verändert, welches ſich aber in großen Zeiträumen wieder ausgleicht. Daß in der folgenden Kammertaxe, die zu der bewußten Vergleichung ſchicklicher iſt, die Sätze tief unter den Marktpreiſen ſtehn, iſt hier gleichgültig, wo es blos auf das Verhältniß der

---

1) Lex Ripuar. l. c.

2) Lex Sax. l c.

3) Lex Alamann. tit. 22.

Getreidegattungen unter ſich in Anſehung ihres Geldwerthes ankömmt.

Polizeytaxe im Jahre 797.

Roggen, 20 Scheffel für Einen Solidus.

Gerſte, eben ſo viel, alſo von gleichem Werthe mit dem Roggen.

Hafer, 40 Scheffel für Einen Solidus, alſo die Hälfte des Werthes von dem Roggen und der Gerſte.

Kammertaxe im Jahre 1804.

Roggen, 17 Ggr.

Gerſte, 14 Ggr. alſo wohlfeiler gegen Roggen; oder der Roggen theurer gegen Gerſte.

Hafer, 8 Ggr., alſo:

a) wohlfeiler gegen Roggen, noch nicht die Hälfte von dem Werthe deſſelben;

b) theurer gegen Gerſte, mehr als die Hälfte von dem Werthe derſelben.

Reſultate.

1) Der Roggen iſt, in Vergleichung mit der Gerſte und dem Hafer, theurer geworden: wovon die Urſachen unverkennbar in der größeren Bevölkerung, und der, dadurch entſtandenen, ſtärkern Verzehrung, beſonders aber auch in dem ſtarken Gebrauche des Roggenbranntweins, liegen.

2) Die Gerſte iſt, in Vergleichung mit dem Roggen und Hafer, wohlfeiler geworden; nicht blos, weil in den frühern Jahrhunderten

Digitized by Google

daſs Braunbier bei weitem ſtärker genoſſen wurde, als jetzt, und überdies ein wichtiger Ausfuhr-Artikel des nördlichen Deutſchlands war; ſondern auch weil die, im Mittel-Alter ſo ſehr häufigen, Hünerlieferungen, groſsentheils abgekommen, und in eine Geldleiſtung verwandelt worden ſind, weshalb die Hünerzucht nicht mehr ſo ſtark getrieben wird.

3) Der Hafer iſt, in Vergleichung mit der andern Gattung von Sommergetreide, theurer geworden, wegen der Unterhaltung einer viel gröſsern Anzahl von Pferden. Vor tauſend Jahren aber gab es noch wenig Cavallerie, noch wenig Lehndienſt zu Pferde; auch noch keine Poſten, wenig Frachtweſen und Gewerbe, keinen Luxus in Equipagen.

IV. Pelzwerk [1]).

1) Ein Marder und Fiſch-Otter-Pelz: 30 Solidi. —

2) Ein Pelz von Eiſelmaus-Fellen: 10 Solidi.

3) Ein gemeiner Schafpelz, 1 Solidus [2]).

V. Seidne Zeuge [3]).

1) Ein gefutterter ſeidner Mantel: 20 Solidi.

2) Ein ungefutterter: 10 Solidi.

---

1) Caroli M. Cap. a. 808. c. 5.

2) Monach. San-Gall. de rebus Caroli M. l. II. c. 27. ap. Bouq. T. V. p. 133.

3) Caroli M. Cap. a. 808. c. 5.

Nach mittlerm Preiſe koſteten 20 Scheffel Roggen einen Silber-Solidus: von jenen Pelzen hatte demnach der erſte den Werth von 600 Scheffeln Roggen, der zweite, den, von 200 Scheffeln; von den ſeidnen Mänteln der erſte den Werth von 400 Scheffeln, der zweite, den, von 200. Dieſe auſſerordentlichen Preiſe können einen Augenblick in Verwunderung ſetzen, wenn man erwägt, daß in Zeiten, und unter Völkern, wo Gewerbe und Verkehr ſich noch in der Kindheit befinden, und der Vorrath und Umlauf des Geldes gering iſt, die Preiſe der Dinge nothwendig ſehr niedrig ſind. Aber dies iſt blos der Fall in Anſehung der inländiſchen Natur- und Kunſt-Produkte; bey den ausländiſchen, aus fernen Gegenden eingeführten, findet oft das Gegentheil Statt; dies wird aus folgenden Umſtänden erklärlich. Es fehlt zuvörderſt an allen Erleichterungsmitteln des Verkehrs; an Landſtraßen, Canälen, Wirthshäuſern, Märkten, Sicherheit auf den Straßen, Polizey-Anſtalten. Dadurch werden die Reiſen und der Waarentransport ſehr erſchwert; es entſchließen ſich wenige, den Beſchwerlichkeiten und ſelbſt den Gefahren zu trotzen; und die geringe Zahl derer, die, der abſchreckenden Umſtände ungeachtet, Handels-Unternehmungen wagen, ſucht ſich denn an den Käufern für alle ausgeſtandene Beſchwerden und Gefahren ſchadlos zu halten. Dazu kömmt der Mangel an Concurrenz unter den Verkäufern, eine Folge der an-

Digitized by Google

geführten ungünſtigen Umſtände; nur dadurch wird den Handelsleuten der übermäßige Gewinn möglich. Endlich die Unkunde der Käufer. Bei den Franken und Deutſchen der mittlern Jahrhunderte trugen zu der Theurung der ausländiſchen Handelswaaren noch die häufigen Zoll-Erpreſſungen, und die Abgaben an die Geiſtlichkeit [1]) bei, welche letztern ein Mahl bei den Juden auf den zehnten Theil des Kaufwerthes der Sache, bei den Chriſten auf den elften Theil, geſetzt wurden [2]). Auch bei dem Ankaufe einheimiſcher Produkte zur Ausfuhr gelangen den Handelsleuten bisweilen 100, ja 200 pro Cent [3]).

B.

Begriff des Zolls, und Claſſification der Abgaben, die unter dem Namen deſſelben begriffen wurden.

Zoll iſt urſprünglich eine Abgabe für die Erlaubniß, ein fremdes Gebiet auf Reiſen zu berühren, oder zum Behufe des Waaren-Debits darauf zu verweilen.

---

1) Capitularium l. VI. c. 299.

2) Caroli Calvi Capp. tit. 52. (ap. Baluz. ll. perperam 53.) c. 31.

3) Caroli M. Cap. l. a. 809. c. 34.

Demnach zerfällt die Leiſtung am natürlichſten in Reiſe-Zoll und Markt-Zoll.

1) Reiſe-Zoll.

a) Zu Lande.

aa) Von Fußgängern:

Pedagium [1]), Pedaticum [2]), Viaticum, Pulveraticum oder Pulveragium [3]), Trastura [4]) oder Transtura [5]).

Zu den Fehlgriffen des Geſchichtforſchers Karl Heinrich Lang gehört, daß er aus dem letztern Ausdrucke ein Deutſches Wort, nämlich Straßenſteuer, macht, ja den „ächtteutſchen Namen der Zoll-„Erpreſſungen" darin gefunden zu haben glaubt [6]). Das Wort Tranſture iſt

---

1) Friderici I. dipl. a. 1179. ap. Lünig. spic. eccl. P. II. p. 1090.
Martini IV. dipl. a. 1282. ap. Guden. T. II. p. 222.

2) Radewic. l. II. c. 5.

3) Chronic. Virdunens. a. 755. ap. Bouq. T. V. p. 372.
Caroli M. Cap. V. a. 803. c. 22.
Ludovici pii dipl. circa a. 814. ap. Bouq. T. VI. p. 468.
Ejusd. dipl. a. 831. ap. eund. p. 572.
Capitularium l. VI. c. 243.

4) Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 16: „ut nullus ad palatium vel in hostem pergens, vel de palatio vel de „hoste rediens, tributum quod *trasturas* vocant, „solvere cogatur."

5) Capitularium l. IV. c. 59.

6) Hiſt. Entwickelung der Teutſchen Steuerverfaſſung u. ſ. w. S. 25. 98.

augenſcheinlich verſtümmelt aus dem Lateiniſchen *Transitura*, anſtatt *Transitus*; in den alten Exemplaren des Longobardiſchen Rechts *Transitoria* und *Transitorium*. Das Wort iſt noch mehrfach verſtümmelt worden, in Stratura, Tractura, Tristura [1]); auch iſt Tractoria, der Name des Verpflegungs-Etats eines durchreiſenden königlichen Bevollmächtigten, davon abzuleiten.

bb) Von Wagen und Pferden.

aaa) Von Fuhrwerken überhaupt.

Rotaticum, Rädergeld; für die Verderbung der Wege in den Dörfern durch die Wagenräder [2]).

Temonaticum, Deichſelgeld [3]).

Volutaticum, Vultaticum, Fuhrgeld, Rollgeld [4]).

Platea-

---

1) Baluzii Notae ad Capp., T. II. p. 1196,

2) Pipini regis dipl. a. 753. ap. Bouq. T. V. p. 700.
Chron. Virdunens. l. c.
Caroli M. Cap. V. a. 803. c. 22.
Ludovici pii dipl. circa a. 814. l. c.
Capitularium l. VI. c. 243.
Appendix Marculfi, N. 45. ap. Baluz. II. 460.

3) Ludovici pii dipl. circa a. 914. l. c.

4) Caroli M. dipl. ap. Doublet. hist. abb. S. Dionys. p. 709.
Ludovici pii dipl. circa a. 814. l. c.

Digitized by Google

Plateaticum, Plantaticum, Straßengeld [1]).

Silvaticum, Waldgeld [2]).

Pontaticum, Brückengeld [3]).

Portaticum, Portagium, Thorgeld [4]).

bbb) Von Laſtwagen insbeſondere.

Sagmaticum, Saumaticum, Summaticum, Waaren-Geld [5]).

Salutaticum, Begrüßung, Natural-Abgift von Handels-Waaren [6]).

Mutaticum, Mustaticum, Mestaticum, Muta, Mauth [7]). Aus einer Vergleichung mehrerer urkundlichen Stellen ergiebt ſich in Anſehung dieſer Auflage das Reſultat, daß urſprünglich darunter eine Abgabe für die Erlaubniß, Lebensmittel herbei oder vorbei

1) Pipini, regis Aquitaniae, dipl. a. 831. ap. Baluz. II. p. 1431.

2) Friderici II. dipl. a. 1114. ap. Semmarthan; conf. Ludovici pii Cap. a. 820. c. 1.

3) Pipini dipl. a. 753. l. c.
Ludovici pii dipl. circa a. 814. l. c.
Ejusd. Cap. 820. c. 3.

4) Pipini et Ludov. dipl. laudd. II. cc.

5) Dagoberti regis dipl. ap. Doublet. l. c. p. 656.

6) Pipini et Ludov. dipl. laudd.
Chron. Virdunens. l. c.

7) Ibid.

Digitized by Google

zu führen, verſtanden worden iſt [1]).

b) Zu Waſſer.

Mutaticum, kömmt ſowohl von Waſſer= als von Land=Fracht vor.

Navaticum, Schiffsgeld [2]).

Barganaticum, Barken= oder Kahn=Geld [3]).

---

5) Arnolfi regis dipl. a. 898. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. p. 147: „ut homines ecclesiae licentiam habeant, „*sal* sine muta — seu navigio, sive cum *carris*, af„ferre."

Wolfkeri, episc. Patav., dipl. a. 1195. ap. Gewold. ad Hund. Metrop. Sal. T. III. p. 11. „justitiam nostram „de Thelo, quod Muta vocatur, in navibus, *victua„lia portantibus* etc."

Friderici, ducis Austriae, dipl. a. 1196. ibid.: „justi„tiam nostram, quae vulgo Muta vocatur, in navi„bus, *victualia portantibus* etc."

Ottonis, comitis Palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. a. 1246. ibid. p. 19: „ut in mutis nostris nulla the„lonia solvant, et — *vinum* de Austria transportan„dum in aquis et in terris — sine exactione traduci „permittantur."

Henrici, comitis Pal., ducis Bav. dipl. a. 1256. ibid. p. 21.: „in Muta nostra Vilshoven, *vinum* ipsorum „sine exactione liberum habeat transitum."

Ejusd. dipl. a. 1256. ap. eund. T. II. p. 46: „ quod *vi„num* eorum, ac etiam *victualia* in muta nostra Vils„hoven etc."

Hund, Bayerſches Stammbuch, II. 27.

2) Caroli calvi dipl. Cap. ang. v. Navaticum.

3) Chron. Virdunens. l. c.
Caroli M. dipl. ap. Doublet. l. c. p. 709.

Digitized by Google

Tranaticum, Trabaticum, Schiffszieh-Geld [1]).

Ripaticum, Ufer-Geld, für die Erlaubniß des Anlandens [2]).

Cespitaticum, Cispitaticum, Raſen-Geld, Abgabe für die Erlaubniß der Anfurth an grünen Plätzen [3]).

Laudaticum, ebenfalls für die Erlaubniß der Landung [4]).

Nautum, Ueberfahrt, Fährgeld [5]),

Schleuſengeld [6]).

---

1) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. T. VI. p. 643.
Ejusd. dipl. a. 831. ibid. p. 572.

2) Ejusd. dipl. circa a. 814. ap. eund. p. 468.
Conf. Ludovici pii Cap. a. 820. c. 1.

3) Pipini regis dipl. a. 753. l. c.
Caroli M. Cap. V. a. 806. c. 11.
Ludovici pii dipl. circa a. 814. l. c.
Ejusd. dipl. ap. Bouq. T. VI. p. 643: *naves* nullum „cespitaticum etc."
Caroli calvi dipl. ap. Cang. v. cespitaticum: „neque in „mari, aut Rhodano, seu Sagona — navigantibus, „aut *littoribus commorantibus*, requirere audeat — „cespitaticum, etc."

4) Chron. Virdunens. l. c.
Ludov. pii dipl. circa a. 814. l. c.

5) Ottonis II. dipl. a. 983. ap. Guden. T. 1. p. 13.
Iohannis et Ottonis, Marchionum Brand., dipl. a. 1226. ap. Lenz, Marg-Graeflich Brand. Urkunden, p. 26.
Petri, episc. Pataviens., dipl. a. 1277. ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 259: „Naulo, vel jure passagii."

6) Pipini regis Cap. Metense, a. 756. c. 6

2) Markt=Zoll.

Daß die Verkäufer theils überhaupt für die Erlaubniß, auf fremdem Grunde und Boden ihre Waaren auszupacken, und feil zu bieten, theils insbeſondere für den, von der Grundherrſchaft dabei genoſſenen, Polizeiſchutz, eine gewiſſe Abgabe unter dem Namen des Zolls, entrichtet haben, erhellt aus vielen urkundlichen Stellen, in denen Zoll und Markt in weſentlicher Verbindung vorkommen, z. B. „Te„lonea de mercatis [1]); — — ut nullus te„loneum exigat, nisi in mercatibus, ubi „communia commercia emuntur ac venun„dantur [2]); — — mercati palatii tolonea„rius [3]); — — teloneum de mercatu [4]); „— — Theoloneum de macellis" [5]); — — dann auch aus dem Umſtande, daß alle, ſowohl geiſtliche, als weltliche, Magnaten, die ſich ein Markt=Privilegium erwarben, zugleich die Erlaubniß auswirkten, einen Zoll auf dem Markte zu heben. Daher kömmt auf vielen

---

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 13.
Ejusd. Cap. III. a 805. c. 15.

2) Ludovici pii dipl. a. 820. c. 1.

3) Hinomar. l. c.

4) Ottonis I. dipl. a. 965. ap. Lünig. spic. eccl. Fortsetung des ersten Theils, Anhang zu den Erzstiftern, N. 17: von Magdeburg, p. 9.

5) Landbuch der Mark Brandenburg, p. 9.

Digitized by Google

Willen ſowohl des Königs, [1]), als der Magnaten [2]), ein Zoll-Einnehmer unter den Miniſterialen vor. Damit dem Markt- und Zoll-Berechtigten kein Verkäufer unbekannt bliebe, und ihm von keinem der Markt-Zoll entginge, war befohlen, daß Niemand irgendwo anders, als auf dem öffentlichen Marktplatze, Waaren verkaufen ſollte [3]). Im Lateiniſchen führte der Markt-Zoll häufig den Namen Foraticum [4]), im Deutſchen den Namen Marktrecht [5]). Bisweilen ward er auch nach den einzelnen Waaren benannt, welche verkauft wurden, z. B. Modiaticum, Eimergeld, für die Erlaubniß des Wein-Verkaufs [6]).

C.

Zoll-Regal, Zoll-Erpreſſungen, Zoll-Verleihungen.

Schon aus dem ſechsten Jahrhunderte, von den Fränkiſchen Königen Guntram, Siegbert, und

1) Caroli M. Cap. de villis, c. 10.
2) Ejusd. Cap. III. a. 811. c. 4.
3) Ludovici pii Cap. a. 820. c. 1: „si quis constituta mer-„cata fugiens, ne teloneum solvere cogatur etc.“
4) Pipini regis dipl. a. 753. l. c.
Appendix Marculfi N. 45 ap. Baluz. II. 460.
5) Wolfkeri, episc. Patav., dipl. a. 1195. ap. Hund. l. c. T. III p. 11.
6) Pipini, regis Aquitaniae, dipl. a. 831. ap. Baluz. II. p. 1431.

Digitized by Google

Hildrich I., ſind Beyſpiele vorhanden, daß Reiſenden und Waarenverkäufern eine Abgabe unter dem Namen des Zolls abgefordert worden iſt [1]). Unſtreitig war das Recht, Zölle zu heben, in den frühesten Zeiten ein Alleinrecht des Königs; und zwar nicht aus dem vormahligen, in Gallien eingeführten, Römiſchen Finanzſyſtem beibehalten, ſondern auf jene Vorſtellung gegründet, vermöge deren die Fränkiſchen Könige, der Herkunft und der Lebensart nach große Gutsbeſitzer, ihr ganzes, durch Eroberungen zuſammengebrachtes, Gebiet, als Grund-Eigenthum betrachteten. Grundherrlichkeit iſt auch die Vorſtellung, auf welcher die berüchtigten Zoll-Erpreſſungen, und alle frühere königliche Zoll-Verleihungen, beruhn. Indem faſt alle geiſtliche und weltliche Magnaten, alle Kriegs-Getreue des Königs, alle, im Reiche zerſtreut lebende, Staats-beamte, ein fiskaliſches Beneficialgut beſaßen, gab es in Anſehung eines jeden dieſer Güter zwey Grundherrn: den Beſitzer, welches der Magnat, und den Eigenthümer, welches überall der König, war.

Die Beſitzer, immer dreiſter und bedeutender am Hoflager und im Staate, gingen auch immer weiter in den grundherrlichen Anmaßungen. Bei der Schwäche der meiſten Fränkiſchen Könige

---

1) Chlotharii II. edictum a. bis c. 9. ap. Baluz. I. 23.

der erſten Dynaſtie, bei den vielen Theilungen, Familien-Feindſeligkeiten und Zerrüttungen, konnten die Uſurpatoren es wagen, nicht nur, faſt alle Rechte des Eigenthums an ſich zu reißen, ſondern auch dieſelben auf empörende Weiſe zu übertreiben: unter andern den reiſenden Handelsleuten, die auf irgend eine Weiſe ihr Gebiet berührten, raubgierig aufzulauern, und unter allerley Titeln anſehnliche Summen von denſelben zu erbeuten. Unter dem Vorwande, daß die abgeforderte Summe zur Unterhaltung der Straßen, Brücken, Landungsplätze ꝛc., beſtimmt ſey, erpreßte man die Abgabe auch, wo keine Spur von Beförderungsmitteln des Reiſens und des Verkehrs zu entdecken war [1]). Man zog Seile über die Flüſſe, um die Schiffe anzuhalten [2]); man erzwang ſogenannten Brückenzoll auf mehrfache Weiſe, wenn auch die Brücke nicht benutzt wurde, oder wenigſtens nicht nothwendig benutzt werden mußte, oder wenn gar keine Brücke nöthig war; z. B. man erpreßte von Schiffen einen Brük-

---

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 13: „his similia, in quibus „nullum adjutorium iterantibus praestatur“.
Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 15.
Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 4: „tributa et telonei in „media via, ubi nihil fuerit, unde juste census exigi „possit; — sive in medio flumine, ubi nullum ob- „staculum est“.

2) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 13.
Ejusd. Cap. III. a. 805. c. 15.

Digitized by Google

kenzoll, die unter der Brücke durchfuhren [1]); man zwang die Reiſenden, ihren Weg über die Zollbrük-ken zu nehmen, wenn ſie gleich anderwärts näher und bequemer über den Fluß kommen konnten [2]); man legte ſogar Brücken auf trockenem Felde an, wo niemahls Waſſer hinkam [3]). Karl der Große, der ſich um vieles bekümmerte, alſo vieles erfuhr, war durchgreifend genug, den übermüthigen und habſüch-tigen Großen ſolche Gewaltthätigkeiten zu verbieten, überhaupt die eigenmächtige Anlegung von Zollſtätten zu unterſagen [4]); und ſein ſchwacher Nachfolger hatte guten Willen genug, die Verbote zu erneuern [5]). Schwache Dämme gegen den wachſenden Strom der Erpreſſungen, und der Anarchie!

Die Eigenthümer der Beneficialgüter, d. i. die Könige, den Zudringlichkeiten der Magnaten, denen ſie die Nutzung fiskaliſcher Güter eingeräumt hatten, immer weniger gewachſen, ſahen ſich bald nothgedrungen, manche Anmaßungen zu überſehn,

---

1) Caroli M. Capp. cc.
Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 17.
Ejusd. Cap. V. a. 819. c. 4.
Ejusd. Cap. a. 820. c. 1.

2) Caroli M. Cap. I. a. 809. c. 19.
Ejusd. Cap. II. a. 809. c. 9.
Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 17.

3) Caroli M. Cap. II. a. 809. c. 9.

4) Ejusd. Cap a. 779. c. 18.
Ejusd, Cap. V. a. 806. c. 11.

5) Ludovici pii Cap. I. a. 819. c. 17.

Digitized by Google

ja dieſelben durch Freiheitsbriefe zu wirklichen Gerechtſamen zu erheben. Wenn ſie ſich aber dazu entſchloſſen; wenn ſie unter andern die förmliche Erlaubniß ertheilten, Zölle zu heben: ſo handelten ſie immer in der Eigenſchaft als Grundherrn. Schon von Ludwig dem Schwachen ward den Grundbeſitzern nachgegeben, einen angemeſſenen Zoll nach herkommlichen Sätzen bey ſolchen Brücken zu fordern, die ſie aus eigenen Mitteln erbauet oder ausgebeſſert hätten, und die an derſelben Stelle nothwendig wären [1]). Je mehr bey der Erweiterung des Gewerbes, und bey der Verbreitung eines gewiſſen Luxus, die Geſchäfte der Kaufleute ins Große zu gehn anfingen, deſto lüſterner wurden die geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften nach den Reichthümern dieſer Fremden; deſtomehr trachteten ſie, Nutzen von dem Verkehr zu ziehn, der ſich an gewiſſen Stellen ihres Gebiets durch ein Zuſammentreffen von Umſtänden bildete. Die Zeiten des auflebenden Gewerbes und der Bildung des Bürgerſtandes waren zugleich die Zeiten des Verfalls der königlichen Macht und der Bildung der Feudal-Ariſtokratie. Der geiſtliche Reichs-Adel ging voran in Anſehung der dreiſten Forderungen an den König, der weltliche eiferte, Schritt zu halten. Aus dem geſammten politiſchen Zuſtande Deutſchlands

1) Ludovici pii Cap. a. 820. c. 3.

in jenen Jahrhunderten wird die anſcheinende Freigebigkeit erklärlich, mit welcher die Könige erſt den meiſten Stiftern und Klöſtern, dann auch vielen weltlichen Groſſen, das Privilegium ertheilt haben, an gewiſſen Plätzen des Gebiets derſelben Märkte anzulegen, und Zoll daſelbſt einzufordern. Im Gedränge vielfacher ungünſtigen Zeitumſtände, konnten ſie die zudringlichen Bitten nicht abſchlagen, und ſo entſtanden binnen einigen Jahrhunderten die vielen Territorial-Zölle.

D.

Reichs-Zollſtätte.

Obgleich alſo der Kaufmann in den mittlern Jahrhunderten übermäßig in Anſpruch genommen wurde, und ſowohl unterwegs, als auf den Märkten, einer Menge Erpreſſungen unter vielerley Titeln ausgeſetzt war: ſo floſſen doch von den, ihm abgenöthigten, Geldern, die wenigſten, nämlich blos diejenigen, in die Schatzkammer der Könige, die an den alten Reichs-Zollſtätten gehoben wurden. Der letztern, in den frühern Zeiten angelegt, als der Verkehr ſich noch in einigen Aeſten durch Deutſchland ausbreitete, waren nicht viele. Sie befanden ſich größtentheils an den drey oben beſchriebenen großen Handelsſtraßen endlang.

In der Handelslinie des öſtlichen Waarenzugs wurden die Haupt-Zölle an den Stapel-

plätzen gehoben, die als Stationen dieſes Handels verzeichnet worden ſind; davon war **Kalmünz** noch in der erſten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts eine Reichs-Zollſtätte [1]). Außer dieſen Hauptzöllen wurden noch verſchiedene an der Donau, in Oeſtreich [2]), und in Bayern [3]), angelegt. — Von denjenigen, die in der Linie des **mittlern Waarenzugs** vorkommen, waren die Rhein-Zölle bei weitem die wichtigſten, und an der Zahl die ſtärkſten, von Straßburg bis Utrecht. Mehrere davon, als bei Speyer, Worms, Oppenheim, Frankfurt, Boppart, Engers, Hammerſtein, Kayſerswerth, Duisburg, Niemegen, Utrecht, und andern Städten der Rheingegend, erhielten ſich auch noch geraume Zeit als Reichszölle in der ſtürmiſchen Periode des Urſprunges der Landeshoheit [4]). — Auf dem We-

---

1) Friderici II. dipl. a. 1230. ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 160: „*Telonium imperii*, quod solebat recipi *ex* „*antiquo* extra civitatem, quae Chalmüntz nomina- „tur, — deinceps persolvatur",

2) Ludovici IV. leges portoriae, a. 904. ap. Goldast. Const. imperial. T. I. p. 210.

3) Friderici II. constitutio a. 1219. c. 16. ap. eund. T. I. p. 292.

4) Henrici IV. dipl. a. 1073. ap. Lünig, Reichs-Archiv, Part. spec. Cont. IV. P. II. p. 679.
Friderici I. dipl. a. 1166. ap. Dithmar. Cod. dipl. ad Teschenmacher annal. Cliv. etc. p. 3.
Ejusd. dipl. a. 1180. ap. Lehmann. Speyer. Chron. l. IV. c. 22.

ge, den der weſtliche Waarenzug nahm, war zu Sluis einer der älteſten Reichszölle [1]).

E.

Beiſpiele von Zollſätzen.

Aus Mangel an Zolltarifen aus den älteſten Zeiten, folgen hier blos einige aus den ſpätern, zwiſchen dem Anfange des zehnten, und der Mitte des vierzehnten, Jahrhunderts.

1) Ein Donauzoll = Tarif vom Jahre 904 [2]).

a. Vom Salze, aus Bayern nach Oeſtreich geführt, entrichtet,

aa. ein Schiff, — oberhalb Linz, einen Schilling oder eine halbe Drachme; — unterhalb dieſer Stadt, drey Scheffel in Natur; — nach Mähren beſtimmt, einen Solidus.

Ejusd. dipl. a. 1182. ap. eund. l. v. c. 64: „telonium in „*locis fiscalibus*".

Henrici VI. dipl. a. 1190. ap. Lünig, spic. eccl. Partis I. contin. p. 338.

Ejusd. dipl. a. 1190. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 889.

Friderici II. dipl. a. 1233. ap. Lehmann. l. c. l. V. c. 86.

1) Ludovici pii dipl. a. 828. ap. Bouq. VI. 649.
Ejusd. dipl. a. 831. ibid. p. 572.

2) Ludovici IV. leges portoriae a. 904. ap. Goldast. const. imp. T. I. p. 210.

Digitized by Google

bb. Ein Frachtwagen, der bey Ens vorbei nach Oeſtreich geht, einen Scheffel in Natur; — nach Böhmen beſtimmt, einen Schilling.

b. Von einem zu Markte geführten Pferde, eine Saiga, d. i. drey Denaren Bayeriſch [1].

c. Von einem, zum Verkaufe beſtimmten, Leibeigenen, eben ſo viel.

2) Ein Altmärkiſcher Zolltarif vom Jahre 1248 [2].

	Solidi.	Denaren.
a. Kupfer, Zinn, Bley, von einer Laſt	2	—
b. Eiſen und Stahl, von einem Schiffpfunde	—	2
c. Tuch, von einem ganzen Ballen	4	—
— — — halben —	2	—
von einem Stücke	—	1
d. Leinwand, von einem Ballen	2	—
e. Rind= und Hirſchhäute, von einer Laſt . . .	2	—
f. Talg, von einem Faß	2	—
g. Hopfen, von einem Schiffpfunde . . .	—	2

1) Lex Alam. c. VI. §. 3.

2) Alberti, ducis Sax., dipl. a. 1248. ap. Lenz. Marg-Graeflich Brandenburgsche Urkunden, S. 46 et 47.

	Solidi.	Denaren.
h. Vermiſchte Waaren: Schaf-felle, Wolle, Garn, Töpfe, anderes Küchengeſchirr, Honig, Wachs, Feigen, Salz; von einem Schiffpfunde .	—	2

3) Ein Rheinzoll-Tarif, für die Zölle bey Oppenheim vom Jahre 1332, und bei Mainz vom Jahre 1351 [1]).

Waarenzoll.

a. Rheinwein, von dem Fuder:	
aus der Gegend oberhalb Landau's . .	2 Pfund Heller.
aus der Gegend unterhalb Landau's . .	10 Schillinge in Hellern;
aus den Gegenden von Worms, Mainz und Oppenheim . .	8 — —
b. Weizen und Roggen, vom Hundert . . .	2 Pfund Heller.
c. Salz, vom Hundert	4 — —

1) Ludwigs und Karls *IV*. Landfriedens-Inſtrumente für die Städte Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, und Oppenheim, von den Jahren 1332 und 1351; bei Tolner, Cod. dipl. Pal. p. 102 — 106; aus Lehmanns Speyerſcher Chronik, l. VII. c. 30. 47.

Reiſezoll.

a. Von einem Wagenpferde 3 Schillinge in Hellern;

b. Von einem Laſtkarren in den Schiffen . 10 — —

F.

Zoll-Befreyungen.

Schon in den Zeiten der Pipiniſch-Karolingiſchen Dynaſtie paſſirten, zufolge landesherrlicher Verordnungen, folgende Perſonen und Sachen überall zollfrey.

1) Alle öffentliche Beamte mit ihren Effekten, wenn ſie an das königliche Hoflager reiſeten, oder von da kamen [1]). Daraus iſt die Zollfreiheit der Reichstags-Deputations- und Kreis-Tags-Geſandten entſtanden.

2) Alle Militairperſonen mit ihren Effekten, auf dem Wege zu der Armee, oder von da zurück [2]).

3) Die Pilger, wenn ſie nicht zugleich Handel trieben [3]).

---

1) Caroli M. Cap. II. a. 805. c. 13.
Ludovici pii Cap. V. a. 819. c. 16.
Ejusd. Cap. a. 820. c. 2.

2) Ibid.

3) Pipini dipl. a. 755. c. 22. 26.
Ejusd. Cap. Metense, a. 756. c. 6.

Digitized by Google

4) Alle Waaren, die an das Hoflager geliefert wurden [1]).

5) Produkte, die der Eigenthümer zu ſeinem Gebrauche über die Straße führte [2]).

6) Bloße Wagen, ohne Waaren [3]).

Je mehr allmählig die Einheit und Haltung im Staatsſyſtem von Deuſchland verloren ging; je allgemeiner die einzelnen Reichsſtände den Königen, gewählten, abhängigen Regenten, auf Koſten des Ganzen die wichtigſten und einträglichſten Gerechtſame abzunöthigen wußten: deſto häufiger wurden unter andern die Zoll-Befreyungen, ſowohl Stiftern und Klöſtern, als mehrern großen Handelsplätzen, entweder durch das ganze Reich verliehn, doch mit Ausnahme der Zollſtätte mächtiger Territorialzollberechtigten; oder auf gewiſſen Handelsſtraßen und Flüſſen; oder wenigſtens bey allen Reichszollſtätten; oder endlich blos bey gewiſſen einzelnen Städten. Schon Karl der Große und Ludwig der Schwache gaben durch eine, den Straßburgern ertheilte, ausgedehnte Zollfreyheit, den Ton an [4]). Mehr oder minder umfaſſend waren in der Folge die Zoll-Exemtio-

1) Caroli M. Cap. cit.
Capitularium l. III. c. 12.

2) Pipini et Caroli M. Capp. citt.

3) Ibid.

4) Ludovici pii dipl. a. 831. ap. Bouq. VI. p. 572.

Digitized by Google

Exemtionen der Städte: Worms [1]), Quedlinburg [2]), Duisburg [3]), Lübeck [4]), Cölln [5]), Goslar [6]), Nürrnberg [7]), Dortmund [8]), Speyer [9]); der ſämmtlichen Städte in der Mark Brandenburg [10]); und mehrerer andern.

Was die geiſtlichen Magnaten durch ihren politiſchen Einfluß und durch ihre vielfachen Verbindungen, und die weltlichen durch Verwandſchaften, Zudringlichkeiten und Troß, bei den Königen durchſetzten, das erlangten die wohlhabenden Städte durch das, ihnen eigenthümliche, Mittel der Erwerbung, durch Geld. Anſehnlich waren ſchon die Gerecht-

---

1) Henrici IV. dipl. a. 1073. ap. Lünig, Reichs-Archiv, Part. spec. Cont. IV. P. II. p. 679.
Friderici I. dipl. a. 1180. ap. Lehmann. Speyer. Chron. l. IV. c. 22. p. 356.

2) Lotharii dipl. a. 1134. ap. Lünig, l. c. Fortsetzung, p. 673.

3) Friderici I. dipl. a. 1166. ap. Dithmar, Cod. dipl. ad Teschenmacher, annal. Cliv. etc. p. 3.

4) Ejusd. dipl. a. 1188. ap. Lünig, l. c. P. I. p. 1330.

5) Henrici VI. dipl. a. 1190. ap. eund. spic. eccl. Partis I. contin. p. 338.

6) Friderici II. dipl. a. 1219. ap. eund. Reichs-Archiv, Part. spec. Cont. IV. P. I. p. 856.

7) Ejusd. dipl. a. 1209. ap. Goldast, Const. imp. T. I. p. 292.

8) Ejusd. dipl. a. 1220. ap. Lünig, l. c. P. I. p. 441.

9) Ejusd. dipl. a. 1233. ap. Lehmann. Speyer. Chron. l. V. c. 86 p. 593.

10) Wilhelmi, regis Romanorum, dipl. a. 1252. ap. Gerken. diplomatar. vet. Marchiae, T. I. p. 4.

Digitized by Google

ſamen, welche die Könige den älteſten Städten ertheilten, und wofür ſie von denſelben oft genug aus Verlegenheiten geriſſen wurden. Noch anſehnlicher privilegirten in der Folge die Landesherrn ihre Landſtädte; ſie verliehn den Bürgerſchaften auf Koſten des Bauernſtandes nach und nach alle die Vorrechte, die jetzt zur ſtädtiſchen Verfaſſung gehören; um durch ſolche ausgezeichnete Begünſtigungen die Städtebewohner immer reicher zu machen, und das Vermögen derſelben, vermittelſt ſchwerer Zölle, immer ſtärker in Anſpruch zu nehmen. Nicht blos auf die Ausbildung des Bürgerſtandes und der ſtädtiſchen Verfaſſung haben demnach die Zoll=Erpreſſungen des Mittel=Alters weſentlichen Einfluß gehabt; auch in der öffentlichen Verfaſſung haben ſie, durch Veranlaſſung ſtehender Truppen, wichtige Veränderungen bewirkt.

G.

Geleit.

Ein, in den mittlern Jahrhunderten oft bemerkter, Gang, iſt dieſer: es gelangte Jemand durch freye Wahl zu einem, mit Einkünften verbundenen, Geſchäfte; er gewöhnte ſich an die erſtern; um ſie nicht wieder zu verlieren, beſtand er mit Gewalt auf die Fortſetzung des letztern; meiſtentheils riß er dann das Geſchäft erblich an ſich; ja nicht ſelten zog er, nachdem die Erblichkeit durch Herkommen gegründet war, die Einkünfte mit Vernachläſſigung

Digitized by Google

des Geſchäfts. So ging es faſt mit allen Miniſterialenſtellen; mit den Advokatien über Klöſter und Städte; ſo auch mit dem bekannten Geleit.

Den Reiſenden von den Landesherrn aufgedrungen, durch deren Gebiet ſie zogen, ward es eine von den gewöhnlichen Erpreſſungen [1]).

Schlußbemerkungen.

Jeder billige Leſer wird zugeben, daß die ſtatiſtiſchen Schilderungen des Finanzweſens der heutigen Staaten keineswegs der Maßſtab hiſtoriſcher Verfaſſung des Mittelalters ſeyn können. In unſerm Zeitalter herrſcht nicht nur bei weitem mehr Sinn für alle, den Staat betreffende, einzelne Umſtände; man nimmt mehr Notiz von demſelben, man verzeichnet ſie ſchriftlich; ſondern es beſtehn auch ſehr viele politiſche Einrichtungen, von denen das Mittelalter nichts wußte. In Anſehung der meiſten einzelnen Theile der neuern Finanzverfaſſung ſind die Bemühungen, ſie in den Staaten der frühern Jahrhunderte ausfindig zu machen, fruchtlos; da

1) Conradi, episc. Ratispon., dipl. a. 1205. ap. Tolner. Cod dipl. Pal. p. 65: „conductum simul praestabi-„mus, et *lucrum* inde acceptum simul dividemus; et „quicunque contra velle nostrum aliquem vel aliquos „conducere voluerit etc.".

ſie entweder gar nicht vorhanden waren, oder von keinem hiſtoriſchen Schriftſteller des Aufzeichnens werth geachtet wurden. Keine eigentliche Etats, keine Concentration der Staatsrechnungen, kein Organismus im Geſchäftsgange.

1) Die Summe der öffentlichen Einkünfte in den verſchiedenen Perioden gehört zuvörderſt zu den Finanz-Gegenſtänden, die von keiner Regierung, keinem Jahrhunderte, angegeben werden können; ſchon deshalb nicht, weil ſeit dem neunten Jahrhunderte die Könige faſt jährlich, und je länger, deſto häufiger, die einträglichſten Ertragszweige an die zudringlichen Reichsſtände veräußerten; wodurch jede Anfertigung eines Etats unmöglich gemacht wurde, und weshalb kein Jahr dem andern in Anſehung der Einkünfte gleich ſeyn konnte.

2) Ueber die Verwendung der Staatseinkünfte läßt ſich aus demſelben Grunde eben ſo wenig etwas Gewiſſes und Befriedigendes ausmitteln. Der eigentlichen Staatsbedürfniſſe konnten nur wenige ſeyn, ſo lange es theils an den meiſten der jetzigen öffentlichen, auf Koſten des Staats unterhaltenen, Anſtalten, fehlte, theils die öffentlichen Beamten ihr Gehalt nicht in Gelde erhielten, ſondern für die Nutzung fiscaliſcher Ländereyen dienten. Faſt allein zur Beſtreitung der Hof- und Militair-Bedürfniſſe wurden die Gel-

Digitized by Google

der verwandt, die in die königliche Schatzkammer floſſen. Was die erſtern betrifft, ſo wurde zwar der Unterhalt des Königs, ſeiner Familie, und der geſammten Dienerſchaft, von den Domainengütern beſtritten; es blieben aber noch manche Bedürfniſſe des Luxus übrig, die nur das Ausland befriedigen konnte, die alſo bezahlt werden mußten; als: Genußmittel, Geräthſchaften, Kleidungsſtücke, Verzierungen großer Gebäude. Wie die Verwaltung des Hofweſens bloße Privatſache der Könige war, ſo war dies auch die ganze Kriegsverfaſſung in ſo fern, als in der langen Periode des Lehnſyſtems die königlichen Truppen eigentlich bloße Haustruppen waren, nicht von Staatsgütern, ſondern von den Königen auf eigene Rechnung, von ihren eigenthümlichen Gütern, unterhalten; als Modification der ehemahligen militairiſchen Gefolgsleute, die zu dem Unternehmer des Comitats in bloßen Privatverhältniſſen ſtanden. Der Kriegsdienſt ſelbſt ward von den Dienſt- und Lehn-Mannen ohne Vergütung in Gelde verrichtet, dafür hatten ſie die Nuzzung gewiſſer königlichen Grundſtücke; aber die Neben-Ausgaben im Felde erforderten große Summen. Die meiſten Einkünfte der Könige, beſonders die, aus den Zöllen, floſſen demnach in die Kriegsoperationskaſſe; woher es kommt, daß noch jetzt in mehrern Staaten die Einkünfte von der Acciſe und den Zöllen zur Unterhaltung des Militairs beſtimmt ſind. Nimmt man zu jenem Umſtande, daß in der

Lehnperiode das Militairweſen bloße Privatſache des Königs war, noch hinzu, theils, daß die Könige die meiſten öffentlichen Abgaben nicht in der Eigenſchaft als Regenten und Landesherrn, ſondern als anmaßliche Grundherrn, alſo in der Eigenſchaft einer Privatperſon, hoben; theils, daß die meiſten, beſonders die obern, Finanzbeamten, zugleich Miniſterialen und Hofbeamte waren, wenigſtens, als Vaſallen, zu dem Könige in bloßen Privatverhältniſſen ſtanden; ſtellt man Alles dicht genug neben einander, um zu überſehn, wie die Auferlegung, Hebung, und Verwendung der meiſten Abgaben bloße Privatſache der Könige war; ſo iſt das Reſultat unverkennbar, daß in den mittlern Jahrhunderten die Wirthſchaft der Könige in den meiſten Theilen, ſtreng genommen, noch nicht Staatswirthſchaft genannt werden kann.

3) Die Finanzbehörden waren einfach, wie das ganze Syſtem der Staatsverwaltung. Der Graf, als allgemeiner vollziehender Beamter eines Bezirks oder Kreiſes, verrichtete innerhalb deſſelben unter andern die geſammten Finanzgeſchäfte [1]). Da, auſſer den Salinen und Bergwerken, alle Zweige des königlichen Einkommens

1) Ottonis l. dipl. a. 965. ap. Meibom. I. p. 749. et ab Lindenbrog. p. 131: „absque ulla *comitis* vel alicujus „*fisci nostri exactoris* infestatione".

adminiſtrirt wurden, ſo ſtanden unter dem Grafen verſchiedene Unterbeamte: die Zoll-Einnehmer des Kreiſes, die Förſter, die Wirthſchaftsbeamten der Domainengüter.

Wenn die, in dem Grafen-Amte beſtehende, Finanz-Unterbehörde in den Jahrhunderten der Einheit des Deutſchen Reichs ziemlich unverändert blieb, nur mit der Entartung, daß die Grafen immer mehr nach Unabhängigkeit ſtrebten; ſo gingen in der Einrichtung der, zur Aufſicht über die Grafen beſtimmten, Oberbehörde, einige Mahl Veränderungen vor. In der Periode der Karolingiſchen Regentenfamilie ließen die Könige von Zeit zu Zeit die Provinzen durch auſſerordentliche General-Bevollmächtigte bereiſen, denen unter andern in Finanz-Angelegenheiten die Grafen verantwortlich waren. In Schwaben und Franken traten eine Zeit lang an die Stelle derſelben ſogenannte Kammer-Nuntien, blos darin von den Missis verſchieden, daß ſie ordentliche königliche Oberbeamte waren [1]). In den übrigen Provinzen, und bald auch in den beiden genann-

---

1) Ekkehard. jun. de casibus monaster. S. Galli in Alemannia, c. I. ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. I. P. I. p. 40. seqq.
Joach. Vadian. de collegg. et monast. Germ. vett. l. I. ap. eund. T. III. p. 35. (Ed. 1606.)

Digitized by Google

ten, ward die Oberverwaltung des Finanzweſens, ſeitdem die Bereiſungen der Provinzen durch auſſerordentliche königliche General=Bevollmächtigte aufhörten, anfänglich den Herzogen, als Generalſtatthaltern einer Provinz, darauf den Pfalzgrafen, als zugeordneten Juſtiz= und Finanz=Miniſtern, aufgetragen.

Digitized by Google

Nachträge.

1) Reichs-Domainen, zu Seite 5.

In den Pipiniſchen Familiengütern entſtand eine dritte Art von Reichs-Domainen: Phegan. de geſtis Ludov. pii, c. 19.: „in tantum largus fuit, „ut villas regias, quae erant sui, et *avi*, et „*tritavi* etc."

2) Jagd, zu Seite 44. ff.

Die Stelle im Ripuariſchen Rechte Tit. 42., und die ähnliche im Saliſchen Tit. 35., handeln nicht von der eigentlichen Wilddieberei, können alſo nicht darauf führen, daß ſchon in den frühern Zeiten die Jagd als Zugehörung der Grundſtücke dem Eigenthümer ausſchließlich zugeſtanden habe. Es iſt daſelbſt blos von der Strafe die Rede, in welche derjenige verfallen ſollte, der ein verlaufenes, von einem andern bereits angeſchoſſenes, Wild, das dem letztern, vermöge des Rechts der Jagdfolge, zugehörte, entwenden oder verhehlen würde.

Schon im Jahre 590 findet ſich eine Spur, daß in einem königlichen Forſte auf dem Vogeſi-

Digitized by Google

ſchen Gebirge der König die Allein=Jagd beſaß: Gregor. Tur. hiſt. Franc. l. X. c. 10.

3) Bergwerke, zu Seite 63.

Ein Gutsbeſitzer, Albrich, räumte i. J. 931. dem Erzſtifte Salzburg das Recht ein, in einer Eiſengrube, die ſich auf ſeinem Grunde und Boden befand, Eiſen ohne Grundzins zu graben: Dipl. ap. de Buat, origg. Boicae domus, T. II. Append. N. 1.

Ein Graf Siegfried im Harz=Gau, im heutigen Fürſtenthum Halberſtadt, ſchenkte i. J. 936. ſein Erbgrundſtück zu Gröningen an der Bode, mit den, darauf befindlichen, Metallen, an die Abtei Corvey: Dipl. ap. Leuckfeld, antiqq. Gröning. p. 175.

Ein Graf Arnold von Greiffenſtein in Tyrol ſchenkte um die Mitte des elften Jahrhunderts eine Silbergrube zu Vilanders an das Marienkloſter Neu=Zelle; Urkunde bei v. Sperges, Tyroliſche Bergwerksgeſchichte, S. 32.

Nachricht an dem Buchbinder:

Dieſes Blatt wird am Ende des Werks gleich hinter...

Digitized by Google

Druckfehler.

Drei, die den Sinn entſtellen.

Seite 150 Zeile 3 v. oben, anſtatt friedlichen, lies: feindlichen.
— 193 — 3. v. ob., iſt nach den Worten: „durch das „Reich," einzuſchalten das Wort: zwiſchen.
— 243 — 10. v. ob., nach: „hiſtoriſcher" iſt einzuſchalten: Beſchreibungen der ſtaatsrechtlichen.

Die übrigen.

Seite 2 Zeile 13. v. unten, anſt. „alle" lies: als.
— 16 — 7. v. oben, l. Crovia.
— 21 — 15. v. ob. l. Struv.
— 25 — 14. v. ob. l. Bergſtraße.
— 26 (Druckfehler 10) Z. 7. v. unt. l. Thegan.
— 28 (Druckfehler 12) Z. 15. v. ob. anſt. general, lies geneal.
dito. dito. Z. 17. v. ob. l. permutationis.

Digitized by Google

Seite 30	Zeile	4. v. unt. N. 7. am Schluſſe hinzuzuſetzen: p. 12.
— 39	—	9. v. unt. l. Tur.
— 42	—	1. v. unt. anſt. 17., l. VI.
— 44	—	6. v. unt. l. tit.
— 46	—	15. v. unt. l. inſtitutas.
— 48	—	5. v. unt. l. intromittere.
— 50	—	12. v. ob. l. Kayne (nicht Kagne).
— 51	—	2. v. ob. l. Jagdgefälle.
— 54	—	2. v. unt. l. proficuam.
— 64	—	11. v. unt. l. mercato.
— 66	—	8. v. unt. l. Heinrich VI.
— 67	—	3. v. ob. nach: „computata“ die Worte einzuſchalten: „tertiam partem to-„tius argentifodinae.“
— —	—	6. v. ob. anſt. „verliehe,“ l. verliehn.
— 69	—	4. v. ob. anſt. „der“, l. des.
— 71	—	9. v. unt. l. Reni.
— 73	—	2. v. unt. l. Stifter.
— 77	—	7. v. unt. l. statuimus.
— 82	—	4. v. unt. l. 829.
— 83.	—	9. v. unt. anſt. „822“ l. 832.
— —	—	7. v. unt. l. Frotharii.
— 84	—	13. v. unt. anſt. „Phaltedae,“ l. Phaltenae.
— —	—	12. v. unt l. da.
— —	—	8. v. unt. l. Eckhart.
— —	—	7. v. unt. l. orientalis.
— 85	—	2. v. unt. l. continuatum.
— 87	—	1. v. ob. l. Limosiner.
— —	—	6. v. unt. anſt. „29,“ l. 39.
— —	—	2. v. unt. l. reditibus.
— 91	—	2. v. unt. anſt. „ill.,“ l. III.
— 92	—	3. v. ob. l. Kriegs-Miniſterialen. (nicht Miniſterialien).
— —	—	13. v. ob. l. ulterius, (nicht alterius).
— —	—	18. v. ob. ſtatt 11. l. II.
— 93	—	2. v. unt. l. antiquam.
— 95	—	12. v. ob. l. Angariae.
— —	—	13. v. ob. l. Parangariae.

Digitized by Google

Seite 96 Zeile 14. v. ob. l. carro.
— 103 — 12. v. ob. l. mittelbaren.
— 108 — 3. v. unt. l. Caroli M. Cap. II. a. 812. c. 8.
— 109 — 3. v. unt. l. Carolomanni.
— 111 — 13. v. ob statt „und" l. um.
— 112 — 2 u. 3. v. ob. nach „Weltlichen" — ein Komma.
— — — 9. v. oben, ſtatt „ſie" l. ſo.
— 116 — 11. v. oben, ſtatt „zerſtreueten," l. zerſtreuenden.
— 135 — 2. v. unt ſt. 13, l. B.
— 140 — 6. v. ob. ſt. „Incisie", l. Incisio.
— — — 10. v. unt. l. ſchwer.
— 141 — 5. v. unt. ſt. „quar" l. quae.
— 144 — 14. v. ob. ſt. „2" (bei subsidium) l. 1.
— 147 — 8. v. unt. ſt. „pedagogio" l. pedagio.
— — — 2. v. unt. l. reditu.
— 148 — 8. v. ob. ſt. „gemacht," l. geweſen.
— 149 — 4. v. ob. ſt. „ut" l. aut.
— 153 — 8. v. unt. l. factam.
— 157 — 6. v. unt. l. in der Ausführung.
— 160 — 4. v. unt. l. culpabilis.
— 164 — 1. v. unt. ſt. „perdonatum," l. perdonatum.
— 166 — 3. v. unt. ſt. „agnos," l. agros.
— — — 5. v. ob. l. dieſelben.
— 168 — 5. v. ob. ſt. A l. B.
— 170 — 6. v. unt. l. dicuntur.
— — — 7. v. unt. ſt. „de voluta, l. devoluta.
— 180 — 3. v. unt. l. regio.
— 191 — 1. v. ob. ſt. „Richtung" l. Richtungen.
— 195 — 6. v. ob. nach: „gingen", einzuſchalten: die Waaren.
— 196 — 2. v. unt. ſt. „IV." l. VI.
— 199 — 8. v. ob. ſt. „neunzehnten" l. neunten.
— 202 — 6. v. ob. l. Lombarden.
— 206 — 8. v. ob. ſt. „Frieſen", l. Frieſe.
— 213 — 11. v. unt. l. Ripuar.

Digitized by Google

Seite 218 Zeile 2. v ob. l. Solidus.
— 225 — 10. v. ob. ſt. „1114“ l. 1214, — und ſt. Semmarthan, l. Sammarthan.
— 226 — 8 v ob. ſt. „5“, l. 1.
— — — 3 v. unt. ſt. „Cap. ang.“ l. ap. Cang.
— 227 — 9 v. ob. ſt „Nautum“, l. Naulum.
— 228 — 5 v unt. l. Hinemar.
— 230 — 1. v. unt. ſt. „bis“, l. 615.
— 231 — 4. v. ob. ſt. „Eigenthums“, l. Eigenthümers.
— 234 — 6. v unt ſt „einigen“, l. wenigen.
— 241 — 7. v. unt. ſt „1209“, l. 1219.
— 243 — 14. v. ob. ſt. „demſelben“, l. denſelben.

CANTON DE VAUD
LIBERTÉ ET PATRIE
BIBLIOTHÈQUE CANTONALE

BIBLIOTHÈQUE DE F. C. DE LA HARPE.
L&P

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google